

**urn:nbn:de:hebis:30:1-105108**



J. H. Stutz

# JÜDISCHE GEDANKEN und GEDANKEN ÜBER JUDENTUM

Ausgewählt und zusammengestellt  
von

Dr. JOSEPH HERMAN HERTZ  
Oberrabbiner des Britischen Reiches

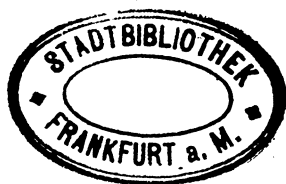
---

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von  
ROSALIE PERLES

Mit Geleitwort von FELIX PERLES

---

Gustav Engel, Leipzig  
1924





**Dem heiligen Andenken  
der im Weltkriege gefallenen  
Söhne Israels.**



## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Geleitwort von Felix Perles . . . . .	XI
Vorbemerkung von Joseph H. Hertz . . . . .	XVI
I. Ich bin ein Jude . . . . .	1-31
Ihr seid meine Zeugen: Jesajas; Jacobs; Aguilar . . . . .	2
Ich bin ein Jude: C. Adler . . . . .	2
Der gute Kampf: Eleazar (Rokeach) aus Worms . . . . .	3
Jeder Israelit hält die Ehre seines ganzen Volkes in den Händen: Talmud; Midrasch; Monte- fiore . . . . .	3
Die Pfade des Lebens: Elieser ben Isaak; Ascher ben Jechiel . . . . .	5
Im alten Ghetto: Philipson; E. G. Hirsch . . . . .	7
Das jüdische Weib: M. Lazarus; Hertz; Talmud . . . . .	7
Die jüdische Mutter: Szold . . . . .	8
Wiegenlied . . . . .	9
Die religiöse Erziehung: Cohen; Sittenbuch; Morais; Kaufmann . . . . .	9
Die heilige Sprache: Joseph; Schechter; Szold . . . . .	11
Was ist Kultur? Hertz . . . . .	12
Der Talmudjude: Jellinek . . . . .	13
Der Segen des Thorastudiums: Sprüche der Väter . . . . .	14
Lehre und Leben: Sprüche Salomos; Spr. d. Väter . . . . .	14
Aus eines Vaters Ermahnung: Maimonides . . . . .	15
Was macht einen zum Juden? Joseph . . . . .	16
Das Judentum eine positive Religion: Schechter . . . . .	16
Die Mission Israels: H. Adler; Kohler . . . . .	17
Toleranz: Ibn Gabirol; Midrasch; Crescas; Mendelssohn; Talmud . . . . .	18
Die Verbreitung jüdischen Wesens: Josephus . . . . .	19
Die Pflicht des Adels: Dubnow; Hertz . . . . .	20
Zedakah — Wohltätigkeit: Jakob ben Ascher . . . . .	21
Zedakah — Gerechtigkeit: Geiger . . . . .	22
Der jüdische Arme: Schechter; Abrahams . . . . .	23
Im „Altersheim“ Jerusalem: E. N. Adler . . . . .	23
Das Leid mittragen: Talmud; Singer . . . . .	24
Die Pflicht der Selbstachtung: Achad Ha'am . . . . .	25
Antisemitismus: Nordau; Schechter; Nordau; Disraeli; Peßach-Haggada; Jesajas . . . . .	25

	Seite
Der Jude als Patriot: E. Lazarus; Rießer . . . . .	27
Die Feuer-Sintflut: Hertz . . . . .	28
Die Heilung der Nationen: Joël; Jesajas; 1. Könige; Tägliches Gebetbuch . . . . .	29
Die messianische Hoffnung: Mendes; Jehuda Hechassid . . . . .	29
Die Vision der geeinten Menschheit: Jesajas; Jü- dische Sibyllinen; Joseph . . . . .	30
Gott verkündet Frieden: Psalmen . . . . .	31
<b>II. Das Volk des Buches . . . . .</b>	<b>32—91</b>
Israel, das ewige Volk: Jeremias; Jehuda Hallewi; Sirach; Midrasch . . . . .	33
Das Geheimnis von Israels Unsterblichkeit: Grätz . . . . .	33
Das Buch der Bücher: Heine . . . . .	35
Die Bibel: D. Levi . . . . .	35
Die welthistorische Bedeutung der Bibel: Zangwill . . . . .	37
Eine jüdische Bibelübersetzung; Schechter; M. Friedländer; Vorrede der Übersetzer der jüdischen Bibel; Raschi; Sirach . . . . .	37
Israel, das Volk der Offenbarung: Jehuda Hallewi; Geiger . . . . .	39
Es gibt keinen Gott außer Gott, und Israel ist sein Prophet: Zangwill . . . . .	40
Moses: Heine . . . . .	41
Israel, das Volk der sozialen Gerechtigkeit: Lazare . . . . .	42
Die Propheten: Jacobs; Schemtob; Darmesteter; J. La- zarus . . . . .	42
Die Psalmen: Perles . . . . .	44
Der Talmud: Deutsch . . . . .	45
Die jüdische Literatur: Abrahams . . . . .	46
Das Werk der Rabbinen: Büchler . . . . .	47
Israels Geschichte niemals endend: Magnus; Zangwill . . . . .	47
Der Sinn der jüdischen Geschichte: Jacobs; Je- huda Hallewi; Gaster . . . . .	48
Die Weihe der jüdischen Geschichte: Dubnow . . . . .	49
Israels Martyrium: Zunz; Grätz . . . . .	50
Unter den römischen Kaisern: Josephus; Fürst . . . . .	51
Im mittelalterlichen Rom: Hertz; Steinschneider . . . . .	52
Der erste Kreuzzug: Kalonymos ben Jehuda . . . . .	53
Der zweite Kreuzzug: Ephraim ben Jakob . . . . .	54
Der tausendjährige Schmerz: Heine . . . . .	56
Die Juden von York: D'Israeli . . . . .	56
Der neunte Ab 1492: Frankl . . . . .	58

— VII —

	Seite
Der Auszug (3. Aug. 1492): E. Lazarus . . . . .	59
Erlösungssehnsucht: Ibn Gabirol . . . . .	61
Shylock: Joseph . . . . .	62
Zur Emanzipation der Juden: Manasseh ben Israel; S. R. Hirsch; Geiger; Rothschild . . . . .	63
Die jüdische Frage: J. Lazarus; Franzos; Steinschneider; Zunz . . . . .	64
Das Judentum und die Juden in Amerika; Harris; A. Kohut . . . . .	65
Der russische Jude: I. Friedländer . . . . .	66
Jiddisch: Zangwill; L. Wiener . . . . .	67
Wo rauscht die heilige Quelle? Bialik . . . . .	67
Die russisch-jüdische Erziehung: I. Friedländer . . . . .	70
Peßach im alten Rußland: Antin . . . . .	71
Das Pogrom: Dymow . . . . .	72
Unter den Romanows: L. Wolf; E. Lazarus . . . . .	76
Soldaten des Nikolaus: Antin . . . . .	77
Bonzje Schweig: Perez . . . . .	78
Die Wacht am Jordan: Imber . . . . .	84
Die Tragödie der Assimilation: Schechter; Achad Ha'am . . . . .	85
Das Tal mit den Totengebeinen: Ezechiel . . . . .	87
Palästina: Munk . . . . .	88
Zionismus: Herzl; L. Wolf; Abrahams . . . . .	88
Die britische Palästina-Deklaration: Herzl; Jewish Chronicle; Hertz . . . . .	89
Das Judentum und das neue Judäa: Herzl; Saadia; Schiechter; Noah; Hertz . . . . .	90
<b>III. Das Zeugnis der Nationen . . . . .</b>	<b>92—134</b>
Israel: Herder; Goethe; Eliot . . . . .	93
Was verdankt die Welt Israel?: Abbot; Cornill . . . . .	94
Israel und seine Offenbarung: Arnold . . . . .	95
Ehre den Juden!: Michelet . . . . .	96
Die Juden in Vergangenheit, Gegenwart, Zu- kunft: Nietzsche . . . . .	96
Israel, Hellas und Rom: Renan . . . . .	97
Jüdische Gedankenelemente in der modernen Welt: Wilson . . . . .	98
Das Wesen des Judentums: Wagner; Lotze . . . . .	99
Was ist ein Jude?: Leo Tolstoj . . . . .	99
Das Buch der Zeiten: Harnack; Whitman; Nietzsche . . . . .	101
Die Bibel das Epos der Welt: Frazer; Stevenson; Froude . . . . .	101
Die Bibel als Erzieher: Huxley; Goethe . . . . .	102
Die Bibel und die Demokratie: Huxley . . . . .	103
Die hebräische Sprache: Renan . . . . .	104
Moses: George . . . . .	104

	Seite
Das jüdische Gebet: Wellhausen . . . . .	106
Die Naturpoesie der Bibel: Humboldt . . . . .	106
Die Psalmen: Cornill; Dow; Rhys; Prothero . . . . .	107
Die Propheten: Jowett, Froude . . . . .	109
Die Schönheit der Bibel: Goethe . . . . .	109
Hiob: Carlyle; Froude . . . . .	110
Koheleth: Ellis . . . . .	110
Das Buch Esther: Stanley . . . . .	110
Der Talmud: Robinson . . . . .	111
Die Humanität der jüdischen Weisheit: Gorki . . . . .	112
Die Pharisäer: Huxley; Box; Herford . . . . .	112
Das jüdische Gebetbuch: Biddle . . . . .	113
Israels Erhaltung eine Wohltat für die Menschheit: Herford . . . . .	114
In einer Synagoge: Eliot . . . . .	114
Kol Nidre: Lenau . . . . .	115
Die Fackel des jüdischen Wissens: Beaulieu . . . . .	116
Während der Kreuzzüge: Strindberg . . . . .	116
Die Vertreibung aus Spanien und Portugal: Lecky . . . . .	118
Protest gegen das Autodafé in Lissabon: Vol- taire . . . . .	121
Den Spöttern: Blake . . . . .	122
Zur Emanzipation der Juden: Macaulay . . . . .	122
Unkenntnis des Judentums: Eliot . . . . .	123
Sie sind älter als wir: Beaulieu . . . . .	123
Der Jude als Bürger: Roosevelt . . . . .	124
Im Ostende von London: Schreiner . . . . .	124
Die russische Hölle: Miljukow; Lecky; Tolstoj; Schreiner . . . . .	125
Die Blutbeschuldigung: Britischer Protest . . . . .	127
Französischer Appell an die Menschheit . . . . .	129
Der jüdische Nationalismus: Eliot . . . . .	131
Freiheit und Sklaverei in der jüdischen Dicht- ung: Delitzsch . . . . .	132
Eine jüdisch-nationale Heimstätte: Balfour . . . . .	132
Über den Zionismus: Macdonald . . . . .	132
Israel und die Nationen: Twain . . . . .	133
Die Juden gleichzeitig national und inter- national: Smuts . . . . .	134
Der geborene Kulturträger: Shaw . . . . .	134
 IV. Die Stimme des Gebetes (Das jüdische Jahr) 135—187	
Gebet und Preis: Philo; Sohar . . . . .	136
Über das Morgengebet: Schulchan Aruch . . . . .	136
Am Morgen: Ibn Gabirol . . . . .	137
Meinem König: ebd. . . . .	137
Morgengebete: Tägliches Gebetbuch; Bachja . . . . .	138

	Seite
Adon Olam: Tägliches Gebetbuch; Abrahams	138
Adon Olam und moderne Wissenschaft: Haffkine	140
Das Schema: Hertz; Sohar	140
„Die Seele, die du mir gegeben, ist rein“: Kohler	141
Das „Verdienst der Väter“: S. Levy; Abrahams	141
Das Kaddisch: Kompert; Weisheit Salomos; Daniel	142
Die Heiligkeit des Hauses: Jacobs; Disraeli	144
Lecha Dodi: Salomo Alkabiz	145
Der Sabbat im modernen Judentum: Achad Haam	146
Sabbat-Gebet: Sohar	146
Gebet zur Neumondsweihe: Gebetbuch	147
PeBach: Joseph; Hertz; Joseph; Talmud	148
Wochenfest: Psalmen	149
Eineselbstverleugnende Gemeinschaft: Joseph	150
Die Gottesgabe der Thora: Täg. Gebetbuch	150
Akdamuth: Nehorai	151
Die Bibel: Rosenfeld	151
Das Sefer Thora: Haffkine	151
Religion und Moralität: Daiches	152
Symbole und Zeremonien: Jung	153
Religiöse Gewöhnung: Gottheil	154
Zeitgemäß: S. R. Hirsch	154
Glaube: Singer	155
Ode an Zion: Jehuda Hallewi	156
Die ewige Stadt des ewigen Volkes: Hertz; Je- sajas	157
Geschrieben und gesiegelt: Baalschem; Joseph	159
Das Schofar: Maimonides	160
Gott stellt nur erfüllbare Forderungen: Deu- teronomium	160
Die Strafe des Sünders: Talmud	160
Gott ist der Herr: Kalir	161
Wenn nicht noch höher: Perez	161
Verzeihung: Sirach	164
Die Botschaft des Versöhnungstages: Hertz	165
Bußgebet: Jomtob aus Joigny	166
Bekentnis: Ibn Gabirol	168
Betrachtungen zum Versöhnungstag: Bachja; Ibn Gabirol	169
Die unendliche Gnade Gottes: Exodus; Talmud	171
Versöhnung: Hertz; Ezechiel; Jesajas	172
Gott, deß Taten wundergroß: Moscheh	174
Laubhüttenfest: Jehuda Hallewi	175
Dem Volk, dem mauerfesten: Festgebetbuch	176
Das Erntefest: Joseph; Disraeli	177
Freudiger Dienst: Abrahams; Talmud	177
Das Thorafreudenfest: Festgebetbuch; Haarbleicher; Gordon	178

	Seite
Die Makkabäerkämpfer: 1. Makkabäerbuch . . . . .	181
Die Geschichte der Makkabäer: Joseph . . . . .	183
Chanukka-Hymne: Mardochai . . . . .	184
Diener Gottes: Jehuda Hallewi . . . . .	184
Preisgesang: Jehuda Hechaßid . . . . .	186
<b>V. Die Stimme der Weisheit . . . . .</b>	<b>188—229</b>
Wem soll ich dich vergleichen?: Jehuda Hallewi . . . . .	189
Groß ist die Wahrheit: 3. Esrabuch; Talmud . . . . .	189
Das rechte Leben: Micha; Jesajas; Spinoza . . . . .	190
Die Trefflichkeit von Gottes Werk: Maimonides . . . . .	191
Die zwei Naturen im Menschen: Moses aus Coucy . . . . .	192
Die Willensfreiheit: Maimonides . . . . .	193
Der Irrwahn des Gottlosen: Weisheit Salómos . . . . .	193
Die Reue des Gottlosen: ebd. . . . .	194
Weiser Rat: Maimonides; Berechja; Sprüche der Väter . . . . .	195
Die Verpflichtung zur Heiligkeit: Leviticus; Midrasch; Kohler; Talmud . . . . .	196
Die Gottesstadt: Philo; Maimonides; Sohar . . . . .	197
Demut: Bachja; Baalschem; Ibn Esra . . . . .	198
Selbstgerechtigkeit und Selbstkritik: M. Lazarus . . . . .	199
Aussprüche aus dem Talmud . . . . .	199
Das gottgeweihte Leben: Philo . . . . .	202
Gott und Mensch: Sprüche der Väter . . . . .	203
Goldene Regeln: Leviticus; Talmud; Achai; Talmud; Spr. d. Väter . . . . .	203
Ein mittelalterlicher jüdischer Sittenlehrer: Eleasar aus Worms . . . . .	205
Der echte Judenspiegel: Schulchan Aruch und Kommentare . . . . .	206
Der Talmid Chacham: Maimonides . . . . .	208
Der Lamdan: Chwolson . . . . .	209
Das Mysterium des Schmerzes: S. A. Adler . . . . .	211
Haltung im Unglück: Hertz . . . . .	211
Die Betrachtung des Todes: Montefiore; Sirach . . . . .	212
Licht in der Finsternis: Talmud . . . . .	213
Woher und Wohin: Sprüche der Väter . . . . .	213
Zeit und Ewigkeit: Jedaja Penini; Koheleth; Midrasch . . . . .	213
Talmudische Parabeln und Legenden . . . . .	214
O Gott! Was ist der Mensch? Ibn Gabirol . . . . .	222
Chassidim-Geschichten . . . . .	224
Gebet bei Beerdigungen: Gebetbuch . . . . .	225
Unsterblichkeit: Talmud; Spr. d. Väter . . . . .	226
Ewige Hoffnung: Psalmen . . . . .	227
Die wahre Weisheit: Hiob; Sirach; Sprüche der Väter; Koheleth . . . . .	227



# Geleitwort

von Felix Perles.

Die vorliegende im englischen Original in 91 000 Exemplaren verbreitete Anthologie unterscheidet sich prinzipiell von den meisten heutigen Schriften über das Judentum. Sie ist nämlich nicht ein Buch für oder gegen das Judentum, sondern lediglich ein Buch für Juden und Nichtjuden, die sich sachlich informieren wollen. Auf Grund einer tiefen und vielseitigen Belesenheit sowohl im jüdischen Schrifttum wie in der Literatur über das Judentum wird hier an Stelle des bald durch Liebe, bald durch Haß und gewöhnlich auch noch durch Unkenntnis des Gegenstandes völlig verzeichneten Bildes in anschaulicher Gruppierung ein reiches Tatsachenmaterial zur Würdigung des Judentums geboten. Zu dieser Aufgabe ist durch Lebensgang, Stellung und Persönlichkeit wohl kaum jemand so berufen wie der derzeitige Oberrabbiner der vereinigten Jüdischen Gemeinden des Britischen Reiches Dr. Joseph Herman Hertz.

Geboren am 25. September 1872 in Rebrin (Ungarn, jetzt Tschechoslowakei) als Sohn des Religionslehrers Simon Hertz kam er als Kind nach New York, wo er nach Absolvierung des City College die Columbia University und das Jewish Theological Seminary of America bezog. An letztgenannter Anstalt kam er unter den Einfluß von Alexander Kohut, Marcus Jastrow, Benjamin Szold und namentlich Sabato Morais. Im Jahre 1894 wurde er zum Dr. phil. und Rabbiner promoviert und wirkte zuerst vier Jahre in der Gemeinde Syracuse (New York), um dann 1898 einer Berufung an die Witwatersrand Old Hebrew Congregation in Johannesburg (Südafrika) zu folgen. Er war der erste diplomierte Rabbiner im Lande, erwarb sich außerordentliche Verdienste um die religiöse und soziale Hebung der dortigen Juden und nahm auch am öffentlichen Leben des Landes hervorragenden Anteil. Unerschrocken erhob er seine Stimme gegen die unter der Burenherrschaft noch immer bestehenden Rechtsbeschränkungen für Juden und Katholiken und wurde

dafür von Präsident Krüger während des Burenkrieges 1899 ausgewiesen. Nach der Besetzung des Landes durch die Engländer wurde er in sein Amt wieder eingesetzt, von den Behörden, so besonders von Lord Milner, dem damaligen Oberkommissar von Südafrika und Gouverneur von Transvaal, mit Auszeichnung behandelt, in verschiedene wichtige Kommissionen berufen und schließlich 1906 auch zum Professor der Philosophie am Transvaal University College in Johannesburg ernannt, wo er die feinsinnige, auch gedruckt vorliegende Vorlesung über „Die Stellung der Universität im modernen Leben“ hielt. 1912 übernahm er das Rabinat der Gemeinde Orach Chajim in New York, um aber schon im darauffolgenden Jahre einem Ruf als Nachfolger von Hermann Adler nach London zu folgen, wo er seit 14. April 1913 als Chief Rabbi of the United Hebrew Congregations of the British Empire wirkt.

Schon wenige Monate nach seinem Amtsantritt dort zeigte er sich auf der Höhe seiner Aufgabe. Gelegentlich des am 1. Juli 1913 in London zusammengetretenen „Internationalen Kongresses zur Bekämpfung des Mädchenhandels“, zu dessen Eröffnung Mitglieder des Königshauses sowie die höchsten staatlichen und kirchlichen Würdenträger erschienen waren, begrüßte er nach dem Erzbischof von Canterbury den Kongreß im Namen der englischen Juden und benutzte die Gelegenheit, um eine flammende Anklage gegen die auf dem Kongreß mitvertretene russische Regierung zu richten, die ganz im Geiste ihrer sonstigen brutalen Judenpolitik den jüdischen Studentinnen den Aufenthalt in Petersburg und Moskau nur gegen Vorweis der „gelben Karte“, des Zeichens der Schande, gestatte, vielfach sogar die Ausübung des schändlichen Gewerbes von ihnen erzwingen. Man kann sich heute nur schwer vorstellen, welches hohes Maß sittlichen Mutes zu einem solchen Auftreten angesichts der damaligen engen dynastischen und politischen Beziehungen zwischen England und Rußland gehörte. Denselben Mut bewies Dr. Hertz nach Beendigung des Weltkrieges, als die englische Presse aus durchsichtigen Gründen nahezu zwei Jahre die von den Anhängern des alten régime in der Ukraine veranstalteten Judenpogrome, vor denen selbst alle mittelalterlichen Entsetzlich-

keiten verblassen, völlig totschiweg. Er wurde damals nicht müde, die öffentliche Meinung gegen diese „conspiracy of silence“ aufzurufen, und erreichte, daß schließlich die ganze grausige Wahrheit — freilich viel zu spät für die unglücklichen Opfer — öffentlich bekannt wurde.

Den Höhepunkt von Dr. Hertz' amtlicher Tätigkeit bildete eine elfmonatliche „Pastoral Tour“, die er 1920/21 zu den jüdischen Gemeinden in den überseeischen Dominions unternahm und die ihn nach Südafrika, Australien, Neuseeland und Canada führte. Noch keiner seiner Amtsvorgänger, denen die Juden der genannten Gebiete doch schon formell unterstellt waren, hatte auch nur eines derselben persönlich aufgesucht, und so gestaltete sich seine Reise zu einem wirklichen Ereignis, das nicht etwa nur von jüdischer Seite, sondern auch von den Behörden, der nichtjüdischen Gesellschaft und der Presse als solches gewürdigt wurde. Speziell in seinem früheren Wirkungskreis, in Südafrika, gab sein Besuch Anlaß zu ungewöhnlichen Ovationen, die ebenso seiner Person wie der von ihm vertretenen Sache galten. Der soeben erschienene Bericht über seine Reise<sup>1)</sup> ist eines der interessantesten Dokumente der jüdischen Geschichte der Gegenwart und zeigt an einem Schulbeispiel, wie Englands überlegene Staatskunst den Wert der Juden einzuschätzen und sie in den Dienst des britischen Weltreiches zu stellen versteht. Kein Hochtory wird daher auch König Georg einen Vorwurf daraus machen, daß er Dr. Hertz nach seiner Rückkehr in Privataudienz empfing, oder den südafrikanischen Premierminister General Smuts für weniger national halten, weil er gelegentlich eines zu Ehren von Dr. Hertz veranstalteten Banketts geradezu einen Hymnus auf das Judentum anstimmte.<sup>2)</sup>

Die vorstehenden Ausführungen gehören notwendig in das Geleitwort des vorliegenden Werkes. Denn sie geben uns erst die Erklärung sowohl für die Aufnahme, die es gleich bei seinem Erscheinen in England fand, wie für die Großzügig-

<sup>1)</sup> Erschienen im X. Bande der Transactions of the Jewish Historical Society of England, auch im Sonderabdruck mit Illustrationen unter dem Titel : *The First Pastoral Tour to the Jewish Communities of the British Overseas Dominions.* Oxford University Press 1924.

<sup>2)</sup> Eine Stelle aus der Tischrede siehe unten S. 134.

keit und Weitherzigkeit, die aus demselben hervorleuchten. Nur wer über eine so ausgedehnte Welt- und Menschenkenntnis verfügt, wer in drei Erdteilen gewirkt hat und wessen Sprengel die alte und die neue Welt umspannt, hat einen so weiten Gesichtskreis, um das Judentum der ganzen Welt vor der ganzen Welt gehörig zu repräsentieren, und besitzt die Unbefangenheit, die zur Lösung einer solchen Aufgabe gehört. Dr. Hertz ist hoher Würdenträger im britischen Reiche und begeisterter Patriot, aber nichts destoweniger hat er auch während des Krieges und selbst in der vorliegenden zunächst für britisch-jüdische Matrosen und Soldaten bestimmten Sammlung nicht ein einziges zum Hasse gegen die Mittelmächte aufreizendes Wort gesprochen und hat sogar eine ganze Anzahl von Anführungen aus deutschen und österreichischen Werken jüdischer und nichtjüdischer Autoren aufgenommen.

Innerhalb des Judentums steht er auf ausgesprochen konservativ-zionistischem Standpunkt, zieht aber doch nicht wie manche übereifrige Parteimänner einen dicken Trennungstrich zwischen sich und den anders orientierten Juden, sondern bringt ganz unbefangen zahlreiche Stellen aus den Werken der ganz entgegengesetzte Anschauungen vertretenden Verfasser, sobald er nur in denselben wertvolle Gedanken findet.

Manche Kritiker werden vielleicht in der Sammlung das Fehlen eines nicht unwichtigen Teiles des modernen jüdischen Schrifttums auffallend finden. Tatsächlich wären Proben von Denkern wie Steinheim, Lazarus, Steinthal, Cohen, Buber für viele Leser von besonderem Reize gewesen. Niemand darf aber glauben, daß Dr. Hertz etwa die Religionsphilosophie nicht in ihrem vollen Werte zu schätzen weiß. Liegen doch gerade seine wissenschaftlichen Arbeiten<sup>1)</sup> auf diesem Gebiete. Das Fehlen jeder Problematik im Buche erklärt sich vielmehr einfach aus der Tatsache, daß der Leserkreis, für den die Sammlung zunächst bestimmt war, sich nicht nur aus Höhergebildeten zusammensetzte.

Für den deutschen Leser wohl größtenteils ganz neu und daher von besonderem Interesse sind die einen beträchtlichen Teil des Buches umfassenden Auszüge aus englischen, ameri-

---

<sup>1)</sup> The Ethical System of James Martineau. New York 1894. Bachya, the Jewish Thomas a Kempis. ebd. 1898.

kanischen und südafrikanischen teils jüdischen, teils christlichen Autoren. Die letztgenannten zeigen ein feines Verständnis und eine warmherzige Sympathie für die verschiedenen Seiten des Judentums, wie sie hierzulande leider immer seltener werden. Eine Anzahl von Stücken, die für deutsche Leser von geringerem Interesse sind, wurden im Einverständnis mit Dr. Hertz in die deutsche Ausgabe nicht aufgenommen und durch geeignete meist deutschen Autoren entnommene Proben ersetzt.

Alle aus englischen oder französischen Originalwerken stammenden Stücke sind — mit ganz vereinzelt, besonders kenntlich gemachten Ausnahmen — von meiner Mutter aus der betreffenden Ursprache übertragen worden. Die aus deutschen Originalwerken erst ins Englische übersetzten Stücke sind hier wieder in ihrem ursprünglichen Wortlaut geboten, während die hebräischen, aramäischen, griechischen und jüdisch-deutschen Quellen durchgehend nach dem Original gegeben sind, teils in neuer von mir besorgter Übersetzung, teils auf Grund schon vorhandener, jedesmal genau angegebener Übertragungen. Nur bei den (übrigens wenig zahlreichen) russischen und schwedischen Quellen konnte nicht auf die Originale zurückgegangen werden und wurde einfach der englische Text übersetzt.

Die Sammlung ist von Dr. Hertz „dem heiligen Andenken der im Weltkrieg gefallenen Söhne Israels“ gewidmet. So möge sie auch in ihrem deutschen Gewande die Erinnerung an diejenigen wachrufen, die in allen Heeren der Welt die Treue gegen ihr nicht immer dankbares Vaterland mit ihrem Blute besiegelt haben! Möge sie gleichzeitig zeigen, was alle Länder und Völker direkt und indirekt dem Judentum und den Juden verdanken, und so zur Entspannung der Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden beitragen! Möge sie aber auch innerhalb des Judentums selbst die verschiedenen Richtungen zur Besinnung auf ihr gemeinsames Erbgut veranlassen und zugleich die Juden aller Länder mit demütigem Stolz auf ihre Vergangenheit, mit seelischem Gleichgewicht in der trüben Gegenwart und hoffnungsvollem Vertrauen auf eine bessere Zukunft erfüllen!

Königsberg i. Pr., Mai 1924.

**Felix Perles.**

## Vorbemerkung

von Dr. Joseph H. Hertz.

Das vorliegende Buch verkündet das Judentum und berichtet zugleich vom Martyrium und von den geistigen Großtaten der Juden zu allen Zeiten. Der erste Teil „Ich bin ein Jude“ umfaßt die wichtigeren Seiten des jüdischen Lebens und Bewußtseins. Der zweite Teil „Das Volk des Buches“ handelt von den religiösen Gütern, welche die Welt Israel verdankt, und berührt einige markante Ereignisse in Israels Geschichte. Im dritten Teile „Das Zeugnis der Nationen“ werden Proben treffender Würdigung der Juden und des Judentums von nichtjüdischer Seite geboten. Der vierte Teil „Die Stimme des Gebetes“ gibt einen Überblick über die heiligen Tage des Jahres und ihren Wiederhall in der Liturgie. Der fünfte und letzte Teil „Die Stimme der Weisheit“ ist im wesentlichen eine Sammlung der tiefen Aussprüche der jüdischen Weisen über die letzten Fragen des Lebens und des Jenseits.

Der Kern, aus dem diese jüdische Anthologie sich allmählich entwickelte, wurde vor drei Jahren zum Gebrauch jüdischer Marine- und Landsoldaten geschaffen. Vielen von ihnen, so wurde ich versichert, kam sie wie eine Wiederentdeckung des unvergänglichen Reichtums des jüdischen Erbes, während sie für die Nichtjuden, denen sie in die Hand kam, eine überraschende Offenbarung der jüdischen Ideale und Lehren bedeutete. Ich kann mir keinen besseren Erfolg für diese vermehrte Ausgabe wünschen.

Mein besonderer Dank gebührt den Autoren, Übersetzern und Verlegern für ihre gütige Erlaubnis, ausgewählte Stücke aus ihren Werken abzudrucken.

London 1920.

*Siehe Tage kommen, spricht Gott der Herr, da schicke ich einen Hunger ins Land, nicht Hunger nach Brot und nicht Durst nach Wasser, sondern die Worte des Ewigen zu hören.*

*Amos 8, 11.*

## I.

**Ich bin ein Jude.**

*Da sagten sie zu ihm: Verkünde uns doch . . . Was ist dein Beruf und woher kommst du? Was ist dein Land und von welchem Volk bist du? Da sagte er zu ihnen: Ein Hebräer bin ich, und den Ewigen, den Gott des Himmels, fürchte ich, der das Meer und das Festland geschaffen hat.*

*Jona 1, 8-9.*

## יְהוָה אֱלֹהֵינוּ

### **Ihr seid meine Zeugen.**

Ihr seid meine Zeugen, sagt der Herr, und mein Diener, den ich erwählt habe.

JESAJAS 43, 10.

Die Geschichte Israels ist der große lebende Beweis vom Wirken der göttlichen Vorsehung in den Angelegenheiten der Welt. Israel ist die einzige unter allen Nationen, die teil genommen hat an allen großen Bewegungen, seit die Menschheit sich ihrer Gesckicke bewußt wurde. Wenn in der langen Mühsal Israels kein göttlicher Plan gefunden wird, so wird man vergeblich nach irgend welchem Plan im Leben des Menschen suchen. Im Lichte dieses Planes sollte jeder Jude sein Leben mit verdoppelter Würde führen.

JOSEPH JACOBS, 1897.

Jeder Jude sollte auf seinen Glauben wie auf einen über alle Länder sich erstreckenden Tempel blicken, der die Unwandelbarkeit Gottes und die Einheitlichkeit seiner Pläne beweist. Er sollte sich selbst als einen Pfeiler betrachten, der diesen Tempel vor dem Zusammensturz bewahrt, und wenn auch unbedeutend in sich, zur Stärke, Dauerhaftigkeit und Schönheit des Ganzen beiträgt.

GRACE AGUILAR, 1842.

### **Ich bin ein Jude.**

Ich will fortfahren, mein Banner hochzuhalten. Ich finde mich geboren — ja geboren — in ein Volk und eine Religion. Die Erhaltung meines Volkes muß einen Zweck haben; denn Gott tut nichts ohne einen Zweck. Seine Gründe sind für mich unerforschlich; aber auf meine eigne Vernunft verlasse ich mich wenig. So oft ich sie erprobe, versagt sie. Das einfache, das elementare nach jeder Richtung hin, ist mir verschlossen. Es ist gleich schwer, die Materie wie den Geist zu ver-



stehen. Der Lauf der Planeten ist nicht schwerer zu erklären als das Wachsen eines Grashalms. Deshalb bin ich gewillt, ein Glied in der großen Kette zu bleiben. Was viertausend Jahre sich erhalten hat, wurde nicht gerettet, damit ich es wegwerfe. Mein Volk hat das vorgeschichtliche Heidentum überlebt, den babylonischen Polytheismus, das schönheitsfreudige Griechentum, das scharfsinnige Römertum, alsdann die Lockungen und Verfolgungen der Kirche; und es wird überleben den modernen Dilettantismus und den landläufigen Materialismus, indem es unbeugsam die überlieferten jüdischen Ideale hochhält, bis die Welt fähig wird, ihren Wert zu erkennen.

CYRUS ADLER, 1894.

### **Der gute Kampf.**

Wären zur Zeit der Verfolgung die Völker über dich hergefallen, dich deinem Glauben abtrünnig zu machen, du hättest, wie viele, dein Leben hingegeben. Also kämpfe auch gegen die böse Lust, bleibe unbesiegt, und schaffe an der Gottesfurcht und dem Gesetzesstudium dir Bundesgenossen in diesem Kampfe. Wisse, daß Gott dich belohnt nach dem Grade deines Widerstandes gegen das Böse in dir. Sei ein Mann in deiner Jugend; bist du aber damals unterlegen, kehre noch im Alter zu Gott zurück, und du wirst das Heil erlangen noch in späten Jahren. Sündige nicht im Verborgenen, und schäme dich der Vollziehung der Gebote nicht öffentlich; beobachte, was du Gott, was du den Menschen schuldig bist. Murre nicht über das Wohlergehen der mächtigen Bösewichter; die Leitung Gottes ist wunderbar, wenn auch die Wohltaten gegen Israel nicht so augenfällig sind. Bleibe treu dem Gesetze, bewahre dir stets einen fröhlichen Mut, und vergiß nicht, daß der Einzige, Ewige es ist, zu dem deine Seele im Tode zurückkehrt. R. ELEASAR b. JEHUDA (ROKEACH) aus Worms (st. 1238).

### **Jeder Israelit hält die Ehre seines ganzen Volkes in seinen Händen.**

#### **I.**

Alle Israeliten sind gegenseitig für einander verantwortlich.

TALMUD (Schebuoth 39a und Par.).

## II.

„Soll ein er sündigen, und du zürnst über die ganze Gemeinde?“ (Num. 16, 22). R. Schim'on ben Jochai tradiert dazu folgendes Gleichnis: Auf einem Schiffe nahm einer einen Bohrer und fing an, unter seinem Platze zu bohren. Da sagten die andern: „Was tust du denn?“ Er antwortete: „Was geht das euch an? Ich bohre ja nur unter meinem Platz.“ Da sagten sie: „aber das Wasser dringt ein und überflutet über uns allen das Schiff.“

MIDRASCH (Lev. R. IV).

## III.

R. Schim'on ben Schetach kaufte einen Esel von einem Araber. Da fanden seine Schüler einen Edelstein, der am Halse des Tieres hing, und sagten zu ihm: „Gottes Segen macht reich.“ Doch er sagte: Einen Esel habe ich gekauft, doch nicht einen Edelstein. Dann ging er hin und gab ihn dem Araber zurück. Dieser rief aus: „Gepriesen sei der Gott des Schim'on ben Schetach!“ Daraus ist ersichtlich, daß aus der Wahrhaftigkeit eines Menschen auf die Wahrhaftigkeit Gottes geschlossen wird.<sup>1)</sup>

MIDRASCH (Deut. R. III).

## IV.

Wir Juden haben eine drückendere Verantwortlichkeit für unser Leben und unsern Glauben als vielleicht irgend eine andere religiöse Gemeinschaft. Suche nicht bei irgend einer Handlung deine Deckung in dem Gedanken „das ist ja meine Sache“. Es ist deine Sache, aber es ist auch die meinige und die der ganzen Gemeinschaft. Wir können auch gar nicht die Welt um uns her vergessen. Ein helles Licht fällt auf den Juden. Es ist eine schwere Verantwortlichkeit, ein Jude zu sein. Du kannst ihr nicht entgehen, selbst wenn du sie ignorieren wolltest. In ethischer und in religiöser Beziehung können wir Juden nie sorglos sein oder handeln. Zehn

---

<sup>1)</sup> Eine Reihe interessanter Parallelen zu obiger Erzählung sind zu sammengestellt bei D. Hoffmann: Der Schulchan-Aruch. 2. Aufl. Berlin 1894. S. 59.

schlechte Juden können genügen, uns zu verdammen; zehn gute Juden, uns zu retten. Zu welchem Minjan willst du gehören?

C. G. MONTEFIORE, 1900.

## Die Pfade des Lebens.

### I.

Gib, mein Sohn, Gott die Ehre und zolle ihm den Dank, denn er ist es, der dich gebildet und in diese Welt gebracht hat; du bedarfst seiner, er aber nicht deiner. Vertrau nicht deinem leiblichen Wohlergehn hinieden! Mancher hat sich niedergelegt und ist nicht wieder aufgestanden; mancher ging fröhlich zu Bette gesund und wohlgenut und erwachte unter Schmerzen und Schrecken. Fürchte den Herrn, den Gott deiner Väter, unterlasse nicht abends das Schema, morgens die Tefilla zu lesen, heilige dich auf deinem Nachtlager, und entweihe deine Seele auch in der vertraulichsten Stunde nicht durch unreine Worte. Sei rein an deinem Leibe, versäume früh nicht das Händewaschen, und die reinen Hände falte zum Gebete; preise deinen Schöpfer, wenn du deine Kleider anlegst und wenn du deine Nahrung zu dir nimmst. Die Kranken besuche, die Trauernden tröste, weine über die Frommen, und du wirst nicht nötig haben, den Tod deiner Kinder zu beweinen. Ehre den Armen durch geheime Gabe, sieh ihn nicht an, wenn er an deinem Tische sitzt, fahre ihn nicht an mit harten Worten und gib ihm von deinen besten Speisen. Grüße jedermann, sprich die Wahrheit, sei schamhaft, im Essen mäßig, iß lieber Kraut, ehe du dich von den Menschen abhängig machst. Nimm keine deiner unwürdige Frau und halte deine Söhne zur Kenntnis der göttlichen Lehre an. Frohlocke nicht, wenn dein Feind fällt; aber gib ihm zu essen, wenn er hungert; hüte dich, Waisen und Witwen zu kränken, sei nicht Zeuge und Richter in einer Person und richte nie allein. Tritt nicht plötzlich in dein Haus hinein, und mache nicht, daß deine Hausgenossen sich allzusehr vor dir fürchten. Wisse, daß die Hoffnung der Frommen jenes verborgene Paradies ist, das vor der Welt erschaffen, die Ruhestätte der reinen und heiligen Geister ist.

ELIESER BEN ISAAK (um 1050).

II.

Sei nicht zanksüchtig, halte dich fern von Schwüren und Gelöbnissen, von Gelächter und Ausbrüchen des Zorns; sie verwirren des Menschen Sinn. Vermeide unredliche Handlungen, sprich den Namen Gottes nicht unnützerweise aus, auch nicht an schmutzigen Orten. Tue ab die Stützen, welche dir Menschen reichen, mache Gold nicht zu deiner Lebenshoffnung. Das ist zum Götzendienste der erste Schritt. Wandle vielmehr in Demut vor deinem Schöpfer, und gib, wo es sein Wille ist, dein Geld fort, den Ersatz kann er dir gewähren. Gib leichter Geld als Worte von dir; das böse Wort lege auf die Wage des Verstandes, bevor du es aussprichst. Was man in deiner Gegenwart, wenn auch nicht als Geheimnis gesprochen, das bleibe bei dir verborgen. Erzählt man dir etwas, so sage nicht, du habest es schon gehört.

Nicht wie der Faule sollst du schlafen, stehe auf mit der Sonne und mit dem Gesang der Vögel. Sei kein Schlemmer und kein Säufer, du möchtest sonst deines Schöpfers vergessen. Sieh nicht auf den, der im Reichtum über dich emporgestiegen, sondern auf die hinter dir zurückgebliebenen. Aber in dem Dienste und der Furcht Gottes sieh auf den größeren, nie auf den geringern. Hebe die Hand nicht auf gegen deinen Nächsten, auch wenn er vor dir deine Eltern lästert, rede von niemandem Böses, verspötte und verleumde keinen Menschen. Unterlasse nie, dir Freunde zu erwerben.

Strebe nicht nach dem eiteln Ruhm, Recht zu haben gegen einen Weisen; du wirst nicht weiser davon. Werde wegen Kleinigkeiten gegen Niemanden böse, du machst dir unnötig Feinde. Bohre nicht nach fremden Geheimnissen; verweigere aus Eigensinn nichts deinen Mitbürgern, ordne vielmehr ihrem Willen den deinigen unter. Mit schlechten Menschen, mit Jähzornigen und Narren laß dich nicht ein: du kaufst dabei nichts als Schande; richte deine Rede an keinen Unsinnigen, von dem du weißt, daß er sie nicht annimmt. Bleibe dankbar jedem, der dir zu deinem Brote verholfen; sei aufrichtig und wahr gegen jedermann, auch gegen Nichtjuden; grüße jeden zuerst, ohne Unterschied des Glaubens; erzürne keinen Andersgläubigen.

Reisende, die bei dir einkehren, nimm gütig auf, gib ihnen Zehrung, Geleit und ein freundliches Wort. Niemals sei zornig gegen deine Frau, und hat die linke Hand sie fortgewiesen, soll schnell die rechte sie wieder herführen. Behandle sie nicht geringschätzig, sondern halte sie in Ehren, und du wirst sie von Sünde entfernen.

ASCHER BEN JECHIEL (aus seinem Testamente), st. 1327.

### **Im alten Ghetto.**

In den engen Gassen und Winkeln des alten jüdischen Viertels mancher europäischen Stadt erblühte jenes schöne jüdische häusliche Leben, welches, obgleich seine Geschichte selten erzählt wird, dennoch wichtiger ist, als alle äußeren Begebenheiten und Mißgeschicke, welche die Geschichtsschreiber verzeichnet haben. Und wenn wir auf die unscheinbaren Häuser blicken, so scheint es, als verschwinde ihr elendes Äußeres, und die häuslichen Szenen von Freude, Liebe und Glaubensfestigkeit strahlen glänzend hinaus — ewige Lampen — und erklären das Wunder, wieso die Juden, trotz des Wehs und Elends, wie es keinem andern Volk auf Erden auferlegt, dennoch Lebenskraft und Lebenshoffnung gefunden haben.

D. PHILIPSON, 1894.

Sage was du willst von dem Judentum des Mittelalters; nenne es eng; verspote es als abergläubisch; wenn du nicht allen Sinn für Gerechtigkeit verloren hast oder nicht die Fähigkeit besitzt, von der Oberfläche der Dinge durchzudringen zu den Wurzeln des wirklichen Lebens, kannst du doch nicht umhin, die unbestreitbare Tatsache zu bezeugen, daß der Jude des Mittelalters, der Jude des Ghetto, der Jude unter dem Joche des Talmud an Sanftmut und geistigem Leben die ganze Welt übertrifft.

E. G. HIRSCH, 1895.

### **Das jüdische Weib.**

Der talmudischen Weisheit, der energischen Rücksicht auf die klar erkannte menschliche Natur ist es zu verdanken, daß auch in jenen wilden Zeiten des west- und oströmischen Reiches und der Völkerwanderungen Zucht und Sitte sich ge-

rade bei den Juden erhalten haben, während viele Völker und Stämme nicht am Kriege allein, sondern an der daraus gefolgten Zuchtlosigkeit des Privatlebens zu Grunde gegangen sind. Nicht der Krieg hat alle jene Völkerschaften aufgezehrt und ausgetilgt, von denen trotz einstiger weltbeherrschender Größe nur noch die Namen übrig geblieben sind. Dies beweisen — was nicht oft genug wiederholt werden kann — die Juden; denn schwerer und härter und grausamer als irgend ein Volk sind sie vom Kriege betroffen worden. Aber der innerste, der keimkräftigste Kern der Sittlichkeit, die Strenge der Zucht und die Innigkeit des Familienlebens blieb allezeit lebendig. Und diesen Kern der Sittlichkeit zu hegen und zu pflegen, lag in der Hand der Frauen.

Dem jüdischen Weibe ist die erstaunliche und rätselvolle Erhaltung des jüdischen Stammes gelungen. Das ist sein Ruhm nicht bloß in der Geschichte des eigenen Stammes, sondern in der Weltgeschichte.

M. LAZARUS.

Des Juden Heim ist selten sein „castle“ gewesen. Es war zu allen Zeiten etwas Höheres — es war sein Heiligtum.

J. H. HERTZ.

Vermeide sorgfältig, eine Frau zum weinen zu bringen; denn Gott zählt ihre Tränen. Israel wurde aus Egypten erlöst um der Tugend seiner Frauen willen. Wer eine gute Frau heiratet, der hat sozusagen alle Vorschriften des Gesetzes erfüllt.

TALMUD.

### **Die jüdische Mutter.**

Jüdische Sitte gebietet der jüdischen Mutter, daß sie, wenn ihre Vorbereitungen für den Sabbat beendet sind, die Sabbatlampe anzündet. Das ist symbolisch für den Einfluß der jüdischen Frau auf ihr eignes Haus und durch dieses auf weitere Kreise. Sie ist die Schöpferin eines reinen, keuschen Familienlebens, dessen segensreicher Einfluß unberechenbar ist, das Zentrum aller geistigen Bestrebungen, die Vertraute und

Pflegerin eines jeden Unternehmens. Auf sie bezieht sich der talmudische Ausspruch: „Es ist allein die Frau, durch welche einem Hause der Segen Gottes gewährleistet wird“.

HENRIETTA SZOLD, 1893.

### Wiegenlied.

Eine kleine weiße Ziege  
Steht an meines Kindes Wiege.  
Auf dem Markt hat sie erstanden  
Süße Rosinen und gute Mandeln,  
Feigen auch und Nüsse fein.  
Stille, mein Kind, und schlafe ein!

Schlafe, schlafe ruhig ein,  
Schließ' die reinen Äugelein,  
Mach' sie auf und mach sie zu,  
Bis dir Vater stört die Ruh!  
Vater, Vater, gib fein Acht,  
Daß das Kind vom Schlaf nicht erwacht!

Schlaf ist eine Gottesgabe,  
Für den Geist die beste Labe,  
Soll dereinst er lernen und lehren  
Thora und jüdisches Wissen mehren,  
Soll ihm Gott die Kraft verleihn,  
Immer gut und fromm zu sein.

AUS DEM JÜDISCH-DEUTSCHEN übertragen von F. P.

### Die religiöse Erziehung.

Es scheint mir, daß, wenn die Entwicklung des religiösen Sinnes bei der Erziehung ausgeschaltet wird, das höchste Ideal des Guten fehlt. Das Leben ist um so viel ärmer, als es des Nimbus hohen geistigen Strebens beraubt ist. An Stelle eines festen und erhabenen Ideals des Lebens und Verhaltens, basiert auf der höchsten Auffassung göttlicher Vollkommenheit, deren der menschliche Geist fähig ist, herrscht dann ein begrenztes und schwankendes Ideal, das den wechselnden Einflüssen der Umgebung und Gesellschaft unterworfen ist und

sich ändert je nach dem sozialen Rang und den weltlichen Interessen jedes Einzelnen.

JULIA M. COHEN, 1907.

Die Schnur, welche verschiedene guten Eigenschaften des Menschen wie Perlen zusammenhält, ist Gottesfurcht. Die Perlen gehen einzeln verloren, wenn der Knoten dieser Furcht sich löst.

SITTENBUCH (15. Jahrh.).

Die Kenntnis des Hebräischen ist die goldene Angel, um welche unsere nationale und religiöse Existenz sich dreht. Heruntergeflossen von den ewigen Bergen, ist sie von Gott zum Gefäß der Wahrheiten geweiht worden, die bestimmt sind, die Menschheit zu leiten und die Welt zu veredeln.

SABATO MORAIS, 1876.

Das Wissen vom Glauben, das war Sache des Unterrichts, der Schule, der Männer Teil und Vorrecht, aber der Glaube war die Atmosphäre des Hauses, die ungesuchte Frucht der Erziehung, die Wirkung des Beispiels, der stille Segen, der von der Mutter ausging, das Erbe der Frau. Das weibliche Geschlecht bedurfte keiner Befestigung im Glauben, keines besonderen Unterrichts; man rechnete damit so fest und so unbewußt, wie ein gesunder Organismus mit seinen Gliedern.

Als daher die neue Zeit mit ihren veränderten Anforderungen und Anschauungen in die Judengasse eindrang, war das weibliche Geschlecht wehrloser ihren Einwirkungen preisgegeben, denn es hatte das Beispiel verloren und den Unterricht nie besessen, die Schule noch nicht gewonnen und des Segens aus dem Hause sich beraubt gesehen.

Mit der Erkenntnis der Aufgabe ist aber auch der Boden gegeben, auf dem wir einzusetzen haben. Es ist eine alte Überzeugung in unserer Mitte, daß Religiosität nicht als etwas Fertiges sich mitteilen oder übergeben läßt, sondern als Produkt eines wirklichen Wachstums nur allmählich herangezogen und entwickelt wird. Wie man nach dem Goethe'schen Worte Mehl nicht säen kann, so wäre es Selbsttäuschung, zu wähnen, daß die reife Frucht des Glaubens, seine Nährkraft gleichsam, sich fertig in die Herzen legen lasse. Hier gilt es, Körner aus-



zustreuen, Saaten großzuziehen auf dem Acker aller Erziehung, im Gemüte der Jugend, im Herzen der Kinder. Ohne etwa in verzweifelter Selbstaufgebung die Erwachsenen für verloren zu halten, soll doch die junge Saat, die Gewinnung und Bepflanzung des neuen Bodens unsere oberste Sorge sein.

DAVID KAUFMANN, 1893.

### **Die heilige Sprache.**

Der synagogale Gottesdienst ist im wesentlichen der Ausdruck der Seele des gesamten Israel. In der Synagoge kommen wir als Juden zusammen, um dort im Gebet, in der Gottessehnsucht und im Glaubensbekenntnis den Strom geistiger Kraft weiter zu leiten, der ununterbrochen durch die Jahrhunderte geflossen ist, seit Israel seiner selbst bewußt wurde. Deshalb werden in den Gebeten nicht nur persönliche Wünsche und moderne Ideen widerklingen, sondern sie werden hauptsächlich von Israel sprechen. Und deshalb werden sie zu meist in hebräischer Sprache, Israels historischer Sprache, sein. Du kannst dich losmachen vom Hebräischen, aber damit machst du dich auch zugleich von der Synagoge los, von der Synagoge, als einem lebendigen Organismus, los von dem Urquell jüdischen Fühlens, von der Inspiration jüdischen Lebens. Aber noch mehr. Trotz seiner engen Verknüpfung mit den Interessen des öffentlichen Gottesdienstes erweist das Hebräische noch darüber hinaus sich als unerläßlich. Es wird dir entgentreten, sobald du dein jüdisches Geschichtsbuch, sobald du deine Bibel aufschlägst. Solange wir Juden bleiben und die Bibel unser eigen nennen, muß die Sprache, in welcher sie geschrieben ist, unschätzbar heilig für uns sein.

MORRIS JOSEPH, 1907.

Die hebräische Sprache ist das große Depot, in welchem all das niedergelegt ist, was das Beste im Seelenleben der jüdischen Gemeinschaft darstellt. Ohne dieselbe würden wir losgelöst werden von dem großen Baum, welcher Leben bedeutet für diejenigen, die ihm anhangen. Das hellenistische Judentum ist das einzige in der Geschichte bekannte, welches das Experiment zu machen wagte, mit der heiligen Sprache zu

brechen. Das Resultat war sein Tod. Es welkte dahin und endete im vollständigen Abfall vom Judentum. Wollen wir uns nicht täuschen! Es ist in diesem Lande (Amerika) keine Zukunft für ein Judentum, welches, sei es der englischen, sei es der hebräischen Sprache sich verschließt.

S. SCHECHTER, 1904.

Es gibt ein großes Vorratshaus, mit Schätzen gefüllt. Der Schlüssel, die hebräische Sprache, ist in unserer Hand. Haben wir ein Recht, den Schlüssel in den Ozean der Vergessenheit zu werfen. Mehr als dies: wenn wir aufgehört haben, rechte Hüter unserer Schätze zu sein, wozu sind wir dann in der Welt? Ich fürchte, daß in dem Falle so flagranter Pflichtverletzung das zwanzigste Jahrhundert für uns nicht ein Ghetto sondern ein Grab bereit haben wird.

HENRIETTA SZOLD, 1896.

### Was ist Kultur?

Nicht was ein Mensch besitzt — Kenntnisse, Fertigkeiten oder Lebensgüter — bestimmt seine Kultur, sondern was ein Mensch ist: Kultur ist nicht so sehr das Beherrschen der Dinge als das Beherrschen seiner selbst. Und nur die Nation kann eine Kulturnation genannt werden, welche den Geistesschatz der Menschheit vermehrt oder doch wenigstens nach der Breite und Tiefe ausdehnt, welche eine unterscheidende Note in das Seelenleben der Welt einführt, welche der Menschheit einen neuen Gesichtswinkel zum Unendlichen hin erschließt, und durch ihr Leben und nötigenfalls durch ihren Tod die ewigen Werte des Lebens — Gewissen, Ehre, Freiheit — verteidigt.

Von diesem Standpunkt aus beurteilt stehen einige der kleinsten Völker — Judäa, Griechenland, das Elisabethanische England — an der Spitze der Kulturnationen als Vorkämpfer des heiligen Erbes der Menschheit. Von diesem Standpunkt aus beurteilt ist mancher arme Jude, wenn er auch jeder Zier, Annehmlichkeit und Bequemlichkeit des Lebens entbehrt, dennoch ein Kulturträger. Eine alte Sprache, eine klassische Sprache, eine heilige Sprache, ist ihm so vertraut wie seine

Muttersprache, gesättigt ist er mit der erhabensten aller Literaturen, die sein Leben heiligt und ihn mit hohem Glauben und unversieglichem Mut erfüllt. Sympathische Würdigung dieses unzerstörbaren Typus, dieser harmonischen, wenn auch schroffen Persönlichkeit kann wohl den Proberstein bilden für eines Mannes Geisteskraft, Kultur und Humanität.

J. H. HERTZ, 1915.

### Der Talmudjude.

Wenn man an einen Jünger der Hochschule in unserer Zeit die Frage richtet, wozu er studiere, so wird er sofort trotz seiner Jugend eine sehr praktische und allgemein verständliche Antwort geben, indem er den Beruf nennt, auf den er sich vorbereitet und durch welchen er ein einträgliches Amt oder eine nährenden Lebensstellung erreichen will.

Ganz anders verhält es sich mit dem Talmudjuden oder mit demjenigen, welcher Zeit und Kräfte, Eifer und Sorgfalt auf das Studium des Talmud verwendete. Er wollte keinen Nutzen und keinen Vorteil aus seinen Studien ziehen, sie nicht, wie ein Mischnahlehrer sich ausdrückt, als einen Spaten gebrauchen, um nach Schätzen zu graben oder als einen Kranz, um vor den Augen seiner Mitmenschen zu glänzen. Reine Liebe zur Thora allein, zu ihren humanen Gesetzen und weisen Grundsätzen, die im Talmud erläutert, erweitert und vertieft werden, warme Begeisterung für das Judentum, das Hunderte und Hunderte von reichbegabten Talmudlehrern zum Gegenstande ihrer Gedankenarbeit machten und für dessen Erkenntnis sie den größten Teil ihres Lebens opferten, sie waren es, welche den Talmudjünger drängten, an den Quellen Palästinas und Babylons seinen Wissensdurst zu stillen. „Sage nicht,“ ruft der Talmud aus, „ich will die Schrift und die Erläuterungen ihrer Lehrer studieren, damit man mich als einen Chacham oder Weisen, als einen Rabbi oder Meister rühme, sondern studiere aus reiner Liebe zu Gott und um dich mit ihm durch die Erkenntnis und das Verständnis seines Wortes innig zu verbinden; Liebe, nicht Lohn, Liebe zur Wahrheit sei dein Losungswort, wenn du den Meistern der Lehre zu Füßen sitztest“.

Welch' ein idealer Sinn wurde in der Mitte des jüdischen Volkes entwickelt und genährt!

Man vertiefte sich Tage und Nächte in das Studium von Teilen und Themen, welche mit dem sozialen Leben, mit Geld und Gewinn nichts zu tun hatten; man versenkte sich in die Erforschung von Opfervorschriften und Reinheitsgesetzen, die längst außer Geltung gekommen waren; man wollte nichts anderes als Wissen, Wahrheit, Erkenntnis, Erleuchtung: gilt da nicht das Wort unseres Textes: „Wer ist wie dein Volk, wie Israel?“ Wo gab es noch ein zweites Volk auf Erden, in dessen Mitte Studien, die nichts anderes als sich selbst, Belehrung und Vermehrung des geistigen Besitzes zum Zwecke hatten, mit solcher reiner, hingebender und aufopfernder Liebe gepflegt worden wären, wie in Israel? A. JELLINEK, 1882.

### Der Segen des Thorastudiums.

Rabbi Meïr spricht: Wer mit der Thora sich um ihrer selbst willen beschäftigt, wird vieler Segnungen teilhaft; ja noch mehr, die ganze Welt ist sozusagen nur für ihn allein da. Er heißt ein Freund, Liebling Gottes, liebt Gott und die Menschen, erfreut Gott und erfreut die Menschen. Die Thora bekleidet ihn mit Demut und Gottesfurcht, macht ihn geeignet, ein Gerechter und Frommer zu sein, redlich und treu, hält ihn fern von der Sünde, bringt ihn nahe jeglichem Verdienste, und man gewinnt aus ihm Rat und Gediegenheit, Einsicht und Stärke; denn es heißt (Spr. 8, 14): Mein ist Rat und Gediegenheit, ich bin die Vernunft, mein ist die Stärke. Und sie verleiht ihm Herrlichkeit und Herrschaft und Ergründung jeder Rechtsfrage, und ihm erschließt man die Geheimnisse der Thora. Er wird wie ein Quell, der nie versiegt, und wie ein Strom, der immer wächst; und er ist bescheiden und langmütig und sieht ihm angetane Kränkung nach. Und sie erhebt und erhöht ihn über alle Wesen.

SPRÜCHE DER VÄTER 6, 1 ff.

### Lehre und Leben.

Mein Sohn, bewahre deines Vaters Gebot und verlasse nicht deiner Mutter Lehre! Binde sie ständig an dein Herz,

schlinge sie um deinen Hals! Wenn du gehst, leitet sie dich; wenn du dich niederlegst, behütet sie dich, und wenn du aufwachst, spricht sie zu dir. Denn eine Leuchte ist das Gebot, und die Lehre ist ein Licht, und ein Lebensführer sind Mahnungen zur Zucht, um dich von der fremden Frau zu behüten.

SPRÜCHE SAL. 6, 20—24.

Rabbi Chanina, Sohn Dosa's, spricht: „In wem die Scheu vor der Sünde höher steht als sein Wissen, dessen Wissen ist von Bestand, in wem aber das Wissen höher steht als die Scheu vor der Sünde, dessen Wissen hat keinen Bestand.“

Rabbi Eleasar, Sohn Asarjah's, spricht: „Der, dessen Wissen größer ist als seine Taten, womit ist der zu vergleichen? Einem Baume mit vielen Zweigen und wenigen Wurzeln: es kommt der Wind und reißt ihn aus und stürzt ihn um. Der aber, dessen Taten größer sind als sein Wissen, womit ist der zu vergleichen? Einem Baum mit wenigen Zweigen und zahlreichen Wurzeln, den selbst alle Stürme der Welt, wenn sie kommen und ihn anwehen, nicht von seiner Stelle verrücken werden.

SPRÜCHE DER VÄTER.

### Aus eines Vaters Ermahnung.

Fürchte den Herrn, den Gott deiner Väter, und diene ihm in Liebe; denn Furcht hält den Menschen bloß von der Sünde ab, während Liebe ihn zum Guten anspornt. Übe das Gute gewohnheitsmäßig; denn eines Menschen Charakter ist das, was die Gewohnheit aus ihm macht. Die Vervollkommnung des Körpers ist eine notwendige Vorbedingung zur Vervollkommnung der Seele und gleichsam der Schlüssel zu dem inneren Gemach. Halte Maß im Reden, denn je mehr Worte, desto mehr Irrtum. Wenn du einen dunklen Vers in der Thora oder in den Propheten oder einen schwierigen Ausspruch bei den Weisen findest, den du nicht verstehen kannst, so werde nicht wankend in deinem Glauben, sondern schreibe den Fehler deinem eignen Mangel an Verständnis zu. Verweise ihn in einen Winkel deines Herzens zur künftigen Beachtung, aber mißbachte nicht deinen Glauben, weil du nicht imstande bist, eine schwierige Sache zu verstehen.

Liebe Wahrheit und Rechtschaffenheit und halte an ihnen fest! Ein so errungenes Glück ist auf einem festen Fels gegründet. Halte fest an deinem Wort, laß nicht einen geschriebenen Vertrag und Zeugen für dich bindender sein als dein öffentlich oder privatim gegebenes mündliches Versprechen. Verachte Vorbehalte und Ausflüchte, Winkelzüge und Spitzfindigkeiten. Wehe dem, der sein Haus auf diesen aufbaut! Verabscheue Untätigkeit und Trägheit, die Ursachen des körperlichen Verfalls, der Armut, der Geistesverwirrung — die Wegmacher des Satans und seiner Trabanten.

Besudle nicht deine Seele durch Zanksucht und Leichtfertigkeit! Ich habe gesehen, wie das weiße schwarz wurde, das niedrige noch niedriger gemacht, Fürsten vom Throne gestoßen, große Städte zerstört, Gemeinschaften auseinandergerissen, Fromme gedemütigt, Ehrenhafte verachtet: — Alles wegen Zanksucht. Glänze durch Geduld, denn darin ist wahre Kraft und wahrer Sieg.

MOSES MAIMONIDES.

### **Was macht einen zum Juden?**

Judentum ist etwas mehr als ein Abzeichen, etwas mehr als ein Geburtsschein; es ist ein Leben. Als Jude geboren zu sein heißt nicht, daß man zu den Auserwählten gehört, es bestimmt uns vielmehr dazu, uns einzureihen unter die Auserwählten. Gott unterzeichnet den Vertrag, wir aber müssen ihn siegeln — ihn besiegeln (durch ein Leben des Gottesdienstes. „Was macht einen zum Juden?“ ist eine oft gestellte Frage. Die Antwort ist: Zweierlei: Zugehörigkeit zur jüdischen Brüderschaft und treues Erfüllen der Pflichten, welche diese Zugehörigkeit auferlegt. Zur jüdischen Rasse zu gehören, aber dabei die jüdischen Pflichten mit Füßen zu treten, heißt treulos sein gegen Israel.

MORRIS JOSEPH, 1903.

### **Das Judentum eine positive Religion.**

Die Bedürfnisse eines jeden in jedem Augenblick und in jeder flüchtigen Stunde zu befriedigen ist nicht das höchste Ideal, welches das Judentum sich gestellt hat. Alles in allem wage ich zu glauben, daß der moderne Geschmack, den Wert

einer Religion nach ihrer Fähigkeit abzuschätzen, den Anforderungen des großen Marktes der Gläubigen entgegenzukommen, etwas Niedriges und Feiles an sich hat. Wahre Religion ist nicht ein Allerwelts-Artikel, der dem Philosophen Monotheismus, dem großen Haufen Polytheismus, dem Agnostiker irgendein mysteriöses Nichts, dem Dichter Pantheismus und dem Helden-Anbeter Menschenkultus bedeutet. Ihre Mission ist ebenso, die Welt zu lehren, daß falsche Götter und falsche Ideale vorhanden sind, als sie dem wahren Gott und dem wahren Ideal näher zu bringen. Abraham, der Freund Gottes, der bestimmt war, der erste Werber für Seelen zu werden, begann nach der Legende seine Laufbahn damit, Götzen zu zertrümmern, und es ist sein besonderer Ruhm, sich in Widerspruch zur ganzen Welt gesetzt zu haben. Judentum bedeutet die Welt zu bekehren, nicht sich selbst bekehren zu lassen. Es will nicht sterben, um nicht zu leben. Es verschmäht einen Sieg, den es durch seine innere Niederlage erringt, indem es seine wichtigsten Lehren, seine heiligsten Symbole, seine kostbarsten Traditionen und seine lebensvolle Erziehungsweise preisgibt. Es setzt Vertrauen in die Welt; es hofft und betet und wartet geduldig auf den großen Tag, an dem die Welt reif sein wird, es anzunehmen.

S. SCHECHTER, 1893.

### Die Mission Israels.

Denke an den Sinn dieser einfachen Zeremonie in unserm Gottesdienst, wenn der Vorbeter sich vor der heiligen Lade aufstellt und die heilige Thorarolle im Arm das Schema verkündet, den Glauben an die Einheit des einzig-ewigen, allmächtigen Gottes. Dieser Brauch versinnbildlicht die Mission Israels in der Welt. Mit der Thora Gottes im Arm und mit ihren Worten, eingegraben in sein Herz, ist es die Erde auf- und niedergegangen, verkündend seinen Glauben an ein einziges höchstes Wesen — ein Wesen, dessen Geist Zeit und Raum erfüllt, ein Wesen, niemals verkörpert, aber dem Menschen offenbart in der Glorie der Schöpfung und in seinen allweisen Geboten, welche Gnade, Liebe, und Gerechtigkeit lehren.

HERRMANN ADLER, 1895.

Eine klare und genaue Definition des Judentums ist sehr schwer zu geben, und zwar deswegen, weil es nicht eine reine und einfache Religion ist, die sich auf angenommene Glaubenssätze gründet, sondern untrennbar verknüpft ist mit der jüdischen Nation als dem Gefäße und Hüter der von ihr für die Menschheit aufbewahrten Wahrheiten.

Weit davon entfernt, vor 1900 Jahren eine stagnierende und vertrocknete Religion geworden zu sein, ist das Judentum immer ein Fluß „voll lebendigen Wassers“ geblieben, welcher, während er im Flußbett einer einzelnen Nation floß, immer aufs neue die großen Ströme der menschlichen Kultur speiste.

K. KOHLER, 1904.

## Toleranz.

### I.

Du bist Gott, und alle Geschöpfe sind deine Zeugen und müssen dir darum dienen. Du bist Gott, und alle Wesen sind dir untertan. Deiner Ehre aber geschieht kein Eintrag, wenn sie auch andern dienen. Sinnen ja alle nur darauf, dich zu erreichen. Doch sie sind wie Blinde, die die Hauptstraße verloren haben und vom Wege abirren. Da versinkt einer in einem Abgrund oder stürzt in eine Grube, und immer noch glauben sie, schon am Ziel zu sein, während sie sich umsonst abmühen.

SALOMO IBN GABIROL, 1050.

Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen an, daß, ob jemand Heide oder Jude, Mann oder Frau, Knecht oder Magd, nur nach seinen Taten der heilige Geist auf ihm ruht.

MIDRASCH (Elia Rabba ed. Fr. 48).

Seligkeit wird nicht erlangt durch Annahme metaphysischer Dogmen, sondern einzig und allein durch Liebe zu Gott, die sich in Handlungen ausspricht. Das ist eine Grundwahrheit des Judentums.

CHASDAI CRESCAS, 1410.



## II.

Ihre Frage: warum ich keine Proselyten zu machen suche, hat mich ein wenig befremdet. Die Pflicht, zu bekehren, ist offenbar eine Folge aus dem Grundsatz, daß außerhalb der Kirche des Bekehrenden keine Seligkeit zu hoffen sei. Da ich, als Jude, nicht nötig habe, diesen Satz anzunehmen, indem nach der von mir<sup>1)</sup> angeführten Lehre der Rabbinen die Tugendhaften eines jeden Glaubens gar wohl selig werden können, so fällt der Grund zur Bekehrung weg, und ich bin vielmehr verbunden, eine jede Religion, die eine gute moralische Seite hat, öffentlich nicht zu bestreiten.

MOSES MENDELSSOHN, 1770 (an einen nichtjüd. Korrespond.).

Ich bin ein Geschöpf, und mein Nächster ist ein Geschöpf. Meine Arbeit ist in der Stadt, und die seine auf dem Felde. Ich stehe früh zu meiner wie er zu seiner Arbeit auf. So wie er nicht eingreift in meine Arbeit, so ich nicht in seine. Solltest du aber meinen: „Ich leiste viel und er wenig“, so haben wir doch gelernt: „Einerlei, ob einer viel oder wenig leistet, wenn er nur sein Herz auf Gott richtet.“

TALMUD (bab Berachoth 17a).

### Die Verbreitung jüdischen Wesens.

.... Sogar auch unter den Völkern entstand seit langer Zeit große Neigung, unsere Frömmigkeit nachzuahmen. Es gibt keine einzige griechische oder nichtgriechische Stadt, nicht ein einziges Volk, wohin sich nicht die Sitte des siebenten Tages, an dem wir feiern, verbreitet hätte, und wo nicht die Fasten, Lichterfeste und viele von unsern Verboten in betreff der Nahrung beobachtet würden. Sie versuchen aber auch unsere gegenseitige Eintracht, Freigebigkeit mit unsern Besitztümern, Tätigkeit in den Handwerken und Ausdauer in den wegen der Gesetze erlittenen Übeln nachzuahmen. Das Wunderbarste aber ist, daß das Gesetz, stärker als die Reize zur Sinnlichkeit, sich selbst unzerstörbar festgesetzt hat, und wie Gott durch die ganze Welt sich ergießt, das Gesetz so durch die

---

<sup>1)</sup> Nämlich in seinem Schreiben an Lavater.

ganze Menschheit geschritten ist. Jeder, der seine Vaterstadt und sein Haus selbst betrachtet, wird meinen Worten zustimmen. Man muß also allen Menschen freiwillige Schlechtigkeit vorwerfen, wenn sie fremde schlechte Gesetze statt der heimischen guten nachzuahmen begierig gewesen sind; oder unsere Ankläger müssen mit ihren Schmähungen aufhören. Denn nicht aus Gehässigkeit ehren wir unsern Gesetzgeber und schenken seinen Verkündigungen über die Gottheit Glauben. Wenn wir nämlich auch nicht selbst die Vorzüglichkeit unserer Gesetze einsähen, so würden wir doch durch die Menge der sie Nachahmenden gezwungen, auf sie stolz zu sein.

Aber über unsere Gesetze und unsere Verfassung habe ich das Genauere in meinen Büchern vom jüdischen Altertum angegeben. Jetzt habe ich ihrer gedacht, so weit es notwendig war, nicht in der Absicht, die Einrichtungen der andern Völker zu tadeln oder die unsrigen zu verherrlichen, sondern damit ich diejenigen, die ungerecht gegen uns geschrieben haben, überführte, daß sie gegen die Wahrheit selbst schamlos angekämpft haben.

Über die Gesetze bedürfte es keiner weiteren Rede; denn sie zeigten durch sich selbst, daß sie nicht Gottlosigkeit, sondern die reinste Frömmigkeit lehren, daß sie nicht zum Menschenhaß, sondern zur Gemeinschaft der Güter auffordern, Feinde sind des Unrechts, Beförderer aber der Gerechtigkeit: Trägheit und Aufwand verdammen, zu Genügsamkeit und Arbeitsliebe mahnen, die Eroberungskriege verdammen, für sie selbst aber tapfer zu sein auffordern. Wenn solche Dinge bei andern zuerst aufgezeichnet oder fester beobachtet worden wären, so würden wir jenen Dank schulden als ihre Schüler. Wenn man aber sieht, daß wir sie am meisten von allen anwenden, und wir gezeigt haben, daß ihre erste Auffindung unser ist, so müssen die Apion's und Molon's und alle, die immer sich am Lügen und Schmähungen erfreuen, zum Schweigen gebracht sein.

FLAVIUS JOSEPHUS, 1. Jahrh.

### Die Pflicht des Adels.

Die jüdische Geschichte spricht: „Noblesse oblige! Das Recht, einem Volke anzugehören, dem der Ehrentitel eines

„Veteranen der Geschichte“ zuerkannt ist, legt auch sehr ernste Verpflichtungen auf. Ihr müßt es zeigen, daß ihr eurer heroischen Vergangenheit würdig seid“.

S. M. DUBNOW, 1893.

Unsere Tugenden sind Israels Tugenden: all unsern Erfolg im Leben verdanken wir der Tatsache, daß das Blut des „zähesten der Völker“ in unsern Adern rinnt. Unsere Laster fallen uns persönlich zur Last. Nun dreht die Welt die Verteilung um. Die Tugenden schreibt sie uns selber zu, unserer individuellen Begabung, unserem Fleiß, unserem Mut, während sie die Verbrechen, Laster und Verfehlungen jedes einzelnen Juden, mag er seinem Glauben und seinem Volke auch noch so entfremdet sein, dem Judentum in die Schuhe schiebt, und die Verantwortung dafür der ganzen jüdischen Rasse auflädt.

Ist es nicht eine heilige Ehrensache, so weit als wir imstande sind, dieser Ungerechtigkeit der Welt unserm Volke gegenüber entgegenzuwirken, indem wir bei sich bietender Gelegenheit alles abtragen, was wir Israel schuldig sind.

J. H. HERTZ, 1915.

### Zedakah<sup>1)</sup> — Wohltätigkeit.

Spenden für wohlthätige Zwecke, entsprechend den Mitteln eines Menschen, sind ein positives Gebot, welches größere Sorgfalt und größern Eifer in seiner Befolgung verlangt, als alle andern positiven Gebote. Denn ihre Nichtbeachtung kann möglicherweise zur Vernichtung eines Menschenlebens führen, insofern als das Versagen sofortiger Hilfe den Tod des Armen verursachen kann .....

Derjenige, der seine Augen verschließt gegen seinen dürftigen Bruder, wird ein Verworfener genannt und ist gleichsam ein Götzendiener, während derjenige, der sorgsam ist in der Erfüllung dieser Pflicht, sich als Nachkomme Abrahams erweist, den Gott gesegnet hat: „Denn ich habe ihn erkannt, da-

---

<sup>1)</sup> Im Hebräischen gibt es nur das eine Wort, Zedakah, für Wohltätigkeit und Gerechtigkeit. Wohltätigkeit ist also bloß Gerechtigkeit gegenüber dem Armen.

mit er seinen Söhnen und seinem Hause nach ihm gebiete, den Weg des Ewigen zu wahren, Z e d a k a h und Recht zu üben.“ (Gen. 18, 19.)

Durch nichts anderes als Wohltätigkeit wird Israels Thron errichtet und die wahre Religion gefestigt, denn es heißt: „Durch Z e d a k a h wirst du aufgerichtet“ (Jes. 54, 14). Nur durch Wohltätigkeit wird Israel erlöst, denn es heißt: „Zion wird durch Recht erlöst und seine reuigen Sünder durch Z e d a k a h“. Wohltätigkeit steht nach R. Eleazar höher als alle Opfer, denn es heißt: „Z e d a k a h und Recht zu üben, ist dem Ewigen angenehmer als Opfer (Sprüche 21, 3).

Wer sich der Armen erbarmt, findet auch Erbarmen bei Gott .... Er möge ferner bedenken, daß ein Glücksrad in dieser Welt sich dreht, vielleicht wird eines Tages entweder er selbst oder sein Sohn oder seines Sohnes Sohn in dieselbe bedürftige Lage kommen. Möge es ihm niemals in den Sinn kommen, zu sagen: „Wie kann ich dem Armen geben und so mein Besitztum verringern?“ Denn der Mensch muß wissen, daß er nicht Herr ist über das, was er besitzt, sondern nur der Verwalter, um den Willen desjenigen zu erfüllen, der diese Dinge in seine Verwahrung gegeben.

Deshalb sei der Mensch überaus eifrig in der richtigen Ausübung der Wohltätigkeit.

JAKOB BEN ASCHER, 1320.

### Zedakah — Gerechtigkeit.

„Du sollst den Armen nicht bevorzugen in seinem Streite.“ (Ex. 23, 3. Lev. 19, 15.) Daß der Reiche und Angesehene nicht bevorzugt werde, wird wohl auch eingeschärft, und eine solche Ermahnung erscheint uns natürlich gegenüber der Verlockung, dem Reichen wegen der Vorteile, die seine Gunst bieten kann, zu willfahren, vor dem Angesehenen wegen seiner Macht das Recht zu beugen. Das Judentum jedoch setzt auch das Mitleid, die Teilnahme am Mißgeschicke als einen so tiefen Grundzug voraus, daß es die Befürchtung hegt, man könne in dem Streite des Armen zu dessen Gunsten das Recht beugen, ihm die Hand reichen, trotz seines Unrechtes, gerade weil er gedrückt ist. Tue auch dies nicht! Freilich ist Mitleid und Erbarmen ein Gefühl, dem du folgen sollst, aber auch diese

edle Empfindung muß vor der Gerechtigkeit schweigen. In diesem Schriftworte liegt eine Höhe der Auffassung, eine Erhabenheit sittlicher Anschauung, die uns wahrhaft Ehrfurcht einflößt.

ABRAHAM GEIGER, 1865.

### **Der jüdische Arme.**

Das Gottesreich ist — nach Auffassung der Rabbinen — unvereinbar mit einem Zustand sozialen Elends. Es genügte ihnen nicht, den Armen zu ernähren. Ihr großes Ideal war, dem Menschen nicht zu erlauben, arm zu sein, ihm nicht zu erlauben, in die Tiefen der Armut hinabzusinken. Sie sagen: „Versuche ihr vorzubeugen, indem du ihn ein Handwerk lehrst. Versuche alle Mittel, bevor du ihm erlaubst, ein Objekt der Wohlthätigkeit zu werden, was ihn erniedrigen muß, so zärtföhlend du ihn auch behandeln magst.“

S. SCHECHTER, 1893.

Es ist eine schwierige Aufgabe, den jüdischen Armen zu befriedigen. Tief sitzt in ihm die Meinung, daß er der beste, der einzige Richter darüber ist, was du am besten für ihn tun kannst. Und es ist Tatsache, daß diese selbstsicheren Empfänger deiner Gabe oft wirklich dir überlegen sind in vielen Beziehungen. Weitherzigkeit ist hier geboten. Wir müssen alte Gewohnheiten achten, wir müssen den tiefen moralischen Quellen des Lebens auf den Grund gehen. Wir müssen darauf achten, daß unsere Brüder sich nicht ihres Besten entkleiden und unser Schlimmstes annehmen.

I. ABRAHAMS, 1896.

### **Im „Altersheim“ Jerusalem.**

Ungeföhhr zwanzig alte Männer mit weißen Bärten sitzen an einem langen Tisch, der mit aufgeschlagenen Talmudbänden bedeckt ist. Die heilige Thorarolle ist eingeschlossen zu ihrer Linken, und hinter ihnen sehen wir schwere alte Bände, genau eingepaßt, in der Nische eines kellerartigen Zimmers mit seltsamen Krümmungen und Winkeln. Ist das nicht ein Souvenir von dem Pinsel eines alten Meisters? Nein, es ist eine Gruppe von Insassen des Altersheims zu Jerusalem.

Was uns an den Insassen am meisten in Erstaunen setzt, ist die Verfeinerung und Geistigkeit ihrer Züge. Es ist ein Armenhaus, wo alte, im Kampf des Lebens zu kurz gekommene Personen in Frieden hinscheiden dürfen. Hier werden wir nicht auf entartete Typen europäischer Trunkenbolde und Zuchthäusler stoßen. Sie sind alle Vertreter einer höchst bestrickenden Sorte des Judentums, die man gewöhnlich anzweifelt oder verschweigt. Nicht nur in Indien ist der Jogi oder beschauliche Weise anzutreffen, der, nachdem er seine Pflicht als Mann voll und ganz erfüllt hat, sich vom tätigen Leben zurückzieht, um über das Diesseits und Jenseits nachzudenken. Wir haben unsere jüdischen Jogis sogar außerhalb des blendenden Glanzes, der vom Sohar ausstrahlt. Sie arbeiten nicht, noch spinnen sie, aber die Welt wird besser dadurch, daß sie in ihr sind, selbst wenn sie nicht zu ihr gehören. Es ist ein wohlthuender Gedanke, daß nicht jeder in Hast ist, nicht jeder geschäftig Geld macht oder ausgibt, und daß es noch einige Wenige gibt, die Überlebende aus ruhigeren Zeiten sind.

E. N. ADLER, 1895.

### **Das Leid mittragen.**

#### **I.**

Wenn Leid über die Gesamtheit kommt, ist es nicht recht, wenn jemand sagt: „Ich will in mein Haus gehen, essen und trinken, und dann wohl mir!“ Moses, unser Lehrer, hat immer am Leid der Gesamtheit mitgetragen, wie geschrieben steht: „Sie nahmen einen Stein und legten ihn unter ihn, und er setzte sich darauf“ (Ex. 17, 12). Hatte denn Moses kein Polster oder Kissen? Doch so dachte er: „Solange die Israeliten in Leid sind, will ich mein Teil mit ihnen tragen; denn wer seinen Teil am Leid der Gesamtheit mitträgt, wird gewürdigt, auch noch ihre Tröstung zu erleben.“ Sollte aber einer denken: „Wer kann gegen mich zeugen?“, so werden die Steine und Balken seines Hauses gegen ihn zeugen, wie geschrieben steht: (Hab. 2, 11) „Denn der Stein wird aus der Wand schreien, und der Sparren aus dem Gebälk wird ihm antworten“.

**TALMUD.**

## II.

„Es ist endlich Zeit, daß den Juden in Europa, insonderheit in Deutschland, Recht und Freiheit statt der Rechte und der Freiheiten gewährt werde“, so schrieb Zunz in den Tagen, als die Emanzipation der Juden in Europa immer hinaus geschoben oder in einem schachernden, widerstrebenden Geiste behandelt wurde. Es war gut gesagt „Recht und Freiheit“. Denn beide sind eins und unteilbar und gehören allen Menschen als solchen. Nun, „Recht und Freiheit“ sind unser, wenn sie irgend einem Volke auf Erden zuzusprechen sind. Sicherlich schulden wir etwas dem Lande und dem Volke, unter welches unser Los gefallen ist und von dem wir ein integrierender Teil sind. Wir sind es ihm schuldig, unsern Teil der nationalen Lasten und des nationalen Lebens mitzutragen, unsere Wohlfahrt in der seinigen zu suchen, das Gesetz und seine Vertreter zu achten, vom niedrigsten Schutzmann bis zum Herrscher auf dem Throne.

SIMEON SINGER, 1894.

### Die Pflicht der Selbstachtung.

Nichts ist gefährlicher für eine Nation und für einen Einzelnen, als Sünden einzugestehen, deren man gar nicht schuldig ist.. Wer wirklich gesündigt, dem stehen die Pforten der Buße offen, und durch seinen guten Willen kann er seinen Makel abwaschen. Aber wer erst durch andere veranlaßt wird, sich grundlos zu bezichtigen, wie soll der sich vor sich selbst reinigen! .... Wir müssen irgend ein Mittel finden, um uns frei zu machen von dem Einfluß der allgemeinen Meinung hinsichtlich unserer Eigenschaften und unseres moralischen Wertes. Sonst gelangen wir zur Selbstverachtung und glauben, wirklich schlechter als alle andern Menschen zu sein oder werden gar im Laufe der Zeit tatsächlich das, was wir bis jetzt nur in der Einbildung sind.

ACHAD HA'AM, 1892.

### Antisemitismus.

#### I.

(Nach einer Schilderung der materiellen Not der Ostjuden.) Unter den Juden Westeuropas wächst die andere Ju-

dennot empor: die sittliche. Der Jude des Westens hat Brot, aber man lebt nicht von Brot allein. Der Jude des Westens sieht Leib und Leben kaum mehr vom Pöbelhaß gefährdet, aber die Wunden des Fleisches sind nicht die einzigen, die schmerzen und an denen man sich verblutet.<sup>1)</sup>

MAX NORDAU, 1897.

Ich erinnere mich, daß, wenn ich aus dem Cheder zu kommen pflegte, blutend und weinend über die Wunden, die mir christliche Jungen beigebracht haben, mein Vater zu sagen pflegte: „Mein Kind, wir sind im Golus, und wir müssen uns beugen unter den Willen Gottes“. Und er machte mir verständlich, daß das nur ein vorübergehendes Stadium in der Geschichte ist, da wir Juden der Ewigkeit angehören, wenn Gott sein Volk trösten wird. Dadurch wurde der Schmerz nur körperlich, aber mein wirkliches Leiden begann später im Leben, als ich von Rumänien in die sogenannten zivilisierten Länder auswanderte und dort den sozusagen höheren Antisemitismus fand, welcher die Seele verbrennt, obgleich er den Körper unberührt läßt.

S. SCHECHTER, 1903.

## II.

Man hört den Juden nicht selten murmeln, er müsse vom Feinde lernen und sich von den Gebrechen zu heilen suchen, die man ihm vorhält, und er bedenkt nicht, daß die antisemitischen Anklagen für ihn gänzlich unfruchtbar und wertlos sind, weil sie nicht eine Kritik wirklich beobachteter Fehler, sondern die Wirkung jenes psychologischen Gesetzes sind, nach welchem Kinder, Wilde und boshafte Toren für ihre Leiden Wesen oder Dinge verantwortlich machen, gegen die sie Widerwillen empfinden. ... Solche Unlustgefühle beweisen nichts gegen die Beschuldigten, sondern beweisen nur, daß ihre Ankläger sie schon hatten, als sie zu leiden bekamen und sich nach einem Sündenbock umsahen.

MAX NORDAU, 1897.

---

1) Aus der Rede auf dem ersten Zionistenkongreß.



Meine Großmutter, die schöne Tochter einer Familie, welche viel unter Verfolgungen gelitten hatte, hat jene Abneigung gegen ihre Rasse eingesogen, welche die Eiteln nur zu willig annehmen, wenn sie finden, daß sie zu allgemeiner Verachtung geboren sind. Das Gefühl der Entrüstung, das dem Verfolger gelten sollte, wird nur zu oft in der Demütigung der gestörten Empfindlichkeit an dem Opfer heimgesucht, und statt die Ursache des Ärgers in der Unwissenheit und Böswilligkeit des Mächtigen zu erkennen, sucht man sie in den gewissenhaften Überzeugungen des unschuldigen Dulders.

BENJAMIN DISRAELI, 1848.

### III.

Nicht ein Mensch allein ist aufgestanden gegen uns, um uns zu vernichten, sondern in jeder Generation stehen sie gegen uns auf, um uns zu vernichten, aber der Heilige, gelobt sei er, befreit uns aus ihren Händen.

PESSACH-HAGGADAH.

Keine Waffe, gegen dich geschmiedet, wird etwas ausrichten, und jede Zunge, die gegen dich auftreten wird zum Gericht, wirst du verdammen.

JESAIAS 54, 17.

### Der Jude als Patriot.

Jeder, der Hebräisch treibt, weiß, daß es dort in der Konjugation des Zeitwortes eine Intensivform (Piël) gibt, die durch eine fast unmerkliche Lautänderung die Bedeutung des Grundstammes verstärkt. Eine ähnliche Eigenheit scheint den Juden selbst, in Beziehung auf das Volk, unter dem sie leben, anzuhaften. Sie sind das Intensivum jedes Volkstums, dessen Sprache und Sitten sie annehmen.

EMMA LAZARUS, 1882.

Die kräftigen Klänge deutscher Sprache, die Gesänge deutscher Dichter haben in unserer Brust das heilige Feuer der Freiheit entzündet und genährt. Der Hauch der Freiheit, der über die deutschen Gaue zog, hat unsere

schlummernden Freiheitshoffnungen geweckt, und manche frohe Aussicht ist ihnen schon seitdem geworden. Wir wollen dem deutschen Vaterlande angehören; wir werden ihm allerorten angehören. Es kann und darf und mag von uns alles fordern, was es von seinen Bürgern zu fordern berechtigt ist; willig werden wir ihm alles opfern — nur Glauben und Treue, Wahrheit und Ehre nicht; denn Deutschlands Helden und Deutschlands Weise haben uns nicht gelehrt, daß man durch solche Opfer ein Deutscher wird.

GABRIEL RIESSER 1831.

### Die Feuersintflut (1914—1918).

Die Menschheit fordert die überzeugende Gewißheit, daß die Seelenangst, die Tränen und das Leid dieser Hunderte von Millionen Kriegführender, welche die große Mehrheit der menschlichen Rasse ausmachen, nicht umsonst sind; daß irgendwie aus diesem unendlichen Leid Gutes hervorgehen wird.

In alten jüdischen Büchern steht eine wundersame Legende von einer zweiten Sintflut, einer Sintflut von Feuer, das sich über die ganze Erde verbreiten wird. In Erwartung derselben wurden die Menschenkinder angehalten, die Geschichte der Menschen auf Tontafeln zu schreiben; solche Tafeln würden nicht nur die Zerstörung überdauern, sondern auch weiterhin am haltbarsten sein. Wir Heutigen sind die Augenzeugen einer solchen Feuer-Sintflut, wie die Alten sie geträumt haben. Laßt uns jedoch nicht fürchten, daß Zivilisation und Religion von der Erde verschwinden werden! Ganz anders werden ihre weitreichenden Resultate für die Menschheit sein. Recht und Menschlichkeit werden stärker als jemals aus diesem Weltenbrände hervorgehen. Vor diesem Kriege sahen wir, daß die Gesetze Gottes und der Menschen allesamt gleichsam auf Tontafeln geschrieben waren, zerbrechlich und leicht ausgelöscht, wenn man wollte. Dieser wahre Weltenbrand wird das Völkerrecht unzerstörbar und für ewig unantastbar machen gegen Übermut oder Macht. Die Forderungen der Menschlichkeit, die bisher nur fromme Wünsche gewesen waren, werden zu bestimmenden Grundsätzen im Verkehr der Nationen unter einander sich erheben.

J. H. HERTZ, 1915.

### **Die Heilung der Nationen.**

Sonne und Mond werden dunkel, und die Sterne ziehen ihren Glanz ein. . . . Himmel und Erde geraten in Aufruhr, doch der Ewige bleibt seines Volkes Zuflucht. JOEL 4, 15. 16.

Der Hochmut des Menschen wird gedemütigt und der Stolz der Sterblichen erniedrigt, und erhaben wird an jenem Tage der Ewige allein sein, und die Götzen werden ganz verschwinden. JESAJAS 2, 17. 18.

Siehe, der Ewige zog vorüber, und vor ihm her zog ein großer Wind, so stark, daß er Berge zerriß und Felsen zersplitterte, doch nicht im Winde war der Ewige; und nach dem Winde kam ein Erdbeben, doch nicht im Erdbeben war der Ewige; und nach dem Erdbeben war ein Feuer, doch nicht im Feuer war der Ewige; und nach dem Feuer war die Stimme eines sanften Säuselns. 1. KÖNIGE 19, 11—12.

Heile uns, Ewiger, dann sind wir geheilt. Hilf uns, dann ist uns geholfen. Schicke eine vollkommene Heilung für alle unsere Wunden. Denn du bist Gott und König, ein verlässlicher und liebevoller Arzt. TÄGLICHES GEBETBUCH.

### **Die messianische Hoffnung.**

Als die Harfe von Juda ertönte, schwingend von dem Anhauch göttlicher Inspiration, weckte sie im menschlichen Herzen unter anderen Widerklängen auch jene süßen Laute, deren Zauber die Seele ins Reich der Glückseligkeit versetzt. Diese Melodie ist immer die Quelle unseres Mutes gewesen, unser Trost und unsere Kraft, und auf all unsern Wanderungen haben wir sie gesungen. Es ist die Musik des messianischen Zeitalters, die Triumph-Hymne, die eines Tages von der ganzen Menschheit angestimmt werden wird, der wahre Psalm des Lebens, wie ihn die Menschheit singen wird, wenn Israels Weltaufgabe sie zu belehren erfüllt sein wird. Ihre Harmonie ist die Harmonie der Familien der Erde, endlich in Frieden, endlich vereint in Brüderlichkeit, endlich glücklich in ihrer Rückkehr zu dem Einen Großen Vater.

H. PEREIRA MENDES, 1887.

Über alle Völker wird Gott richten, weil sie das Gebot, „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ übertreten haben, denn so heißt es: „Weil die (die Moabiter) die Gebeine des Königs von Edom verbrannt haben“ (Amos 2, 1).

JEHUDA HECHASSID, 1200.

### Die Vision der geeinten Menschheit.

Und es soll geschehen am Ende der Tage, da wird der Tempelberg an der Spitze der Berge aufgerichtet sein und die Höhen überragen, und alle Völker werden zu ihm strömen, und viele Völker werden hinziehen und sagen: „Auf, laßt uns hinaufgehen nach dem Berge des Ewigen, nach dem Hause des Gottes Jakobs, damit er uns über seine Wege belehre und wir in seinen Pfaden wandeln; denn von Zion geht die Lehre aus und das Wort des Ewigen von Jerusalem.“ Er wird zwischen den Völkern richten und vielen Nationen entscheiden, und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Spieße zu Rebenmessern. Nicht wird mehr ein Volk gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.

JESAJA 2, 2—4.

Dann wird er ein Königreich errichten für alle Zeiten über alle Menschen, er, der das heilige Gesetz einst den Frommen gab, denen er verhieß, die ganze Erde zu erschließen und die Welt und die Tore der Seligen und alle Freuden und unsterblichen ewigen Geist und frohes Herz. Von der ganzen Erde werden sie Weihrauch und Gaben zu dem Hause Gottes bringen, und es wird kein anderes Haus bei den Menschen sein auch der Nachwelt zur Kunde, als das, welches Gott den gläubigen Männern zu verehren gegeben hat. Denn den Tempel des großen Gottes werden es die Sterblichen nennen. Und alle Pfade des Gefildes und die rauhen Hügel und die hohen Berge und die wilden Wellen des Meeres werden gangbar und schiffbar werden in jenen Tagen; denn aller Friede der Guten wird auf Erden kommen. Das Schwert aber werden wegnehmen die Propheten des großen Gottes; denn sie selbst

sind Richter der Sterblichen und gerechte Könige. Es wird auch gerechter Reichtum unter den Menschen sein; denn das ist das Gericht und die Herrschaft des großen Gottes.

**JÜDISCHE SIBYLLINEN.**

Der sich selbst treu bleibende Jude wird mit besonderer Energie für die Sache des Friedens arbeiten. Seine Religion, seine Geschichte, seine Mission, alle verpflichten ihn als Bürger ebenso wie als Individuum zu einer Politik des Friedens. Ein kriegsliebender Jude ist ein Widerspruch in sich selbst. Der „Mann der Leiden“ muß sich hüten, auch nur entfernt dazu beizutragen, Leiden auf andere zu häufen.

**MORRIS JOSEPH, 1903.**

**Gott verkündet Frieden.**

Ich will hören, was Gott, der Ewige, spricht, denn er spricht Frieden zu seinem Volke und zu seinen Frommen, daß sie nicht zur Torheit zurückkehren.

**PSALM 85, 9.**



## II.

### Das Volk des Buches.

*Der Ewige sprach zu Abraham . . . „Ich will dich zu einem großen Volk machen, will dich segnen und deinen Namen groß machen, sodaß du ein Segen werdest. Ich will segnen, die dich segnen, und den, der dich verflucht, verfluchen, und alle Geschlechter der Erde sollen durch dich gesegnet werden“.*

*Genesis 12, 1–3.*

*So spricht Gott, der Ewige: . . . „Ich habe dich berufen in Gerechtigkeit, ich will dich bei der Hand nehmen und dich behüten, dich zu einem verbindenden Gliede der Nationen, zu einem Lichte der Völker machen, um blinde Augen sehend zu machen, um Gefangene aus dem Kerker zu befreien und, die im Dunkeln sitzen, aus dem Gefängnis.*

*Jesaja 42, 5–7.*

### Israel, das ewige Volk.

So spricht der Ewige, der die Sonne eingesetzt hat, daß sie bei Tage leuchte, die Ordnungen des Mondes und der Sterne, daß sie leuchten bei Nacht, der das Meer aufwühlt, daß seine Wogen brausen. — Der Ewige der Heerscharen ist sein Name: Wenn diese Ordnungen je vor mir weichen werden, dann sollen auch die Nachkommen Israels aufhören, ein Volk vor mir zu sein in alle Zeit! So wenig der Himmel droben ausgemessen oder die Grundfesten der Erde drunten erforscht werden können, so wenig werde ich die ganze Nachkommenschaft Israels verwerfen wegen alles dessen, was sie getan, — ist der Spruch des Ewigen.

JEREMIA 31, 35—36.

שָׁמֶשׁ יְרֵיחַ לְעוֹלָם שְׂרָתוֹ

Wie Sonn' und Mond in ew'ger Schöne  
Bei Tag und Nacht ihr Licht behalten,  
So trotzen ewig Jakobs Söhne  
Der Erde feindlichen Gewalten.  
Wenn sie verstoßen Gottes Linke,  
Hält gleich sie liebend seine Rechte.  
Scheint's manchmal auch, daß Juda sinke,  
Nah' nicht Verzweiflung dem Geschlechte!  
Denn nicht wird schwinden seine Macht,  
So lange wechseln Tag und Nacht.

JEHUDA HALLEVI, 1140 (übersetzt von F. P.).

Des Menschen Leben ist nur eine Zahl von Tagen,  
Die Tage Israels sind unzählbar.

SIRACH 37, 25.

Reiche entstehen und Reiche vergehen, aber Israel dauert  
ewig.

MIDRASCH (Kohemoth R. 1, 4).

### Das Geheimnis von Israels Unsterblichkeit.

Was hat es verhindert, daß dieses ewig wandernde Volk, dieser wahre ewige Jude, nicht zum vertierten Landstreicher, nicht zur vagabundierenden Zigeunerhorde gesunken ist? Die

Antwort ergibt sich von selbst. Das jüdische Volk führte in seinem achtzehnhundertjährigen Wüstenleben die Bundeslade mit sich, die ein ideales Streben in sein Herz legte und selbst den Schandfleck an seinem Kleide mit einem apostolischen Glanze verklärte. Der geächtete, vogelfreie, über die ganze Erde gehetzte Jude fühlte einen erhabenen, edlen Stolz in dem Gedanken, Träger und Dulder für eine Lehre zu sein, in welcher sich die Ewigkeit abspiegelt, an welcher sich die Völker allmählich zur Gotteserkenntnis und zur Gesittung heranbildeten, und von welcher das Heil und die Erlösung ausgehen soll. Das hohe Bewußtsein von seinem ruhmreichen Apostelamte erhielt den Leidenden aufrecht, ja stempelte die Leiden selbst zu einem Teile seiner erhabenen Sendschaft. Ein solches Volk, dem seine Gegenwart nichts, seine Zukunft hingegen alles galt, das gleichsam von Hoffnung lebte, ist eben deswegen ewig wie die Hoffnung. Das Gesetz für die Gegenwart, die Messias Hoffnung für die Zukunft, beide vermittelt durch die Forschung und der Dichtkunst überströmende Ergüsse, sie träufelten Balsam in die wunden Herzen des unglücklichsten Volkes. Weil die weite Welt für das geknechtete Volk zu einem düstern, schmutzigen Kerker zusammenschrankte, in dem es seinen Tatendrang nicht zu befriedigen vermochte, zogen sich die Begabteren in die innere Gedankenwelt zurück, und diese erweiterte sich in dem Verhältnisse, je enger die Schranken der Außenwelt um sie gezogen wurden. Und so tauchte die gewiß seltene Erscheinung auf, daß der Verfolgte überlegen wurde seinem Dränger, der Geknechtete sich freier fühlte als der Kerkermeister. Den Abglanz dieses tief Sinnigsten Gedankenlebens bildet die jüdische Literatur, und sie mußte um so reicher ausfallen, als sie nicht nur das Bedürfnis war für die Begabten, sondern eine Arznei für das ganze leidende Volk; durch das Heimischwerden des jüdischen Volkes auf der ganzen bewohnbaren Erde wurde das jüdische Schrifttum eine wahre Weltliteratur. In dieser Riesenliteratur hat das ganze Volk seinen Gedankenschatz und sein innerstes Wesen niedergelegt. Die jüdische Literatur, unter Schmerzen und Todeszuckungen geboren, mannigfaltig wie die Länder ihrer Entstehung, trägt die unverkennbaren Spuren eines einzigen Erzeugers, des Judentums, an sich. H. GRÄTZ. 1853.



### **Das Buch der Bücher.**

Welch ein Buch! Groß und weit wie die Welt, wurzelnd in den Abgründen der Schöpfung und hinaufragend in die blauen Geheimnisse des Himmels ... Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, Verheißung und Erfüllung, Geburt und Tod, das ganze Drama der Menschheit, alles in diesem Buche. Es ist das Buch der Bücher, Biblia. Die Juden sollten sich leicht trösten, daß sie Jerusalem und den Tempel und die Bundeslade und die goldenen Geräte und Kleinodien Salomonis eingebüßt haben. Solcher Verlust ist doch nur geringfügig in Vergleichung mit der Bibel, dem unzerstörbaren Schatze, den sie gerettet. Wenn ich nicht irre, war es Muhammed, welcher die Juden „das Volk des Buches“ nannte, ein Name, der ihnen bis heutigen Tages im Oriente verblieben und tief sinnig bezeichnend ist. Ein Buch ist ihr Vaterland, ihr Besitz, ihr Herrscher, ihr Glück und ihr Unglück. Sie leben in den umfriedeten Marken dieses Buches, hier üben sie ihr unveräußerliches Bürgerrecht, hier kann man sie nicht verjagen, nicht verachten, hier sind sie stark und bewunderungswürdig. Versenkt in die Lektüre dieses Buches, merkten sie wenig von den Veränderungen, die um sie her vorfielen; Völker erhoben sich und schwanden, Staaten blühten empor und erloschen, Revolutionen stürmten über den Erdboden. Sie aber, die Juden, lagen gebeugt über ihrem Buche und merkten nichts von der wilden Jagd der Zeit, die über ihre Häupter dahinzog!

HEINE, 1830.

### **Die Bibel.**

Gleich wie vor hehrem, gewaltigem Bau  
Mit himmelwärts strebenden Türmen,  
Der mächtig hineinragt ins ewige Blau  
Und trotzet den Winden und Stürmen,  
Und tausend Geschlechter schon unter sich weit  
Sah rauschen vorüber im Strome der Zeit;  
So beug' ich vor dir mich, du ewiges Buch,  
Du bringst uns den Segen, du bannest den Fluch. ....

Wie oft, wenn ein Kummer die Seele bedrückt,  
Das Auge sich füllte mit Tränen,

Hast du uns getröstet und wieder beglückt  
Mit sanften und heiligen Tönen.  
Wie manches Gemüt, von der Sünde zerstört,  
Von Trübsal und Leiden und Reue verzehrt,  
Hast auf du gerichtet mit liebender Hand,  
Zurück du geführt von des Abgrundes Rand.

O komm', du unsterbliches Buch, das allein  
Uns blieb als ein teures Vermächtnis,  
Prophet und Altar du und Vaterland mein,  
Du wahrest der Väter Gedächtnis.  
Wenn zuckend vor Wehe sich windet das Herz,  
Wenn tief in der Seele uns wühlet der Schmerz,  
So kommst du und öffnest, du Bote des Herrn,  
Die rosigen Pforten der Hoffnung uns gern.

In enge und düstere Gassen gebannt,  
Von Haß und Verachtung umgeben,  
Wo ihr, meine Väter, der Menschheit zur Schand',  
Jahrhunderte mußtet verleben,  
Wie oft da vernahmt ihr das wilde Geschrei  
Des Pöbels, der wütend sich wälzte herbei,  
Heulend und gierig nach jüdischem Blut,  
So furchtbar und drohend wie reißende Flut.

Die Gattin, die Kinder, so furchtsam und bleich,  
Sie zittern vor Angst und vor Grauen  
Und drängen sich all an den Vater zugleich,  
Dem Tode entgegen zu schauen.  
Doch er, in die heiligen Blätter versenkt,  
Umfaßt seine Lieben, die um ihn gedrängt,  
Ein ruhig Lächeln verklärt sein Gesicht,  
Er blicket nach oben und fürchtet sich nicht.

Erhebe die Stirn, du erhabener Held  
Und Opfer erhabnerer Wahrheit,  
Die Stirn, die von Jahren und Kummer entstellt,  
Doch strahlt von Gedankenklarheit.  
Die Thora im Arm, von allen verkannt,  
Bist fort du gewandert von Lande zu Land,  
Die Stürme umtobten dein ruheloß Haupt,  
Sie haben dir alles, ja alles geraubt.

Doch eins nicht konnten sie rauben dir je,  
Die Thora, sie ist dir geblieben,  
Heb' hoch sie empor, daß jeder sie seh',  
Vom Finger des Herrn geschrieben.  
Was tut es, wenn Fürsten und Länder vereint  
Dir Treue und Glauben und Liebe verneint,  
Geblieben ist sie dir, und sie kann allein  
Ersatz dir für alles Entschwundene sein.

Verstreut in jeglichem Winkel der Erd'  
Und überall fremd und alleine,  
Sei sie deine Heimat, der geistige Herd,  
Der all deine Kinder vereine.  
Zu fernen Gestaden trag' kühn sie hinaus  
Und hoffe und warte trotz Stürme und Graus,  
Erglänzen wird einstens, der Tag ist nicht fern,  
Zu neuen Triumphen ihr siegreicher Stern!

DAVID LEVI, 1846,

aus dem Italienischen übersetzt von S. H. Margulies

### **Die welthistorische Bedeutung der Bibel.**

Von Jahrhundert zu Jahrhundert, sogar bis auf diesen Tag, durch die schönsten Gefilde der Kultur beherrscht die Bibel das Leben. Ihre Weltanschauung formt Staat und Gesellschaft. Ihre Psalmen sind in jedem Lande populärer als die Gesänge der eigenen Nationaldichter. Neben diesem einen Buche mit seinen unzähligen Ausgaben .... erscheinen andere Literaturen wie eitler Tand.

ISRAEL ZANGWILL, 1895.

### **Eine jüdische Bibelübersetzung.**

#### I.

Unser großer Anspruch auf die Dankbarkeit der Menschheit gründet sich darauf, daß wir der Welt das Wort Gottes geschenkt haben, die Bibel. Wir haben — mit dem Paitan<sup>1)</sup> zu reden — den Himmel gestürmt, um diese himmlische Gabe zu erhaschen. Wir warfen uns selber in die Bresche und deckten sie mit unsern Leibern gegen jeden Angriff. Wir ließen uns

---

<sup>1)</sup> Bezeichnung der mittelalterlichen synagogalen Dichter.

eher zu Hunderten und Tausenden erschlagen, als ihr untreu zu werden; wir legten Zeugnis für ihre Wahrheit ab und wachten über ihre Reinheit gegenüber einer feindlichen Welt. Die Bibel ist unsere einzige raison d'être, und gerade das ist es, was der höhere Antisemitismus innerhalb und außerhalb unserer Reihen nicht gelten lassen will, indem er alle unsere Ansprüche auf die Vergangenheit leugnet und uns ohne Hoffnung für die Zukunft läßt. Diese geistige Verfolgung kann nur mit geistigen Waffen bekämpft werden, und wenn wir keine Anstrengung machen, uns unsere Bibel zurückzugewinnen, so sind wir unwiderruflich verloren in beiden Welten.

S. SCHECHTER, 1903.

## II.

Es ist eine alte Tradition, daß der Tag, an welchem zum erstenmal der Pentateuch in eine fremde Sprache — ins Griechische — übersetzt wurde, von den Juden als ein Tag großen nationalen Unglücks angesehen wurde. Es wurde befürchtet, daß die Übersetzung, wenn sie unrichtig war, statt eines Borns göttlicher Wahrheiten zu sein, zur Quelle des Irrtums werden könnte. Die vor 2000 Jahren empfundene und ausgesprochene Furcht hat sich als vollberechtigt erwiesen durch die Geschichte der verschiedenen seitdem unternommenen Übersetzungen und durch die große Anzahl falscher Lehren, die vermeintlich auf die Autorität der Heiligen Schrift sich gründeten, während sie in Wirklichkeit auf Übersetzungsfehler zurückgingen.

M. FRIEDLÄNDER, 1886.

## III.

Die vorliegende Übersetzung<sup>1)</sup> hat ihren eigenen Charakter. Sie bestrebt sich, den Geist jüdischer Tradition mit den Resultaten alter, mittelalterlicher und moderner Bibelwissenschaft zu verbinden. Sie gibt der jüdischen Welt eine Übersetzung der Heiligen Schrift, ausgeführt von Männern, die ganz vom jüdischen Bewußtsein erfüllt sind, während die nicht-

---

<sup>1)</sup> The Holy Scriptures: A New Translation, with the aid of previous versions and with constant consultation of Jewish Authorities. Jewish Publication Society. Philadelphia.

jüdische Welt hoffentlich eine Übersetzung willkommen heißen wird, die viele Stellen in jüdisch-traditioneller Auffassung bietet. Der Jude kann unmöglich zulassen, daß ihm seine eigene Bibel in einer von andern für ihn zurechtgemachten Übersetzung überreicht wird. Er kann sie ebensowenig als ein Geschenk hinnehmen, wie er sich seine Seele von andern borgen kann. Wenn ein neues Land und eine neue Sprache ihn in einen andern Menschen verwandeln, so ist es Pflicht dieses neuen Menschen, ein neues Gewand und eine neue Methode zu schaffen, um das auszudrücken, was ihm das heiligste und teuerste ist.

AUS DER „VORREDE DER ÜBERSETZER“  
DER JÜDISCHEN BIBEL, 1916.

IV.

Der Wortlaut der Heiligen Schrift ist nach seinem natürlichen Sinne zu erklären, jedes Wort an seiner Stelle. Doch auch die *Derascha* (d. h. die den Inhalt der rabbinischen Tradition wiedergebende homiletische Auslegung) ist nötig. Denn so heißt es (Jeremia 23, 29): „Ist mein Wort nicht gleich dem Feuer, spricht der Ewige, und gleich dem Hammer, der den Felsen zersplittert?“ Es teilt sich in eine Reihe von Funken.

R. SALOMO BEN ISAAK (RASCHI), 1080.

V.

Der erste ist nicht fertig geworden, sie (die Thora) kennen zu lernen, und ebenso hat der letzte sie nicht ergründet; denn tiefer ist ihr Sinn als das Meer und ihr Gedanke als die große Flut.

SIRACH 24, 28—29.

**Israel, das Volk der Offenbarung.**

Wären die Israeliten nicht, so gäbe es keine Thora. Sie haben ihren Vorzug nicht etwa von Moses her, sondern Moses hat ihn lediglich von ihnen. Denn die Liebe weilte unter der Menge der Nachkommenschaft Abrahams, Isaaks und Jakobs, während die Erwählung Mosis nur dazu diente, das Glück durch seine Hände zu ihnen gelangen zu lassen. Wir heißen nicht das Volk Mosis, sondern das Volk Gottes.

JEHUDA HALLEVI, 1140.

Die Griechen waren nicht alle Künstler, nicht alle Phidias oder Praxiteles, aber dennoch war das griechische Volk allein befähigt, daß aus seiner Mitte große Meister entstanden. In ähnlicher Weise war es im Judentum. Nicht alle Juden waren sicherlich Propheten, und das Wort: „Wer gäbe, es wäre das ganze Volk Propheten!“ war ein frommer Wunsch; das andere: „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch“, ist eine Verheißung. Zur Wirklichkeit war sie nicht geworden. Aber dennoch ist es das Volk der Offenbarung, aus dem dann die bevorzugten Organe derselben hervorgegangen sind; es ist, als wenn die Lichtfunken zerstreut gewesen wären, die dann von den höher bevorzugten zusammen in eine Flamme gesammelt wurden .... Das Judentum will auch keineswegs das Werk einzelner sein, sondern das der Gesamtheit. Es wird nicht gesprochen von dem Gotte Mosis oder dem Gotte der Propheten, sondern von dem Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs, von dem Gotte des ganzen Stammes, der Urväter, in denen sich gleichfalls diese Anlage, der hineinschauende Blick vorfand; es ist die Offenbarung, die in der Gesamtheit verborgen lebte und in den einzelnen den vereinigenden Mittelpunkt fand. Es ist eine große Wahrheit, daß selbst der größte Prophet sein Werk unvollendet ließ; er soll nicht dastehen als der Atlas, der die Welt auf seinen Schultern trägt, der ein Werk vollführt ohne Mitwirkung, Anreger und zugleich Vollbringer. Man weiß nicht, wo er begraben ist, und die alten Lehrer sagen: „Es sollte sein Grab nicht als Wallfahrtsstätte dienen, wohin man zieht, um den einzigen zu verehren, der über das Menschenmaß hinausgehoben würde.“

ABRAHAM GEIGER, 1865.

**Es gibt keinen Gott außer Gott und  
Israel ist sein Prophet.**

Wenn man bedenkt, wie dieses älteste aller theistischen Glaubensbekenntnisse die Zeiten überdauert hat, durch welche wundervolle konstruktive Staatskunst es eine Rasse aufgebaut hat, deren niedrigster Angehöriger nicht ein Atom in einem „untergetauchten Zehntel“ ist, sondern ein gleichberechtigtes Glied einer großen historischen Brüdergemeinschaft, ein Sprößling der

ältesten überlebenden Kultur, der sich in heilige Bücher versenkt, der Häuslichkeit und Frieden liebt; wenn man bedenkt, wie er gemartert wurde — der große Unverständene der Geschichte — wie seine „pestartige Ketzerei“ bestraft und geschmäht wurde durch Päpste und Kreuzfahrer, Inquisitoren und Missionäre, wie es in heroischem Widerstande verharrete, unbeirrt inmitten wundervoller Kathedralen und all des glänzenden Schaugepräges der christlichen Kirche, und wie trotz allem und nach allem es erlebt, wie die Welt langsam zu seinem Lebensideal zurückkehrt, dann meint man den „Finger Gottes“ zu sehen, die Hand des Meisters hinter der Tragikomödie, und möchte glauben, daß Israel wirklich eine Nation mit einer Mission ist, daß es keinen Gott gibt außer Gott und Israel sein Prophet ist.

ISRAEL ZANGWILL, 1895.

### Moses.

Ich hatte Moses früher nicht sonderlich geliebt, wahrscheinlich weil der hellenische Geist in mir vorwaltend war, und ich dem Gesetzgeber der Juden seinen Haß gegen alle Bildlichkeit, gegen die Plastik, nicht verzieh. Ich sah nicht, daß Moses, trotz seiner Befeindung der Kunst, dennoch selber ein großer Künstler war und den wahren Künstlergeist besaß. Nur war dieser Künstlergeist bei ihm wie bei seinen ägyptischen Landsleuten nur auf das Kolossale und Unverwüstliche gerichtet. Aber nicht wie diese Ägypter formte er seine Kunstwerke aus Backstein und Granit, sondern er baute Menschenpyramiden, er meißelte Menschenobelisken, er nahm einen armen Hirtenstamm und schuf daraus ein Volk, das ebenfalls den Jahrhunderten trotzen sollte, ein großes, ewiges, heiliges Volk, ein Volk Gottes, das allen andern Völkern als Muster, ja der ganzen Menschheit als Prototyp dienen konnte, er schuf Israel! Mit größerem Rechte, als der römische Dichter, darf jener Künstler, der Sohn Amrams und der Hebamme Jochebed, sich rühmen, ein Monument errichtet zu haben, das alle Bildungen aus Erz überdauern wird.

Wie über den Werkmeister, hab ich auch über das Werk, die Juden, nie mit hinlänglicher Ehrfurcht gesprochen, und zwar gewiß wieder meines hellenischen Naturells wegen, dem

der jüdische Ascetismus zuwider war. Meine Vorliebe für Hellas hat seitdem abgenommen. Ich sehe jetzt, die Griechen waren nur schöne Jünglinge, die Juden aber waren immer Männer, nicht bloß ehemals, sondern bis auf den heutigen Tag, trotz achtzehn Jahrhunderten der Verfolgung und des Elends. Ich habe sie seitdem besser würdigen gelernt, und wenn nicht jeder Adelsstolz bei dem Kämpfen der Revolution und ihrer demokratischen Prinzipien ein närrischer Widerspruch wäre, so könnte der Schreiber dieser Blätter stolz darauf sein, daß seine Ahnen dem edlen Hause Israel angehörten, das der Welt einen Gott und eine Moral gegeben und auf allen Schlachtfeldern des Gedankens gekämpft und gesiegt hat.

HEINE, 1854.

### **Israel das Volk der sozialen Gerechtigkeit.**

Ich gehöre zum Stamme derer, die, wie Renan gesagt hat, die Idee der Gerechtigkeit zuerst in die Menschheit getragen haben. Der Glaube an das Walten dieser Gerechtigkeit hat all die Meinen beseelt, von den Propheten und leidenden Dichtern, die die Psalmen gesungen, bis zu denen, die wie Marx und Lassalle die Rechte des Proletariats vertreten haben, bis zu den demütigen Märtyrern der Revolution, die ihren Glauben an das Ideal der Gerechtigkeit in den russischen Kerkerhöhlen, unter der Knute oder am Galgen der Zaren gebüßt haben. Sie alle, meine Ahnen und Brüder haben fanatisch gewollt, daß jedem sein Recht werde und die Wagschale sich niemals ungerecht neige. Dafür haben sie geschrien, gesungen, geweint und gelitten, trotzdem man sie schmähte und anspie ... Ich bin einer der ihnen und will es sein.“

BERNARD LAZARE, 1899.

### **Die Propheten.**

#### **I.**

Es ist ein kleines Volk, aber es hat großes getan. Es hatte nur einen unsichern Halt auf ein paar Felsspitzen und Hügeln zwischen der Wüste und der tiefen See, jedoch seine Denker und Weisen schauten mit Adlerblick die Schicksale der ganzen Menschheit und riefen mit schmetternden Tönen eine Botschaft



der Hoffnung hinaus zu den Niedergedrückten aller Rassen. Während sie für sich und ihr Volk die Pflichten und Verbindlichkeiten einer wahren Aristokratie in Anspruch nahmen, hielten sie den Völkern Ideale einer wahren, auf Recht und Gerechtigkeit gegründeten Demokratie vor. Ihre Stimmen haben niemals aufgehört, in der ganzen Welt widerzuhallen, und das größte, das getan wurde, um das Los des Menschen zu verbessern, ist immer im Geiste, oft auch im Namen der israelitischen Propheten getan worden.

JOSEPH JACOBS, 1916.

Das bloße Vorhersagen künftiger Ereignisse ist die niedrigste Stufe der Prophetie und galt bei den vollkommenen Propheten Israels gar nichts. Vielmehr suchten sie in die göttlichen Geheimnisse einzudringen und die Wege zu finden, auf denen sie das Volk zur Sittlichkeit anleiten könnten, damit der Mensch zur geistigen und politischen Glückseligkeit gelange.

SCHEMTOB IBN SCHEMTOB, 1489.

## II.

Es gehörte zum Genie des Prophetentums, sich über die menschliche Wildheit wie über etwas natur- und vernunftwidriges zu entsetzen. Angesichts der Ungerechtigkeiten der Welt blutete gleichsam das Herz der Propheten wie aus der Wunde eines Gottes, und in ihrem Entrüstungsschrei tönte das Echo eines göttlichen Zornes wider. Es gab auch in Griechenland und Rom Reiche und Arme wie unter dem König Jerobeam, und Jahrhunderte hindurch wütete dort ein mörderischer Klassenkampf, doch ohne daß in den Kriegslärm ein Schrei der Gerechtigkeit und des Mitleids sich gemischt hätte.

.... Darum sind auch heute diese schroffen und wilden Worte trotz ihres Alters lebendiger und entsprechen besser dem Verlangen moderner Seelen als alle klassischen Meisterwerke des Altertums.

JAMES DARMESTETER, 1892.

In der altisraelitischen Prophetie haben wir nicht ein zerfallendes Monument von vergänglichem Stein, einen schweigenden Zeugen einer toten und entschwundenen Vergangenheit, sondern den belebenden Hauch des Geistes selber. In

den glühenden Seelen der Propheten war der Gedanke des Göttlichen gesammelt wie in einem Brennglas — ein Feuer, welches sie verzehrte, aber ein helles Licht für die Menschen. Ihnen eigen war der unbeirrbar Sinn für einen ewigen Willen und Zweck, der den flüchtigen menschlichen Entwürfen zugrunde liegt, für eine ewige Gegenwart, die alles Leben wie mit einer verborgenen Flamme durchdringt, so daß Vaterlandsliebe, Menschenliebe, Rechtsliebe nicht allein menschliche Dinge waren, sondern auch göttliche, weil sie zusammengefaßt und wie in einem Brennpunkt in einer einzigen lebenden Einheit verbunden waren — in der Liebe zu Gott.

JOSEPHINE LAZARUS, 1893.

### Die Psalmen.

Fragen wir uns, worin die unvergängliche Schönheit der Psalmen besteht, wieso sie noch heute wie vor Jahrtausenden unser Herz erbeben machen von den Schauern der Andacht, warum ihr Klang noch heute nicht nur alle Synagogen, sondern auch alle Dome der Christenheit durchbraust, wieso die reiche Poesie der Völker nichts Besseres und Schöneres an ihre Stelle setzen konnte, so werden wir antworten: nirgends sind die tiefsten Regungen der menschlichen Seele schlichter, reiner und wahrer in Worte gesetzt worden, nirgends ist der Glaube an die Kraft des Gebetes, an seine Erhörung durch einen gerechten Vater aller Menschen mit so unbezwinglicher Gewalt zum Ausdruck gelangt, niemals ist die Natur als Quelle der Gotteserkenntnis, als Predigt zum Lob ihres Schöpfers klarer erkannt und erklärt worden als in den Psalmen. Wohl haben Griechen, Römer und moderne Völker gewaltigere Schöpfungen auf verschiedenen Gebieten der Dichtkunst aufzuweisen, aber keines ihrer Werke ist so in das Bewußtsein aller Nationen übergegangen, ist in solchem Maße Gemeingut der Menschheit geworden, hat so viel zur sittlichen und ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechts beigetragen wie das kleine Buch der Psalmen. Der Genius des jüdischen Volkes hat nicht nur den stumpfen Sinn der Völker für die reine Erkenntnis Gottes erschlossen, er hat auch ihre schwere Zunge gelöst und sie das Höchste, was sie fühlten und dachten, in Worte zu kleiden gelehrt.

FELIX PERLES, 1900.

## Der Talmud.

Der Talmud ist das Werk, welches das bürgerliche und kanonische Recht des jüdischen Volkes verkörpert, und eine Art Ergänzung zum Pentateuch darstellt, eine Ergänzung, die zu schaffen eine Nation 1000 Jahre brauchte. Er ist nicht bloß ein langweiliger Traktat, sondern er wendet sich an die Phantasie und das Gefühl und an alles, was besonders edel und rein ist. Zwischen dem unwegsamen Geröll des Gesetzes, welches den Pfad des Talmud bedeckt, wachsen die blauen Blumen der Romantik — Parabeln, Erzählungen, Sinnsprüche, Sagen; ihre Elemente sind von Himmel und Erde genommen, aber zumeist und am liebsten aus dem menschlichen Herzen und aus der Heiligen Schrift; denn jeder Vers und jedes Wort aus dieser letzteren wurde gleichsam zu einem goldenen Nagel, an welchen das Volk seine prächtigen Wandteppiche hängte.

Das Grundgesetz aller menschlichen und sozialen Wirtschaft im Talmud war die absolute Gleichheit aller Menschen. Es wurde darauf hingewiesen, daß nur ein Mensch erschaffen wurde — damit nicht einer zum andern sagen könne: „Ich bin von einem besseren oder ältern Stamm“. In einer unter den Lehrern geführten Diskussion, welches wohl die wichtigste Stelle in der ganzen Bibel sei, wies einer hin auf den Vers: „Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Der Andere widersprach ihm und wies auf die Worte hin: „Das ist das Buch der Generationen der Menschen“ (Gen. 5, 1) — nicht schwarz, nicht weiß, nicht groß, nicht klein, sondern Menschen.

„Das Gesetz, welches am Sinai gegeben wurde“, sagten die Lehrer, „obgleich nachdrücklich an ein Volk gerichtet, gehört der ganzen Menschheit. Es wurde nicht in irgend eines Königs Land gegeben, in irgend einer Stadt oder einem bewohnten Orte gegeben, sondern in Gottes eigener Heerstraße, in der Wüste, nicht in der Dunkelheit und Stille der Nacht, sondern am hellen Tage, unter Donner und Blitz. Und warum wurde es am Sinai gegeben? Weil er der niedrigste der Berge ist, um zu zeigen, daß Gottes Geist nur auf denjenigen ruht, die sanft und demütig sind in ihrem Herzen.“

Der Talmud lehrt, daß Religion nicht lediglich eine Sache des Glaubens oder Dogmas oder Bekenntnisses sei, sondern der Betätigung des Guten. Die heilige Schrift sagt: „Ihr sollt wandeln in den Wegen des Herrn.“ „Aber der Herr ist ein verzehrendes Feuer; wie können Menschen in seinen Wegen wandeln?“ „Indem sie“, antworteten die Rabbinen, „wie er voll Gnade, Liebe und Langmut sind. Beachte, wie auf der ersten Seite der Thora Gott den Nackten bekleidete — Adam; und auf der letzten den Toten begrub — Moses. Er heilet die Kranken, befreit die Gefangenen, tut Gutes seinen Feinden und ist gnädig sowohl gegen die Lebenden wie gegen die Toten.“

Die überschwenglichste Liebe widmeten die Rabbinen den Kindern. Alle Verse der Schrift, die von Blumen und Gärten sprechen, wurden auf die Kinder und die Schulen angewendet. Der höchste und erhabenste Titel, welchen sie in ihren poetischen Flügen Gott selber beilegen, ist „Erzieher des Menschen“. Die Beziehungen des Menschen zu Gott konnten sie tatsächlich nicht prägnanter ausdrücken, als durch die ganz geläufige, im Talmud allenthalben vorkommende Bezeichnung: „Unser Vater im Himmel“.

Was ich Ihnen vorführen konnte, bedeutet sozusagen nur einen Tropfen aus dem unendlichen Ozean, den wir Talmud nennen — diesen sonderbaren, wilden, zauberhaften Ozean mit seinen Leviathans, seinen Trümmern goldener Schiffe und mit seinen versunkenen Glocken, die ihre träumerischen Laute immer wieder erklingen lassen, während der Fischer sich auf seine Ruder beugt, erschrickt und lauscht, während ihm vielleicht die Tränen in die Augen kommen.

EMANUEL DEUTSCH, 1868.

### **Die jüdische Literatur.**

Der Rabbinismus war eine Fortsetzung der Bibel, und wenn er wie jede Fortsetzung seinem Original nicht gleichkam, so teilte er nichtsdestoweniger seine Größe. Die Werke aller Juden bis auf unsere Zeit waren die Fortsetzung dieser Fortsetzung. Durch sie alle hindurch kann das einheitliche Prinzip nachgewiesen werden, daß die Literatur in ihrem wahren Sinne das Leben selbst in sich begreift, daß der Intellekt

abhängig vom Gewissen ist, und daß die besten Bücher diejenigen sind, die den Menschen belehren, wie er leben soll. Diese zu Grunde liegende Einheit gab der jüdischen Literatur mehr Harmonie, als viele ausgesprochener nationale Literaturen besitzen. Der Grundsatz „Gerechtigkeit rettet vom Tode“ gilt für Bücher wie für Menschen. Eine Literatur, deren beständiges Thema Gerechtigkeit ist, ist unsterblich.

I, ABRAHAMS, 1899.

### **Das Werk der Rabbinen.**

Das Judentum und die Bibel sind keineswegs identisch; die Bibel ist nur ein wesentlicher Teil des Judentums, wenn auch der grundlegendste. Wer lehrte den Durchschnittsjuden sein Judentum verstehen, seine Religion und seinen Gott lieben? Ohne den Eifer der Rabbinen wäre die Bibel niemals die Führerin jedes Juden geworden. Sie übersetzten sie in die Sprache des Volkes und legten sie aus für die Massen; sie lehrten sie nicht zu verzweifeln unter den Qualen der Gegenwart, sondern vorwärts zu blicken in die Zukunft. Gleichzeitig entwickelten sie den Geist der Bibel und verloren niemals die erhabenen Lehren der Propheten aus den Augen. Es ist das unsterbliche Verdienst der unbekanntenen Rabbinen unmittelbar vor und nach der gewöhnlichen Zeitrechnung, daß sie den geeigneten „Zaun“ zur Erhaltung des Judentums fanden und anwandten, und daß es ihnen gelang, die wahre Moralität und den reinen Monotheismus für die Folgezeiten zu retten.

A. BÜCHLER, 1908.

### **Israels Geschichte niemals endend.**

Israels „Heroische Geschichte“, wie Manasse ben Israel sie nannte, ist in Wahrheit niemals zu Ende. Zeile auf Zeile kommt immer weiter hinzu, und „finis“ wird nie unter die jüdische Geschichte geschrieben werden, bis das Licht, das immer heller wird bis zur Tageshöhe, auf dieselbe fallen und die ganze schöne Welt erleuchten wird. Jeder Jude und jede Jüdin bringt seine oder ihre Marke, seinen oder ihren Flecken auf die wundervolle unvollendete Geschichte der Juden, der Geschichte, welche Herder das

größte Gedicht aller Zeiten nannte. „Ihr seid meine Zeugen, sagt der Herr.“ Zuverlässige und unentwegte Zeugen oder eigennützig und angestiftete? Ein Zeuge irgend welcher Art muß jeder als Jude Geborene sein. Er muß seine Mission erfüllen, mag er sich einen guten oder schlechten Namen machen, und sollte er auch nur in Wasser geschrieben sein, er muß sein Beweisstück beitragen zu der Urkunde, daß jedermann es lesen kann.

LADY MAGNUS, 1886.

Die Geschichte dieser kleinen Sekte, der — soweit unsere Kenntnis reicht — merkwürdigste Beleg für das „Überleben des Tüchtigsten“, entspricht keineswegs ihrer numerischen Stärke. Es ist keine Geschichte der Majoritäten. Es ist eine Erzählung, die ganz nah am Anfang der Geschichte beginnt und wenig Neigung zeigt, zu einem Abschluß zu kommen. Es ist eine Geschichte, die ihre Kapitel in jedem Lande der Erde hat, in der jede Zeit ihre Spuren hinterlassen hat. Alle Menschen und alle Zeitalter schreiten durch sie hindurch in endlosem Zuge.

ISRAEL ZANGWILL, 1895.

### **Der Sinn der jüdischen Geschichte.**

Der Mensch wird zum Menschen durch die Geschichte. Es ist die Geschichte, die die Menschen der historischen Nationen zivilisierter macht als die wilden. Der Jude erkennt an, daß er durch die Geschichte seiner Väter das geworden ist, was er ist, und fühlt, daß er sein besseres Selbst verliert, sobald er den Halt an der Geschichte seiner Vergangenheit verliert.

JOSEPH JACOBS, 1889.

Israel ist das Herz der Menschheit. JEHUDA HALLEVI, 1140.

Die Heerstraße der jüdischen Geschichte führt zu weiten Ausblicken. Das, was groß und dauernd ist in der jüdischen Geschichte, ist der geistige Reichtum, der sich im Laufe der Zeiten angehäuft hat; die Darstellung der wilden Kämpfe, die ausgefochten wurden zwischen den Mächten der Finsternis und des Lichtes, der Freiheit und der Verfolgung, des Wissens und der Unwissenheit. Unsere großen Männer sind die Hel-

den der Schule und die Weisen der Synagoge, nicht die Ritter des blutigen Schlachtfelds. Durch unsern Sieg blieb keine Witwe zurück, hatte keine Mutter um ihren verlorenen Sohn, keine Waise um den verlorenen Vater zu trauern.

M. GASTER, 1906.

### **Die Weihe der jüdischen Geschichte.**

Der erste, der biblische Teil der jüdischen Geschichte ist ein Quell, aus dem schon seit vielen Jahrhunderten Millionen von Menschen der verschiedensten Bekenntnisse Belehrung, Trost und Begeisterung schöpften; er wird mit Andacht in ihren Häusern und Tempeln von Christen auf beiden Erdhälften gelesen; seine Helden sind längst Typen geworden, Verkörperungen großer Ideen; seine Ereignisse dienen als lebendige sittliche Formeln. Aber es kommt eine Zeit — und sie ist vielleicht nicht allzu fern — in der dasselbe Los auch der zweiten Hälfte der jüdischen Geschichte zuteil wird, die über die zweitausendjährige Existenz des jüdischen Volkes nach der biblischen Periode berichtet. Diesen Teil unserer Geschichte kennt man noch nicht, und viele wollen aus Vorurteil ihn gar nicht kennen; aber er wird dennoch dereinst bekannt und gewürdigt werden.

Er wird für die denkende Menschheit eine Quelle herzerhebender moralphilosophischer Offenbarungen werden. Das tausendjährige Martyrium des jüdischen Volkes, seine ununterbrochene Wanderschaft, sein tragisches Schicksal, seine Religionslehrer, Märtyrer, Philosophen, Streiter, — diese ganze historische Epopöe wird dereinst dem Gedächtnis der Menschheit tief sich einprägen. Diese Geschichte wird zum Herzen sprechen und zum Gewissen und nicht bloß zum wißbegierigen Verstande. Sie wird Achtung erringen vor dem Silberhaar dieses Volkes der Denker und Dulder. Sie wird Trost spenden den Leidenden, aufrichten die Märtyrer für ihre Ideen durch die Beispiele der geistigen Standhaftigkeit und Selbstverleugnung, die sie bietet. Wir sind des festen Glaubens, daß eine Zeit kommt, in der für den edelsten Teil der denkenden Menschheit die zweite Hälfte der jüdischen Geschichte dasselbe werden wird, was für die gläubige Menschheit die erste Hälfte dieser Geschichte schon längst ge-

worden ist durch eine Quelle erhabener sittlicher Wahrheiten. In diesem Sinne ist die jüdische Geschichte in ihrer Gesamtheit das Unterpfand der geistigen Einigung zwischen den Juden und den übrigen Völkern.

S. M. DUBNOW, 1893.

### **Israels Martyrium.**

Wenn es eine Stufenleiter von Leiden gibt, so hat Israel die höchste Staffel erstiegen; wenn die Dauer der Schmerzen und die Geduld, mit welcher sie ertragen werden, adeln, so nehmen es die Juden mit den Hochgeborenen aller Länder auf; wenn eine Literatur reich genannt wird, die wenige klassische Trauerspiele besitzt, welcher Platz gebührt dann einer Tragödie, die anderthalb Jahrtausende währt, gedichtet und dargestellt von den Helden selber?

· LEOPOLD ZUNZ, 1855.

Nehmet allen Jammer zusammen, den weltliche und geistliche Despotie mit ihren Henkersknechten Einzelnen und Nationen zugefügt haben; messet, wenn ihr's könnt, die Tränenströme, welche Menschen je über verkümmerte Existenz, über zertretenes Glück, über fehlgeschlagene Hoffnung vergossen haben; vergegenwärtigt euch die Marter, welche eine überreizte Phantasie in den tausend und abertausend Heiligenlegenden zum Seelenschauer der Gläubigen ausgemalt hat, ihr erreicht noch nicht den ganzen Umfang des Elends, welches das Märtyrervolk mehrere Jahrhunderte hindurch still, mit flehentlicher Duldermiene erfahren hat. Als wenn sich alle Mächte der Erde verschworen hätten — und sie hatten sich wirklich dazu verschworen — den jüdischen Stamm aus dem Kreise der Menschen zu vertilgen oder ihn in eine vertierte Horde zu verwandeln, so haben sie ihm zugesetzt. Zu den Wunden, den Faustschlägen, den Fußtritten, den Scheiterhaufen kam noch der Hohn hinzu. Dieselben, welche Schmach und Tod über Israel verhängten und es in den Straßenkot schleiften, erkannten seinen hohen Ursprung an, verherrlichten seine Vergangenheit, stellten seine Propheten und Gottesmänner neben ihre „Heiligen“, sangen seine Lieder in ihren Gotteshäusern, schöpften aus seiner Lehre Erfrischung und Trost, eigneten sich aber alle diese Herrlichkeiten



zu, als wenn es ihr Ureigentum wäre. Sie rissen dem jüdischen Volke die Krone vom Haupte, setzten sie sich auf und beerbten den Lebendigen. Diese Jammerszenen darf die Geschichte nicht verschweigen, muß sie vielmehr vorführen und veranschaulichen, nicht um den Enkeln der gehetzten Schlachtopfer einen Stachel in die Brust zu setzen, sondern um für die Dukdergröße dieses Volkes Bewunderung zu erwecken und die Tatsache zu bezeugen, daß es, wie sein Urahn, mit Göttern und Menschen kämpfte und Sieger blieb. H. GRAETZ, 1863.

### Unter den römischen Kaisern.

In Alexandria war ein Streit entstanden zwischen den jüdischen Einwohnern und den Griechen, und es wurden aus jeder streitenden Partei drei Abgesandte gewählt, welche zu Gaius (Caligula) kamen. Einer der griechischen Abgesandten, Apion, brachte viel Lästerungen gegen die Juden vor; unter anderm sagte er, daß, während alle, welche dem römischen Reich untertan waren, dem Kaiser Altäre und Tempel bauten und ihm in jeder Weise wie den Göttern entgegenkämen, nur diese Juden allein es für unehrenhaft hielten, ihm zu Ehren Statuen zu errichten und bei seinem Namen zu schwören.

Daraufhin gab Caligula, den es sehr empörte, daß er bei Juden allein mißachtet werde, Befehl, in Judäa mit großer Heeresmacht einzurücken und, wenn sie sich unverständig zeigten, sie mit Waffengewalt zu überwinden und dann die Statuen aufzurichten. Demgemäß brachte Petronius, der Statthalter von Syrien, eine so große Zahl von Hilfstruppen zusammen, wie er nur irgend konnte und nahm zwei Legionen der römischen Armee mit sich. Aber da kamen zehntausende von Juden zu Petronius, um ihm ihre Bitten vorzutragen, daß er sie nicht zwingen möchte, zu sündigen und das Gesetz ihrer Väter zu übertreten. „Wenn es dir,“ sagten sie, „durchaus obliegt, diese Statue zu bringen und aufzurichten, so töte uns zuvor und dann tue, was du beschlossen hast; denn, so lange wir am Leben sind, können wir nicht solche Dinge erlauben, die uns verboten sind durch die Autorität unseres Gesetzgebers und unserer Vorfahren.“ .....

Petronius eilte hierauf nach Tiberias; und viele zehntausende von Juden traten ihm wiederum entgegen, als er nach

Tiberias kam. Dann sagte Petronius zu ihnen: „Wollt Ihr Krieg anfangen mit Caesar, ohne seine großen Kriegsvorbereitungen und eure eigne Schwäche zu bedenken?“ Sie erwiderten: „Wir wollen keineswegs Krieg mit ihm anfangen, aber wir wollen sterben, ehe wir unsere Gesetze übertreten.“ So warfen sie sich nieder auf ihr Gesicht, deuteten auf ihren Hals und sagten, sie wären bereit, sich töten zu lassen. Sie waren auch fest entschlossen und nahmen sich vor, lieber freiwillig zu sterben, als die Aufstellung der Statue anzusehen.<sup>1)</sup>

FLAVIUS JOSEPHUS.

In dem weltweiten römischen Reich waren es einzig und allein die Juden, welche sich weigerten, Statuen zu errichten und dem Caligula göttliche Ehren angedeihen zu lassen, und die dadurch die Ehre des Menschengeschlechts retteten, während alle anderen Völker sklavisch dem Befehl des wahnwitzigen Kaisers gehorchten.

J. FÜRST, 1890.

### **Im mittelalterlichen Rom.**

In der ganzen Geschichte des Heroismus gibt es nichts schöneres als das Beispiel der Juden des römischen Ghetto, einer Handvoll Menschen, welche 1500 Jahre und länger ihren eignen Idealen treu blieben — unbewegt und ungeblendet durch die triumphierende Weltmacht des herrschenden Glaubens, und nicht entmutigt

durch die von einem Jahrhundert zum andern verlängerte  
Qual,

durch die Schmach, Israels Erbteil,

durch des Ghettos Plage, durch die entehrende Kleidung,

durch das Zeichen der Schande, durch des Verbrechers  
Platz,

durch das Werkzeug der Brandmarkung, durch die blutige  
Peitsche

und die Aufforderung zur Gemeinschaft der Christen.

---

<sup>1)</sup> Nur der plötzliche Tod des geistegestörten Kaisers rettete die schutzlose Bevölkerung vor einem entsetzlichen Massaker.

Hilflose Opfer aller Schrecken, die in diesen feurigen Zeilen von Robert Browning aufgezählt sind, waren diese Juden dennoch freie Männer. Nicht eine Spur von dem, was ein moderner jüdischer Denker — Achad Ha'am — „geistige Sklaverei“ genannt hat, war in ihnen. In allen wesentlichen Dingen waren sie vollständig gleichgültig gegen die Meinung derjenigen, die zwar den Körper foltern, aber nicht die Seele zermalmen konnten.

J. H. HERTZ, 1915.

Die Geschichte der Töchterreligionen ist eine von unausgesetzten Mordanfällen auf die eigene Mutter; wenn jemals einer gelingt, so fallen die Täter mit der Tat.

M. STEINSCHNEIDER, 1893.

### Der erste Kreuzzug.

Die Stimme, die so wimmert, ist die Stimme von Jakobs Kindern, die von Frevler Händen geschlagen werden. Einst die Herren, werden sie jetzt in fremden Landen gedrückt durch Knechtschaft und durch das Joch, das man ihnen aufgelegt. Man würgt sie, hängt sie und vertilgt sie auf allerlei Art: doch um so fester hangen sie dir an. Dich, lebendiger Gott! sollten sie verlassen und dafür den heidnischen Unfug lernen, deshalb wurden sie geschlagen ohne Maß und Ziel. Die Vogelfänger legten Schlingen und glaubten, uns darin zu fangen, daß wir deine Einheit gegen den Baalsdienst vertauschen würden. Sie wollten das heilige Volk ganz vernichten, der Name Israel sollte nicht mehr gedacht werden, darum hefteten sie in ihrer Arglist das Zeichen ihres Gräuels an ihre Kleider, damit wir beim Anblick dieser Nichtigkeit zum Abfall von deiner Religion bewegt werden sollten; darum eröffneten sie Streitreden gegen deinen Glauben. — Doch wir, bewaffnet mit deinen Pfeilen, erwiderten: „Wir bleiben unserem Gotte getreu bis in den Tod!“ und streckten den Hals dem großen Schlachtmesser entgegen. Edle Frauen eilten und brachten ihre Kleinen her, daß sie als Opfer dir bluten mögen, willig reichten sie dieselben als angenehme Gabe dir. Väter, im eigenen Blute schwimmend, schlachteten ihre Kinder und sahen in freudiger

Gottergebenheit das Blut zusammenfließen; um deinen einzigen Namen zu erheben, schonten sie nicht ihr Leben, in seliger Begeisterung riefen sie bei ihrer Tötung als Segensspruch: „Höre Israel“. Einstimmig eilten Eltern und Kinder, Bräutigame und Bräute zur Schlachtbank, wie zu ihrem Trauhimmel, und es endeten deine holden Kinder, die lieblichen Pflänzlinge wurden aufgerieben. — Der du bei dir selbst den Stammvätern bei Isaaks Opferung zugeschworen hast, ihre Nachkommen wie die Sterne des Himmels zu vermehren, o siehe, siehe die vielen Opferungen dieser, die im Leben dich liebten und in ihrem Tode sich nicht von dir trennten, die bereit waren, deinen einzigen Namen zu verherrlichen! Gedenke ihrer frommen, fest an dir haltenden Liebe! Gedenke, o Gott, und vergiß nie den Überrest jener mit Schmerzen Heimgesuchten! Blutschuldforderer! fordere und rechte, erscheine zur Rache des vergessenen Volkes. Tue es, erhebe dich ob meiner Dränger Wut, bringe zum Entsetzen die Bedrucker und Räuber! Nimm dich schonend deiner Erkorenen an, daß sie Schutz unter deinen Fittichen finden; alle ihre Frevel bedecke deine Liebe! Stärke und erhebe den Rest deiner Geretteten, die Nachkommen deiner Frommen, die deiner Gnade harren; vernimm ihr Flehen vom Sitze deiner Majestät aus, gedenke Abrahams, Isaaks und Israels, deiner Diener!

KALONYMOS BEN JEHUDA, 1096.

### Der zweite Kreuzzug.

Im Jahre, als der wütende Satan kam, um Israel und Juda zu verheeren, da wurden die Gemeinden aufgescheucht und in Schrecken versetzt, es ist das Jahr 4906, da kamen die Feinde und bedrängten Israel. Der nichtswürdige Rudolf, ein Mönch, verfolgte schmähslich Israel, er stand gegen Gottes Volk auf, um, wie der Bösewicht Haman, sie zu vertilgen, zu erwürgen und zu vernichten. Aus dem Lande Frankreich kommend, zog er durch ganz Deutschland — Gott beschütze es — um Christen anzuwerben und mit einem Kreuze zu bezeichnen. Man nannte ihn den Kreuzprediger; denn er zog umher und predigte, man sollte nach Jerusalem ziehen und gegen die Ismaeliten kämpfen. Wohin er kam, redete er Übles

gegen alle Juden in allen Ländern und reizte so die Schlangen und Hunde gegen uns, indem er sprach: „Rächet den Gekreuzigten zuerst an seinen Feinden, die sich bei euch befinden, und dann ziehet zum Kriege gegen die Ismaeliten!“ Wir hörten das, und es schmolz unser Herz, es sank unser Mut vor dem Grimme des Drängers, der das Verderben bereitete, und wir schrieten zu unserem Gotte und sprachen: „Ach Herr Gott! Siehe, kaum fünfzig Jahre, eine Jobelperiode, sind verflossen, seitdem um der Einheit deines herrlichen Namens willen unser Blut vergossen worden ist an jenem Tage des großen Würgens. Willst du denn ewiglich uns verlassen und deinen Zorn auf alle Geschlechter ausdehnen? Zweimal kommt doch nicht das Unglück!“ Der Ewige erhörte unser Flehen und wandte in seiner großen Gnade sich unserer erbarmend zu, indem Er nach diesem Unhold einen anderen würdigen Mönch nachschickte, einen der größten und angesehensten aller Mönche, der ihr Gesetz kannte und verstand; sein Name war Bernhard aus der Stadt Clairvaux in Frankreich. Auch dieser predigte nach ihrem Gebrauche und sprach folgendermaßen zum Volke: „Es ist schön von euch, daß ihr gegen die Ismaeliten ziehen wollt; jedoch wer einen Juden anrührt, um sich an dessen Leben zu vergreifen, das ist so sündlich, als rühre er Jesum selbst an; mein Schüler Rudolf, der gegen sie gesprochen hat, um sie zu vertilgen, hat nur Unrichtiges gepredigt; denn es stehet über sie im Psalmenbuche geschrieben: „Tötet sie nicht, damit mein Volk nicht vergessen werde!“ Alle ehrten diesen Mönch wie einen ihrer Heiligen, auch erfuhr man nie, daß er für das Gute, das er über Israel sprach, eine Bestechung angenommen hätte. Nachdem sie solches gehört hatten, unterließen viele die Mordanschläge gegen uns. Auch gaben wir unser Vermögen als Sühne für unser Leben hin, da der Ewige uns verschont und erhalten und uns ein Bleiben im Lande geschenkt hat; was man von uns verlangte, Silber oder Gold, das versagten wir ihnen (den Völkern) nicht. Denn hätte unser Schöpfer in seinem Erbarmen nicht diesen mit seinen späteren Briefen uns zugesandt, so wäre von Israel kein Rest und Flüchtling geblieben. Gelobt sei der Befreier und Erretter, gelobt sein Name!

### **Der tausendjährige Schmerz.**

Brich aus in lauten Klagen,  
Du düstres Märtyrerlied,  
Das ich so lang getragen  
Im flammenstillen Gemüt!

Es dringt in alle Ohren  
Und durch die Ohren ins Herz;  
Ich habe gewaltig beschworen  
Den tausendjährigen Schmerz.

Es weinen die Großen und Kleinen,  
Sogar die kalten Herrn,  
Die Frauen und Blumen weinen,  
Es weinen am Himmel die Stern'!

Und alle die Tränen fließen  
Nach Süden im stillen Verein,  
Sie fließen und ergießen  
Sich all' in den Jordan hinein.

HEINEZ, 184.

### **Die Juden von York (1190).**

Als Richard I. den Thron bestieg, brachten die Juden ihm ihren Tribut, um seinen königlichen Schutz zu erlangen. Viele waren aus entlegenen Teilen Englands herbeigeeilt, und als sie in Westminster erschienen, dachte der Hof und der Pöbel, daß sie sich verbunden hätten, um Seine Majestät zu behexen. Ein Gerücht verbreitete sich schnell in der Stadt, daß die Juden zu Ehren des Festes umgebracht werden sollten. Das Volk, ebenso geneigt zur Königstreue wie zur Gewalttätigkeit, plünderte und verbrannte ihre Häuser und ermordete die dem Untergang geweihten Juden.

Das Volk von York tat sich bald zusammen, um es dem Volk von London gleichzutun. Die erschreckten Juden eilten zu Jocenus, dem reichsten unter den Juden, welcher sie zu dem Gouverneur von York Castle führte, und ihn bewog, ihnen ein Asyl für ihre Personen und ihre Habe zu gewähren.

Das Schloß war stark genug zu ihrer Verteidigung; aber da in ihnen der Verdacht aufstieg, der Gouverneur, der oft

ausging, wolle sie verraten, verweigerten sie ihm einmal den Eintritt. Er beklagte sich bei dem Sherif der Grafschaft; und da die Häupter der Gewaltpartei, welche den Juden tief verschuldet waren, sich mit ihm verbanden, wurde Befehl erteilt, das Schloß anzugreifen. Die grausame Menge im Verein mit der Soldateska fühlte ein solches Verlangen, diejenigen abzuschlachten, welche sie berauben wollten, daß der Sherif seinen Befehl bereute und ihn widerrief; aber umsonst: der Fanatismus und die Raubsucht, einmal entfesselt, wollten ihr Verlangen nach Blut und Plünderung befriedigen. Die Angriffe wurden so lange fortgesetzt, bis zuletzt die Juden bemerkten, daß sie sich nicht länger halten konnten, und man berief einen Rat zusammen, der bestimmen sollte, was in dieser höchsten Gefahr zu tun sei.

Als der Rat versammelt war, erhob sich der Chacham, und richtete folgende Ansprache an sie: „Männer Israels! Der Gott unserer Väter ist allwissend, und niemand darf sagen: „Warum tust du das?“ Heute befiehlt er uns, für seine Thora zu sterben, für diese Thora, die wir mit Liebe bewahrt haben von der ersten Stunde an, als sie uns gegeben wurde, die wir rein erhalten haben während unserer Gefangenschaft unter allen Nationen, und für welche wir wegen der vielen Tröstungen, die sie uns gegeben hat und wegen der ewigen Hoffnung, die sie uns spendet, weniger tun könnten als sterben? Der Tod ist vor unsern Augen; und wir haben nur zu wählen einen ehrenvollen und leichten. Wenn wir in die Hände unserer Feinde fallen, dem wir doch, wie ihr wißt, nicht entgehn können, wird unser Tod schimpflich und grausam sein. Es ist deshalb mein Rat, daß wir uns ihren Torturen entziehen, daß wir selber die Hinrichtung an uns vollziehen, und daß wir freiwillig unser Leben unserm Schöpfer hingeben. Gott scheint uns zu rufen, aber laßt uns nicht unwert sein dieses Rufes.“ Nachdem er das gesagt hatte, setzte sich der alte Mann nieder und weinte.

Die Versammelten waren geteilter Meinung. Da stand der Rabbi wieder auf und sprach diese wenigen Worte in einem festen und entschiedenen Ton: „Meine Kinder! da wir nicht einig sind in unserer Meinung, mögen diejenigen, die meinem Rate nicht beistimmen, aus dieser Versammlung hinausgehen!“

Einige gingen hinaus, aber der größere Teil scharte sich um seinen ehrwürdigen Priester. Zuerst verbrannten sie ihre Wertsachen. Und jeder Mann, dem die Hand der Frau zu furchtsam und unentschlossen schien, tötete zuerst seine Frau und Kinder und dann sich selbst. Jocenus und der Rabbi blieben allein übrig. Ihr Leben wurde am längsten hingezogen, damit sie sähen, daß alles nach ihren Anordnungen vor sich ging. Jocenus, der das Haupt der Juden war, wurde durch das letzte Zeichen menschlicher Verehrung ausgezeichnet, daß er seinen Tod durch die geweihte Hand des bejahrten Rabbiners empfangen sollte, der augenblicklich danach die traurige Pflicht an sich selbst erfüllte.

All dies wurde vollbracht in der Tiefe der Nacht. Am andern Morgen standen die Mauern des Schlosses in Flammen, und nur ein paar elende und feige Wichte, unwert des Schwertes, wurden auf den Zinnen bemerkt und wiesen auf ihre toten Brüder hin. Als sie die Tore des Schlosses öffneten, erfüllte sich an ihnen, was ihr verstorbener Rabbiner vorhergesagt hatte; denn die Menge, die durch die vereinsamten Höfe stürmte, fand sich um ihre Hoffnungen betrogen und ließ ihre ganze Wut an den elenden Schwächlingen aus, die es nicht verstanden hatten, ehrenvoll zu sterben.

ISAAC D'ISRAELI, 1793.

### Der neunte Ab 1492.<sup>1)</sup>

Ach, sie ziehn, den Fluch nur zum Gefährten,  
Männern funkeln Tränen in den Bärten,  
Und mit Blumen der verlass'nen Gärten  
Ist geschmückt der Frauen dunkles Haar.

Blumen, daß sie welk noch mahnen sollen  
An der Heimat liebgewordne Schollen;  
Greise ziehen mit der Thorarollen  
Pergamentnen Fahnen stumm voran.

---

<sup>1)</sup> Vertreibung der Juden aus Spanien. Am darauffolgenden Tag trat Columbus die Fahrt an, auf der er Amerika entdeckte.



„Sonne, leuchte unsrem Pfad nicht nieder,  
O verstummt, verstummt nicht, Trauerlieder!  
Welches Land nimmt die Vertriebnen wieder,  
Die von Gott Verlassnen, Müden auf?

Ach, wo ist die Ruh für dein gejagtes,  
Armes Volk, selbst um ein Grab verzagt es,  
Wo ist Gott?“ So singt es und so klagt es  
Durch's Gebirg bis an das blaue Meer.

Könntet ihr im Buch der Zukunft lesen,  
Von dem Grame wär't ihr bald genesen:  
Seht, es ziehn des kühnen Gemuesen  
Schiffe eben in das fremde Meer.

Überkommt die Herzen nicht ein Ahnen?  
Jenseits über allen Ozeanen  
Glänzt ein Land, entrollt der Freiheit Fahnen,  
Goldne Pforten tut es gastlich auf!

Und den Schiffern, so dahin die Enkel tragen,  
Wird voran die Feuersäule ragen —  
Laßt das Weinen, laßt das bange Zagen,  
Ihrer harrt ein neues Kanaan!

LUDWIG AUGUST FRANKL, 1864.

### Der Auszug (3. August 1492).

Der spanische Mittag ist eine lodernde Flamme von azur-  
nem Feuer, und die staubigen Pilger kriechen wie eine end-  
lose Schlange die baumlosen Ebenen und die bleichen Heer-  
straßen entlang, durch felsige Hohlwege und schloßgekrönte,  
von Kathedralen überragte Städte.

Der greise Patriarch, runzlig wie eine Mandelschale,  
stützt sich mühselig auf seinen Stab. Die schöne junge Mut-  
ter, bleich wie Elfenbein, erliegt beinahe unter ihrer Last;  
in ihre umschließenden Arme schmiegt sich ihr schlafender  
Säugling, um ihre Kniee herum scharen sich ihre Kleinen mit  
zerstoßenen und blutenden Füßen. „Mutter, werden wir bald  
da sein?“

Der Lahme, der Blinde sind mitten im Zuge. Kräftige Packpferde ziehen mühselig die mit Zelten bedeckten Wagen, worin die Kranken im Fieber durstend liegen.

Die keuchenden Maulesel werden vorwärts getrieben mit Sporn und Stachelstock; vollgestopft sind die schweren Sattelbeutel mit Trümmern zerstörter Häuser.

Horsche auf die klingenden Silberglocken, welche die zärtlich gehaltenen seidenen Thorarollen schmücken!

Der Edle und der Geringe, der Gebildete und der Einfache, der Berühmte und Unbekannte, schreiten mühsam dahin, Seite an Seite, alle jetzt Brüder, alle verschmolzen in eine große geschlagene Armee des Unglücks.

Wehe dem Nachzügler, der am Wege liegen bleibt! Kein Freund wird ihm die Augen schließen.

Sie lassen zurück die Traube, die Olive und die Feige; die Weinberge, die sie gepflanzt, das Korn, welches sie gesäet, die Gartenstädte von Andalusien und Aragon, Estremadura und La Mancha, von Granada und Castilien; den Altar, den Herd und das Grab ihrer Väter.

Der Städter speit auf ihre Kleider, der Schäfer verläßt seine Herde, der Bauer seinen Pflug, um sie mit Flüchen und Steinen zu bewerfen; der Dorfbewohner hetzt seinen kläffenden Köter hinter ihnen her.

O, der ermüdende Marsch! o, die ausgerissenen Wurzeln der Heimat! o, die Leere des in der Ferne entschwindenden Ziels!

Horch auf ihre Klagen:<sup>1)</sup> *„Die leckere Kost genossen, verschmachten auf den Straßen; die auf Purpur Getragenen umfassen Kothaufen. Fort! Unrein! ruft man ihnen zu. Fort! Berühret nichts! Wie sie flüchten und umherirren, spricht man unter den Völkern: Die werden nimmer Wohnung finden! Nahe ist unser Ende, voll sind unsere Tage; denn gekommen ist unser Ende.*

Wohin sollen sie sich wenden? Denn der Westen hat sie ausgestoßen, und der Osten weigert sich, sie aufzunehmen.

EMMA LAZARUS, 1883.

---

<sup>1)</sup> Klagelieder 4, 5. 15. 18.

### **Erlösungssehnsucht.**

Allem auf Erden ein Ende winkt,  
Endlos bluten nur meine Wunden.  
Bald sind meine Tage entschwunden,  
Ohne daß einer Heilung mir bringt.

Fern von der Heimat bin ich verbannt,  
Muß in des Elends Flut versinken.  
Nirgends seh' ich den Retter winken,  
Der mein Schiffelein zöge ans Land.

Herr, wie lange noch währt die Qual?  
Zieh die Erlösung nicht in die Länge!  
Wann vernehmen wir Heimatklänge?  
Denke doch an das Volk deiner Wahl!

Willst du, König, nicht unser gedenken,  
Ferner uns deine Gnade schenken,  
Unser Geschick zum Heile lenken?

Wunden, Drangsal, schweres Joch  
Tragen wir, geplündert, geschoren.  
Sind wir nicht zu besserm geboren?  
Wenn ich schreie, so höre doch!

Tief in meinem Busen mein Herz  
Schmilzt dahin dem Wachse gleich.  
Schon so lange der Feinde Reich  
Zerrt von der Höhe uns niederwärts.

Löwengleich sie auf mich springen,  
Geiergleich hacken sie auf mich ein.  
Glaub' ich, von einem mich zu befrei'n,  
Will der andre mich niederringen.

Willst du, König, nicht unser gedenken,  
Ferner uns deine Gnade schenken,  
Unser Geschick zum Heile lenken?

Darf ich meinen Ohren trau'n?  
Sind das nicht vertraute Töne?  
Singet wieder, Israels Söhne,  
Wenn euch Gott läßt Wunder erschau'n!

Wie es verkündet Daniel,  
Ruft uns zu Hohem Gottes Wort,  
Und es spricht an heiligem Ort  
Zu den Erlösten Michael.

Amen, Amen, so soll es sein!  
Daß uns keiner länger mehr quäle,  
Daß uns Freude erfülle die Seele,  
Wollest du deinen Arm uns leih'n!

Willst du, König, nicht unser gedenken,  
Ferner uns deine Gnade schenken,  
Unser Geschick zum Heile lenken?

SALOMO IBN GABIROL (11. Jahrh.), übersetzt von F. P.

### Shylock.

Shylock ist „der Jude, den Shakespeare zeichnete“. Er ist nicht der Jude des wirklichen Lebens, sogar im Mittelalter, wo doch die Geschichte dieses Märtyrervolkes mit heißen Tränen — nein, mit ihrem Herzblut — gefärbt ist. Der mittelalterliche Jude nahm nicht Rache an seinen grausamen Feinden. Nein, mehr als dies, mit einer erhabenen Seelengröße konnte er tatsächlich das weitgehendste Wohlwollen gegen seine Unterdrücker predigen und betätigen. Das ganze Mittelalter hindurch, als die Juden täglich geplündert und gefoltert und „zur größeren Ehre Gottes“ dem Tode geweiht wurden, wurde nicht ein Wort gegen die Moralität der Opfer laut. Sie litten, weil sie Ketzer waren, weil sie nicht mit ihrem Gewissen gaukeln und einen Glauben bekennen wollten, der nicht in ihrer Seele lebte. Aber die Ethik der Juden erhob sich zu noch viel größerer Höhe. Der Jude bewahrte seine Seelenreinheit bei allen Leiden, und mehr als dies, er verzieh — nein segnete — die Urheber seiner Leiden. Die aus Spanien im Jahre 1492 vertriebenen Juden wurden dann auch aufs grausamste aus Portugal vertrieben. Manche suchten

Zuflucht an der afrikanischen Küste. Achtzig Jahre später erlitten die Nachkommen derjenigen, welche diese Ungeheuerlichkeiten begangen oder zugelassen haben in Afrika, wohin sie ihr König Dom Sebastian geführt hatte, eine Niederlage. Diejenigen, welche nicht umgebracht wurden, wurden als Sklaven nach Fez an die Nachkommen der aus Portugal vertriebenen Juden verkauft. „Die gedemüthigten Adligen Portugals“, erzählt der Geschichtsschreiber, „waren froh, wenn ihre Käufer sich als Juden erwiesen; denn sie wußten, daß sie ein menschlich fühlendes Herz hatten.“ MORRIS JOSEPH, 1891.

### Zur Emanzipation der Juden.

Der Herr gebietet durch seinen Propheten Jeremia (29, 7) den gefangenen Israeliten, die unter den Heiden zerstreut waren, beständig um den Frieden, das Wohlergehen und Gedeihen der Stadt, in der sie wohnten, und ihrer Einwohner zu beten und sich zu bemühen. Das haben die Juden immer getan und tun es bis heute mit einem besonderen Segen für den Fürsten oder die Obrigkeit, unter deren Schutz sie stehen.

MANASSE BEN ISRAEL, 1656.

Die ganze Frage der Emanzipation, als bloß unser äußeres Geschick zunächst berührend, berührt im Judentum nur ein untergeordnetes Interesse. — Die Völker werden früh oder spät sich entscheiden über die Frage zwischen Recht und Unrecht, zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit, — und das erste Erwachen des Bewußtseins eines edleren, höheren Berufs als „Haben“ und „Genießen“, die erste Äußerung lebendigerer Anerkennung Gottes als alleinigen Herrn und Vaters, und der Erde als von ihm allen Menschen gewährten heiligen Bodens zur Entfaltung ihres Menschenberufs — wird überall seinen Ausdruck finden in Emanzipation aller Unterdrückten, — auch in Emanzipation der Juden. Aber wie das äußere Geschick überhaupt, ist sie mehr ein Gegebenes; und wohl mögen wir beitragen dazu, aber an und für sich macht sie uns nicht größer, nicht kleiner. Ein anderes Ziel ist uns vorgesteckt, dessen Erreichung ganz in unseren Händen: das der Veredelung unserer selbst, — das der Verwirklichung des Judentums durch Juden.

SAMSON RAPHAEL HIRSCH, 1836.

Die neueste Zeit hat noch ein neues Moment in die Wagschale des übereilten, allen Glauben erschütternden Zerstörens gelegt, es ist das edle Streben nach bürgerlicher Gleichberechtigung. Sie soll und muß erkämpft werden, aber nicht mit der Gefahr der religiösen Selbständigkeit; wollt ihr diese, so wäre ja das leichteste Mittel gefunden. Da fürchte man sich nun, ein Wörtlein zu sprechen, das dem oder jenem Christen mißfallen könnte, da möchte man gern aus jedem Herzen die Anhänglichkeit an irgend einen Gebrauch, der als gefährlich für dieses Ziel erscheint, herausreißen, da möchte man gern alles aufgeben, um nur einen Gewinn zu haben. Hierdurch und auch durch die Sucht, aufgeklärt zu scheinen, ist in manchen Kreisen ein Christeln hervorgetreten, das, man weiß nicht, ob mehr lächerlich, ob mehr traurig ist.

ABRAHAM GEIGER, 1835.

Wenn die politischen Rechte, die wir erlangt haben, irgendwie unsere jüdischen Gefühle schwächen könnten, wären sie um einen schrecklichen Preis gekauft und würden außerordentlich den Absichten derjenigen entgegenwirken, die Helfer und Mitarbeiter der Bewegung waren.

BARON LIONEL DE ROTHSCHILD, 1869.

### Die jüdische Frage.

Wer an die jüdische Frage herangeht, sieht sich jeder großen Tagesfrage gegenübergestellt, der sozialen, politischen, wirtschaftlichen, humanitären, nationalen und religiösen Frage. Jede Erscheinungsform derselben sollte von einem Fachmann behandelt werden, doch in welcher Weise auch immer dieselbe erörtert oder in Angriff genommen wird, ein Gesichtspunkt sollte niemals aus dem Auge verloren werden, nämlich der der Humanität. Vor allem und vorzüglich müssen wir Menschen sein, wenn wir uns über ein so menschliches Thema vernehmen lassen.

JOSEPHINE LAZARUS, 1892.

Jedes Land hat die Juden, die es verdient.

KARL EMIL FRANZOS, 1875.

Die Kultur der alten Juden für das Recht der jetzigen in Anschlag zu bringen, wäre Verrat an dem unveräußerlichen Menschenrecht, das aus angeblichen Zweckmäßigkeitsgründen von einer Majorität vergewaltigt, aber niemals gesetzlich beseitigt werden kann.

MORITZ STEINSCHNEIDER, 1893.

In der Verwaltung des freien Bürgertums regiert kein Christ über einen Juden, kein Jude über einen Christen; es regiert die Gerechtigkeit.

LEOPOLD ZUNZ, 1859.

## Das Judentum und die Juden in Amerika.

### I.

Wie der Strom, der in fernen Bergen entspringt, allmählich seinen Weg durch das Land nimmt, ebenso erhabene Landschaften wie öde Moraste durchläuft, seine Ufer zur Gründung großer Städte hergibt, seine Gewässer durch die ihm nach und nach zuströmenden Nebenflüsse bereichert und umgestaltet, bis er zuletzt sich in den Ozean ergießt, so ist das Judentum, das in den Bergen des Sinai entsprungen, langsam und stetig vorwärts geschritten, hat abwechselnd bald ein goldenes Zeitalter der Duldung, bald ein eisernes Zeitalter der Verfolgung durchgemacht, hat sein moralisches Gesetz zur Gründung mancher Staatsform hergegeben, ist durch die Gewohnheiten und Lebensformen jeder Nation, durch welche es hindurchging, umgestaltet und durch Jahrhunderte der Erfahrung geläutert und bereichert worden — soll ich nun sagen, wie ich es vom Strome sagte, daß es auch zuletzt sich selbst verliert und in den großen Ozean der Menschheit mündet? Nein! Vielmehr wie der Golfstrom, welcher durch den großen Atlantischen Ozean als Teil von ihm und dennoch unterschieden von ihm hindurchgeht, niemals seine Individualität verliert, sondern immer durch seine tiefere Färbung und wärmere Temperatur kenntlich bleibt, bis er schließlich das rauhe Klima eines fernen Landes mildert: so ist das Judentum, das durch alle Nationen der alten Welt, als Teil von ihnen und dennoch unterschieden von ihnen, hindurchging, immer durch seine Tiefe und Intensität kenntlich geblieben und zuletzt in diese neue Welt gelangt, ohne seine Individualität verloren zu haben.

Und hier kann es noch durch den hohen Schwung seiner ethischen Wahrheit und durch die Reinheit seiner Grundsätze geistig und moralisch gleichsam das Rückgrat einer unendlichen Zukunft der Menschheit werden.

M. H. HARRIS, 1887.

## II.

Mehr als irgend eine andere Nation auf dem Erdball rufen wir uns den glücklichen Tag ins Gedächtnis, da das Licht der Verheißung zuerst in dem modernen Kanaan dämmerte, überströmend von Milch und Honig menschlicher Güte, in einem Lande, symbolisiert durch die Fackel der Göttin der Freiheit, deren sanfte, milde und doch durchdringende Strahlen auf all die zerstreuten Söhne des vielgeprüften Israel fallen, denen sie so gütig nach diesen Küsten winkt.

ALEXANDER KOHUT,  
am 400. Jahrestage der Entdeckung von Amerika 1892.

### Der russische Jude.

Die Naturwissenschaftler sagen uns, daß Kohle nichts anderes ist als konzentriertes Sonnenlicht. Urwälder, die ungezählte Jahre hindurch die Strahlen der Sonne getrunken haben, sind allmählich zu Kohle geworden, nachdem sie begraben waren unter der Erde und abgeschlossen von der belebenden Berührung von Luft und Licht — schwarz, zackig, formlos und dennoch ihre ursprüngliche Energie beibehaltend, welche, wenn frei geworden, uns mit Licht und Wärme versieht. Die Geschichte des russischen Juden ist die Geschichte der Kohle. Unter einem Äußeren, das durch Bedrückung und Verfolgung entstellt ist, hat er ungeheure Vorräte von Energie angesammelt, in welchen wir eine unbegrenzte Menge von Licht und Wärme für Geist und Gemüt finden können. Das einzige, was uns nottut, ist, das im Falle der Kohle längst bekannte Verfahren zu entdecken, latente Energie in lebendige Kraft zu verwandeln.

I. FRIEDLÄNDER, 1915.

### Jiddisch.

Ich habe es nie begreifen können, warum eine Sprache, die vielleicht mehr als die Hälfte des jüdischen Stammes spricht,



mit solchem Abscheu angesehen wird, als wäre sie ein Verbrechen. Sechs Millionen Sprecher sind doch hinreichend, jeder Sprache historische Würde zu geben.

Ein großer Schriftsteller reicht aus, sie heilig und unsterblich zu machen. Man nehme z. B. das Norwegische. Es ist dies die Sprache von nur zwei Millionen Menschen. Aber sie ist unsterblich geworden durch Ibsens große literarische Leistungen. Und selbst wenn Jiddisch nicht auf einen so großen Schriftsteller wie Ibsen hinweisen kann, so hat es doch allen Grund, stolz zu sein auf zahlreiche kleinere Männer: Dichter, Romanschriftsteller, Satiriker, Dramatiker.

Das entscheidende bei der Sache ist, daß Jiddisch das Wesen eines Lebens verkörpert, welches von jedem anderen unterschieden und vollkommen anders geartet ist, als irgend ein anderes. Es ist nichts von Heiligkeit zu finden in irgend welcher äußeren Bekundung des Lebens. Das eine und einzige, was heilig ist, das ist die menschliche Seele, welche Quelle und Ausgangspunkt jeder menschlichen Bemühung ist.

ISRAEL ZANGWILL, 1906.

Es existiert wahrscheinlich keine zweite Sprache, auf die soviel Schimpf gehäuft wurde wie auf Jiddisch. Eine derartige Abneigung kann nur erklärt werden als Kundgebung eines allgemeinen Vorurteils gegen alles, was jüdisch ist.

LEO WIENER, 1899.

אַם יֵשׁ אֶת־נַפְשְׁךָ לְדַעַת

**Wo rauscht die heilige Quelle?**

Wo rauscht die heilige Quelle,  
Aus der deiner Brüder Herz  
Sich Mut und Labsal schöpfte  
In Not und Todesschmerz,  
Daß willig den Hals sie boten  
Des Henkers tödlichem Stahl,  
Daß furchtlos sie ertrugen  
Des Scheiterhaufens Qual,

Daß Märtyrer des Glaubens  
Für ihren alten Gott,  
Die Seele sie fromm aushauchten  
Mit Adaunoj Echod?

Wo rauscht die heilige Quelle,  
Aus der im dunklen Verließ  
In Kerkerelend und Höhlen,  
Wohin der Feind sie stieß,  
Sich deine armen Brüder  
Erfrischten zu jeder Zeit,  
Mit Trost und Hoffnung erfüllten  
Im schwersten Erdenleid,  
Wo ihrer Tugend winkte  
Kein andrer Sold und Lohn  
Als immer neue Verachtung  
Und giftiger Spott und Hohn?

Wo ist das tiefe Becken,  
In das sich heimlich ergoß  
Das größte Meer von Tränen,  
Das je einem Auge entfloß,  
Die ganze Flut von Jammer  
Und Seelenbitternis,  
Die selbst in der Hölle den Satan  
Im Grund erzittern ließ,  
Und ungehört nur verhallte  
An einem einzigen Tor,  
Das härter als Erz und Felsen:  
Es ist des Feindes Ohr?

Wo ist die ragende Feste,  
In deren sicherem Hort  
Die Väter ihr Heiligtum bargen,  
Das Buch von Gottes Wort,  
Wo ihres Geistes Schätze  
In Reinheit sie bewahrt  
Und unbefleckt erhalten,  
Ihres Volkes eigenste Art,

Wo äußerlich verkümmert,  
Entwürdigt, angespien  
Sie stolz dem alten Adel  
Noch neuen Glanz verleihn?

Wo ist die gütige Mutter,  
In deren trautes Haus  
Der Sohn sich flüchten konnte  
In Not und Todesgraus,  
Die milde ihm die Träne,  
Getrocknet von der Wang',  
Wenn unter der Wucht des Elends  
Er schluchzte schwer und bang,  
Die ihn in Schlummer gewieget  
Behütet mit liebender Hand,  
Wenn Übermacht der Leiden  
Die Seele übermannt?

Weißt du's noch nicht, so pilgre  
Zum Beß Hammidrosch hin,  
Dort wird sich dir erschließen  
Des jüdischen Daseins Sinn.  
Wenn Gott uns noch nicht gänzlich  
Dem Untergang geweiht,  
Betritt nur seine Schwelle  
Zu irgend einer Zeit,  
Um dort zu finden Gestalten  
Mit Antlitz geisterhaft bleich,  
Wie Ähren, vom Schnitter vergessen,  
Wie Schatten aus anderem Reich.

Sie sitzen da so düster  
Mit eingefall'nem Gesicht,  
Den Rücken hat ihnen gekrümmet  
Des Golus schweres Gewicht.  
An alten Talmudblättern  
Sich ihre Seele erquickt,  
Beim Studium sie vergessen,  
Was sonst sie niederdrückt.

Die Armut ist entschwunden,  
Das Elend ist dahin,  
Und psalmensingend schwingt sich  
Zum Höchsten auf ihr Sinn.

„Welch trübes Bild des Jammers!“  
Der Draußenstehende denkt.  
Doch blickst du tiefer, dein Herze  
Dir rechte Kunde schenkt;  
Daß du die Stätte betreten,  
Wo wohnt unser Geist,  
Daß hier zu unsrer Seele  
Ein sich'rer Weg dich weist.  
Wenn lebt vom heiligen Geiste  
In dir nur die schwächste Spur  
Und glimmt von bess'rer Hoffnung  
In dir ein Flämmchen nur.

So wisse und erfahre,  
Daß, was deinem Auge sich bot,  
Ein Funke nur ist der Flamme,  
Die einst zum Himmel gelobt,  
Entzündet zu täglichem Opfer  
Von uns'rer Väter Hand.  
Und täuscht uns nicht der Glaube,  
So galt der große Brand  
Nur uns, ihren späten Enkeln,  
Daß tretend in ihre Reih'n,  
Dem Gott, für den sie starben,  
Wir heute das Leben weih'n.

CH. BIALIK (aus dem Hebräischen übersetzt von F. P.).

### **Die russisch-jüdische Erziehung.**

Unter den Juden von Polen und Rußland gab es keinen Gelehrtenstand, nicht etwa weil es keine Gelehrten gab, sondern weil das ganze Volk eine Nation von Studierenden war. Der ideale Typus für den russischen Juden war der **L a m d a n**, der Gelehrte. Der höchste Ehrgeiz des russischen Juden war, daß seine Söhne, und wenn er nur Töchter hatte, daß seine

Schwiegersöhne Lomdim sein sollten, und er sah es als die höchste Errungenschaft seines Lebens an, dieselben mit allem versorgen zu können, so daß sie, von wirtschaftlichen Sorgen befreit, sich unbehindert der jüdischen Wissenschaft widmen konnten. Freilich, diese Wissenschaft war eine einseitige. Doch sie war umfassend und tief; denn sie umschloß das fast unendliche Gebiet der religiösen hebräischen Literatur, und sie enthielt die Kenntnis eines der kompliziertesten Rechtssysteme. Die Kenntnis der jüdischen Gebete und der fünf Bücher Mosis würden nicht ausgereicht haben, den russischen Juden vor dem entsetzlichsten Schimpf zu bewahren, nämlich, ein Am-Ha'arez, ein Ignorant zu sein. Die Fähigkeit, einen talmudischen Text zu verstehen, die Jahre der Vorbereitung erfordert, war das mindeste, was von einem Manne verlangt wurde, der von irgend welcher Bedeutung in der Gemeinde zu sein wünschte.

I. FRIEDLÄNDER, 1913.

### **Peßach im alten Rußland.<sup>1)</sup>**

Die Peßachzeit, in der wir unsere Befreiung aus Ägypten feierten und uns so froh und dankbar fühlten, als ob es eben erst sich ereignet hätte, war die Zeit, die unsere nichtjüdischen Nachbarn dazu wählten, uns daran zu erinnern, daß Rußland ein zweites Ägypten sei. Im Ansiedlungsrayon war es nicht so schlimm, aber in russischen Städten und mehr noch in den ländlichen Distrikten, wo jüdische Familien zerstreut wohnten, mit besonderer Erlaubnis der Polizei, die immerfort ihre Meinung wechselte, ob sie sie dalassen sollte, machten die Nichtjuden Peßach zu einer Zeit des Schreckens für die Juden. Manche pflegten die Lüge vom Ermorden christlicher Kinder aufzuwärmen, und die dummen Bauern gerieten darüber außer sich, betranken sich mit Branntwein und machten sich auf, die Juden zu töten. Sie griffen sie an mit Messern und Knütteln und Sensen und Äxten, töteten sie oder marterten sie und zündeten ihre Häuser an. Dies nannte man ein „Pogrom“. Juden, welche davonkamen aus dem Pogrom, waren mit Wunden bedeckt und erzählten schreckliche, schreckliche Geschichten von kleinen Kindern, die man vor den Augen ihrer Mütter

---

<sup>1)</sup> Aus The Promised Land (London: Heinemann).

Glied für Glied zerrissen hatte. Beim bloßen Hören davon muß man schluchzen und würgen vor Schmerz. Wer aber gar diese Dinge selbst mit angesehen hat, konnte niemals mehr in seinem Leben lächeln, und lebte er noch so lange; und manchmal wurden Leute in einem Tage grau oder verloren sofort den Verstand.

MARY ANTIN, 1911.

### Das Pogrom (Oktober 1905).

Es hatte schon zwei Tage gedauert. Aber da niemand zu Mittag aß, niemand Grüße wechselte und niemand daran dachte, die Uhr für die Nacht aufzuziehen (denn die Leute schliefen angekleidet irgendwo in Dachkammern, in Schuppen oder in leeren Eisenbahnwagen), hatte jeder Begriff der Zeit aufgehört. Die Leute hörten nur das unaufhörliche Klirren von zerbrochenen Glasscheiben. Bei diesem schrecklichen Klang erstarrten die Arme und wurden die Augen weit aufgerissen vor Schreck.

Einige entfernte Häuser brannten. Die rotgefärbte Straße mit dem rotgefärbten Pflaster entlang rannte ein roter Mann, während ein anderer roter Mann seinen Arm ausstreckte, und von seinen Fingerspitzen kam ein scharfer, krachender Ton, und der rennende Mann sank hin.

Ein seltsamer, scharfer Schrei: „Sie schießen“ verbreitete sich auf der Straße.

Unsichtbare und unerbittliche Dämonen erschienen. In Häusern und Kinderstuben wurde eingebrochen. Alten Leuten wurden die Arme gebrochen; auf den weißen Busen der Frauen wurde mit schweren, schmutzigen Stiefeln getreten. Viele kamen durch Martern um, andere wurden lebendig verbrannt.

Zwei Personen hatten sich in einem dunklen Keller versteckt, ein alter Mann mit seinem Sohn, einem Schuljungen. Der alte Mann ging hin und öffnete die äußere Tür noch einmal, damit der Platz von seinen Eigentümern verlassen aussehe. Ein Kaufmann war hineingerannt. Er weinte, nicht aus Furcht, sondern weil er sich in Sicherheit fühlte.

„Ich habe einen Sohn, wie Ihr,“ sagte er tränenvoll.

Er atmete dann schwer und nervös und fügte nachdenklich hinzu: „Wie du, mein Junge, ja!“

Der Herr des Hauses zupfte den Kaufmann am Ellbogen, zog ihn näher zu sich heran und flüsterte ihm in's Ohr:

„Still! Sie könnten uns hören!“

So standen sie da, erwartungsvoll. Hie und da ein Rascheln, ein gleichmäßiges, schlafloses Atmen konnte gehört werden. Das Gehirn kann sich nicht vertraut machen mit diesen Lauten in der Dunkelheit und dem Schweigen. Vielleicht waren sie eingeschlafen, niemand konnte es sagen.

In der Nacht — es muß schon spät in der Nacht gewesen sein — stahlen sich zwei andere leise hinein.

„Seid Ihr es?“ fragte einer von ihnen, ohne irgend jemand zu sehen, und der plötzliche Klang seiner Stimme schien die Finsternis für einen Moment aufzuhellen.

„Ja,“ antwortete der Schuljunge. „Alles in Ordnung!“

„Still! Sie könnten Euch hören,“ sagte der Eigentümer des Kellers, indem er jeden von ihnen beim Arm nahm und hinunterzog.

Die Neuangekommenen setzten sich an die Wand, während einer von ihnen sich die Stirn mit der Hand rieb.

„Was hast du?“ fragte der Schuljunge in einem Flüsterton.

„Es ist Blut.“

Dann wurden sie still. Der Verwundete wickelte ein Tuch um seine Wunde und wurde ruhig. Darauf folgte wieder ein tiefes, von der Zeit unberührtes Schweigen. Wieder ein schlafloses Atmen!

Ganz oben, unterhalb der Decke, erschien ein ganz schwacher weißer Schimmer. Der Schuljunge schlief, aber die andern vier erhoben den Kopf und sahen in die Höhe. Sie blickten lange hin, ungefähr eine halbe Stunde, so daß ihre Muskeln schmerzten durch das fortgesetzte Ausrecken ihrer Häuse. Zuletzt wurde es klar, daß es ein schmales, kleines Fenster war, durch welches die Dämmerung fiel.

Dann wurden hastige, furchtsame Schritte gehört, und es erschien ein großer Mann ohne Rock, dem eine Frau mit einem kleinen Kind im Arm folgte. Die Dämmerung war schon vorgeschritten, und man konnte den Ausdruck wilder Furcht auf ihren Gesichtern lesen.

„Hierher! Hierher! Dieser Weg!“ flüsterte der Mann.

„Sie rennen hinter uns her, sie suchen nach uns,“ sagte die Frau.

Ihre Schuhe waren auf ihre nackten Füße gezogen, und ihr junger Körper wies seltsame, weiße, böartige Flecke auf, die an eine Leiche erinnerten.

„Sie werden uns nicht finden, aber, um Gotteswillen, sei stille!“

„Sie sind ganz nahe bei uns im Hof. O! sei still, sei still...“

Der verwundete Mann hielt den Kaufmann und Eigentümer bei der Hand, während der Kaufmann den Mann ergriff, der keinen Rock hatte. So standen sie da, eine lebendige Kette bildend und sahen auf die Mutter mit ihrem Kinde.

Da plötzlich hörte man einen seltsamen, wenn auch vertrauten Laut, so dumpf und unheilverheißend. Was für ein Schicksal er ihnen ankündigte, fühlten sie sofort, aber ihr Kopf wollte es nicht glauben.

Der Laut wiederholte sich. Es war der Schrei des Kindes. Der Kaufmann machte ein freundliches Gesicht und sagte: „Das Kind schreit“.

„Lulle es ein, meine Liebe,“ sagte er, zur Mutter stürzend. „Du wirst den Tod von uns allen verursachen.“

Aller Brust und Kehle keuchte vor Verzweiflung. Die Mutter lief den Keller auf und nieder, das Kind beruhigend und einlullend.

„Du darfst nicht schreien; schlaf, mein goldenes .... Ich bins, deine Mutter ....., mein Herz....“

Aber das Kind schrie weiter hartnäckig, wild. Da muß doch etwas im Gesicht der Mutter gewesen sein, was nicht dazu angetan war, eine beruhigende Wirkung hervorzubringen. Und jetzt, in dieser warmen und unnatürlichen Kellerluft, brütete das Gehirn der Frau eine wilde, wahnsinnige Idee aus. Es schien ihr, als hätte sie gelesen in den Augen, in dem leidenden Schweigen dieser unbekanntenen Menschen. Und diese unglücklichen, erschreckten Menschen verstanden, daß sie an sie dachte. Sie verstanden es durch die unsäglich trauervolle Zärtlichkeit, mit der sie sang, während sie des Kindes Augen mit ihren eigenen verschlang.

„Er wird bald einschlafen. Ich weiß es. Er machts immer so; er schreit einen Augenblick, dann schläft er auf einmal



ein. Er ist ein sehr ruhiger Junge.“ Sie wandte sich an den großen Mann mit einem schmerzlichen, einschmeichelnden Lächeln. Von draußen drang ein ferner Lärm herein. Dann kam ein dröhnender Schlag, dann ein Krach, der die Luft erschütterte.

„Sie sind auf der Suche nach uns,“ flüsterte der Schuljunge. Aber das Kind hörte nicht auf, verzweifelt zu schreien.

„Er wird uns alle umbringen,“ platzte der große Mann heraus.

„Ich werde ihn nicht weggeben .... nein, niemals!“ stieß die wahnsinnige Mutter hervor.

„O Gott,“ flüsterte der Kaufmann und bedeckte sein Gesicht mit den Händen. Sein Haar war ungekämmt nach der schlaflosen Nacht. Der große Mann stierte das Kind mit starr hervortretenden Augen an.

„Ich kenne Euch nicht,“ rief die Frau, leise und angstvoll, indem sie diesen starren Blick auffing. „Wer seid Ihr? Was wollt Ihr von mir?“

Sie wandte sich an den andern Mann, aber ein jeder zog sich von ihr mit Furcht zurück. Das Kind schrie weiter ohrenbetäubend.

„Geben Sie es mir,“ sagte der Kaufmann, während sein rechtes Auge zitterte. „Kinder haben mich gern.“

Plötzlich wurde es finster im Keller; jemand hatte sich dem kleinen Fenster genähert und lauschte. Bei diesem Schatten, der so plötzlich hereinbrach, wurden sie alle still. Sie fühlten, daß es kam, daß es nahe war, und daß keine Sekunde verloren werden durfte.

Die Mutter drehte sich um. Sie stand auf ihren Zehen, und mit hoch erhobenen Armen übergab sie dem Kaufmann das Kind. Es kam ihr vor, daß sie damit ein schreckliches Verbrechen begehe ...., daß zischende Stimmen ihr fluchten und sie vom Himmel zurückstießen für immer und ewig .....

Merkwürdigerweise wurde das Kind still, als es sich in den dicken, plumpen, aber liebenden Händen des Kaufmanns befand.

Aber die Mutter legte sich dieses Stillwerden anders aus. Vor aller Augen ergraute die Frau in einem einzigen Augenblick, als ob man irgend eine Säure auf ihr Haar gegossen

hätte. Und in dem Moment, als das Kind zu schreien aufhörte, ertönte ein anderer Schrei, schauerlicher, erschütternder und herzerreißender.

Die Mutter stellte sich auf die Zehen; und grau, schrecklich wie die Göttin der Gerechtigkeit selbst wehklagte sie in einer verzweifelten, unmenschlichen Stimme, die Unheil mit sich brachte .... Niemand hatte diesen plötzlichen Wahnsinnsausbruch erwartet. Der Schuljunge fiel in Ohnmacht.

---

Tags darauf brachten die Zeitungen Einzelheiten über die Ermordung von sechs Männern und einem Kinde durch den Pöbel, denn die wahnsinnige alte Frau von sechsundzwanzig Jahren hatte niemand anzurühren gewagt.

OSSIP DYMOV, 1906.

### Unter den Romanow's.

Der Spielball einer herzlosen Bürokratie, die natürliche Beute aller wilden Elemente der Gesellschaft, hier mit Fesseln beladen, dort gleich wilden Tieren vertrieben, findet der russische Jude, daß für ihn das Leben nichts weiter bietet, als Bitternisse, Leid und Entwürdigung. An düsterer Größe hat diese tragische Lage nicht ihresgleichen in der Geschichte. Sechs Millionen menschlicher Wesen sind unaufhörlich einer vom Staat geleiteten Tortur unterworfen, welche ebenso zerstörend wie demoralisierend wirkt und die zugleich ein Verbrechen gegen die Menschheit und eine internationale Verwicklung darstellt.

LUCIEN WOLF, 1912.

Weckst du die Bestie in des Menschen Brust,  
Du selbst an dir es büßen mußt.  
Wenn Priester- und Tyrannenwut  
Im Pöbel weckt den Durst nach Blut,  
Wird bald der Mensch gewesen sein  
Und seine Spur: ein Schrei voll Pein.

---

Du nennst ihn feige? Feig ist nicht,  
Wer gegen Welten tapfer ficht,  
Wer kühn dem Tod ins Antlitz schaut.

Für welchen Preis? Sag' es nicht laut!  
Man wird dir ja nicht Glauben schenken:  
Daß frei der Mensch im Beten und im Denken.

EMMA LAZARUS, 1882 (übersetzt von F. P.).

### **Soldaten des Nikolaus.**

Etwas hätten die Nichtjuden mir antun können schlimmer, als wenn sie mich ermordet oder in Stücke zerrissen hätten. Es war das, was sie schutzlosen Kindern antaten, die in die Hände der Priester oder Nonnen fielen. Sie könnten mich taufen. Das wäre schlimmer als der Tod durch Marter. Jedes jüdische Kind hat dieses Gefühl. Da wurden Geschichten erzählt, wie Dutzende von jüdischen Knaben von den Agenten des Czaren gestohlen und in nichtjüdischen Familien erzogen wurden, bis sie alt genug waren, um in die Armee einzutreten, wo sie bis zum Alter von vierzig Jahren dienten; und all diese Jahre versuchten die Priester durch Bestechung und tägliche Torturen, sie zu zwingen, die Taufe anzunehmen, aber umsonst. Das war zur Zeit Nikolaus I.

Einige von diesen „Soldaten des Nikolaus“ wie man sie nannte, wurden als kleine Knaben von sieben oder acht Jahren — vom Schoße ihrer Mutter fortgerissen. Sie wurden nach entfernten Dörfern gebracht, wo ihre Freunde sie niemals auffinden konnten und zu einem schmutzigen, brutalen Bauer gegeben, der sie wie Sklaven behandelte und mit den Ferkeln zusammen unterbrachte. Nicht zwei wurden jemals zusammen gelassen; und es wurden ihnen falsche Namen gegeben, so daß sie vollkommen von ihrer eignen Welt abgeschnitten waren. Und dann wurde das vereinsamte Kind den Priestern überliefert und wurde geprügelt, ausgehungert und eingeschüchtert — ein kleiner, hilfloser Junge, der nach seiner Mutter schrie, aber immer noch lehnte er es ab, sich taufen zu lassen. Die Priester versprachen ihm gute Dinge zum essen, schöne Kleider und Befreiung von Arbeit; aber der Knabe wandte sich ab und sagte seine Gebete im geheimen — die hebräischen Gebete.

Als er älter wurde, wurden strengere Martern für ihn erfunden, immer noch lehnte er die Taufe ab. Inzwischen hatte er das Gesicht seiner Mutter vergessen, und von seinen Ge-

beten blieb vielleicht nur das „Schema“ in seiner Erinnerung, aber er war ein Jude, und nichts würde ihn zu etwas anderem machen. Nachdem er in die Armee eingetreten war, suchte man ihn durch Aussicht auf Beförderung und Auszeichnungen zu bestechen. Er blieb ein Gemeiner und ertrug die grausamste Disziplin. Wenn er im Alter von vierzig Jahren entlassen wurde, war er ein gebrochener Mann ohne Heim und ohne jeden Anhalt zur Ermittlung seiner Herkunft, und er verbrachte den Rest seines Lebens im Umherziehen zwischen jüdischen Niederlassungen und im Forschen nach seiner Familie, die Narben seiner ausgestandenen Marter unter seinen Lumpen verbergend, von Tür zu Tür sich durchbettelnd.

Es gab Männer in unserer Stadt, deren Gesichter einen alt machten in einer Minute. Sie hatten unter Nikolaus I. gedient und kamen ungetauft zurück.

MARY ANTIN, 1911.

### **Bonzje Schweig.**

Hienieden in dieser Welt machte Bonzje's Tod nicht den geringsten Eindruck. Frage, wen du willst, wer Bonzje war, wie er lebte, woran er gestorben ist; ob an einem Herzfehler oder wieso seine Kräfte schwanden, oder wieso sein Rücken unter einer schweren Last zerbrach, keiner wird es wissen. Vielleicht, denkt man schließlich, starb er vor Hunger ....

Bonzje lebte ruhig und starb ruhig. Er ging durch unsre Welt wie ein Schatten. Er lebte wie ein kleines dunkelbraunes Sandkörnchen an der Meeresküste unter Millionen seiner Art, und als der Wind es emporhob und auf die andere Seite des Meeres wehte, nahm niemand Notiz davon. Als er noch lebte, hinterließen seine Füße keine Spur in dem Straßenkote. Nach seinem Tode warf der Wind die kleine Tafel auf seinem Grabe um. Die Frau des Totengräbers fand sie ein ganzes Stück weit weg vom Grabe und kochte einen Topf voll Kartoffeln darauf. Drei Tage darauf hatte der Totengräber vergessen, wo er ihn hingelegt hatte.

Ein Schatten! Sein Bild blieb in keinem Gehirn, in keinem Herzen photographiert hatten, nicht eine Spur von ihm blieb zurück.

„Weder Kind noch Kegel!“ Er lebte und starb allein.

Wäre die Welt weniger lärmend, so hätte irgend jemand

bemerkt, daß Bonzje (so zu sagen auch ein Mensch) mit erloschenen Augen und furchtbar hohlen Wangen umherging; daß sein Kopf, auch wenn er keine Last auf seinen Schultern trug, zur Erde herabhing, als wenn er, noch lebend, sein Grab suchte. Als man Bonzje ins Spital trug, blieb sein Winkel im Kellergelaß nicht leer — da waren zehn seinesgleichen, die auf ihn warteten, und sie versteigerten ihn untereinander. Als sie ihn von seinem Krankenbett ins Totenhaus brachten, warteten zwanzig arme, kranke Personen auf das Bett. Als er aus dem Totenhaus herausgebracht wurde, brachte man zwanzig Leichen, die unter dem Schutt eines eingefallenen Hauses begraben waren. Wer weiß, wie lange er in seinem Grabe bleiben wird. Wer weiß, wie viele auf das kleine Stückchen Erde warten werden?

Still geboren, still gelebt, still gestorben und noch stiller begraben — — — — —

Aber in der anderen Welt, da war es anders. Da machte Bonzjes Tod einen großen Eindruck.

Der Ton des großen messianischen Schofar schallte durch alle sieben Himmel: Bonzje Schweig hat die Erde verlassen! Die größten Engel mit den breitesten Flügeln flogen umher und erzählten es einander: Bonzje Schweig soll seinen Sitz einnehmen in der himmlischen Wohnung! Im Paradiese war ein Lärm und eine freudige Aufregung: Bonzje Schweig! Stellt euch nur vor: Bonzje Schweig!

Kleine Engel mit funkelnden Augen, Goldfiligranflügeln und Silberpantöffelchen flogen entzückt ihm entgegen. Das Schwirren der Flügel, das Klappern der Pantöffelchen und das lustige Lachen aus frischem, rosigem Mund erfüllte die Himmel und drang bis zum Thron der Herrlichkeit. Abraham, unser Vater, stand am Tor, seine rechte Hand zu einer herzlichen Begrüßung ausgestreckt, und ein sanftes Lächeln erhellte sein altes Gesicht.

Was rollen sie da durch den Himmel? Zwei Engel rücken einen goldenen Lehnstuhl ins Paradies für Bonzje.

Was glänzt so hell? Sie tragen eine goldene, mit kostbaren Steinen besetzte Krone, alles für Bonzje Schweig.

„Vor der Entscheidung, die der himmlische Gerichtshof getroffen?“ fragen die Heiligen, nicht ganz ohne Eifersucht.

„O“, erwidern die Engel, „das ist ja nur eine Formalität. Sogar der Kläger kann nicht ein Wort gegen Bonzje Schweig sagen. Der Prozeß wird keine fünf Minuten dauern.“ Bedenkt nur: Bonzje Schweig!

Die ganze Zeit über war Bonzje ganz wie in der anderen Welt, zu erschrocken, um ein Wort zu sprechen. Er ist sicher, alles ist nur ein Traum, oder auch einfach nur ein Irrtum. Er wagte nicht die Augen zu erheben aus Furcht, der Traum könnte verfliegen, und er könnte erwachen in einem Käfig voll mit Schlangen und Skorpionen. Er fürchtete sich, zu sprechen, sich zu bewegen, um nur nicht erkannt und in die Grube geschleudert zu werden. Er zittert und hört nicht die Komplimente der Engel, sieht nicht, wie sie rund um ihn her tanzen, beantwortet nicht den Gruß unseres Vaters Abraham, und als er dem himmlischen Hof vorgeführt wurde, wünscht er nicht einmal Guten Tag.

Er ist außer sich vor Schreck. „Wer weiß, für welchen reichen Mann, welchen Rabbiner, welchen Heiligen sie mich halten? Er wird kommen — und dann ist es aus mit mir!“ Sein Schreck ist so groß, daß er nicht einmal hört, wie der Präsident ausruft: „Der Fall von Bonzje Schweig!“ und dem Advokaten die Akten mit dem Bemerkten aushändigt: „Lies, aber schnell!“

Alles dreht sich um Bonzje im Kreise, in seinen Ohren saust's. Und in dem Rauschen hört er klarer und klarer die Stimme des Advokaten, die so süß klang wie eine Violine.

„Sein Name,“ hört er, „paßt auf ihn wie ein Anzug, den ein Künstler von Schneider für eine schlanke Figur angefertigt.“

„Was redet der daher?“ denkt verwundert Bonzje, und hört, wie eine ungeduldige Stimme jenen unterbricht: „Bitte, keine Gleichnisse!“

„Niemals,“ fuhr der Advokat fort, „hörte man von ihm eine Klage weder über Gott noch über einen Menschen; niemals war ein Funke des Hasses in seinem Auge; er schlug sein Auge niemals auf mit einem Vorwurf gegen den Himmel.“

Noch immer versteht Bonzje nicht, und noch einmal unterbricht die harte Stimme: „Keine Rhetorik, bitte!“

„Selbst Hiob brach zusammen, der eine da aber war noch unglücklicher.“

„Tatsachen, bloße Tatsachen!“

„Er schwieg,“ fuhr der Advokat fort, „sogar als seine Mutter starb und ihm mit dreizehn Jahren eine Stiefmutter gegeben wurde — eine Schlange“.

„Können sie doch am Ende mich meinen?“ dachte Bonzje.

„Keine Insinuationen gegen eine dritte Partei“, sagte der Präsident ärgerlich.

„Sie beneidete ihn um jeden Bissen, gab ihm altes, schimmeliges Brot, Sehnen statt Fleisch, und sie trank Kaffee mit Sahne.“

„Bleiben Sie bei der Sache,“ befahl der Präsident.

„Sie gönnte ihm nichts als ihre Fingernägel, und sein schwarz und blau geschlagener Körper schaute aus den Löchern seiner zerrissenen und muffigen Kleider heraus. Der Winter kam, bei strengster Kälte mußte er barfuß Holz im Hofe kleinmachen, und seine Hände waren zu jung und zu schwach, die Kloben zu dick, das Beil zu stumpf. Aber er schwieg, sogar seinem Vater gegenüber.“

„Dem Trunkenbold gegenüber?“ lachte der Kläger, und Bonzje schauerte es in allen Gliedern.

„Und immer allein,“ fuhr er fort; „keine Spielgefährten, keine Schule, keinen Unterricht irgend welcher Art — niemals einen ganzen Anzug — niemals einen freien Augenblick.“

„Tatsachen, bitte!“ ermahnte der Präsident.

„Er schwieg sogar später, als sein Vater ihn in einem Anfall von Trunkenheit bei den Haaren ergriff und auf die Straße hinauswarf in einer schneeigen Winternacht. Er raffte sich ruhig aus dem Schnee auf und lief, soweit ihn die Füße tragen konnten. Er schwieg auf dem ganzen Wege nach der großen Stadt, so hungrig er auch war, er bettelte nur mit den Augen. In kalten Schweiß gebadet, von schwerer Last erdrückt, krampfte sich sein leerer Magen vor Hunger, er schwieg weiter. Kotbespritzt, angespieen, mit seiner Last vom Bürgersteig auf den Fahrweg gestoßen unter die Wagen, Kutschen und Tramways, jeden Augenblick dem Tode entgegenschauend. Er überdachte niemals den Unterschied zwischen dem Lose anderer Menschen und dem seinigen — er schwieg. Und er bestand niemals laut auf seiner Bezahlung; er stand im Torweg wie ein Bettler, wie ein Hund, mit den Augen

bittend. „Komm später wieder!“, und er ging weg wie ein Schatten, um später wieder zu kommen und um seine Bezahlung noch demütiger zu bitten als vorher. Er schwieg sogar, wenn sie ihn um sein Teil betrogen oder eine falsche Münze hineintaten.

„Er ertrug alles mit Schweigen.“

„Sie meinen also doch mich,“ dachte Bonzje.

---

„Einmal,“ fuhr der Advokat fort, nachdem er sich mit einem Schluck Wasser erfrischt hatte, „kam eine Veränderung in sein Leben: da kam ein Wagen herangerast auf Gummirädern, mit zwei durchgegangenen Pferden. Der Kutscher lag schon in einiger Entfernung mit zerschmettertem Schädel auf dem Pflaster, aus dem Maul der erschreckten Pferde kam Schaum, von ihren Hufen sprühten Funken, ihre Augen leuchteten wie feurige Kohlen in einer Winternacht — und drin im Wagen saß mehr tot als lebendig ein Mensch.

„Und Bonzje brachte die Pferde zum Stehen. Und der Mann, den er gerettet hatte, war ein wohlthätiger Jude, der nicht undankbar war. Er legte die Peitsche des toten Kutschers in Bonzjes Hände, und Bonzje wurde ein Kutscher. Mehr als dies, er wurde mit einem Weibe versorgt. Und Bonzje schwieg!“

„Mich meinen sie, mich!“ versicherte sich Bonzje noch einmal, und doch, auch jetzt hatte er noch nicht den Mut, einen Blick auf den himmlischen Hof zu werfen.

Er hörte weiter dem Advokaten zu:

„Er schwieg auch, als sein Beschützer bankrott wurde und ihm nicht weiter seinen Lohn zahlte. Er blieb still, als seine Frau von ihm weg lief.“

„Mich, mich meinen sie.“ Nun ist er seiner Sache sicher.

---

„Er schwieg sogar auch dazu,“ begann der Engel-Advokat von neuem in einer noch weicheren und traurigeren Stimme, „als derselbe Menschenfreund allen seinen Gläubigern, was ihnen zukam, auszahlte, nur nicht ihm, und sogar dazu, als derselbe noch einmal einherfahrend in einem Wagen mit Gummirädern und feurigen Rossen Bonzje niederwarf und überfuhr. Er schwieg sogar im Spital, wo man doch schreien darf. Er



schwieg, als der Doktor nicht kommen wollte, bevor man ihm fünfzehn Kopeken bezahlt hätte, und als der Wärter weitere fünf verlangte — ehe er sein Bett frisch beziehen würde.

„Er blieb still im Todeskampf — still im Tod.“

„Nicht ein Wort gegen Gott, nicht ein Wort gegen Menschen! Dixi!“

Noch einmal zitterte Bonzje über und über. Er wußte, daß nach dem Advokaten der Kläger kommt. Wer weiß, was er sagen wird? Bonzje selbst erinnerte sich an nichts aus seinem Leben. Sogar in der anderen Welt vergaß er jeden Augenblick, was im vorigen passiert war. Der Advokat hatte alles in sein Gedächtnis zurückgerufen. Wer weiß, woran ihn der Kläger erinnern wird?

„Meine Herren,“ begann der Kläger mit einer beißenden, scharf wie Essig klingenden Stimme — aber er bricht ab.

„Meine Herren,“ beginnt er von neuem, aber seine Stimme ist milder, und zum zweitenmal bricht er ab.

Dann in demselben Atem kommt es in einer Stimme, die fast milde ist, heraus: „Meine Herren! Er schwieg! Ich will ebenfalls schweigen!“

Da wird es auf einmal still, und da ertönt eine neue, weiche, zitternde Stimme: „Bonzje, mein Kind!“ Sie klingt wie eine Harfe. „Mein liebes Kind, Bonzje!“

Und Bonzjes Herz schmilzt in ihm. Jetzt wollte er seine Augen erheben, aber sie waren blind von Tränen; er hatte nie vorher eine so süße Bewegung empfunden. „Mein Kind! Bonzje!“ — Niemand, seit seine Mutter starb, hatte zu ihm mit solchen Worten und mit einer solchen Stimme gesprochen.

„Mein Kind,“ fährt der präsidierende Richter fort, „du hast gelitten und geschwiegen; es ist kein ganzes Glied, kein ganzer Knochen in deinem Körper ohne eine Narbe, ohne eine Wunde, nicht eine Fiber deiner Seele, die nicht geblutet hätte — und du hast geschwiegen. Dort haben sie dich nicht verstanden. Vielleicht hast du selbst nicht gewußt, daß du hättest aufschreien können, und daß durch deinen Schrei die Mauern von Jericho gewankt hätten und eingefallen wären. Du selbst wußtest nichts von deiner verborgenen Kraft.“

„In der andern Welt wurde dein Stillschweigen nicht verstanden, aber das ist ja auch eine Welt der Täuschung; in der

Welt der Wahrheit wirst du deinen Lohn empfangen. Der himmlische Hof wird dich nicht richten; der himmlische Hof wird keinen Urtheilsspruch über dich fällen, sie werden dir keinen Lohn bestimmen. Nimm was du willst! Alles gehört dir!“

Bonzje blickt zum erstenmal auf. Er ist geblendet; alles leuchtet und glänzt und strömt über vor Licht.

„Taki — wirklich?“ fragt er schüchtern.

„Ja, wirklich,“ antwortet der Gerichtspräsident mit Entschiedenheit; „wirklich, ich sage dir, alles gehört dir; alles im Himmel gehört dir. Weil alles, was leuchtet und glänzt nur der Abglanz deiner verborgenen Güte ist, ein Abglanz deiner Seele. Du nimmst dir nur, was dir gehört.“

„Taki?“ fragt Bonzje wieder, diesmal mit einer festeren Stimme.

„Taki! taki! taki! antworteten sie von allen Seiten.

„Gut, wenn dem so ist,“ lächelt Bonzje, „ich würde gern jeden Tag zum Frühstück eine heiße Semmel mit frischer Butter haben.“

Der Hof und die Engel blickten nieder, ein wenig beschämt; der Kläger lachte.

J. L. PEREZ, 1894.

## משמר תורתך

### Die Wacht am Jordan.

Von Zion tönt ein Ruf mit Macht,  
Wie Donner durch die Lüfte kracht,  
Wie Blitzesstrahl erhellt die Nacht:  
Kehrt heim zum Lande der Väter!

Zum Jordan, Jordan, liebe Gesellen!  
Dort haltet Umschau nach seichten Stellen!  
Wo brausend seine Wasser schwellen,  
Da stellet auf eure Posten!

Ehre sei Gott und Ehre dem Land,  
Wo die Wiege des Volkes stand!  
Am Jordan lasset uns nieder!

So lange in seiner klaren Flut  
Sich tummelt der Fische muntere Brut,  
Und in der dichten Wälder Hut  
Am Ufer die Vöglein singen.

Für ewig wollen wir treu dir sein,  
Geliebtes Land, und im Verein  
Um deinetwillen ertragen Pein,  
Daß nimmermehr du verlassen!

Ehre sei Gott und Ehre dem Land,  
Wo die Wiege der Väter stand!  
Am Jordan lasset uns nieder!

Aus allen Ländern kommet herbei,  
Nicht Knechte mehr, nein, Männer frei,  
Und Jordanwasser für uns sei  
Das Tauchbad unserer Schande!

Zum Jordan, Jordan, liebe Gesellen!  
Dort haltet Umschau nach seichten Stellen!  
Wo brausend seine Wasser schwellen,  
Da stellet auf eure Posten!

Ehre sei Gott und Ehre dem Land,  
Wo die Wiege der Väter stand!  
Am Jordan lasset uns nieder!

N. H. IMBER (aus dem Hebräischen übersetzt von F. P.).

### **Die Tragödie der Assimilation.**

Was ich unter Assimilation verstehe, ist der Verlust der Eigenart. Diese Art der Assimilation mit den genannten schrecklichen Folgen fürchte ich am meisten, sogar mehr als Pogrome. Es ist tragisch, mit anzusehen, wie ein großes, altes Volk, das sich durch die Treue zu seiner Religion und seinen Eifer für sein heiliges Gesetz auszeichnet, tagtäglich Tausende verliert durch den bloßen Prozeß der Zerreibung. Es ist tragisch, mitanzusehen, wie eine Sprache, die von der ganzen Welt heilig gehalten wird, in der die Heilige Schrift abgefaßt wurde, die die Schatzkammer für Israels größte und beste Ge-

danken bildet, zur Vergessenheit verurteilt ist. Es ist tragisch, mitanzusehen, wie die Nachkommen derjenigen, die der Welt die Religion offenbart und die die größte religiöse Literatur auf Erden geschaffen haben, so wenig mit den wirklichen Ideen Israels vertraut sind, daß sie keine andere Deutung von Israels Schrifttum, Israels Religion und Israels Idealen, Wünschen und Hoffnungen zu bieten haben, als diejenigen, die ihre natürlichen Gegner ihnen eingeben, sklavisch ihren Meinungen folgend, ihre Phrasen nachbetend und ihre Schlagworte wiederholend. Ich klage nicht irgend jemand an. Ich stelle nur Tatsachen fest. Wir müssen hilflos zusehen, wie die jüdische Seele vor unsern Augen hinschwindet.

Nun ist das Wiederaufleben von Israels nationalem Bewußtsein und die Wiedergeburt des Judentums unzertrennlich. Wenn es sich selbst wiederfand, fand es seinen Gott wieder. Wenn Israel sich selbst verlor oder anfang, an seiner Selbstvernichtung zu arbeiten, war es sicher, auch seinen Gott zu verleugnen. Die Auserwählung Israels, die Unzerstörbarkeit von Gottes Bund mit Israel, die Unsterblichkeit Israels als Nation, und die schließliche Wiederherstellung Israels in Palästina, wo die Nation ein heiliges Leben auf heiligem Boden führen wird, mit all den weitreichenden Folgen der Bekehrung der Menschheit und der Aufrichtung des Gottesreiches auf Erden — all dies sind die geläufigen Ideale und Ideen, welche die ganze nahezu vier Jahrtausende umfassende jüdische Literatur erfüllen.

S. SCHECHTER, 1906.

Während einer kurzen Periode in der Neuzeit wurde Israels Seele müde von allen Leiden und fing an, sich nach der Gegenwart zu sehnen, gleich den andern Völkern den Augenblick zu genießen und vom Leben nicht mehr zu verlangen, als es bieten kann. So sehr auch diese Sehnsucht dem prophetischen Ideal widersprach, zeigte sich jetzt doch der prophetische Zug, jedes Ideal bis zur äußersten Konsequenz zu treiben ohne Rücksicht auf irgend etwas, was seiner Erreichung im Wege steht. Man riß daher alles, was den Vätern heilig war, aus den Herzen: die große Zukunft und dann auch die Vergangenheit, die ja im Grunde nur ein „Spiegel der Zukunft“ war, und schließlich blieb nichts übrig als ein

großer Trümmerhaufen und das bittere Gefühl einer unnützen Kraftverschwendung. Aber das war nur etwas Vorübergehendes, eine Art Ohnmacht und Verlust des Selbstbewußtseins für kurze Zeit. Die „prophetische“ Art läßt sich nur zeitweise unterdrücken und kehrt dann wieder, um den Menschen dann mit doppelter Gewalt gegen seinen Willen zu beherrschen. Auch das prophetische Volk gelangte wieder zum Selbstbewußtsein. Wir sehen, wie Moses wieder erwacht, und der Geist, der ihn vor Jahrtausenden berief und ihm trotz seines Sträubens eine Mission gab, ruft auch heute wieder einem späten Geschlecht zu: „Was euch im Sinne liegt, wird nicht eintreten, die ihr sprecht: „Laßt uns den Völkern gleich werden!“ Vielmehr werde ich mit starker Hand über euch herrschen.“

ACHAD HA'AM, 1904 (übers. v. F. P.).

### Das Tal mit den Totengebeinen.

Des Ewigen Hand kam über mich, und er führte mich ins Freie und versetzte mich mitten in die Ebene, und die war voll von Totengebeinen. Er führte mich an ihnen rings herum, und sie waren sehr zahlreich auf der Ebene, und sie waren ganz verdorrt. Da sprach er zu mir: Menschenkind, werden diese Gebeine aufleben? Ich aber sagte: Herr, Gott, du weißt es. Da sagte er weiter zu mir: Rede diese Gebeine an und sprich zu ihnen: Ihr verdorrtten Gebeine, höret das Wort des Ewigen! So spricht der Herr, Gott, zu diesen Gebeinen: Siehe, ich bringe in euch Geist, so daß ihr auflebt. Ich will euch Sehnen geben, Fleisch über euch wachsen lassen, euch mit Haut überziehen und Geist in euch legen, so daß ihr auflebet und erkennet, daß ich der Ewige bin. Da redete ich sie an, wie mir geboten. Da entstand ein Rauschen, und die Gebeine rückten aneinander. Ich sah hin, und sie bekamen Sehnen, Fleisch wuchs ihnen und Haut überzog sie von oben, doch kein Geist war in ihnen. Da sagte er zu mir: Rede den Geist an, Menschenkind, rede ihn an und sprich zu ihm: So spricht der Herr, Gott: Von den vier Winden komm, o Geist, und hauche diese Erschlagenen an, so daß sie aufleben! Da tat ich, wie mir geboten, und der Geist kam in sie, sie lebten auf und standen auf ihren Füßen, ein gar großes Heer. Da sagte er zu mir: Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze

Haus Israels, siehe, sie sprechen: Unsere Gebeine sind verdorrt, unsere Hoffnung ist dahin, unser Lebensfaden ist abgeschnitten. Darum rede sie an und sprich zu ihnen: Siehe, so spricht der Herr, Gott: Siehe, ich öffne eure Gräber, führe euch aus denselben heraus und bringe euch ins Land Israel, und ihr werdet daran erkennen, daß ich der Ewige bin, ich werde meinen Geist in euch legen, daß ihr auflebet, und werde euch auf euern Boden versetzen. Ihr werdet erkennen, daß ich der Ewige bin. Ich habe es gesprochen und werde es ausführen.

EZECHIEL 37, 1—14.

### Palästina.

Bei der bloßen Nennung des Namens Palästina werden in uns die mannigfachsten und erhabensten Gefühle rege. An kein Land, so bedeutend es auch an und für sich sein mag, knüpfen sich so großartige Erinnerungen. Von frühester Jugend an versetzte sich so gern unsere Einbildungskraft, gepflegt durch die heiligen Überlieferungen der Hebräer, nach jenen Höhen, wo gläubige Seelen aus jedem Echo die Stimme Gottes vernahmen, wo jeder Stein ihnen die göttliche Offenbarung versinnlichte, wo jede Ruine den Zorn des Himmels aussprach. Das göttliche Licht, das einst das Heiligtum Zions erleuchtete, hat seinen Glanz über alle Völker der Erde verbreitet; in ehrfurchtsvollen Gefühlen wenden die Anhänger dreier Religionen ihre Blicke nach den zweitausendjährigen Ruinen, alles sucht hier Trost, in der Erinnerung oder in der Hoffnung ... Selbst diejenigen, deren Gläubigkeit vor dem zweifelsüchtigen Zeitgeist geschwunden ist, pflegen doch in Palästina poetische Eindrücke zu suchen; sie lassen den großen Ereignissen, deren Schauplatz dieses Land gewesen war, historische Gerechtigkeit widerfahren und finden Gefallen daran, bei ihnen wie bei den Erinnerungen der Kindheit zu verweilen. Daher hat die Beschreibung dieses Landes und was sich in ihm zugetragen, für uns alle ein lebhaftes Interesse.

SALOMON MUNK, 1863.

### Zionismus.

Eines betrachtete ich als gewiß und über allem Zweifel er-

haben: die Bewegung wird anhalten. Ich weiß nicht, wann ich sterben werde, aber der Zionismus wird nie sterben.

THEODOR HERZL, 1898.

Der Zionismus ist der direkte Erbe der Anhänglichkeit an Zion, welche die babylonischen Exulanten unter Serubabel dazu trieb, den Tempel wieder aufzubauen und welche in dem Heldenkampf der Makkabäer gegen Antiochus Epiphanes aufblühte. Die Idee, daß er eine Zurückschraubung der jüdischen Geschichte bedeutet, ist eine von Gegnern aufgebrachte Fiktion. Die große Masse des jüdischen Volkes ist im ganzen Verlauf seiner Geschichte dem Traum einer Wiederherstellung seines nationalen Lebens in Judäa treu geblieben.

Die zionistische Bewegung von heute ist die größte Volksbewegung, welche die jüdische Geschichte jemals gekannt hat.

LUCIEN WOLF, 1910.

Über die ganze Welt hinweg sind die Juden entschlossen, unser gemeinsames Judentum nicht durch kurzsichtige Fanatiker eines Lokalpatriotismus zermalmen zu lassen; und insofern als der Zionismus diesen Sinn für Solidarität unseres gemeinsamen Judentums kräftigt, sind wir alle Zionisten.

I. ABRAHAMS, 1905.

### **Die britische Palästina-Deklaration**

2. November 1917—24. April 1920.

England, das große, England, das freie, England, das über alle Meere blickt, wird uns und unsere Bestrebungen verstehen. Von hier aus wird die zionistische Idee ihren Flug noch weiter und höher nehmen. Dessen dürfen wir sicher sein.

THEODOR HERZL, 1900.

Zum erstenmal seit den Tagen des Cyrus hat eine große Regierung die Juden als ein Mitglied der Familie der Nationen begrüßt. Das ist weit mehr als ein bloßer jüdischer Triumph. Es ist ein Triumph der Zivilisation und Menschlichkeit. Es bedeutet, die Seele unseres Volkes als eine große geistige Kraft für die Menschheit freimachen.

JEWISH CHRONICLE, 9. November 1917.

Ein Land bildet den Brennpunkt für ein Volk und erschließt wie sonst nichts seine geistigen Möglichkeiten. Die Auferstehung der jüdischen Nation auf ihrem eignen Boden wird ihre heiligen Quellen schöpferischer Energie wieder öffnen. Gedenke der früheren Tage! Nach dem von Cyrus erlassenen Aufruf verblieb die Masse der Juden weiter in Babylonien. Alles in allem folgten nur 42 000 Männer, Frauen und Kinder dem Aufruf des Königs und wanderten zurück nach Zion, dem Lande ihrer Väter. Aber vergleiche den Beitrag, den diese Leute zur Kultur geleistet haben, mit demjenigen ihrer Brüder, die in der Diaspora geblieben waren. Die Handvoll „Zionisten“ und ihre Nachkommen haben, weil auf ihrem eignen Boden lebend, die ganze Zukunft der Menschheit umgestaltet. Sie veranstalteten eine Sammlung der Propheten, schrieben einige der schönsten Teile der heiligen Schrift, schlossen den Bibelkanon ab und gaben der Welt ihre monotheistischen Religionen. Wie in den Tagen des Cyrus wird die überwältigende Majorität der Juden auch in unsern Tagen weiter leben, wo sie jetzt sind, in unbedingter Treue für ihr Vaterland und Wahlvaterland beten und arbeiten und immer ihr eigenes Wohl in seiner Wohlfahrt erblicken. „Nur ein Überrest wird zurückkehren“. Aber es ist die nationale Wiederverjüngung dieses Überrestes, die ein neues Kapitel in den Annalen des menschlichen Geistes eröffnen wird.

J. H. HERTZ, 1917.

### **Das Judentum und das neue Judäa.**

#### **I.**

Der Zionismus ist die Heimkehr zum Judentum noch vor der Rückkehr ins Judenland.

THEODOR HERZL, 1897.

Unsere Nation ist nur durch unsere Thora eine Nation.

SAADIA GAON, 933.

Israel ist, wenigstens nach den Rabbinen, nicht eine Nation durch seine Rasse oder durch gewisse besondere politische Kombinationen. Der brutale thoralose Nationalismus, der in



gewissen Kreisen proklamiert wird, wäre ihnen ebenso hassenswert erschienen wie der selbstmörderische thoralose Universalismus, der in andern Kreisen gepredigt wird: Und wenn wir uns für einen Moment vorstellen könnten, daß Israel sein Bekenntnis zu Gott, seiner Thora und seiner göttlichen Erwählung aufgäbe, würden die Rabbinen die ersten sein, die ihm als Nation den Totenschein ausstellten.

S. SCHECHTER, 1909.

Wir werden zurückkehren nach Zion, wie wir es verließen, und den Glauben zurückbringen, den wir mit uns nahmen.

MORDECAI M. NOAH, 1824.

## II.

Israels Beitrag zu dem allgemeinen Schatz der Menschheit wird immer vorwiegend ein religiöser sein. Weitgehendste Sympathie, bereitwillige Hilfe und absolute Selbstbestimmung muß deshalb in dem neuen Judäa dem religiösen Studium, den religiösen Institutionen und dem religiösen Leben gewährt werden. Diese allein sind es, welche das Geheimnis von Israels Unsterblichkeit enthalten. Die Geschichte der alten Stammverwandten Israels — Moab, Ammon, Edom — obgleich diese auf ihrem eignen Boden verblieben — verliert sich im Sand der Wüste, während die Geschichte Israels in die Ewigkeit mündet. Warum? Israel allein war im Besitze der Thora, und diese verlieh ihm Unsterblichkeit. Und Israel wird unsterblich bleiben, so lange Israel fortfährt, fest an seiner Thora zu halten. Ohne die Thora wird Israels Geschichte gleichfalls im Sande der Wüste verlaufen, auch auf seinem eignen Boden. Das neue Judäa muß der geistige Sprößling des alten Judäa sein, und die Mission Judäas, ob neu oder alt, ist vor allem, Judäa zu sein.

J. H. HERTZ, 1918.

### III.

## Das Zeugnis der Nationen.

*Israel ist das Volk der Völker.*

*FRANZ DELITZSCH, 1836.*

### Israel.

Israel war und ist das ausgezeichnetste Volk der Erde; in seinem Ursprunge und Fortleben bis auf den heutigen Tag, in seinem Glück und Unglück, in seinen Vorzügen und Fehlern, in seiner Niedrigkeit und Hoheit so einzig, so sonderbar, daß ich die Geschichte, die Art, die Existenz dieses Volkes für den ausgemachtsten Beweis der Wunder und Schriften halte, die wir von ihm haben und wissen. So etwas läßt sich nicht erdichten, solche Geschichte, mit allem, was daran hängt und davon abhängt, kurz ein solches Volk läßt sich nicht erlügen. Seine noch unvollendete Führung ist das größte Poem der Zeiten und geht wahrscheinlich bis zur letzten Entwicklung des großen, noch unberührten Knotens aller Erdnationen hinaus.

HERDER, 1780.

Das israelitische Volk ist das beharrlichste Volk der Erde; es ist, es war, es wird sein, um den Namen seines Gottes durch alle Zeiten zu verherrlichen.

GOETHE, 1829.

Man lerne Israels Geschichte kennen und prüfe sie; man sichte die Saat, man spüre ihrem Anfang bis zum Unkraut der Wildnis nach — um so herrlicher wird die Kraft erscheinen, welche sie umwandelte. Wo gibt es sonst eine Nation, von der man so wahrhaft sagen kann, daß ihre Religion, ihr Gesetz und ihr sittliches Leben sich wie der Strom des Blutes im Herzen vermischt und ein einziges Produkt bildeten? — wo sonst ein Volk, das seinen geistigen Schatz zu derselben Zeit bewahrte und vermehrte, da es mit einem Hasse verfolgt wurde, so glühend wie die Waldbrände, welche das wilde Tier von seiner Lagerstatt aufscheuchen? Man erzählt sich eine Sage von dem Portugiesen, der, als er schwamm, um sein Leben zu retten, die Handschrift seines Gedichtes zwischen den Zähnen hielt und sie so aus den Fluten rettete. Allein, wie viel mehr als dies gilt in Wahrheit von unseren Stammesgenossen! Sie kämpften, um ihren Rang als Helden unter den Nationen zu behaupten — ja, als die Hand ihnen abgehauen ward, klammerten sie sich fest mit den Zähnen; aber als der

Pflug und die Egge über die letzten sichtbaren Zeichen ihres Nationalverbandes hinweggegangen waren und die Fruchtbarkeit ihres Landes durch das Blut der Säer und Pflanzter erstickt ward, sprachen sie: „Der Geist lebt, laßt uns ihn zu einer dauernden Wohnstatt machen, — dauernd, weil beweglich — auf daß er von Geschlecht zu Geschlecht sich vererbe und unsere ungeborenen Söhne reich seien an den Dingen, die gewesen sind, und eine Hoffnung besitzen, die auf einem unveränderlichen Fundamente ruht!“ So sprachen sie und handelten sie, obschon sie oft mit einem so leisen Beben atmeten wie in einem Sarge oder wie ein Verwundeter, der inmitten eines Haufens Erschlagener liegt. Mit Hohngeschrei verfolgt und gehetzt wie der herrenlose Hund, machte der Jude sich beneidet wegen seines Reichtums und seiner Weisheit, und wurde an ihnen geschröpft, um das Bad des heidnischen Luxus zu füllen; er nahm Kenntnisse in sich auf, er verbreitete sie; seine zerstreute Rasse war ein neues Phönizien, das die Minen Griechenlands bearbeitete und der Welt ihre Erzeugnisse mittheilte. Der angeborne Geist unserer Überlieferung war, nicht still zu stehn, sondern die Erinnerungen als Saat zu benutzen und die zusammengedrängten Tugenden des Gesetzes und der Weissagung hervorzulocken.

GEORGE ELIOT, 1876.

### Was verdankt die Welt Israel?

Wir Nichtjuden verdanken Israel unser Leben. Israel ist es, das uns die Botschaft brachte, daß Gott einzig ist, daß Gott ein gerechter und unparteiischer Gott ist, und daß er Gerechtigkeit von seinen Kindern verlangt, sonst nichts. Es ist Israel, das uns die Botschaft brachte, daß Gott unser Vater ist. Es ist Israel, das uns das göttliche Gesetz brachte und damit den Grundstein zur Freiheit legte. Es ist Israel, das die ersten freien Institutionen hatte, die die Welt jemals sah. Es ist Israel, das uns unsere Bibel, unsere Propheten, unsere Apostel brachte. Wenn hie und da unsere unchristlichen Vorurteile gegen das jüdische Volk aufflammen, so lasset uns bedenken, daß wir alles, was wir sind und haben, durch Gottes Beistand dem verdanken, was Israel uns gegeben hat.

LYMAN ABBOTT.

Zu einer Zeit, wo noch die tiefste Nacht der Lieblosigkeit und Inhumanität die ganze übrige Menschheit bedeckte, da schon atmet die Religion Israels einen Geist wahrer Humanität, der auch den Fremden, wenn er nur sehen will, mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllen muß. So lange mir nicht jemand bei irgend einem andern Volke des Altertums ähnliche Aussprüche und in ähnlicher Zahl nachgewiesen hat, wie wir sie soeben aus der heiligen Literatur Israels kennen lernten: so lange werde ich mir die Behauptung nicht abstreiten lassen, daß Israel der Welt die wahre Humanität gegeben hat, wie es der Welt auch den wahren Gott gegeben hat.

CARL HEINRICH CORNILL, 1895.

### **Israel und seine Offenbarung.**

Man bezeichnet treffend die Religion der Bibel als *o f f e n b a r t*, weil die große natürliche Wahrheit, daß „Gerechtigkeit zum Leben führt“, darin mit so unvergleichlicher Kraft und Wirksamkeit erfaßt und dargelegt ist. Alle, oder nahezu alle Nationen der Menschheit haben die Bedeutung der Lebensführung anerkannt und haben ihr eine natürliche Verpflichtung zugeschrieben. Sie sahen aber die Lebensführung nicht als etwas an, das ganz erfüllt ist von Glückseligkeit und Freude, sondern nur als etwas, ohne das man nicht auskommen könne. Jedoch „Zion hörte davon und war *e r f r e u t*, und die Töchter Judas waren *f r o h* über deine Gerichte, Ewiger!“ Glückseligkeit ist unseres Daseins letztes Ziel, aber noch niemand hat so stark wie Israel gefühlt und andern zum Bewußtsein gebracht, daß zur Gerechtigkeit Glückseligkeit gehört. So lange die Welt steht, werden alle, die in Gerechtigkeit fortschreiten wollen, bei Israel ihre Inspiration holen als bei einem Volke, welches immer den Sinn für Gerechtigkeit am glühendsten und stärksten besessen hat.

Das bedeutet wahrlich für Israel eine ganz besondere Auszeichnung: „Gott hat geboten, zu segnen, und er hat gesegnet, so daß wir es nicht umstoßen können. Er hat nicht Unrecht in Jakob noch Verderbtheit in Israel gesehen. Der Ewige, sein Gott, ist mit ihm.“

MATTHEW ARNOLD, 1875.

## **Ehre den Juden!**

Ich liebe die Juden! Ich habe keine Gelegenheit versäumt, an ihr Martyrium, ihre Familientugenden und die wunderbaren Talente zu erinnern, die sie in unsern Tagen entfaltet haben. Wie sollte man auch nicht gerührt sein durch das Schicksal dieses Volkes, des Vaters der christlichen Welt und dermaßen verfolgt, gekreuzigt durch seinen Sohn? Will man streng sein, so muß man es bedauern und muß sich sagen: „Seine Fehler sind diejenigen, die wir ihm beigebracht haben, und seine Tugenden sind sein eigen.“ Ehre dem geduldigen Volke, auf das so viele Jahrhunderte hindurch die Welt immer losgeschlagen und das in unsern Tagen noch in Rußland so viel gelitten hat! Ehre dem treuen Volk, dessen altehrwürdiger Kultus uns den Typ aufbewahrt hat, von dem man ausging und zu dem man zurückkehrt, das häusliche Priestertum, dem die Zukunft gehört! Ehre seiner lebendigen Energie, welche aus dem tiefen Orient in unsern Tagen so viel ungeahnte Talente, Gelehrte und Künstler auf allen Gebieten erweckt hat!

JULES MICHELET, 1864.

### **Die Juden in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.**

Jeder Jude hat in der Geschichte seiner Väter und Großväter eine Fundgrube von Beispielen kältester Besonnenheit und Beharrlichkeit in furchtbaren Lagen, von feinsten Überlistung und Ausnützung des Unglücks und des Zufalls; ihre Tapferkeit unter dem Deckmantel erbärmlicher Unterwerfung, ihr Heroismus im *spernere se sperni* übertrifft die Tugenden aller Heiligen. Man hat sie verächtlich machen wollen, dadurch daß man sie zwei Jahrtausende lang verächtlich behandelt und ihnen den Zugang zu allen Ehren, zu allem Ehrbaren verwehrt; dafür sie um so tiefer in die schmutzigeren Gewerbe hineinstieß, — und wahrhaftig, sie sind unter dieser Prozedur nicht reinlicher geworden. Aber verächtlich? Sie haben selber nie aufgehört, sich zu den höchsten Dingen berufen zu glauben, und ebenso haben die Tugenden aller Leidenden nie aufgehört, sie zu schmücken. Die Art, wie sie ihre Väter und ihre Kinder ehren, die Vernunft ihrer Ehen und Ehesitten zeichnet sie unter allen Europäern aus .... Und

wohin soll auch diese Fülle angesammelter großer Eindrücke, welche die jüdische Geschichte für jede jüdische Familie ausmacht, diese Fülle von Leidenschaften, Tugenden, Entschlüssen, Entsaugungen, Kämpfen, Siegen aller Art, — wohin soll sie sich ausströmen, wenn nicht zuletzt in große geistige Menschen und Werke!

NIETZSCHE, 1881.

### Israel, Hellas und Rom.

Für einen philosophischen Geist, das heißt für einen Geist, der den Uranfängen nachforscht, gibt es in Wahrheit nur drei Geschichtsepochen von wesentlichem Interesse in der Vergangenheit der Menschheit: die griechische Geschichte, die Geschichte Israels und die römische Geschichte. Diese drei Geschichtsepochen zusammen machen das aus, was man die Kulturgeschichte nennen kann, da die Kultur das Resultat des gegenseitigen Zusammenwirkens Griechenlands, Judäas und Roms ist. Griechenland hat dabei meines Erachtens eine ganz besondere Rolle; denn es hat im vollen Sinne des Wortes den rationellen und fortschrittlichen Humanismus begründet. Unsere Wissenschaft, unsere Kunst, unsere Literatur, unsere Philosophie, unsere Moral, unsere Politik, unsere Strategie, unsere Diplomatie, unser Seerecht und internationales Recht, sind griechischen Ursprungs. Der durch Griechenland geschaffene Rahmen der menschlichen Kultur ist noch einer unendlichen Erweiterung fähig, aber er ist vollendet in seinen Teilen. Der Fortschritt wird ewig andauern, das weiter zu entwickeln, was Griechenland ersonnen hat. .... Griechenland hat im Kreise seiner intellektuellen und moralischen Tätigkeit nur eine Lücke, aber diese Lücke ist sehr empfindlich. Es verachtete die Niedrigen und empfand nicht das Bedürfnis eines gerechten Gottes. Seine Philosophen waren, während sie von der Unsterblichkeit der Seele träumten, tolerant gegen die Ungerechtigkeiten dieser Welt. Seine Religionen waren reizende Kinderspielereien für jeden Ort, die Idee einer Weltreligion kam ihnen niemals. Das feurige Genie eines kleinen, in einem verlorenen Winkel Syriens sitzenden Stammes schien dazu ausersehen, diese Lücke des hellenischen Geistes auszufüllen. Israel wollte niemals die Welt so

schlecht regiert sehen unter der Herrschaft eines Gottes, der als gerecht galt. Israels Weise glühten vor Zorn über die Mißbräuche dieser Welt .... Seine Propheten sind Fanatiker der sozialen Gerechtigkeit und verkünden laut, daß, wenn in der Welt keine Gerechtigkeit herrsche oder doch herbeigeführt werden könne, sie besser zerstört würde, eine sehr falsche, aber sehr fruchtbare Betrachtungsweise; denn wie alle verzweifelten Doktrinen, wie z. B. der russische Nihilismus unserer Tage, erzeugt sie Heroismus und erweckt in großartiger Weise menschliche Kräfte. — — — — —

Die großen Schöpfungen Griechenlands und Judäas hätten allein die Welt nicht erobert .... Die Hindernisse, welche der Lokalpatriotismus der Ausbreitung der jüdischen und griechischen Ideale entgegensetzte, mußten durch eine große humanitäre Kraft besiegt werden. Rom hat diese außerordentliche Aufgabe erfüllt. Rom, durch Wunder an Bürgertugenden, hat die Kraft in der Welt geschaffen, und diese Kraft hat es in Wirklichkeit vermocht, das griechische Werk und das jüdische Werk, das heißt die Kultur auf Erden zu verbreiten.

ERNEST RENAN, 1887.

### **Jüdische Gedankenelemente in der modernen Welt.**

Es wäre indessen ein Irrtum, wollte man die römischen Rechtsanschauungen als die ausschließliche Macht ansehen, die die Entwicklung von Recht und Verfassung im Mittelalter bestimmte. Die Germanen kamen unter den Einfluß nicht bloß Roms sondern auch des Christentums, und durch die Kirche drang in Europa ein mächtiger Sauerteig jüdischen Denkens ein. Die Gesetze Mosis gaben ebenso wie die Gesetze Roms die Anregung und den Impuls für die Menschen und Einrichtungen, die die moderne Welt vorbereiten sollten, und hätten wir nur die Augen, um die feinen Gedankenelemente zu sehen, die sowohl in der Sphäre des Privatlebens wie im Staatsleben den Hauptinhalt unseres heutigen Wesens ausmachen, so würden wir leicht entdecken, wie sehr viel wir außer der Religion den Juden verdanken.

WOODROW WILSON, 1889.



### Das Wesen des Judentums.

Keiner der in der Geschichte glänzenden Namen — Ägypten, Athen, Rom — kommt an ewiger Größe in Vergleich mit Jerusalem. Denn Israel hat der Menschheit den Begriff der Heiligkeit geschenkt. Israel allein kannte den Durst nach sozialer Gerechtigkeit und diese innere Frömmigkeit, die die Quelle der Gerechtigkeit ist.

CHARLES WAGNER, 1918.

Unter den theokratisch geordneten Völkern des Orients erscheinen uns die Hebräer wie Nüchterne unter Trunkenen; dem Altertum freilich dünkten sie die Träumer unter den Wachenden zu sein .... Die antike Bildung, der zu ihrer sinnigen Mythologie und zu den Gottesbegriffen ihrer Philosophie nichts als der unmittelbare Glaube an deren Realität fehlte, begann auf ein Volk aufmerksam zu werden, das die lebendige Überzeugung, die ihr selbst abging, in so hohem Maß besaß und dem seine Vorstellungen von Gott und seinem Reiche nicht als poetische Randverzierungen einer völlig weltlichen Lebensansicht sondern als der tiefste Ernst der Wirklichkeit galten.

HERRMANN LOTZE, 1864.

### Was ist ein Jude?

Was ist ein Jude? Diese Frage ist durchaus nicht so wunderbarlich, wie sie scheint. Wir wollen einmal sehen, was für eine Art von besonderem Geschöpf der Jude ist, den alle Herrscher und alle Nationen zusammen und einzeln geschmäht, beunruhigt, bedrückt und verfolgt, getreten und hingeschlachtet, verbrannt und gehängt haben — und trotzdem ist er noch immer lebendig! Was ist ein Jude, der es niemals fertig brachte, sich verführen zu lassen durch alle möglichen irdischen Güter, die seine Unterdrücker und Verfolger ihm ständig anboten, damit er seinen Glauben wechsele und seine eigne jüdische Religion aufgebe?

*Der Jude ist das geheiligte Wesen, welches vom Himmel herab das ewige Feuer brachte und damit die ganze Welt erleuchtete. Er ist die religiöse Quelle und der Born, aus welchen die übrigen Völker ihren Glauben und ihre Religion geschöpft haben.*

*Der Jude ist der Pionier der Kultur.* Die Unwissenheit war in dem damaligen Palästina mehr verpönt, als sie heutzutage selbst im zivilisierten Europa ist. Mehr noch, in jenen wilden und barbarischen Zeiten, in welchen Tod und Leben eines Menschen für nichts galten, sprach sich Rabbi Akiba offen gegen die Todesstrafe aus, die noch heute als eine mit der höchsten Kultur vereinbare Art der Bestrafung gilt.

*Der Jude ist der Pionier der Freiheit.* Selbst in jenen alten Tagen, da das Volk noch in zwei verschiedene Klassen, in Sklaven und Herren, geteilt war, selbst vor so langer Zeit hatte Mosis Gesetz verboten, eine Person länger als sechs Jahre in der Sklaverei zu halten.

*Der Jude ist das Emblem bürgerlicher und religiöser Toleranz.* „Liebe den Fremdling und den Ausländer“, gebietet Moses, „weil du selbst ein Fremdling im Lande Ägypten gewesen.“ Und das wurde in so weit zurückliegenden und wilden Zeiten gesagt, als der Hauptehrgiz der Rassen und Nationen darin bestand, einander zu erdrücken und zu versklaven. Was religiöse Toleranz betrifft, so ist der jüdische Glaube nicht nur weit entfernt von dem bekehrungs-süchtigen Geist, Leute von anderen Konfessionen zum Übertritt zu bewegen, sondern im Gegenteil gebietet der Talmud den Rabbinen, jeden, der freiwillig kommt, die jüdische Religion anzunehmen, zu belehren und ihm klar zu machen, welche Schwierigkeiten ihm aus ihrer Annahme erwachsen würden, und dem zum Übertritt geneigten vor die Seele zu führen, daß die Gerechten aller Nationen ihren Anteil haben am künftigen Leben. Einer so hohen und idealen Toleranz können sich nicht einmal die Moralisten unserer Tage rühmen.

*Der Jude ist das Emblem der Ewigkeit.* Er, den weder Metzeleien noch Folter von Jahrtausenden vernichten konnten, er, den weder Feuer noch Schwert noch Inquisition von der Erde zu vertilgen vermochte, er, der der erste war, Gottes Aussprüche zu verkünden, er, der so lange der Hüter der Prophetie war und der sie der übrigen Menschheit übermittelte, eine solche Nation kann nicht untergehen. Der Jude ist ewig, dauernd wie die Ewigkeit selber.

LEO TOLSTOJ.

### **Das Buch der Zeiten.**

Die Bibel ist das Buch des Altertums, das Buch des Mittelalters und, wenn auch nicht auf öffentlichem Markte, das Buch der Neuzeit. Was bedeutet Homer, was die Veden, was der Koran neben der Bibel! Und sie ist unerschöpflich; jede Zeit hat ihr noch neue Seiten abzugewinnen vermocht.

ADOLF HARNACK, 1901.

Wie viele Zeiten und Generationen haben über diesem Buche gebrütet, geweint, gerungen! Was für unsagbare Freude und Entzückung, welche Stärke schöpften Märtyrer auf dem Scheiterhaufen daraus! Für wieviel Myriaden war es das rettende Ufer und der sichere Felsen, die Zuflucht vor dem treibenden Sturm und Schiffbruch. Übersetzt in alle Sprachen, wie eint es diese bunte Welt! Unter seinen Tausenden von Versen und Worten ist keines, das nicht dichtbesetzt ist mit menschlichen Seelenschütterungen.

WALT WHITMAN.

Im jüdischen „Alten Testament“, dem Buche von der göttlichen Gerechtigkeit, gibt es Menschen, Dinge und Reden in einem so großen Stile, daß das griechische und indische Schrifttum ihm nichts zur Seite zu stellen hat. Man steht mit Schrecken und Ehrfurcht vor diesen ungeheuren Überbleibseln dessen, was der Mensch einstmals war, und wird dabei über das alte Asien und sein vorgeschobenes Halbinselchen Europa, das durchaus gegen Asien den Fortschritt des Menschen bedeuten möchte, seine traurigen Gedanken haben ... Der Geschmack am „Alten Testament“ ist ein Prüfstein in Hinsicht auf „Groß“ und „Klein“ ....

FRIEDRICH NIETZSCHE, 1886.

### **Die Bibel, das Epos der Welt.**

Abgesehen von allen Fragen religiöser und historischer Bedeutung, ist die Bibel das Epos der Welt. Sie entrollt ein ungeheures Panorama, in welchem die Zeitalter sich vor uns fortbewegen in einem langen Zuge feierlicher Bilder seit Erschaffung der Welt. Auf diesem glänzenden Hintergrund sehen

wir die Menschheit einherstolzieren und ihre kleine Rolle auf der Bühne der Geschichte abspielen. Wir sehen sie vom Staube kommen und zum Staub zurückkehren. Wir sehen das Aufkommen und den Sturz von Reichen, wir sehen große Städte, bald ein Bienenhaus geschäftiger Industrie, bald still und verödet — eine Höhle für wilde Tiere. Das ganze Leben pulsiert in ihr, seine Hoffnungen und Freuden, seine Leiden und Sünden und Schmerzen.

J. G. FRAZER, 1895.

Im Osten geschrieben, leben diese Schriftzeichen für immer im Westen; in einer Provinz geschrieben, durchlaufen sie die Welt. In rohen Zeiten verfaßt, werden sie desto mehr geschätzt, je weiter die Kultur fortschreitet; ein Produkt des Altertums, kehren sie nun ein in die Geschäfte und in die Herzen der Männer, Frauen und Kinder unsrer Tage.

R. L. STEVENSON.

Die Bibel gründlich gekannt, ist eine Literatur für sich allein — die seltenste und reichste, welche existiert auf allen Gebieten des Denkens und der Phantasie.

J. A. FROUDE, 1886.

### **Die Bibel als Erzieher.**

Beachte die große geschichtliche Tatsache, daß dieses Buch drei Jahrhunderte hindurch verwoben war mit allem, was in der englischen Geschichte das beste und höchste war, daß es das nationale Epos für Britannien geworden ist und daß Hoch und Niedrig damit vertraut ist von einem Ende des Landes bis zum anderen; daß es im vornehmsten und reinsten Englisch geschrieben und überreich ist an erlesenen Schönheiten der bloßen literarischen Form, und endlich, daß es dem niedersten Knecht, der niemals sein Dorf verließ, Kenntnis gibt von andern Ländern und Kulturen und von einer großen Vergangenheit, die bis zu den äußersten Grenzen der ältesten Völker der Welt zurückreicht. Das Studium welches andern Buches könnte Kinder so veredeln und ihnen zum Bewußtsein bringen, daß jede Gestalt in diesem großen historischen Zuge gleich ihnen selbst nur einen flüchtigen Zeitraum zwi-

schen den Ewigkeiten ausfüllt und die Segnungen wie die Früchte aller Zeiten erntet je nach ihrer Bemühung, das Gute zu tun und das Böse zu hassen?

T. H. HUXLEY, 1870.

Jene große Verehrung, welche der Bibel von vielen Völkern und Geschlechtern der Erde gewidmet worden, verdankt sie ihrem innern Wert. Sie ist nicht etwa nur ein Volksbuch, sondern das Buch der Völker, weil sie die Schicksale eines Volks zum Symbol aller übrigen aufstellt, die Geschichte desselben an die Entstehung der Welt anknüpft und durch eine Stufenreihe irdischer und geistiger Entwicklungen, notwendiger und zufälliger Ereignisse bis in die entferntesten Regionen der äußersten Ewigkeiten hinausführt . . . . . So verdiente dieses Werk gleich gegenwärtig wieder in seinen alten Rang einzutreten, nicht nur als allgemeines Buch, sondern auch als allgemeine Bibliothek der Völker zu gelten, und es würde gewiß, je höher die Jahrhunderte an Bildung steigen, immermehr zum Teil als Fundament, zum Teil als Werkzeug der Erziehung . . . von wahrhaft weisen Menschen genutzt werden können.

GOETHE, 1810.

### **Die Bibel und die Demokratie.**

Während der ganzen Geschichte des Abendlandes ist die Bibel die große Erregerin der Auflehnung gegen die schlimmsten Formen des geistlichen und politischen Despotismus gewesen. Die Bibel war die Magna Charta der Armen und Bedrückten. Bis auf unsere Tage hat noch kein Staat eine Verfassung gehabt, in der den Interessen des Volkes in so weitem Umfang Rechnung getragen, so viel mehr Nachdruck auf die Pflichten als auf die Vorrechte der herrschenden Klassen gelegt wurde, wie die für Israel im Deuteronomium und in Leviticus entworfene. Nirgends sonst ist die fundamentale Wahrheit, daß die Wohlfahrt des Staates in letzter Reihe von der Rechtschaffenheit der Bürger abhängt, mit solcher Kraft niedergelegt . . . . Die Bibel ist das demokratischste Buch der Welt.

T. H. HUXLEY, 1892.

### Die hebräische Sprache.<sup>1)</sup>

Ein Köcher von stählernen Pfeilen, ein Kabel mit mächtigen Windungen, eine eiserne Posaune, die mit zwei oder drei Noten durch die Lüfte schmettert, das ist das Hebräische. .... Die Buchstaben der in dieser Sprache geschriebenen Bücher kann man zählen, aber es sind Buchstaben von Feuer. Diese Sprache wird wenig sagen, aber was sie sagt, wird sie auf einen Amboß hämmern. Sie wird Fluten von Zorn ergießen, sie wird in Wut aufschreien gegen die Mißbräuche der Welt, sie wird die vier Winde des Himmels zum Sturm gegen die festen Burgen des Bösen aufrufen. Wie das Jobelhorn des Heiligtums wird sie keinem profanen Zweck dienen, sie wird niemals die tiefinnere Freude des Gewissens noch die Heiterkeit der Natur ausdrücken. Aber sie wird zum heiligen Kriege gegen die Ungerechtigkeit blasen und zu großen Festen einladen. Sie wird feierliche und erschreckende Töne haben, sie wird die Trompete der Neumonde und die Posaune des Gerichts sein.

ERNEST RENAN, 1887.

### Moses.

Ein Volk, das lange durch Tyrannei gedrückt wurde, in die Freiheit zu führen, ein so mächtiges Heer an Zucht und Ordnung zu gewöhnen, sie zu kämpfenden Männern abzuhärten, vor welchen kriegsgeübte Stämme verzagten und befestigte Städte sanken; Unzufriedenheit, Eifersucht und Meuterei niederzuhalten, Reaktionen und Rückfälle zu bekämpfen, die lebendige wilde Flamme des Enthusiasmus auf ein festes Ziel hinzulenken, erforderte einen überragenden Charakter — einen Charakter, der im höchsten Sinne alle hohen Eigenschaften eines Politikers, eines Patrioten, eines Philosophen und Staatsmanns vereinigt — eine Mischung der Weisheit der Ägypter mit der selbstlosen Hingabe des demütigsten der Menschen.

Der auffallende Unterschied zwischen dem ägyptischen und israelitischen Staatswesen liegt nicht in der Form, sondern im Wesen. Die Tendenz der einen ist Subordination und Be-

---

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 11–12,

drückung, die der anderen individuelle Freiheit. Seltsamste aller geschichtlich bezeugten Entwicklungen! Aus dem stärksten und glänzendsten Despotismus des Altertums geht die freieste Republik hervor. Zwischen den Klauen der in Stein gehauenen Sphinx erhebt sich der Genius menschlicher Freiheit, und die Trompeten des Exodus erdröhnen von der trotzigen Verkündung der Menschenrechte.

Das israelitische Gemeinwesen war auf dem Individuum begründet, ein Gemeinwesen, dessen Ideal es war, daß Jedermann unter seinem eignen Weinstock und Feigenbaum sitzen sollte, wo ihn niemand quälen oder schrecken sollte, ein Gemeinwesen, in welchem niemand zu endloser Arbeit verdammt sein sollte, in welchem es sogar für den Sklaven noch Hoffnung und selbst für das Lasttier noch Ruhe geben sollte. Nicht der Schutz des Eigentums sondern der Schutz der Menschlichkeit ist das Ziel der mosaischen Gesetzgebung. Ihr Sabbat und ihr Sabbatjahr sichern selbst dem Niedrigsten Ruhe und Muße. Wenn die Jubel-Posaune ertönte, ging der Sklave frei aus, und eine neue Verteilung des Bodens sichert wieder dem Ärmsten seinen gebührenden Anteil an dem Geschenk dessen, der alle geschaffen. Der Schnitter mußte etwas für den Nachlesenden übrig lassen, sogar dem Ochsen darf nicht das Maul verbunden werden, wenn er drischt. Überall, in jeder Beziehung ist die leitende Idee unser heimischer Wahlspruch: „Leben und leben lassen“.

Daß es einen Tag in der Woche gibt, den der Arbeiter sein eigen nennen kann, einen Tag in der Woche, in welchem der Hammer schweigt und der Webstuhl still steht, verdanken wir durch Vermittlung des Christentums dem Judentum, der Gesetzgebung, die am Sinai in der Wüste verkündet wurde. Und wer, der die Verschwendung produktiver Kräfte in Betracht zieht, kann bezweifeln, daß die moderne Gesellschaft nicht nur glücklicher sondern auch reicher wäre, wenn wir ebenso wie den Sabbat auch die große Idee des Sabbatjahres angenommen, oder indem wir seinen Geist unsern veränderten Verhältnissen anpaßten, uns in anderer Weise eine entsprechende Verringerung der Arbeitsstunden gesichert hätten.

In solchen charakteristischen Zügen der mosaischen Institutionen können wir wie aus den Fragmenten eines Kolosses

die Größe des Geistes ermessen, dessen Stempel sie tragen, eines Geistes, der seiner Umgebung und seinem Zeitalter weit voraus war, eines jener geistigen Gestirne, deren Licht nicht mit der Entfernung abnimmt, sondern die leuchtend im Glanze reiner Wahrheit weiter strahlen, während Institutionen, Sprachen und Glaubensbekenntnisse wechseln und vergehen.

Führer und Diener der Menschen! Gesetzgeber und Wohltäter, der du dich abmühtest, um das nur mit den Augen des Glaubens gesehene Gelobte Land! Typus der hohen Seelen, die in jedem Zeitalter der Erde ihre Heroen und ihre Märtyrer geschenkt haben, deren Taten der kostbare Besitz ihres Stammes, deren Andenken sein heiliges Erbe ist! Mit welchem von allen Begründern von Reichen sollen wir ihn vergleichen?

Über die Inspiration eines solchen Mannes zu streiten, wäre nur ein Streit um Worte. Aus den Tiefen des Unsichtbaren müssen solche Charaktere ihre Stärke schöpfen, aus Quellen, die nur aus reinen Herzen fließen, muß ihre Weisheit kommen. Von etwas, das wirklicher ist als die Materie, von etwas Höherem als die Sterne, von einem Licht, das noch dauern wird, wenn die Sonnen erloschen und dunkel sein werden; von einem Zweck, von dem die natürliche Welt nur eine flüchtige Erscheinungsform ist, erzählt ein solches Leben.

HENRY GEORGE, 1884.

### **Das jüdische Gebet.**

Das wahre Gebet ist die Schöpfung der Juden.

WELLHAUSEN, 1904.

### **Die Naturpoesie der Bibel.**

Es ist ein charakteristisches Kennzeichen der Naturpoesie der Hebräer, daß, als Reflex des Monotheismus, sie stets das Ganze des Weltalls in seiner Einheit umfaßt, sowohl das Erdenleben als die leuchtenden Himmelsräume. Sie weilt seltener bei dem Einzelnen der Erscheinung, sondern erfreut sich der Anschauung großer Massen. Die Natur wird nicht geschildert als ein für sich Bestehendes, durch eigene Schönheit Verherrlichtes; dem hebräischen Sänger erscheint sie immer in Beziehung auf eine höher waltende geistige Macht.



Die Natur ist ihm ein Geschaffenes, Angeordnetes, der lebendige Ausdruck der Allgegenwart Gottes in den Werken der Sinnenwelt. Deshalb ist die lyrische Dichtung der Hebräer schon ihrem Inhalte nach großartig und von feierlichem Ernst; sie ist trübe und sehnsuchtsvoll, wenn sie die irdischen Zustände der Menschheit berührt. Bemerkenswert ist auch noch, daß diese Poesie trotz ihrer Größe, selbst im Schwunge der höchsten, durch Zauber der Musik hervorgerufenen Begeisterung, fast nie maßlos wie die indische Dichtung wird. Der reinen Anschauung des Göttlichen hingegeben, sinnbildlich in der Sprache, aber klar und einfach in den Gedanken, gefällt sie sich in Gleichnissen, die fast rhythmisch, immer dieselben, wiederkehren.

ALEXANDER VON HUMBOLDT, 1844.

### Die Psalmen.<sup>1)</sup>

Die Psalmen sind das Gebet- und Gesangbuch Israels; wie Israel das Volk der Religion schlechtweg ist, so sind sie das Gebet- und Gesangbuch der ganzen Welt, verdienten wenigstens, es zu sein. Sie sind von dem vielen Kostbaren, was Israel der Menschheit gegeben hat, vielleicht das Kostbarste. Sie tönen fort und werden fortönen, so lange es noch Menschen gibt, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, in deren Herzen das heilige Feuer der Religion leuchtet und glüht; denn sie sind die Wort gewordene Religion selbst. Auch für sie gilt, was einer ihrer Herrlichsten von der Offenbarung Gottes in der Natur sagt: „Das ist keine Rede noch Worte, deren Laut unverständlich wäre; über alle Lande geht ihr Bereich und bis ans Ende des Erdenkreises ihre Rede“ (Ps. 19, 4—5).

Die Wort gewordene Religion selbst für die ganze Menschheit, das ist die Bedeutung der Psalmen in der Weltliteratur.

CARL HEINRICH CORNILL, 1898.

Die ganze jüdische Geschichte hindurch ist zu keiner Zeit die Stimme der Poesie stumm geblieben. In ihrem ganzen Verlaufe bis auf unsere Tage hat jedes große Ereignis seine Spur in der synagogalen Liturgie zurückgelassen. Jüdische

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 44.

Poesie ist der Spiegel jüdischen Volkslebens, und die poetische Äußerung ein göttlicher Instinkt der jüdischen Seele. Denn für den Israeliten war Poesie Gebet und Lobpreisung zugleich, und in Freud und Leid wurden für ihn die Worte des Dichters das Medium zur direkten Gemeinschaft mit Gott. Anbetung kann nicht höher sich erheben, als wir es im Psalter finden,

JOHN E. DOW, 1890.

Der alte Psalm behält immer noch seine Musik, und dies ist nur das äußere Zeichen seiner geistigen Macht, welche unseren menschlichen und göttlichen Bedürfnissen so nahe und intim entgegenkommt wie in Davids Tagen. So scheint es in der Tat durch alle Jahrhunderte geblieben zu sein — die einzige Sammlung an Dichtungen, die unberührt von dem Wechsel der Rassen und Sprachen sich behauptet hat und noch heute zum menschlichen Herzen mit mächtiger Stimme spricht.

ERNEST RHYS, 1895.

Über dem Lager Davids hing nach rabbinischer Tradition eine Harfe. Der mitternächtliche Wind strich über die Saiten und machte solche Musik, daß der Dichter-König gezwungen war, von seinem Bett aufzustehen, und bis die Morgendämmerung die Wolken rötlich färbte, dichtete er Worte zu den Tönen. Die Poesie dieser Tradition ist kurz dahin wiederzugeben, daß das Buch der Psalmen die ganze Musik des von der Hand seines Schöpfers berührten menschlichen Herzens enthält. In ihr kommt zum Ausdruck der lyrische Ausbruch seiner Zärtlichkeit, das Stöhnen seiner Reue, das Pathos seines Kammers, der Triumph seines Sieges, die Verzweiflung seiner Niederlage, die Festigkeit seines Vertrauens, das Entzücken seiner sicheren Hoffnung.

Die Psalmen drücken in ausgesuchten Worten die Verwandtschaft aus, welche jedes denkende menschliche Herz mit einem erhabenen, unveränderlichen, liebenden Gott zu finden wünscht, der ihm ein Beschützer, Hüter und Freund sein will. Sie übersetzen in die Sprache des menschlichen Herzens die seelische Leidenschaft des erhabensten Genius. Sie sprechen ebenso mit der aus Wahrheit und Einfachheit geborenen Schönheit das unartikulierte und demütige Sehnen des ungebildeten

Bauern aus. Sie allein kennen keine Beschränkung auf ein besonderes Zeitalter, ein besonderes Land oder eine besondere Glaubensform. In den Psalmen hat die große Masse der leidenden Menschheit den tiefsten Ausdruck ihrer Hoffnungen und Befürchtungen gefunden.

R. E. PROTHERO, 1903.

### Die Propheten.<sup>1)</sup>

Die moralischen Gefühle der Menschen sind durch die jüdischen Propheten vertieft, gestärkt und befestigt und auch gemildert und beinahe sogar geschaffen worden. In unserer Zeit sind wir wenig geneigt, die volle Kraft ihrer Worte anzuerkennen, damit sie sich nicht als Elemente des Umsturzes der menschlichen Gesellschaft erweisen könnten, und so deuten wir sie weg oder vergeistigen sie, und verwandeln das, was bildlich ist, in etwas buchstäbliches und was buchstäblich ist, in etwas bildliches. Und trotzdem, nach all unserer Deutung oder Mißdeutung, mag dieselbe nun falscher Theologie oder ungenügender Kenntnis der Ursprache entspringen, verbleibt die Kraft der Worte, und ein Licht himmlischer Wahrheit und Liebe strömt von ihnen sogar jetzt noch aus nach mehr als 2500 Jahren, nachdem sie zum erstenmal ausgesprochen wurden.

BENJAMIN JOWETT, 1903.

Eine Lehre, und nur eine, kann man sagen, wiederholt die Geschichte mit Deutlichkeit, daß nämlich die Welt sozusagen auf moralischen Fundamenten aufgebaut ist, daß es im Laufe der Zeit schließlich dem Guten gut und dem Schlechten schlecht geht. Aber das ist keine Wissenschaft; es ist nichts weiter als die alte Lehre, die die israelitischen Propheten längst schon gelehrt haben.

J. A. FROUDE, 1889.

### Die Schönheit der Bibel.

Ich bin überzeugt, daß die Bibel immer schöner wird, je mehr man sie versteht.

GOETHE.

---

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 42 ff.

### **Hiob.**

Ich nenne das Buch Hiob eines der größten Werke, die je geschrieben worden sind ..... ein edles Buch, jedermanns Buch! Es gibt, wie ich glaube, nichts innerhalb oder außerhalb der Bibel von gleichem literarischem Wert.

TH. CARLYLE.

Dieses außerordentliche Buch — ein Buch, von dem zu wenig gesagt ist, wenn man es unerreicht in seiner Art nennt, und welches vielleicht einmal, wenn sein Tag kommt, in einsamer Höhe weit über aller Poesie der Welt thronend gesehen werden wird.

J. A. FROUDE, 1885.

### **Koheleth (der Prediger Salomo).**

Der alte Kreislauf erneuert sich immer, und es ist kein Paradox, daß derjenige, der vorwärts strebt, sich nie fest genug an die Vergangenheit anklammern kann. Das, was einmal gewesen, wird wieder sein. Wenn wir das verstehen, werden wir viele Enttäuschungen, viel Trübsal und Wahn vermeiden, die immer die Geburtswehen einer neuen Zeit begleiten. Setze deine Schulter freudig dem Getriebe der Welt aus; du wirst dir manches Unheil ersparen, wenn du vorher das Buch Koheleth unter deinen Arm schiebst.

HAVELOCK ELLIS.

### **Das Buch Esther.**

In ihm glüht ein hoher Unabhängigkeitssinn und ein echter Patriotismus.

Die Geschichte der Esther, verherrlicht durch den Genius Händels und geweiht durch die Frömmigkeit Racines, bietet nicht nur Stoff zu den edelsten und vornehmsten Gedanken, sondern liefert auch den Beweis, daß in den alltäglichen Vorkommnissen, den unvorhergesehenen Zufällen des Lebens, in den kleinen unbeachteten Vorgängen Gott sicherlich gegenwärtig ist.

Wenn Esther sich ermannte, auf Gefahr ihres Lebens bei Ahasverus einzutreten: „Ich will hinein zum König, und wenn

ich umkomme, komme ich um“, wenn ihr patriotisches Gefühl sich Luft machte in dem edlen Aufschrei: „Wie kann ich es ertragen, das Unglück zu sehen, das mein Volk treffen wird, oder wie kann ich es ertragen, die Vernichtung meiner Gemeinschaft mit anzusehen?“ so drückte sie damit, obgleich sie niemals den Namen Gottes nannte, eine religiöse Hingebung aus, die dem Herrn so wohlgefällig wie diejenige von Moses und David.

A. P. STANLEY, 1876.

### Der Talmud.<sup>1)</sup>

Der Talmud, welcher für die Ghettobewohner ein zweites Leben war, war nicht nur ein Buch der Philosophie oder Andacht, er war ein Sammelbecken des nationalen Lebens, er war der treue Spiegel der Kultur Babylons und Judäas und zu gleicher Zeit ein magisches Nebelbild aller wilden Träume, Fabeln, Legenden, Brocken einer mehr oder minder exakten Wissenschaft, von Träumereien und kühnen Theorien, die der ruhelose Jude auf seinen endlosen Wanderungen entdeckt hat. Jede Generation des Judentums hat hier ihre Taten und Phantasien aufgehäuft. Selbst die Bibel kam dem täglichen Leben des Ghetto nicht so nahe wie der Talmud und die Mischnah. Die Bibel war ein Ding der Ewigkeit, gesondert, unveränderlich. Der Talmud war ein täglicher Kamerad, lebendig, atmend, in der Gegenwart stehend, mit hundert Heilmitteln für hundert Nöte. Eine verfolgte Nation übersteht die Zeiten des Druckes eher durch ihre Kommentare als durch ihre heiligen Schriften. Im Ghetto war der Talmud eine immer offene Tür zum Ideal. Wenn die Christen die Juden verbrannten, fügten sie dem Judentum keinen dauernden Schaden zu, denn Märtyrertum läutert und stärkt jede Sache. Aber wenn sie jedes Talmudexemplar, das Betrug und Gewalt entdecken konnte, mit Beschlag belegten und das geistige Brot eines gottergebenen Volkes auf öffentlichem Markte verbrannten, fügten sie ihm einen gar nicht gutzumachenden Schaden zu, denn durch den Raub ihres Ideals drückten sie die Bevölkerung des Ghetto auf eine tiefere Stufe herab.

A. MARY F. ROBINSON, 1892.

---

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 45 ff.

## **Die Humanität der jüdischen Weisheit.**

In meiner frühen Jugend las ich — ich habe vergessen wo — die Worte des alten jüdischen Weisen Hillel, wenn ich mich recht erinnere: „Wenn du nicht für dich bist, wer wird für dich sein? Doch wenn du nur für dich bist, wozu bist du denn da?“

Der innere Sinn dieser Worte machte durch seine tiefe Weisheit einen großen Eindruck auf mich, und ich legte sie für mich in dieser Weise aus: Ich muß tätig Sorge tragen für mich, daß mein Leben besser werde, und ich darf die Sorge für mich nicht auf anderer Leute Schulter legen, aber wenn ich nur für mich allein Sorge trage, für nichts weiter als für mein eignes persönliches Leben, wird es unnütz, häßlich und sinnlos sein. Dieser Gedanke bohrte sich tief in meine Seele, und ich sage jetzt aus Überzeugung: Hillels Weisheit hat mir eine starke Stütze für meinen Lebensweg gegeben, der weder eben noch leicht war.

Ich glaube, daß die jüdische Weisheit mehr als irgend eine andere allgemein menschlich und universell ist, und zwar nicht nur deswegen, weil sie aus unvordenklicher Zeit stammt, nicht nur deswegen, weil sie die erstgeborene ist, sondern auch wegen des sie durchdringenden starken Menschheitsgefühls, und wegen ihrer hohen Wertschätzung des Menschen.

MAXIM GORKI, 1916.

## **Die Pharisäer.**

Von allen sonderbaren Ironien der Geschichte ist vielleicht die sonderbarste, daß „Pharisäer“ als tadelnde Bezeichnung unter den theologischen Nachkommen dieser Sekte der Nazarener geläufig ist, die ohne den Märtyrergeist jener ursprünglichen Puritaner niemals in die Erscheinung getreten wäre.

T. H. HUXLEY.

Die Pharisäer schufen den religiösen Individualismus und einen rein geistigen Kultus; sie vertieften den Glauben an ein zukünftiges Leben; sie verteidigten die Sache des Laientums gegen einen exklusiven Priesterstand; sie machten die Heilige Schrift zum Besitztum des Volkes, und in den allwöchent-

lichen Zusammenkünften in der Synagoge predigten sie ihm aus den heiligen Büchern die Wahrheiten und Hoffnungen der Religion . . . . Die Pharisäer arbeiteten konsequent darauf hin, das Leben immer mehr unter die Herrschaft religiöser Observanz zu bringen. Durch sorgfältig festgesetzte Bräuche und Zeremonien konnten religiöse Ideen und Satzungen in Geist und Herz des Volkes eingeprägt werden. Aber das Äußerliche wurde dem Innerlichen untergeordnet.

CANON G. H. BOX, 1911.

Das pharisäische Judentum hat eine schwere Geschichte gehabt. Denn nur selten bot sich Christen die Gelegenheit, zu erfahren, worin sein wirkliches Wesen bestand, und vielleicht noch seltener bestand der Wunsch, eine solche Gelegenheit zu benützen. Ist denn die christliche Religion so schwach, daß es zu ihrer Verteidigung nötig ist, den Charakter ihres ältesten Rivalen zu schwärzen?

R. TRAVERS HERFORD, 1912.

### **Das jüdische Gebetbuch.**

Wenn wir das halbe Dutzend großer Liturgien der Welt lediglich als religiöse Dokumente betrachten und ihren Wert als Klassiker des Gebets abwägen, so springt die unvergleichliche Überlegenheit der jüdischen überzeugend in die Augen. Die jüdische Liturgie füllt ihre Seiten mit dem Einig-Ewigen Herrn, hält jederzeit ehrliche, vertrauensvolle, direkte Aussprache mit Ihm, erschöpft die Hilfsquellen der Sprache in Lobgesängen, in Äußerungen liebender Dankbarkeit und beglückender Gottesnähe, in natürlichen Ergüssen des schmerzlichen Sündenbewußtseins. Niemals findet sich auch nur ein Gedanke an Fürsprecher oder ein Versuch, sich Gottes heilsamen Strafgerichten zu entziehen. Dazu kommt noch ein so wohltuendes Gefühl dafür, daß jedes sündige leitende Menschenkind Zutritt bei Gott hat. Wo finden wir sonst noch eine Hymne so allumfassenden Glaubens wie *Adon Olam*, von mystischer Schönheit wie *Schir Hakkabod* oder so feierliche, rührende und zarte Gebete wie die von *Jom Kippur*? Man vergleiche die jammervolle, düstere, selbst-

quälerische Atmosphäre, die sonst über einem Requiem oder Trauergottesdienst schwebt, mit der maßvollen und würdigen Gelassenheit der hebräischen Totengebete und der gesunden heiteren Männlichkeit des *Kaddisch* der Trauernden.

Über die Lebensbedingungen nach dem Tode ist wiederum ein höchst wohltuendes Stillschweigen beobachtet. Da steht auch nichts von Verachtung und Verdammung der Anhänger eines andern Glaubens. Der Jude ist eben besonders frei von engherziger Unduldsamkeit.

Der Jude hat sicher allen Grund, Gott und seinen Vorfahren Dank zu wissen für die vornehmste Liturgie, die die Annalen des Glaubens aufzuweisen haben.

G. E. BIDDLE, 1907.

### **Israels Erhaltung eine Wohltat für die Menschheit.**

Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß es eine wesentliche Wohltat für das Menschengeschlecht gewesen ist und noch heute ist, wenn unter seinen Gliedern und speziell unter seinen christlichen Gliedern sich diese Nation von Nonconformisten befand, um die Freiheit des Denkens und des Gewissens, die Selbständigkeit des Urteils, das Recht des Menschengesistes auf eigene Regelung der Beziehungen zu Gott zu vertreten.

R. TRAVERS HERFORD, 1919.

### **In einer Synagoge.**

Deronda stand unter der mächtigen Wirkung gottesdienstlicher Gesänge, die ganz unabhängig vom genauen Verständnis des Wortsinnes ist. Die gewaltigste Erschütterung, die eine Liturgie hervorrufen kann, kommt von dem Gebete, das nichts besonderes erbittet, sondern nur ein Sehnen nach Befreiung von den Schranken unserer eigenen Schwäche ist und alles Gute anruft, in uns einzukehren und zu verweilen, oder auch ein selbstvergessener Ausbruch der Freude, ein „Gloria in excelsis“, daß solch ein Gott existiert. Sowohl die Sehnsucht als auch das Jauchzen schöpfen ihre höchste Kraft aus dem Gefühl der Teilnahme an einer Form, die dieselben durch Generationen ringender Seelen ausgedrückt hat. Die hebräische Liturgie hat wie andere ihre Übergänge von Litanei zur lyrischen Verkündigung, von trockenen Aufzählungen zu Se-



gensworten. Doch an diesem Abend war alles für Deronda eins: der Gesang des Chasan oder Vorbeters mit seiner kräftigen umfangreichen Stimme, die bald eintönig hinfloß, bald plötzlich aufschrie, das Erklingen der lieblichen Knabenstimmen aus dem kleinen Chor, das andächtige Vorwärts- und Rückwärtsschütteln der Körper und gerade die Unansehnlichkeit des Gebäudes und der ganzen Szene, wo ein nationaler Glaube, der das Denken der halben Welt durchdrungen und die glänzenden Formen der Religion dieser Welt gestaltet hatte, ein fernes, dunkles Echo fand, all das vermischte sich für ihn zu einem einzigen Ausdruck einer tragischen und doch ruhmvollen ihn verpflichtenden Geschichte.

GEORGE ELIOT, 1876.

### Kol Nidre.

Ein Lied, über und über in Trauer gehüllt, ein langaus-tönender Nachtgesang bußfertiger, zerknirschter, reuestammelnder Menschenkinder. Kol Nidre heißt dieses Schmerzensgebet; ich habe es vor Jahren in der Heimat gehört. Der Vorabend des Versöhnungstages war gekommen. Ich drückte mich in einen Winkel der Snyagoge, um den Gläubigen kein Ärgernis zu geben. Mächtige Wachskerzen flammten, das Volk stand gesenkten Hauptes in weiten, schneeweißen Sterbegewändern. Da begann der Vorbeter sein tiefernstes, herzerwühlendes Entsündigungslied, reich an Schrecken und Gnade. Ich rang mit einer seltenen Rührung, schluchzte krampfhaft, langgekochte Tränen schossen mir aus den Augen, ich stürzte wund und geläutert in die Nacht hinaus. In jener unvergeßlichen Stunde haftete kein einziger schwarzer Punkt in meiner Seele. Und wer hat diese Weisen geschaffen? Die Leutchen wissen's nicht, das Lied ist vom Großbahnen auf Ur-enkel gekommen. Solche Schmerzensgesänge der Völker, dünkt mich, werden schwerlich von einem einzelnen gedichtet, ich möchte sagen, die rätselhaften gehen fertig und gerundet, in Hunderten zugleich auf ... Ach, ich wünschte wohl, daß es an meinem Totenbette von Freundesstimmen vorgesungen werde.

NIKOLAUS LENAU, 1843.

### **Die Fackel des jüdischen Wissens.**

Das Wissen war 2000 Jahre hindurch die einzige Auszeichnung, die in Israel galt. Dem Gelehrten kommen alle Ehren zu: „Der Gelehrte, so heißt es im Talmud, kommt vor dem Könige, der gelehrte Bastard vor dem unwissenden Hohenpriester.“<sup>1)</sup> Welcher Unterschied gegen unsere Barbaren des Westens, Franken, Gothen, Langobarden! Diesem Grundsatz blieb Israel treu während der ganzen Zeit seiner Erniedrigungen. Wenn in einem christlichen oder muhammedanischen Lande eine feindliche Hand seine Schulen schloß, fuhren die Rabbinen über die Meere, um in der Ferne ihre Akademien wiederzueröffnen. Gleich dem Ewigen Juden der Legende ist so die flackernde Fackel des jüdischen Wissens vom Orient in den Occident, vom Süden in den Norden gezogen, und alle zwei oder drei Jahrhunderte von einem Lande in das andere ausgewandert. Wenn ein königliches Edikt ihm drei Monate Zeit gab, um das Land zu verlassen, wo seine Väter begraben und seine Kinder geboren waren, so waren seine Bücher der Schatz, den der Jude sich am meisten angelegen sein ließ mitzunehmen. Von allen Autodafés, die die Tochter Zions über sich ergehen sah, hat ihre keines so viel Tränen entlockt wie die Freudenfeuer, in die das Mittelalter die Talmudhandschriften warf.

A. LEROY-BEAULIEU, 1893.

### **Während der Kreuzzüge.<sup>2)</sup>**

In der kleinen Stadt Tiberias, an der Küste des Sees von Gennezaret, saß der alte Jude Eleazar mit seiner Familie und machte Vorbereitungen zur Osterfeier. Es war der vierzehnte Tag des Monats Nissan im Jahre 1089.

Nachdem das Haupt der Familie die Hände gewaschen hatte, segnete er die Gaben Gottes, trank etwas Wein, nahm etwas von den bittern Kräutern, aß und gab auch den anderen davon. Danach wurde der zweite Becher Wein eingegossen, und der jüngste Sohn des Hauses fragte nach altem Brauche: „Was bedeutet dieses Fest?“ Der Vater antwortete: „Der Herr befreite uns mit starker Hand aus der ägyptischen Skla-

---

<sup>1)</sup> Mischna Horajot 3, 3.

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 53 ff.

verei.“ Darauf wurde ein Segen über das ungesäuerte Brot gesprochen, und sie setzten sich hin zum Essen. Der alte Eleazar sprach von vergangenen Zeiten und verglich sie mit der Gegenwart. „Der Weibgeborne lebt nur eine kurze Zeit, und ist gesättigt mit Leid, er geht auf wie eine Blume und welkt dahin; er fliegt davon wie ein Schatten und hat keine Dauer. Ein Fremder und Gast ist er hier auf Erden, und deswegen sollte er immer reisefertig sein, wie wir es sind an diesem heiligen Abend.“

Der älteste Sohn, Jakob, der an dem Abend von einer Reise zurückgekehrt war, schien etwas sagen zu wollen, wagte es aber nicht, bis der vierte und letzte Becher getrunken war.

„Nun, Jakob,“ sagte Eleazar, „du willst etwas sagen, du kommst von der Reise, wenn auch etwas spät, und hast uns gewiß was Neues zu erzählen. Still! Ich höre Schritte im Garten!“

Alles eilte ans Fenster; denn sie lebten in bewegten Zeiten; aber da draußen niemand zu sehen war, setzten sie sich wieder an den Tisch.

„Nun, erzähle Jakob,“ sagte Eleazar wieder.

„Ich komme aus Antiochien, wo die Kreuzfahrer durch Kerboga, den Emir von Mosul, belagert werden. Hungersnot wütete unter ihnen, und von den dreimalhunderttausend Christen sind nur zwanzigtausend am Leben geblieben.“

„Was hatten sie hier zu tun?“

„Jetzt, auf dem Marsche, sprachen sie von einer neuen Schlacht, welche die Christen gewonnen haben, und sie glauben, daß die Kreuzfahrer direkt nach Jerusalem marschieren werden.“

„Wohl, aber hierher werden sie doch nicht kommen.“

„Sie werden den Weg nicht finden, außer wenn Verräter da sind.“

„Die Christen sind irregeleitet, und ihre Lehre ist Torheit. Sie glauben, der Messias sei schon gekommen, während doch die Welt wie eine Hölle ist und die Menschen Teufeln gleichen! Und es wird immer ärger ...“

Da wurde die Tür aufgerissen, und auf der Schwelle erschien ein kleiner Mann, abgemagert wie ein Skelett, mit brennenden Augen — Peter, der Einsiedler. Er war in Lumpen

gekleidet, trug ein Kreuz in seinen Händen und hatte ein rotes, kreuzförmiges Zeichen an seiner Schulter.

„Seid Ihr Christen?“ fragte er.

„Nein, antwortete Eleazar, „wir sind Juden!“

„Raus mit Euch! Runter an den See zur Taufe, oder Ihr werdet des Todes sein!“

Darauf wandte sich Eleazar an den Einsiedler und rief: „Nein! Ich und mein Haus, wir dienen dem Herrn, wie wir es auch an diesem heiligen Abend getan haben nach dem Gesetz unserer Väter. Wir leiden für unsere Sünden, das ist wahr, aber du gottloser verfluchter Mann, rühme dich nicht deiner Macht; denn du bist noch nicht dem Richterspruch des Allmächtigen entronnen.“

Der Einsiedler ging hinaus zu seinen Leuten. Diese kamen und verschlossen die Fensterläden und die Türen. Und draußen schriegen sie: „Zündet das Haus an!“

„Laßt uns Gott preisen und sterben!“ sagte Eleazar, und keiner von ihnen zögerte. Eleazar sprach: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß er dereinst auf der Erde erscheinen wird. Und wenn ich frei von meinem Leibe bin, werde ich Gott sehen. Ihn werde ich sehen und keinen anderen, und darum frohlockt meine Seele und mein Herz.“

Die Mutter hatte das jüngste Kind in ihre Arme genommen, wie wenn sie es vor dem Feuer schützen wollte, das jetzt an den Wänden emporzüngelte. Dann begann Eleazar den Gesang von den drei Kindern im Feuer,<sup>1)</sup> und als sie an die Stelle kamen: „Danket dem Herrn, denn er ist gütig, und seine Gnade endet nie,“ wurden ihre Stimmen erstickt, und sie beendeten ihre Tage wie die Makkabäer.

AUGUST STRINDBERG, 1907.

### **Die Vertreibung der Juden aus Spanien und Portugal, 1492—1497.<sup>2)</sup>**

Die Verfolgung des jüdischen Stammes datiert von der allerfrühesten Periode, in welcher das Christentum in den Besitz der Zivilgewalt gelangte, und der Judenhaß war für viele

---

<sup>1)</sup> Apokrypher Zusatz zu Daniel (genauer „Gesang der drei Jünglinge“).

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 58 ff.

Jahrhunderte ein zuverlässiger Gradmesser christlicher Frömmigkeit.

Beschimpft, geplündert, gehaßt und verachtet von allen christlichen Nationen, vertrieben aus England durch Eduard I. und aus Frankreich durch Karl VI. fanden sie in den spanischen Mauren Herrscher, die wahrscheinlich nicht ohne besondere Sympathie für einen Stamm waren, dessen reiner Monotheismus in ausgesprochenem Gegensatz zu dem kaum verhüllten Polytheismus der spanischen Katholiken stand, und jüdische Gelehrsamkeit und jüdischer Geist trugen sehr viel zu dieser glänzenden, aber schnell vorübergehenden Kultur bei, welche ausstrahlend von Toledo und Cordova einen so heilsamen Einfluß auf den Glauben von Europa übten. Aber als einst in einer unglücklichen Stunde auf den Höhen der Alhambra das Kreuz an Stelle des Halbmondes trat, wurde diese einzige Zufluchtsstätte zerstört, der letzte Schimmer von Toleranz aus Spanien verschwand und die Vertreibung der Juden wurde beschlossen.

Dieses Edikt ging zunächst auf die Bemühungen Torquemadas zurück, aber seine letzte Ursache lag in dem stetig wachsenden Fanatismus der Bevölkerung, welcher das Nebeneinanderleben der beiden Stämme unmöglich machte. Im Jahre 1390, etwa hundert Jahre vor der Eroberung von Granada, hatten die Katholiken von Sevilla, aufgestachelt durch die Beredsamkeit eines großen Predigers Namens Hernando Martinez, das Judenviertel angegriffen und 4000 Juden umgebracht, wobei Martinez selber das Gemetzel leitete. Etwa ein Jahr später, teilweise durch den Einfluß desselben hervorragenden Geistlichen, ereigneten sich ähnliche Szenen in Valencia, Cordova, Burgos, Toledo und Barcelona . . . . und mehr als einmal während des fünfzehnten Jahrhunderts. Schließlich ging der Krieg gegen die Mauren, der immer als ein Kreuzzug angesehen worden war, seinem Ende entgegen, da erreichte der religiöse Eifer der Spanier seinen Höhepunkt und fand Ausdruck in der Einführung der Inquisition. Unzählige übergetretene Juden wurden umgebracht; andere, die sich während früherer Ausbrüche der Volkswut hatten taufen lassen, flohen zu den Mauren, um ihren Ritus ausüben zu können, und zuletzt nach einem verzweifelten Widerstande

wurden sie gefangen genommen und lebendig verbrannt. Die Geistlichkeit entfaltete ihre ganze Energie, um die vollständige Vertreibung der Juden durchzusetzen, und zu dem Zweck wurden alle alten Verleumdungen aufgefrischt und zwei oder drei Wunder erfunden.

Es muß anerkannt werden, daß die Weltgeschichte nur von sehr wenigen Maßregeln erzählt, die eine so ungeheure Summe von Unglück nach sich gezogen hätte. In drei kurzen Monaten wurden alle nicht übergetretenen Juden bei Todesstrafe gezwungen, den spanischen Boden zu verlassen. Eine Menge von ihnen fiel in die Hände von die Küste umschwärmenden Seeräubern, wurde all ihrer Habseligkeiten beraubt und als Sklaven verkauft; eine Menge starb durch Hunger oder Pest oder wurde mit schrecklicher Grausamkeit durch die afrikanischen Wilden ermordet oder gefoltert. Ungefähr 80 000 flüchteten nach Portugal, indem sie sich auf das Versprechen des Königs verließen. Spanische Priester peitschten die Portugiesen bis zur Raserei auf, und der König ließ sich bewegen, ein Edikt zu erlassen, das noch dasjenige der Isabella in den Schatten stellte. Alle erwachsenen Juden wurden aus Portugal ausgewiesen; vorher aber wurden ihnen alle ihre Kinder unter 14 Jahren entrissen, um als Christen erzogen zu werden. Damit war in der Tat der Kelch der Bitternis bis an den Rand gefüllt. Die heitere Seelenstärke, mit welcher das jüdische Volk so viele und so schmerzliche Schicksalsschläge ertragen hatte, ließ nach und machte dem wildesten Paroxysmus der Verzweiflung Platz. Wenn sie zuletzt kinderlos und gebrochenen Herzens versuchten, das Land zu verlassen, fanden sie, daß die Schiffe absichtlich zurückgehalten wurden, und da sie die für Verlassen des Landes zugemessene Zeit versäumt hatten, wurden sie in die Sklaverei zurückgeführt und mit Gewalt getauft. Ein großes Jubelgeschrei ertönte auf der Halbinsel und verkündete, daß der Triumph der spanischen Priester vollkommen war.

Der Heroismus der Verteidiger jedes anderen Glaubens verblaßt sicher bis zur Bedeutungslosigkeit im Vergleich zu diesem Märtyrervolk, das dreizehn Jahrhunderte hindurch allen Qualen die Stirn geboten hat, die der wildeste Fanatismus ersinnen konnte, das Schmähung, Plünderung, Zerreißen

der teuersten Bande und alle ihm sonst auferlegten gräßlichen Leiden lieber auf sich nahm, als seinen Glauben verlassen.

Verfolgung kam über die jüdische Nation in ihren schrecklichsten Formen und wurde noch begleitet durch jede Gelegenheit der kleinlichen Plackerei, die ihre Größe zu zerstören geeignet war und dauernd durch die Jahrhunderte ihre Wirkung tat. Doch der Genius dieses wunderbaren Volkes hat sich über all das erhoben. Während ihre Umgebung im Dunkel verdummter Unwissenheit hinvegetierte, während gauklerische Wunder und falsche Reliquien die Themata waren, die fast ganz Europa weitläufig erörterte, während der in zahllosen abergläubischen Vorstellungen befangene Intellekt der Christenheit in eine tödliche Erstarrung gesunken war und alle Liebe zur Forschung und alles Suchen nach Wahrheit aufgegeben hatte, verfolgten die Juden immer noch den Pfad des Wissens, sammelten Kenntnisse und regten den Fortschritt an mit derselben unerschütterlichen Beständigkeit, die sie in ihrem Glauben bewiesen hatten. Sie waren die geschicktesten Ärzte, die tüchtigsten Finanzmänner und hatten die tiefsten Philosophen.

W. E. H. LECKY, 1865.

### **Protest gegen das Autodafé in Lissabon, 20. September 1761.**

Was war ihr Verbrechen? Nur, daß sie geboren waren. Sie waren als Israeliten geboren, sie feierten Pessach. Das ist der einzige Grund, um dessentwillen die Portugiesen sie verbrannten. Würdet ihr glauben, daß die Inquisitoren und andern Wilden, während die Flammen diese unschuldigen Opfer verzehrten, unsere Gebete sangen? Diese erbarmungslosen Ungeheuer riefen den Gott der Gnade und Güte, den Gott der Verzeihung an, während sie das entsetzlichste und barbarischste der Verbrechen begingen, während sie so handelten, wie nicht Dämonen in ihrer Wut gegen andere Dämonen handeln würden. Eure Tollheit geht soweit, daß Ihr sagt, unsere Zerstreung sei eine Strafe dafür, daß unsere Väter den zum Tode verurteilten, den Ihr anbetet. O Ihr frommen Tiger, Ihr fanatischen Panther, die Ihr Eure eigene Sekte so gering schätzt, daß Ihr glaubt, zu ihrer Stütze den Scharfrichter zu brauchen! Könnt Ihr denn nicht sehen, daß

ihn nur die Römer verurteilt haben? Wir hatten zu jener Zeit gar nicht das Recht, eine Todesstrafe zu verhängen. Wir standen unter der Regierung von Cuirinus, Varus, Pilatus. Die Kreuzigung wurde unter uns überhaupt nicht geübt. Nicht eine Spur dieser Hinrichtungsart ist zu finden. Hört darum auf, eine ganze Nation für ein Ereignis zu bestrafen, für das es nicht verantwortlich sein kann. Wäre es gerecht, hinzugehen und den Papst mit allen heutigen Monsignori in Rom zu verbrennen, weil die ältesten Römer die Sabinerinnen raubten und die Samniter ausplünderten?

O Gott, der du uns alle geschaffen hast, der du nicht das Unglück deiner Geschöpfe willst, Allvater, Gott der Gnade, gib, daß es auf dieser Erde, der kleinsten aller Welten, nicht länger Fanatiker und Verfolger gebe! Amen. VOLTAIRE.

### Den Spöttern.

Voltaire! Rousseau! Fahrt fort im Spott!  
Doch eures Spottes spottet Gott.  
Werft euern Sand nur, doch der Wind  
Treibt ins Gesicht ihn euch geschwind.

Jedwedes Sandkorn wird zu Gold,  
Bestrahlt von Gottes Licht so hold.  
Seid ihr auch nicht von ihm erhellt,  
Auf Israel es strahlend fällt.

WILLIAM BLAKE (übers. v. F. P.).

### Zur Emanzipation der Juden.

In den Anfängen der Kultur, als unsere Insel noch so wild wie Neu-Guinea war, als Literatur und Künste noch unbekannt in Athen waren, als noch kaum eine strohgedeckte Hütte an der Stelle stand, wo später Rom sich erhob, hatte dieses verachtete Volk schon seine umwallten Städte und Zedernpaläste, seinen prächtigen Tempel, seine Flotten von Kauffahrteischiffen, seine Schulen für das heilige Wissen, seine großen Staatsmänner und Soldaten, seine Naturphilosophen, seine Geschichtsschreiber und seine Dichter. Welche Nation kämpfte jemals mannhafter gegen überwältigende Überzahl



für seine Unabhängigkeit und Religion? Welche Nation gab jemals in ihrem Todesringen solche außerordentliche Beweise dafür, was man in einer heldenmütigen Verzweiflung zu leisten vermag? Und wenn im Laufe vieler Jahrhunderte die unterdrückten Nachkommen jener Krieger und Weisen die großen Eigenschaften ihrer Väter eingeübt haben .... sollen wir ihnen daraus einen Vorwurf machen? Sollen deswegen nicht vielmehr wir uns schämen und Gewissensbisse empfinden? Lassen wir ihnen Gerechtigkeit widerfahren! Öffnen wir ihnen die Pforten des Unterhauses! Eröffnen wir ihnen jede Laufbahn, in der sie ihre Fähigkeit und Energie entfalten können! So lange wir das noch nicht getan haben, wäre es eine Anmaßung, zu behaupten, daß es unter dem Volke des Jesajas keinen Genius und unter den Nachkommen der Makabäer kein Heldentum gibt.

LORD MACAULAY, 1833.

### **Unkenntnis des Judentums.**

Er war zum Bewußtsein gelangt, daß er kaum irgend etwas vom modernen Judentum oder der inneren jüdischen Geschichte wisse. Das auserwählte Volk wurde gewöhnlich als ein Volk behandelt, das um irgend eines andern willen erwählt sei, und sein Denken als etwas, das ganz anders hätte sein sollen, wenn man auch nicht genau wußte, wie. Deronda nun, wie seine Nachbarn, hatte das Judentum als eine Art absonderlicher Versteinerung angesehen, deren Studium ein gebildeter Mann nicht nötig hat und Spezialisten überläßt. Doch es war ihm die bisher unbeachtete Tatsache blitzartig zum Bewußtsein gekommen, daß das Judentum etwas war, wofür noch Menschenherzen schlugen und was für sie das einzige denkbare Gewand der Welt war.

GEORGE ELIOT, 1876.

### **Sie sind älter als wir.**

Meines Erachtens ist es das Alter und die Kontinuität ihrer geistigen Kultur, die — nächst der durch die Jahrhunderte fortgesetzten Zuchtwahl — am besten die Juden erklärt und die Stellung, die Israel in unserer Gesellschaft einnimmt. Sie sind vor uns gekommen, sie sind älter als wir. Ihre Kinder lernten in den Thorarollen lesen, bevor unser lateinisches

Alphabet feststand, lange bevor Cyrill und Methodius den Slaven eine Schrift gegeben haben, bevor die Runenzeichen den Germanen des Nordens bekannt waren. Ihnen gegenüber sind wir jung, sind wir Emporkömmlinge. Im Punkte der Kultur haben sie einen Vorsprung vor uns. Wir konnten sie wohl einige Jahrhunderte hinter den Ghettomauern einschließen, doch am Tage, da die Gitter ihres Gefängnisses aufgerissen wurden, fiel es ihnen nicht schwer, uns einzuholen, selbst auf den Wegen, die wir ohne sie erschlossen hatten.

A. LEROY-BEAULIEU, 1893.

### **Der Jude als Bürger.**

Ich freue mich, sagen zu können, daß die Juden der Vereinigten Staaten ihrem Glauben und ihren Stammestraktionen treu geblieben sind und gleichzeitig in edlem Wettstreit mit ihren andersgläubigen Mitbürgern die Interessen unseres gemeinsamen Vaterlandes fördern. Das gilt nicht nur von den Nachkommen der alten Ansiedler und den in Amerika geborenen, sondern auch von einem großen und ständig wachsenden Prozentsatz derer, die in den letzten 25 Jahren als Flüchtlinge unter dem gräßlichsten Druck von Not und Elend an unsere Gestade gekommen sind. In wenigen Jahren haben Männer und Frauen, die bis dahin völlig unbekannt mit irgend welchen Bürgerrechten waren, einen mächtigen Aufschwung zur Höhe aufrichtigen, seiner Würde bewußten amerikanischen Bürgertums genommen, jenes Bürgertums, das nicht nur auf seine Rechte pocht, sondern auch sich angelegentlich zur Pflicht macht, sein volles Teil zum materiellen, sozialen und moralischen Fortschritt der Nation beizutragen.

THEODORE ROOSEVELT,

zum 250jährigen Jubiläum der Ansiedelung der Juden  
in den Vereinigten Staaten, November 1905.

### **Im Ostende von London.**

Vor einigen Jahren, als ich in Europa lebte, nahm ich sechs Monate meinen Wohnsitz im allerärmsten Viertel des Ostends von London und machte dort die Bekanntschaft einer armen jüdischen Frau. Sie nahm mich in das dürftige Einzimmerlogis, wo sie und ihr Mann und ihre Kinder von den paar

Schillingen lebten, die sie wöchentlich durch ihre vereinte Arbeit verdienten. Obgleich da alles Elend und alle Beschränkung herrschte, welche äußerste Armut in einer großen Stadt mit sich bringt, hatte ich doch oft ein sonderbares Gefühl, daß es ein home war. So schwer es auch fallen mochte, wurden doch gewöhnlich ein paar pence gespart, um die Feste ihres Volkes, wenn auch in kümmerlichster Weise, zu feiern; wenn sie es sich auch abdarbten, so legten die Eltern doch etwas beiseite für die Erziehung ihrer Kinder, oder um ihnen irgend ein kleines Extravergnügen anzutun. So mußte ich notwendig schließen, wenn ich die ärmste Klasse von Juden mit einer genau entsprechenden Klasse von Nichtjuden verglich, die dasselbe Einkommen hatte und in gleichen Wohnungsverhältnissen lebte, das Leben des Juden doch im ganzen genommen seelisch gesünder, menschlicher war und ein Element der Hoffnung in sich trug, das im Leben anderer oft fehlte. Ich fühlte, daß dieses Volk nur einen kleinen Spielraum nötig hatte, eine kleine Chance, um sich zu einer weit höheren Form zu entwickeln. Das Material dazu war vorhanden.

Deshalb würde ich die ausgewiesenen russischen Juden in Südafrika willkommen heißen, nicht bloß aus Mitleid, sondern mit einem Gefühl des Stolzes, daß irgend ein Glied dieses großen Duldervolkes, dem die Welt so viel verdankt, eine Zuflucht und ein Heim bei uns finde.

OLIVE SCHREINER, 1906.

### **Die russische Hölle.<sup>1)</sup>**

#### **I. Der Anfang.**

Im Jahre 1563 eroberte Iwan der Schreckliche Polozk, und zum ersten mal sah sich die russische Regierung vor die Tatsache gestellt, daß eine jüdische Nation existiere. Die Ratgeber des Zaren waren einigermaßen in Verlegenheit und fragten ihn, was mit diesen neugewonnenen Untertanen zu tun sei. Iwan der Schreckliche antwortete ohne Zaudern: „Taufet sie oder ertränkt sie im Fluß!“ Sie wurden ertränkt.

P. MILJUKOW, 1916.

---

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 71 ff.

## II. Im neunzehnten Jahrhundert.

Wenige Tatsachen im neunzehnten Jahrhundert waren so wohl berechnet, diejenigen, die an einen beständigen Fortschritt glauben, zu ernüchtern, wie die antisemitische Bewegung, die in ein paar Jahren den größeren Teil von Europa wie eine wilde Woge überschwemmt hat.

Die kürzlich entstandene Bewegung, den Juden unter dem Vorwande des Tierschutzes das rituelle Schächten zu verbieten, ist ganz gewiß ebensowohl dem Judenhaß zu verdanken wie der Rücksicht auf die Tiere. Sie scheint unter den deutschen Antisemiten, speziell in Sachsen entstanden zu sein . . . . .

Die russische Verfolgung steht bis zu einem gewissen Grade nicht auf demselben Blatte wie die andern Formen der antisemitischen Bewegung, sowohl hinsichtlich ihrer einzig dastehenden Größe und Wildheit als auch insofern sie direkt von der Regierung ausgeht, welche vorsätzlich systematisch, erbarmungslos Millionen ihrer eignen Untertanen ins äußerste Elend zu stürzen sucht.

Ein widriges Geschick hat einen absoluten Herrscher auf den Thron gebracht, welcher mit viel privaten Tugenden und großer Beschränktheit den ganzen unverfälschten Fanatismus der großen Verfolger der Vergangenheit verband und welcher einen neuen Torquemada an seiner Seite fand. Er regierte über eine Verwaltung, die zu den despotischsten gehört und wahrscheinlich ohne Ausnahme auch die korrumpierteste und grausamste in Europa ist.

W. E. H. LECKY, 1896.

## III. Im zwanzigsten Jahrhundert.

Menschen wie wilde Tiere in einen Käfig sperren, sie mit schändlichen Gesetzen umstellen wie in einem ungeheuren Zirkus, zu dem einen empörenden Zweck, den mörderischen Pöbel gegen sie loszulassen, wenn es irgend angeht in Petersburg — schrecklich, schrecklich!

---

Der Antisemitismus ist eine wahnsinnige Leidenschaft, geboren aus den niedrigsten Perversitäten der krankhaften menschlichen Natur. Es ist der Wille zum Haß.

Der Kaiser Hadrian war ein ehrlicher Antisemit. Eines Tages, erzählt der Talmud, auf seiner Reise nach dem Osten, passierte ein Jude den kaiserlichen Zug und grüßte den Kaiser. Er war außer sich vor Wut. „Du, ein Jude, wagst es, den Kaiser zu grüßen! Das sollst du mit deinem Leben bezahlen.“ Im Laufe desselben Tages trat ihm ein anderer Jude entgegen, und durch das Beispiel gewarnt, grüßte er Hadrian nicht. „Du, ein Jude, wagst es, mir entgegenzutreten ohne Gruß!“ rief er wütend. „Du hast dein Leben verwirkt.“ Zu seinen erstaunten Höflingen sagte er: „Ich hasse die Juden. Was sie auch tun, ich finde es unerträglich. Deswegen benutze ich jeden Vorwand, sie zu vernichten.“

So sind alle Antisemiten.

LEO TOLSTOJ, 1904.

#### IV. Die Moral.

Das Studium der Geschichte Europas während der letzten Jahrhunderte enthält eine, immer wiederkehrende Lehre:

*Die Nationen, welche die Juden aufgenommen und irgend wie gut und freundlich behandelt haben, sind aufgeblüht, und die Nationen, welche die Juden gequält und bedrückt haben, haben den Fluch auf sich selbst herabgerufen.*

OLIVE SCHREINER, 1906.

#### Die Blutbeschuldigung.

##### Der britische Protest 1912.

Wir wünschen uns den Protesten anzuschließen, die in Rußland, Frankreich und Deutschland von führenden christlichen Theologen, Schriftstellern, Naturforschern, Politikern und anderen gegen den in Kiew unternommenen Versuch unterzeichnet wurden, die scheußliche Beschuldigung des Ritualmordes, die sogenannte Blutanklage, gegen das Judentum und das jüdische Volk zu erheben.

Die Frage ist eine solche der Humanität, der Kultur und der Wahrheit. Die Blutbeschuldigung ist ein Überbleibsel aus der Zeit des Hexenglaubens und der Schwarzen Kunst, eine grausame und absolut grundlose Verleumdung des Judentums,

eine Beschimpfung der abendländischen Kultur und eine Schande für die Kirchen, in deren Namen sie fälschlich von unwissenden Fanatikern ausgesprochen wurde. Auch andere religiöse Minoritäten als die Juden, so die Urchristen, die Quäker und die christlichen Missionare in China sind ihr zum Opfer gefallen. Die besten Männer aller Jahrhunderte und aller Glaubensbekenntnisse haben sie verdammt. Ja Päpste, die Begründer der Reformation, der Chalif des Islam, Staatsmänner aller Länder zusammen mit allen großen Stätten der Wissenschaft in Europa haben sie öffentlich zurückgewiesen.

Unterzeichnet von: den Erzbischöfen von Canterbury, York, Armagh; dem Kardinalerzbischof von Westminster und den Häuptern aller anderen christlichen Bekenntnisse;

den Bischöfen von London, Oxford, Worcester, Winchester, Birmingham, Gloucester, Liverpool, Manchester etc.;

den Dekanen von Westminster, Canterbury, Norwich Ripon etc.;

den Herzögen von Norfolk und Northumberland und den Grafen von Rosebery, Selborne und Cromer; den Lords Milner und Rayleigh; A. J. Balfour, Sir Edward Carson, Gen. N. G. Littleton etc.;

Frederic Harrison, A. V. Dicey, Sir William Osler, Sir Francis Darwin, Sir William Ramsay; James A. H. Murray, Norman Lockyer, J. G. Frazer etc.;

Sir Oliver Lodge, den Principals von elf Colleges in Oxford, den Masters von sieben Colleges in Cambridge, S. R. Driver, F. C. Burkitt, A. E. Cowley, W. Sanday, H. B. Swete, Estlin Carpenter, A. E. Garvie, A. C. Headlam, Kirsopp Lake etc.;

den Richtern Eve, Warrington und Vaughan Williams; A. C. Doyle, Thos. Hardy, Anthony Hope, A. Quiller-Couch, G. B. Shaw, H. G. Wells etc.;

den Redakteuren der Edinburgh, Quarterly, Fortnightly, Hibbert, Quest, Spectator, Nation, Daily Telegraph, Manchester Guardian, Daily Chronicle, Daily News, Pall Mall Gazette etc. etc.

## **Französischer Appell an die Menschheit (1920).**

Im Namen des menschlichen Gewissens, im Namen der sittlichen Verantwortung, die jeder gegen seine Mitmenschen hat, appellieren die Unterzeichneten an alle Völker der Welt und ganz besonders an das französische Volk.

Ein durchdringender Schreckens- und Schmerzensschrei dringt zu uns aus Osteuropa, aus der Ukraine, aus Polen, aus Litauen und aus Galizien. Ein ganzes Volk schreit verzweifelt nach Hilfe.

Die schon seit Jahrhunderten in Osteuropa angesiedelten Juden sind die unschuldigen und beklagenswerten Opfer von nationalen, politischen und sozialen Kämpfen geworden.

Der rivalisierende Ehrgeiz der Völker, Regierungen und Parteien und aller Wahnsinn des Bürgerkrieges tobt sich heute gegen die unglückliche jüdische Minderheit mit verbrecherischer Grausamkeit aus.

Die Pogroms des Zarismus, selbst das Massaker von Kischineff sind durch die jüngsten Entsetzlichkeiten überboten worden.

In dem von rumänischen Truppen besetzten Bessarabien duldeten die Militärbehörden verruchte Gewalttätigkeiten gegen die Juden. In Ostgalizien begleitete eine Pogromwelle die polnische Invasion, und in Lemberg erreichte der Terror seinen Höhepunkt. Die Schreckenstaten von Pinsk, Wilna und Lida fügten eine Seite von Blut und Tränen zu den tragischen Annalen der jüdischen Geschichte.

In mehr als hundert Städten der Ukraine fanden schreckliche Pogroms statt. Die furchtbarsten Tage der Inquisition sind wiedergekehrt. Denn die Massaker waren begleitet von den grausamsten Torturen und den entsetzlichsten moralischen und physischen Qualen. In Proskurow wurden Tausende von Juden niedergemetzelt. In Filschtin, Shitomir, Balta, Uman, Habidiewka, Bobry (einer jüdischen Ackerbaukolonie), Litin, Kamenez-Podolsk, Kitaigorod, Trostinez etc. ist die Zahl der Opfer enorm. In der Ukraine werden die Pogroms noch fortgesetzt und bedrohen die Juden mit vollkommener Ausrottung.

Millionen Männer, Frauen, Kinder leiden unbeschreibliches Elend und sind wehrlos dem Tode und der Schande preisgegeben. Was der Krieg von dem bescheidenen Besitz der

Juden verschont hat, ist jetzt systematisch vernichtet und zerstört.

In der Mitte des zivilisierten Europa beim Anbruch einer neuen Ära, von welcher die Welt ihre Magna Charta der Freiheit und Gerechtigkeit erwartet, ist die Existenz einer ganzen Bevölkerung bedroht. Solche Verbrechen schänden nicht nur das Volk, das sie begeht, sondern sind auch eine Herausforderung für Vernunft und Gewissen der Menschheit.

Die Unterzeichneten appellieren an alle Völker der Welt gegen die unerhörten Verbrechen, deren Opfer ein einzelnes Volk ist.

Überall müssen Comités zur Verteidigung der osteuropäischen Juden gebildet werden und sich zu schleunigem und kräftigem Vorgehen gegen die Unterdrücker zusammentun.

Die öffentliche Meinung muß aufgerüttelt werden durch Massenproteste und durch das große Organ der Presse, die endlich vollständig und genau informiert ist.

Mögen sich die Stimmen der Volksvertreter in allen Parlamenten der Welt gegen diese abscheulichen Verbrechen erheben. Freien Völkern und verantwortlichen Regierungen obliegt die Pflicht, dieser ungeheueren Verletzung der Menschenrechte ein Ende zu bereiten.

Wir fordern zur sofortigen Bildung von Comités zur Verteidigung gegen Verfolgung auf, Comités, die mit jeder Autorität ausgestattet sind, die zu ihrer hohen Mission gehört.

Millionen bedrückter Juden haben keinen andern Schutz als das Bewußtsein der moralischen Solidarität der Kulturmenschheit und setzen ihre letzte Hoffnung auf das geheiligte Recht aller Menschen auf Leben und Freiheit.

Unterzeichnet von:

Anatole France.

Paul Appell, Membre de l'Institut.

A. Aulard, Professeur à la Faculté des Lettres de Paris.

Henri Barbusse.

Charles Bernard, Député.

Emile Combes, Sénateur, ancien Président du Conseil.

Michel Corday.

L. Dispan de Fleuran. Professeur agrégé au Lycée

Lakanal.



Georges Duhamel.

Elie Faure.

Charles Gide, Professeur à la Faculté de Droit de Paris.

Ferdinand Herold, Vice-Président de la Ligue des Droits de l'Homme.

Gustave Hervé.

L. Lapique, Professeur à la Faculté des Sciences.

F. Larnaude, Doyen de la Faculté de Droit de Paris.

Ernest Lavisse, de l'Académie Française, Directeur de l'Ecole Normale Supérieure.

Victor Margueritte.

Madame Menard-Dorian.

Pierre Mille.

Wilfred Monod, Pasteur.

De Monzie, Député, ancien Ministre.

Moutet, Député du Rhône.

A. Prenant, Professeur à la Faculté de Médecine; Membre de l'Académie de Médecine.

Henri Roger, Doyen de la Faculté de Médecine.

Gabriel Seailles, Professeur à l'Université de Paris.

Ch. Seignobos, Professeur à la Faculté des Lettres de Paris.

Albert Thomas, Député, ancien Ministre.

Abbé Violet.

### **Der jüdische Nationalismus.**

Wenn es vernünftig ist zu sagen: „Ich kenne nicht meinen Vater oder meine Mutter, mögen meine Kinder mir fremd sein, daß keines meiner Gebete sie rühren kann,“ dann wird es auch für den Juden vernünftig sein zu sagen: „Ich will nicht das prophetische Bewußtsein unserer Nationalität pflegen, möge das Hebräische nicht länger existieren und mögen alle seine Denkmäler antiquarischer Kram gleich den Wandgemälden einer noch nicht mit Sicherheit bestimmten Rasse sein“.

Das göttliche Prinzip unserer Rasse ist aktives Handeln, Wahl, entschlossene Erinnerung. Tragen wir dazu bei, unsere eigene Zukunft und die Zukunft der Menschheit besser zu ge-

stalten, verzichten wir nicht auf unsere höhere Veranlagung und sagen wir nicht: „Seien wir so, als ob wir gar kein Volk wären,“ sondern wählen wir unser volles Erbteil, erheben wir Anspruch auf Bruderschaft für unsere Nation und bringen dieselbe in eine neue Bruderschaft mit den nichtjüdischen Nationen. Die Vision ist schon da; sie wird erfüllt werden.

GEORGE ELIOT, 1876.

### **Freiheit und Sklaverei in der jüdischen Dichtung.**

Die mittelalterliche jüdische Poesie ist das Dokument von der Freiheit des Volkes in der Sklaverei, die moderne von der Sklaverei des Volkes in der Freiheit, und die zukünftige möge sein das lebendige Lebensbild von der Freiheit des Volkes in der Freiheit.

FRANZ DELITZSCH, 1836.

### **Eine jüdische nationale Heimstätte.**

Auswärtiges Amt, 2. November 1917.

Lieber Lord Rothschild!

Ich bin sehr erfreut, Ihnen im Namen der Regierung Seiner Majestät die nachstehende dem Kabinett unterbreitete und von ihm angenommene Sympathieerklärung mit den jüdisch-zionistischen Bestrebungen zu übermitteln:

„Die Regierung Seiner Majestät betrachtet mit Wohlwollen die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina und will ihre besten Bemühungen daran setzen, die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei sie deutlich zu verstehen gibt, daß nichts geschehen darf, was die bürgerlichen oder religiösen Rechte der in Palästina vorhandenen nichtjüdischen Gemeinschaften oder die Rechte und die politische Stellung der Juden in anderen Ländern präjudizieren könnte.“

Ihr aufrichtig ergebener

ARTHUR JAMES BALFOUR.

### **Über den Zionismus.**

Palästina und der Jude können nie getrennt werden. Keine Macht der Erde kann diesem Lande die magische Anziehungs-

kraft nehmen, die es für sein Volk besitzt. Ich habe die Lebenden, die Jungen, die Gläubigen gesehen, wie sie die wüsten Plätze bepflanzen und das Land schmücken wie eine Braut durch Geschenke vom Bräutigam geschmückt wird. Diese Dinge beweisen bis zur Evidenz, daß in dem Herzen des Judentums eine Liebe wohnt und in seinem Innern ein Sehnen lebendig ist, dem er trotz aller Hindernisse und durch eine ermüdend lange Reihe von Geschlechtern Folge leisten wird, bis die Prophezeihungen seiner alten Lehrer und seines eigenen Herzens erfüllt sein werden.

Ich sah sie auf Haufen von Steinen sitzen, die zum Wegmachen gebrochen waren. Ich begegnete ihnen, wie sie mit rauhen Händen, in zerrissenen Arbeiterkleidern, mit Schmutz bedeckt, das Land bearbeiteten, und sie waren glücklich. Solche Menschen geben nicht nach, sie sind die Seele der Gemeinden, sie sind die Einflüsse, die die Unehrllichkeit beschämen, die Inspiration ihrer Genossen. So ist der Jude, der nach Palästina geht. Er ist ein Idealist und ein Arbeiter. Er hat eine Vision von einem Palästina, welches die Heimat seines Volkes werden soll, und viel Liebe ist mit seiner Arbeit verwoben. Zehn Jahre der Arbeit, die ich sah, werden den Reichtum Palästinas ums hundertfache steigern.

RAMSAY MACDONALD, 1922.

### **Israel und die Nationen.**

Der Jude hat einen wunderbaren Kampf in dieser Welt in allen Zeitaltern bestanden und zwar mit gebundenen Händen. Die Ägypter, die Babylonier und die Perser standen auf, erfüllten den Planeten mit Lärm und Pracht, verblaßten dann zu einem Nichts und verschwanden. Die Griechen und Römer folgten und machten einen großen Lärm und sind verschwunden. Andere Völker sind emporgekommen und haben ihre Fackel eine Zeitlang hoch gehalten, aber sie brannte aus und sie sitzen jetzt im Zwiellicht oder sind verschwunden. Der Jude sah sie alle, lief ihnen allen den Rang ab und ist jetzt, was er immer war, ohne Anzeichen des Verfalls, ohne Alterserscheinungen, ohne Abnahme seiner Fähigkeiten, ohne Erlahmen seiner Energie, ohne Abstumpfung seiner Lebhaftigkeit und Kampfeslust.

MARK TWAIN, 1898.

### **Die Juden gleichzeitig national und international.**

Wenn die Juden eine Nation sein sollen, müssen sie auch eine Heimstätte haben. Niemand kann zweifeln, daß Israel eine Nation ist, eine Nation der Nationen. Ich glaube, daß niemals auf Erden ein Volk gelebt hat, das intensiver national war als die Juden. Die Tatsache, daß sie Jahrhunderte hindurch aus ihrer Heimat verbannt waren, hat ihr Nationalitätsgefühl nur noch vertieft. Sie haben niemals Palästina wirklich verloren. Das jüdische Volk schloß es immer inniger in sein Herz, je länger es fern von ihm leben mußte.

Bei den Juden ist der Patriotismus zu einer Religion geworden. Er bildet einen Teil ihres religiösen Gedankensystems, und sie haben damit ein großartiges Vorbild aufgestellt. Die jüdische Literatur steht einzig da in ihrer patriotischen Note.

Aber mehr noch, das jüdische Volk ist nicht nur das nationalste, sondern auch das internationalste der Völker. Darin können sie in unsern Tagen der Welt eine der wertvollsten Lehren geben, die sie lernen kann. Denn wir treten jetzt in ein Stadium der Weltentwicklung ein, in dem der internationale Wille sich sehr stark bemerkbar machen wird. Die Welt wird heute nicht nur durch Patriotismus gerettet werden. Patriotismus reicht noch nicht aus. Es gehört noch etwas mehr dazu. Wir müssen auch für die übrige Welt Mitgefühl haben, wir müssen aufhören, selbstisch zu sein und müssen menschlich werden, und unsere Liebe zum eigenen Volk muß auf andere Völker und andere Länder ausgedehnt werden. Das ist die große Lehre des Tages. Ich weiß kein anderes heutiges Volk auf Erden, das aus seiner eigenen bitteren und kummervollen Erfahrung diese Lehre besser geben könnte als das jüdische Volk, das alle Jahrhunderte hindurch intensiv national geblieben ist, obschon es unter die anderen Nationen zerstreut war, und das durch die Macht der Umstände das internationalste aller Völker geworden ist.

Premierminister General J. C. SMUTS, 1920.

### **Der geborene Kulturträger.**

Der Jude wird schon mit Kultur geboren.

BERNARD SHAW, 1924.

## IV.

# Die Stimme des Gebetes.

(Das jüdische Jahr.)

*Wie köstlich ist deine Gnade, Gott, und die Menschenkinder  
bergen sich unter dem Schatten deiner Flügel . . . . denn bei dir  
ist der Quell des Lebens. In deinem Lichte werden wir Licht  
schauen.*

*Ps. 36, 8–10.*

### Gebet und Preis.

Es gibt eine alte Geschichte, die von den Weisen erdichtet und mündlich von Geschlecht zu Geschlecht überliefert wurde. Sie sagen, daß Gott nach Erschaffung der Welt einen der Engel gefragt habe, ob noch irgend etwas auf Erden oder auf dem Meer, in der Luft oder im Himmel fehle. Der Engel antwortete, daß alles vollkommen sei, nur eine Sache wünschte er, nämlich die Sprache, um Gottes Werke zu preisen oder einzeln zu erzählen, was ja schon zu ihrem Preise genügen würde. Der Allvater billigte die Worte des Engels, und nicht lange darauf sei das mit Musenkünsten und Gesang begabte Geschlecht entstanden. Das ist die alte Geschichte, und in ihrem Sinn sage ich: Es ist Gottes gewohnte Beschäftigung, wohlzutun, und seinen Geschöpfen obliegt es, ihm zu danken.

PHILO, 1. Jahrh.

Es gibt Säle im Himmel, die sich nur der Stimme des Liedes öffnen.

SOHAR.

### Über das Morgengebet.

Der Mensch ermanne sich gleich einem Löwen, zum Dienste seines Schöpfers aufzustehen, so daß er noch die Morgenröte aufweckt.<sup>1)</sup>

Kommentar: **E r m a n n e s i c h d. h.** er beginne den Kampf gegen den Trieb zum Bösen, wie es heißt:<sup>2)</sup> „Wer ist ein Held? Wer seinen Trieb bezwingt.“ Gleich einem Löwen. So wie der Löwe vor keinem Geschöpf Angst hat, so fürchte sich der Mensch nicht vor dem Triebe, auch wenn derselbe ihn zu überwältigen sucht.

Glosse: „Ich halte den Ewigen mir stets vor Augen“ (Ps. 16, 8). Das ist ein Hauptgrundsatz im Religionsgesetz und für die Stufe der Gerechten, die in Gottes Angesicht wandeln. Denn anders benimmt und bewegt sich der Mensch, wenn er allein in seinem Hause ist, und anders, wenn er vor einem großen König steht. Ebenso spricht der Mensch anders mit seinen Angehörigen und nächsten Freunden, und anders vor einem großen König, und erst vollends, wenn er sich

<sup>1)</sup> Nach Psalm 57, 9: „Ich will die Morgenröte aufwecken“.

<sup>2)</sup> Sprüche der Väter 4, 1.

zum Bewußtsein bringt, daß Gott, dessen Herrlichkeit die Welt erfüllt, bei ihm ist und seine Taten sieht, wie es heißt (Jeremia 23, 24): „Kann sich einer in Schlupfwinkeln verstecken, und ich sehe ihn nicht? spricht der Ewige.“ Da muß über ihn Ehrfurcht und Demut kommen, und während er sich vor Gott schämt, wird er sich nicht vor denen schämen, die ihn wegen seiner Gottesverehrung verspotten. Auch im geheimen und wenn er in seinem Bette liegt, denke er an seine Allgegenwart, und gleich nach dem Aufwachen stehe er eifrig auf, um seinem erhabenen Schöpfer zu dienen.

SCHULCHAN ARUCH (Orach Chajim 1. 1).

שָׁחַר אֲבִיקָשׁךָ

Am Morgen eil ich dir, o Herr, entgegen,  
 Dir tönt mein Morgen-, — dir mein Abendsegen.  
 Vor deiner Größe steh ich scheu, erschrocken —  
 Was kann, dir unbemerkt, in mir sich regen?  
 Was will mein Herz? was kann die Zunge stammeln?  
 Mein höchster Flug — vor dir, o wie verwegen!  
 Doch dir gefällt der Menschen Preis, drum dank ich,  
 So lange nur dein Hauch mich will bewegen!

SALOMO IBN GABIROL (übers. von S. Heller).

שִׁעְרֵי אֶפְרַתָּה תָּמִיד לְמַלְכִּי

Meinem König sing ich meine Lieder,  
 Beuge ihm voll Demut Haupt und Glieder,  
 Bring' als Opfer ihm mein ganzes Herz,  
 Spreng' als Gabe Tränen himmelwärts.  
 Harrend seines gnädigen Gerichtes,  
 Strebend aus der Nacht zum Quell des Lichtes,  
 Schmachte ich, sein Angesicht zu schau'n,  
 Weiß ich doch: Erhörung wird mir traun!  
 Ist's mir weh und bitter auch im Herzen,  
 Bringt Sechariah<sup>1)</sup> Balsam meinen Schmerzen,  
 Und die eig'ne Seele ruft mir zu:  
 Harre des lebend'gen Gottes du!

<sup>1)</sup> 1, 16—17.

SALOMO IBN GABIROL (übers. v. F. P.).

### Morgengebete.

Möge es dein Wille sein, daß du mich an deine Thora gewöhnest, laß mich an deinen Geboten festhalten, laß mich nicht in die Gewalt der Sünde, der Versuchung oder Verachtung kommen, laß nicht den Trieb zum Bösen über mich herrschen, halte mich fern von einem bösen Menschen und vom Trieb zum Bösen, laß mich festhalten am Trieb zum Guten, gib mir Gunst, Gnade und Erbarmen in deinen Augen und in den Augen all derer, die mich sehen, und erweise mir Liebe und Güte. Gelobt seiest du, der seinem Volk Israel Liebe und Güte erweist.

### TÄGLICHES GEBETBUCH.

Wenn ich vor dich hintrete, so geschieht es nicht etwa aus Mangel an Einsicht in m e i n e Geringwertigkeit und in d e i n e Größe und Erhabenheit, .... sondern du selbst hast mir das Recht dazu gegeben: Du hast mich erhoben dadurch, daß du mir geboten hast, dich anzurufen, deinen erhabenen Namen nach dem Maße meiner Erkenntnis zu preisen und dir gleichzeitig meine demütige Ergebenheit zu beweisen. Du weißt am besten, was mir frommt. Wenn ich dir meine Bedürfnisse vortrage, so geschieht es nicht, um dich darauf aufmerksam zu machen, sondern um mir zum Bewußtsein zu bringen, wie klein ich vor dir bin und wie sehr ich auf dich vertrauen muß. Erbittle ich aber in meinem Unverstand etwas von dir, was nicht zu meinem Besten ist, so ist deine höhere Wahl besser als meine Wahl, und ich stelle alle meine Angelegenheiten deiner unabänderlichen Bestimmung und höheren Leitung anheim.

BACHJA IBN PAKUDAH, 1040.

אָדוֹן עוֹלָם

Adon Olam.

O Herr der Welt, der du geschaltet,  
Eh' noch ein Wesen ward gestaltet!  
Da auf dein Wort das All entstand,  
Da wardst zum Kön'ge du ernannt.



Und wenn zerfällt das Weltenganze,  
Du herrschest dann allein im Glanze.  
Du warst und bist seit Ewigkeit,  
Und du wirst sein in Herrlichkeit.

Du Einig-Einziger ohne Zweiten,  
Dir stellet keiner sich zur Seiten.  
Ohn' End' und Anfang in der Zeit,  
Dein ist die Macht, die Herrlichkeit.

Der ewig lebt, mein Gott, mein Heil,  
In Drang und Not mein Hort, mein Teil!  
Du meine Zuflucht, mein Panier,  
Mein Kelch, mein Teil, — ruf ich zu dir.

In deine Hand ich stets befehle,  
Schlaf ich und wach' ich, meine Seele,  
Und meinen Leib vertrau' ich dir.  
Ich bange nicht, Gott ist mit mir!

TÄGLICHES GEBETBUCH (übers. v. M. Sachs).

Der Reiz von Adon Olam besteht in der feinen Art, in welcher jüdische Dogmatik mit den einfachsten und innerlichsten Gedanken verbunden ist. In den ersten vier Zeilen haben wir ein Bild von Gott, dem ewigen Herrn, der schon vor Erschaffung der Welt existiert hat und noch existieren wird, wenn die Welt aufhören wird zu bestehen. Zwischen der ewigen Vergangenheit und der ewigen Zukunft steht die Welt der Zeitlichkeit. Das ist rein jüdische Dogmatik. Aristoteles nahm an, daß die Welt ewig sei; das Judentum hingegen, daß sie erschaffen sei. Nur Gott allein ist ewig. Ferner versteht das Judentum Gott als etwas, was getrennt von seiner Welt und außerhalb derselben existiert. Gott ist dem Menschen und der Welt gegenüber transzendent. Gott ist aber auch immanent. Er wohnt ebenso im menschlichen Herzen wie in der Welt. Gott ist nicht eins mit dem Menschen, aber verwandt mit dem Menschen. Er ist hoch über der Welt und dennoch nahe denen, die ihn rufen. Der ewige Gott ist zum König ausgerufen, wenn die Menschen sein Königtum anerkennen und ihm Ergebenheit zeigen in Anbetung und Gehorsam.

Der Gott, welcher hoch erhaben über der Schöpfung thront, ist der einzige, in dessen Hand der Mensch sich ohne Furcht begibt. Der machtgebietende König ist auch der Erlöser. Der transzendente Gott ist eine Zuflucht in der Not des Menschen. Er erhebt nicht bloß ein Panier, er ist das Panier. Er hält nicht nur den Kelch des Heils, er ist selbst der vollendete Kelch.

I. ABRAHAMS, 1906.

### Adon Olam und moderne Wissenschaft.

Der Glaube, welcher die Juden mit einander verbindet, ist die einzige von allen religiösen und philosophischen Anschauungen der Menschheit, die nicht durch den Fortschritt der Forschung beeinträchtigt, sondern im Gegenteil in ihren tiefsten Grundsätzen gerechtfertigt wurde. Langsam und allmählich kommt die Wissenschaft so weit, im Universum die Existenz einer Macht zu erkennen, die keinen Anfang und kein Ende hat, die schon existiert hat, bevor alles geschaffen war, und die unberührt fortbestehen wird, wenn alles dahin ist; die Quelle und der Ursprung von allem, in sich selbst erhaben über jede Vorstellung und jedes Abbild, das der Mensch von ihr machen und sich vor Augen stellen kann, während alle als Stoff und Kraft wahrnehmbare Dinge seiner Forschung und seinen Plänen unterworfen sind. Die Totalsumme der wissenschaftlichen Entdeckungen, aller Länder und Zeiten ist eine Annäherung des Weltdenkens an unser Adon Olam, des erhabenen Gesanges, durch den der Jude die bedeutsamsten Änderungen in der Welt schon bewirkt hat und noch ferner bewirken wird.

W. M. HAPKINE, 1916.

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל

### Das Schema.

„Höre, Israel! Der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig!“  
Darin ist die ganze Quintessenz unserer Philosophie ebenso wie der Hauptbeitrag Israels zu den ewig dauernden Wahrheiten der Religion zusammengefaßt. Das erste Gebet von unschuldigen Kindeslippen, das letzte Bekenntnis des Sterbenden, das Schema ist die Losung und der Sammelruf von hundert Gene-

rationen in Israel gewesen. Durch das Schema wurden sie zusammengeschweißt zu einer Brüderschaft, um den Willen Gottes, ihres himmlischen Vaters, zu erfüllen. Das Lesen des Schema hat — rabbinisch ausgedrückt — Israel mit unbesiegbarer Löwenstärke ausgerüstet und es bewaffnet mit dem zweischneidigen Schwert des Geistes gegen die unaussprechlichen Schrecken der langen Nacht seines Exils.

J. H. HERTZ, 1912.

Wenn Menschen im Gebet die Einheit des heiligen Gottesnamens in Liebe und Ehrfurcht aussprechen, so reißen die Mauern des Erdendunkels entzwei, und das Angesicht des himmlischen Königs offenbart sich, die Welt erleuchtend.

SOHAR.

אַתָּה נְשָׂמָה

„Die Seele, die du mir gegeben, ist rein.“

Nächst der Einheit Gottes ist die wesentlichste und charakteristischste Lehre des Judentums diejenige, welche Gottes Beziehung zu den Menschen betrifft. Das Heidentum entwürdigte den Menschen, indem es ihn vor Tieren und Werken von Menschenhand knien ließ. Das Judentum erklärte den Menschen als im Ebenbilde Gottes geschaffen, die Krönung und den Gipfelpunkt von Gottes Schöpfung, bestellt zum Herrscher der Erde. In ihm, als dem Schlußstein der Schöpfung, ist das Irdische und das Himmlische in einzigartiger Weise vermischt. Das Judentum weist den Gedanken an eine dem Fleisch oder der Materie im Gegensatz zum Geiste anhaftenden Unreinheit zurück. Ebenso verwirft es die Lehre von der Erbsünde. Im täglichen Morgengebet heißt es: „Die Seele, die du mir gegeben, ist rein, du hast sie erschaffen, du sie gebildet und mir eingehaucht. Du bewahrst sie in mir und wirst sie einst von mir nehmen und mir zurückgeben in der späten Zukunft.“

K. KOHLER, 1904.

זְכוּת אֲבוֹת

Das „Verdienst der Väter“.

Das Judentum betont, daß der Mensch einen angeborenen Trieb zur Tugend hat, der alle Versuchungen zur Sünde über-

winden kann und unermeßlich gestärkt wird durch das Verdienst der Väter, (S e c h u t h A b o t h) das ihren Kindern zum guten angerechnet wird. Der Mensch kann am besten auf dem Pfade sittlicher Vervollkommnung fortschreiten, der mit der angehäuften geistigen Erbschaft gerechter Vorfahren den Weg antritt.

S. LEVY, 1905.

Die alte jüdische Lehre vom „Verdienst der Väter“ hat ihr Gegenstück in dem Gedanken, daß die Gerechtigkeit des lebenden Kindes das Geschick des toten Vaters günstig beeinflußt. Das könnte man nennen die Lehre vom „Verdienst der Kinder“. Auf diese Weise verkehren die Lebenden mit den Toten. Die reale Botschaft der Toten ist — ihre Tugend. Die reale Antwort der Lebenden ist wiederum — ihre Tugend. So ist eine Brücke über den Abgrund des Grabes gebaut. So schlagen die Herzen von Vätern und Kindern in ewigem Einklang zusammen.

I. ABRAHAMS, 1919.

### **Das Kaddisch.**

Es ist dies jenes seltsame, von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrtausend zu Jahrtausend überkommene Gebet, das einen wesentlichen Bestandteil des täglichen Gottesdienstes bildet. Sein Ursprung ist geheimnisvoll; Engel sollen es vom Himmel herabgebracht und die Menschen gelehrt haben. Um dieses Gebet schlingen sich die weichsten Fäden kindlichen Empfindens und menschlichen Erinnerens; denn es ist das Gebet der Waisen! Wenn Vater oder Mutter stirbt, sollen es die nachgelassenen Söhne täglich, am Morgen und am Abend, im Gotteshause durch das ganze Trauerjahr, und dann am jedesmaligen Todestage, oder, wie er in der Sprache der „Gasse“ heißt: „zur Jahrzeit“ sprechen, denn es wohnt ihm eine gar wunderbare Kraft inne. Aus dem Munde von Waisen klingend, sprengt es die Gräber und sagt den toten Eltern, daß ihr Kind ihrer gedenke; dann tritt es unmittelbar vor Gottes Thron und bittet dort um den ewigen Frieden der Dahingeschiedenen, um Schonung und Barmherzigkeit!

Fürwahr! wenn es irgend ein Band gibt, stark und unauflöslich genug, um Himmel und Erde aneinander zu ketten, so

ist es dieses Gebet! Es hält die Lebenden aneinander und bildet die Brücke in das geheimnisvolle Reich des Todes. Fast könnte man sagen, dieses Gebet sei der Hüter und Wächter des Volkes, von dem allein es gebetet wird; in ihm liegt die Bürgschaft seiner eigenen Fortdauer. Kann ein Volk untergehen und in das Nichts zerstäuben — solange ein Kind seiner Eltern gedenkt? Welche Stürme, Fäulnis und Verderbnis müßten vorangegangen sein, welche Mächte müßten an dem Baue eines Volkes genagt und gerüttelt haben, der auf dem Felsenrunde der „Familie“ ruht?

Es mag seltsam klingen. Mitten aus dem Taumel der wüsten Zerstreuung hat dieses Gebet der Erinnerung manches verwilderte Gemüt aufgeschreckt, daß es sich besann und wenigstens für kurze Zeit im Andenken an die toten Eltern sich gleichsam heiligte. Solch ein Gemüt überkommt es dann mit Schauern, wenn es die Wege überschaut, die es bisher gegangen, und sie mit denen vergleicht, die es gegangen wäre, wenn das Auge von Vater und Mutter noch über ihm leuchtete!

Eben weil dieses Gebet eine Wiedergeburt des am Menschen Vergänglichen im Geiste ist, weil es ein bloßes Sterben nicht zugibt, weil es die Blüte, die vom Baume der Menschheit welk abgefallen ist, im Gemüte wieder auferstehen und sich entfalten läßt, — darum ist es von solch heiligender Gewalt! Zu wissen: du stirbst, du trittst aus dieser ewig ruhelosen, hinfälligen Hülle in ein geheimnisvolles Jenseits, aber die Erdscholle, die über deinem Haupte rauscht und fällt, deckt dich nicht ganz; es bleiben solche zurück, die wissen, daß du gestorben bist, die, wo sie immer auf dem weiten Erdenrunde, ob im Gewande der Armut oder im schimmernden Prunke des Reichtums sich befinden, dieses Gebet dir nachsenden; — zu wissen: du nennst keinen grünen Fleck in diesem Lande dein, du läßt ihnen kein Haus, keinen Hof und Acker zurück, daß sie dein gedenken müßten: dennoch bewahren sie dein Andenken als ihr teuerstes Erbe .... unbedeutend, verachtet, eine Schaumblase, die du im Leben warst, erheben sie dich, wenn du längst nicht mehr bist, zur Bedeutendheit .... sie rafften dich aus dem Staube der Vergänglichkeit auf.

LEOPOLD KOMPERT, 1865.

Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual wird ihnen nahen .... sind im Frieden, denn wenn sie auch vor den Augen der Menschen gezüchtigt werden, ist ihre Hoffnung voll von Unsterblichkeit.

WEISHEIT SALOMOS 3, 1. 3—4.

Und die Verständigen werden gleich dem Glanz des Firmaments strahlen und die die Menge zur Gerechtigkeit erziehen, gleich den Sternen immer und ewig. DANIEL 12, 3.

### Die Heiligkeit des Hauses.

Es ist unmöglich, denjenigen, die es nicht an sich erfahren haben, das Gefühl heiliger Freude zu schildern, welches sich selbst über das bescheidenste jüdische Haus verbreitet durch die feierliche Wiederholung von Handlungen, die an und für sich als bloße Bräuche gelten könnten ohne lebendige Beziehung zum Herzen der Menschen. Und die besondere Institution, die das am deutlichsten verkörpert, ist der Sabbat. Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, daß ein „jüdischer Sabbat“ (Judaic Sabbath) so viel bedeutet wie ein Tag düsteren Ernstes. Tatsächlich ist er der einzige Lichtpunkt im jüdischen Leben. Alles im jüdischen Hause ist Freude und Frohsinn am Freitag abend, wenn der Sabbat seinen Einzug hält. Ich möchte ein gut Teil des Unterschiedes zwischen dem jüdischen und christlichen Sabbat dem scheinbar äußerlichen Umstand zuschreiben, daß der erstere anfängt und aufhört zu einer Stunde, die es möglich macht, sein Kommen und Gehen durch feierliche Zeremonien zu begehen. Die merkwürdige Erhaltung der jüdischen Rasse durch die Jahrhunderte ist in der Tat vornehmlich auf den Sabbat und die andern häuslichen Zeremonien zurückzuführen, die die jüdische Auffassung von der Heiligkeit des Hauses sinnfällig ausdrücken.

JOSEPH JACOBS, 1889.

Das patriarchalische Gefühl weilt noch über seinem Herde. Ein Mensch, wenn auch noch so tief gesunken, der sein Haus liebt, ist nicht ganz verloren. Die Trompete vom Sinai tönt noch in des Juden Ohr.

BENJAMIN DISRAELI.

לְכֵת דּוֹדִי

**Lecha Dodi.**

Der Braut entgegen, Freund, wohlan!  
Laßt froh den Sabbat uns empfangn!

„Hüt und gedenk’!“ in einem Laut  
Hat uns des Einz’gen Mund vertraut,  
Der einzig ist, der Einz’ge heißt:  
So Weih’ und Ruhm von jeder Lipp’ ihn preist.

Dem Sabbat eilet froh entgegen,  
Dem Quell, aus dem uns strömt der Segen,  
Der eingesetzt ist von Anbeginn,  
Des Werkes Schluß, das Erst’ in Will’ und Sinn.

O Stadt des Herrn, o Prachtpalast,  
Steh’ auf aus Trümmern du nach langer Rast!  
Zu lang schon weiltest du im Tal der Zähren;  
Dein Gott wird neu dir seine Huld gewähren.

O schüttele ab den Staub und Wust,  
Mein Volk! zieh’ an das Kleid der Lust.  
Der Sproß von Isai, dem edlen Ahn  
Aus Bethlehem, erlösend wird er nah’n.

O raff’ dich auf in frischem Mut!  
Es naht dein Licht; leucht’ hell in Glut!  
Steh’ auf und stimm’ ein Loblied an!  
Sieh, Gottes Glanz verklärend zieht heran.

Nicht beugt dich Schmach, nicht hüllt dich Scham;  
Nicht seufze noch, betrübt von Gram.  
Schutz meines Volkes Arme bei dir finden,  
Und neu ersteht die Stadt auf ihren Gründen.

Die dich beraubt, sie sind zur Beute;  
Es schwindet deiner Dränger Meute,  
Dein Gott in froher Lust dich schaut,  
Wie sich der Bräut’gam freut der Braut.

Du dehnt dich aus nach allen Seiten,  
Wirst deines Gottes Ruhm verbreiten,  
Durch ihn, der ab von Perez stammt.  
Froh jubeln wir und jauchzen insgesamt.

Zieh ein in Frieden du, des Gatten Lust,  
Gegrüßt mit Wonne und aus froher Brust!  
Im Kreis der frommen Treuen, lieb und traut,  
Willkommen, Braut! willkommen, Braut!

SALOMO HALLEVI ALKABIZ, 16. Jahrh.  
(übersetzt von M. Sachs).

### **Der Sabbat im modernen Judentum.**

„Man braucht weder Zionist noch gesetzstreu zu sein, um die Bedeutung des Sabbats zu würdigen,“ so sagte kürzlich ein angesehener Vertreter der Jüdischen Gemeinde Berlin, und er hat recht. Wer sich in seinem Herzen noch wirklich mit dem Leben der Nation in allen Zeiten verbunden fühlt, der kann sich überhaupt nicht — auch wenn er nicht an die „künftige Welt“ und an den Judenstaat glaubt — eine Vorstellung von dem Fortbestand des jüdischen Volkes ohne die „Königin Sabbat“ machen. Ohne Übertreibung können wir sagen: Mehr als die Juden für die Erhaltung des Sabbats getan haben, hat der Sabbat für die Erhaltung der Juden getan. Hätte er ihnen nicht allwöchentlich ihre Seele wiedergegeben und ihre geistige Spannkraft erneuert, so würde die Fron der Werkstage sie immer mehr herabgezogen haben und sie dadurch schließlich auf die tiefste Stufe des Materialismus und der moralischen und geistigen Gesunkenheit gelangt sein. Darum braucht man wahrlich kein Zionist zu sein, um die ganze Herrlichkeit der geschichtlichen Weihe zu empfinden, die über diese „gute Gabe“ gebreitet ist und sich mit aller Macht gegen diejenigen zu wehren, die den Sabbat antasten wollen.

ACHAD HA' AM 1898 (übersetzt von F. P.).

### **Sabbat-Gebet.**

Gelobt sei der Name des Weltenherrn, gepriesen deine Krone und deine Wohnstätte! Möchte deine Gnade für ewig



dem Volke Israel erhalten bleiben, und die siegreiche Macht deiner Rechten laß dein Volk in deinem Heiligtume schauen! Laß uns zuströmen den Segen deiner Erleuchtung und nimm erbarmungsvoll unser Gebet an! Möchte es dein Wille sein, uns ein langes glückliches Leben zu gewähren. Laß mich den Gerechten zugezählt sein, daß du dich meiner erbärmst und sowohl mich als auch alle Meinigen und alle zu deinem Volke Israel Gehörigen behütest. Du bist es, der alles ernährt und erhält. Du bist es, der über alles herrscht. Du bist es, der über Könige herrscht, und die Herrschaft ist dein. Ich bin der Diener des Hochgelobten. Vor ihm beuge ich mich, und vor der heiligen Würde seiner Lehre zu jeglicher Zeit. Auf keinen Sterblichen verlasse ich mich, und auf keinen, der Göttlichkeit sich zuspricht, stütze ich mich, — nur auf den Gott des Himmels, der da ist ein Gott der Wahrheit, dessen Lehre Wahrheit ist und dessen Propheten Wahrheit sind, und der in reicher Fülle Liebe und Treue übt; auf ihn vertraue ich, und seinem heiligen und ehrwürdigen Namen spende ich Loblieder. Möge es dein Wille sein, daß du mein Herz durch die Lehre öffnest und erfüllst die Wünsche meines Herzens und des Herzens deines ganzen Volkes Israel zum Guten, zum Leben und zum Frieden!

SOHAR (übers. v. M. Sachs).

### Gebet zur Neumondswelthe.

Möge es dir gefallen, Ewiger, unser Gott und Gott unserer Väter, diesen Monat für uns zum Glück und zum Segen wiederkehren zu lassen und uns langes Leben zu gewähren, ein Leben des Friedens, ein Leben des Glücks, ein Leben des Segens, ein Leben des guten Auskommens, ein Leben der Kraftverjüngung, ein Leben der Sündenscheu, ein Leben frei von Schande und Schmach, ein Leben des Reichthums und der Ehre, ein Leben, das von Liebe zur Thora und Gottesfurcht erfüllt ist, ein Leben, in dem die Wünsche unseres Herzens zu unserm Besten erfüllt werden.

Möge der Heilige, gelobt sei er, ihn für uns und für sein ganzes Volk Israel wiederkehren lassen zum Leben und zum Frieden, zur Wonne und zur Freude, zum Heil und zum Troste; darauf lasset uns sprechen, Amen.

GEBETBUCH.

## פסח (Peßach).

Israels große Wachtnacht datiert von der wirklichen Befreiung, deren Andenken sie durch alle kommenden Zeiten festhalten sollte. Mit wie fieberhafter Ungeduld erwarteten Pharaos Sklaven die Mitternachtsstunde, welche zu gleicher Zeit das Grabgeläute der ägyptischen Tyrannei und das Freudengeläute ihrer eigenen Freiheit werden sollte! Gott selber hat sie sich ausgesucht als die Zeit der Erfüllung seiner alten Verheißung, ausgesucht, wie uns die Rabbiner in ihrer über-treibenden Sprache sagen, schon seit den Tagen der Schöp-fung. Zu lange hatte die Ungerechtigkeit geblüht. Zu lange schien Gott in seinem Himmel zu schlafen, aber jetzt sollte er zeigen, daß der Schrei der Unterdrückten noch immer zu ihm gedrungen war; denn das angehäuften Unrecht sollte gut ge-macht werden durch eine vollkommene Befreiung ohne-gleichen. Für eine solche außerordentliche Rechtfertigung der göttlichen Gerechtigkeit war diese Nacht ausersehen. Es war, als ob der Höchste seinen Finger auf diese Nacht im Himmels-kalender gelegt und erklärt hätte: dies soll den lange hinaus-geschobenen Triumph des Rechts über Macht bezeugen, dies soll für alle Zeit verkünden, daß ich der Herr bin, daß ich regiere und daß Recht und Gerechtigkeit die Stützen meines Thrones sind, die Grundsätze, nach welchen ich meine Welt regiere. Diese Nacht soll allen kommenden Geschlechtern zeigen, daß nur ein Tor in seinem Herzen sagen kann: „Es gibt keinen Gott“, daß der irdische Despot, der unausgesetzt Grausamkeiten verübt und denkt, er habe bloß mit den Tränen seiner Opfer zu rechnen, sich zu seinem eignen Verderben täuscht.

Und ist diese Wahrheit nicht wert, in unsern Tagen noch gewürdigt zu werden? Oft scheint Gott sich zu verbergen, sich von der Erde abgewendet und in seinen Himmel ein-geschlossen zu haben. Von den Seelen der Demütigen und Gläubigen rinnen die Tränen der Menschheit und steigt — anscheinend vergebens — das schmerzliche Jammergeschrei einer Welt auf. Aber die Lektion, die einst Pharaos und Israel in jener entsetzlichen und zugleich freudvollen Nacht der Be-freiung erhielten, ist auch heute noch lebendig und hat noch

kein Jota ihrer Kraft eingebüßt. Gott schläft und schlummert nicht. Er wacht immer. Nicht ein Seufzer bleibt unverzeichnet in dem himmlischen Buch.

MORRIS JOSEPH, 1893.

Peßach ist das Frühlingsfest. Sein menschlicher Ruf ist daher so alt wie die Menschheit und kehrt Jahr für Jahr wieder wie der Frühling. Aber als historisches Fest — Israels Geburtstag — als alljährliche Gedenkfeier einer Begebenheit, welche die Geschicke der Welt umgestaltet hat, verkündet es die erlösende Wahrheit: Gott ist der Gott der Freiheit. Wie er in Ägypten für die Sache der ziegelbrennenden Heloten eingetreten ist gegen den mächtigen königlichen Unterdrücker, so richtet er für ewig die Welt mit Gerechtigkeit und die Völker mit Billigkeit. Es gibt eine allgewaltige Vorsehung, die Gerechtigkeit und Freiheit hoch erhebt und die Herrschaft des Unrechts und der Bedrückung demütigt. Diese Lehre ist ein Licht gewesen, welches den abendländischen Völkern in ihrem mühseligen, jahrhundertelangen Kampfe für Freiheit voranleuchtete.

J. H. HERTZ, 1918.

Peßach bekräftigt die große Wahrheit, daß Freiheit das unveräußerliche Recht jedes menschlichen Wesens ist. Das Fest von Israels Freiheit ist zugleich seine Huldigung für das große Prinzip menschlicher Freiheit.

MORRIS JOSEPH, 1903.

Als die ägyptischen Heere im Roten Meere ertranken, wollten die Engel im Himmel in Jubellieder ausbrechen. Doch der Heilige, gelobt sei er, gebot ihnen Schweigen mit den Worten: „Meine Geschöpfe gehen zu Grunde, und ihr wollt noch vor mir singen!“

TALMUD (bab. Megilla 10b).

### שַׁבָּת (Das Wochenfest).

Ewig, o Herr, steht dein Wort fest wie der Himmel. Über alle Geschlechter erstreckt sich deine Treue, du hast die Erde gegründet, und sie stand fest. Nach deinen Anordnungen stehen sie noch heute, denn sie sind alle deine Diener. Wäre

nicht deine Thora mein Ergötzen, so wäre ich in meinem Elend zugrunde gegangen. Niemals werde ich deine Satzungen vergessen, denn durch sie hast du mich am Leben erhalten.

Jede Vollendung hat ihre Grenze, dein Gebot reicht besonders weit. Wie liebe ich deine Thora! Den ganzen Tag ist sie mein Gespräch. Dein Gebot macht mich weiser als meine Feinde, denn es steht mir ewig zur Seite. Ich habe mehr Verstand als alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind mein Gespräch. Ich bin einsichtiger als Greise, denn ich habe deine Vorschriften beobachtet. Von jedem schlimmen Wege habe ich meine Füße ferngehalten, um dein Wort zu halten. Von deinen Anordnungen bin ich nicht abgewichen, denn du hast mich belehrt.

PSALM 119, 89—93. 96—102.

### **Eine selbstverleugnende Gemeinschaft.**

Liegt nicht etwas geistig anziehendes in dem Gedanken an den Juden unserer Tage, der sich freiwillig aus Gründen der Pflicht Beschränkungen seiner Eblust auferlegt als Angehöriger einer Religionsgemeinschaft, deren besondere Eigentümlichkeit die Selbstbeherrschung ist? Es sollte der Stolz des modernen Juden sein — und jedes Kind sollte so zu fühlen erzogen werden — daß seine Religion von ihm eine Selbstüberwindung verlangt, die von Bekennern anderer Religionen nicht verlangt wird, daß der für den Vorzug der Zugehörigkeit zum Judentum zu zahlende Preis in fortgesetzter und bewußter Selbstaufopferung besteht. Die Speisegesetze fördern diesen Geist der Selbsthingabe. Die Beobachtung lehrt den Juden und hilft ihm, rabbinisch gesprochen, seine eignen Wünsche vor dem Willen seines himmlischen Vaters zu unterdrücken.

MORRIS JOSEPH, 1893.

### **Die Gottesgabe der Thora.**

Mit ewiger Liebe hast du dein Volk, das Haus Israel, geliebt, Lehr' und Gebot, Satzungen und Vorschriften uns gelehrt. Darum, Ewiger, unser Gott! wenn wir uns niederlegen und wenn wir aufstehen, sprechen wir von deinen Geboten und freuen uns der Worte deiner Gotteslehre und deiner Ge-

bofe immer und ewig. Denn sie sind unser Leben, und sie geben unseren Tagen die Dauer, und über sie sinnen wir Tag und Nacht.

TÄGLICHES GEBETBUCH (übers. v. M. Sachs).

### אֲקָדָמוּת (Akdamuth).

Gottes-Werke und Gedanken  
Übersteigen alle Schranken.  
Sie gebührend zu besingen  
Könnte nimmermehr gelingen,  
Auch wenn Tinte alle Meere,  
Pergament der Himmel wäre,  
Alle Menschen Schreiber nur,  
Schreibrohr jeder Baum der Flur.

MEIR BEN ISAAK NEHORAI, 1050.

### Die Bibel.

Ist's ein Buch, eine Welt, ein Himmel,  
Lohende Flammen, leuchtende Sterne,  
Brennende Fackeln, feurige Wolken?  
Sagt mir, ich frage: Was ist die Bibel?

Wo ist der Born der unendlichen Wahrheit?  
Wessen Gedanken spricht aus der Prophet?  
Wer hat entworfen den Plan der Zeiten,  
Aufgezeichnet in Heiliger Schrift?

Wer hat gepflanzt die Blumen der Weisheit,  
Daß sie nun duften auf heiligem Grund?  
Ewigkeitsträume lässest du schauen,  
Alles erhellet, o Bibel, dein Licht.

MORRIS ROSENFELD, 1918.

### Das Sefer Thorah.

Jede Gemeinschaft, die jüdisch sein und bleiben will, muß von zartester Kindheit dazu erzogen werden, das Sefer Thorah als die Haupturkunde ihres Geburtsrechts und Stammbaumes zu betrachten; die sie frommen Sinnes unverändert von Geschlecht zu Geschlecht weiterzugeben hat. Denn gibt es

irgendwo eine jüdische Gemeinde in noch so gesicherter Lage, die die Thora auch nur für eine Generation aufgegeben und diese Lossagung überlebt hätte? Die jüdischen Massen, obgleich zerstreut in die vier Winde und größtenteils jedes Schutzes bar, bestehen fort, weil sie fest an ihrem Glauben halten, treu gegen sich selber und ihre Vergangenheit.

Die Thora ist also ein Quell des Lebens. In ihr lebt man gesicherter als in einer Festung. Diejenigen, welche die Thora verlassen, sie in Mißkredit bringen und die Gewalt, die sie über uns hat, schwächen, arbeiten an der Zerstörung der Gemeinschaft, die ihre Väter und Vorväter durch alle Wechselfälle der vergangenen Zeiten wiegte und schützte, und der sie ihr eignes Leben und Dasein verdanken.

W. M. HAFKINE, 1917.

### Religion und Moralität.

„Ich bin der Ewige dein Gott“ — der Ausspruch, der die Einleitung zum Dekalog bildet — gilt mit Recht als die unerläßliche Grundlage für alle Gebote, von deren gewissenhafter Erfüllung das Wohl und Wehe der Menschheit abhängt. Die Identifikation moralischer Gesetze mit religiösen Vorschriften, wie sie zum ersten Male die Thora in so vollkommener Weise durchführt, gibt der Bibel ihre ausnehmende Bedeutung für die Regelung der Lebensführung von Menschen und Nationen. Diejenigen, welche überzeugt sind, daß, wenn sie gegen ihre Mitmenschen unrecht handeln oder irgend eins der gegebenen Gesetze übertreten, sie damit ein von Gott kommendes Gebot verletzen und dem Willen ihres Schöpfers trotzen, wie er in seinem Gesetz zum Ausdruck kommt, sind viel weniger fähig, Unrecht zu tun, als diejenigen, welche sich ihre eigenen ethischen Theorien schaffen und ihre eigenen Maßstäbe für Recht und Unrecht aufstellen, indem sie sich auf ihr Gewissen und Ehrgefühl als unfehlbare Führer verlassen. Manchem erscheint es als eine Art Demütigung, wenn auf eine überirdische Autorität als unerläßlicher Führer des menschlichen Verhaltens hingewiesen wird. Doch der Mensch sollte niemals einen solchen Stolz in sich aufkommen lassen, daß er sich gedemütigt fühlte durch den Gedanken an seine Unvoll-

kommenheit und an die ihm nötige Leitung und Hemmung. Die Geschichte rechtfertigt nicht diesen Stolz.

SALIS DAICHES, 1910.

### **Symbole und Zeremonien.**

Du hast gehört, daß in Ägypten das über die Ufer tretende Wasser des Nils den Regen ersetzt und daß diese Fruchtbarkeit spendenden Fluten durch verschiedene Kanäle in die entfernten Felder geleitet werden, um dieselben zu bewässern. Nun, der Nil mit seinen kostbaren Fluten würde für die Felder von keinem Nutzen sein ohne diese Kanäle. So ist es mit der Thora und den Mizwoth. Die Thora ist der mächtige Geistesstrom, der seit alten Zeiten Israel durchströmt. Er hätte keine nützlichen Früchte zum wachsen gebracht und keinen geistigen oder moralischen Fortschritt herbeigeführt, wenn die Mizwa nicht da gewesen wäre, um seine göttlichen Fluten in die Häuser, die Herzen und die Seelen der einzelnen Volksgenossen zu leiten, indem sie das praktische Leben in all seiner Mannigfaltigkeit und all seinen Betätigungen mit den geistigen Wahrheiten der Religion in Verbindung bringt.

Es ist der größte Irrtum, der auf einer vollkommenen Verkenntung der menschlichen Natur beruht, wenn die Menschen annehmen, sie könnten einzig und allein in einer Welt von Ideen leben und die Symbole entbehren, welche diese Ideen verkörpern und ihnen eine greifbare, sichtbare Form geben sollen. Nur die Mizwa ist die Leiter, die Himmel und Erde verbindet. Die Tefillin, welche unter anderm das Gebot enthalten: „Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Vermögen“, werden um das Haupt, den Sitz des Denkens, um den Arm, das Instrument des Handelns, gegenüber dem Herzen, dem Sitze des Fühlens gelegt und lehren damit, daß alle unsere Gedanken, Gefühle und Handlungen dem Willen Gottes gemäß sein müssen. Diese Mizwah, täglich erfüllt, hat wirksamer dazu beigetragen, die Moralität unseres Volkes zu bewahren und zu heben, als alle gelehrten Bücher über Ethik, welche unsere Religionsphilosophen geschrieben haben.

M. JUNG, 1917.

### Religiöse Gewöhnung.

Religion, sagt man, sei nur Gewohnheit. Ich möchte dem zustimmen, wenn das Wörtchen „nur“ ausgelassen wird. Gewohnheiten sind die Blüten der Kultur. Du kannst aus seinen Gewohnheiten auf des Menschen Erziehung, ja sogar oft auf seinen Charakter schließen. Die Worte Moralität und Ethik sind von Wurzeln abgeleitet, die das bedeuten, was vom Volke als recht und gehörig anerkannt und angenommen sind. Sitten und Bräuche sind das stillschweigende Übereinkommen, das ungeschriebene Gesetz, welches die Eigentümlichkeiten der Kulturmenschheit erhält.

Die Religion wird uns nicht zu Hilfe kommen gerade in dem Moment, wenn wir nach ihr rufen. Sie muß zu allen Zeiten liebevoll gehegt werden, wenn sie sich als treue Freundin in der Not erweisen soll. Ein gut Teil der gegenwärtigen Indifferenz unserer Jugend ist direkt auf das Fehlen aller religiösen Bräuche in ihren Häusern zurückzuführen. Frömmigkeit ist die Frucht religiöser Gewohnheiten.

G. GOTTHEIL, 1896.

### Zeitgemäß.

W a r das Judentum so zeitgemäß? k a n n das Judentum je zeitgemäß werden? k o n n t e es so je gewesen sein? w i r d es je es werden?

War Abrahams Judentum zeitgemäß, als ihn der Fürst seines Vaterlandes in den chaldäischen Glutofen warf, weil er die Götzen seiner Zeit zerschlagen? War das Judentum unserer Väter zeitgemäß, als sie, den Ägyptern ein Greuel, Jahrhunderte lang ihre Nacken im Sklavenjoch beugen und sich ihre Säuglinge in den Wellen des Nils begraben lassen mußten? War Daniels Judentum zeitgemäß, als er mit seinen Jugendgenossen im babylonischen Königsalumnat sich auf Kräutergenuß beschränkte und lieber den Zorn seines Königs, den Tod aus Löwenrachen erwartete, als das nach altväterlicher Sitte zu verrichtende dreimalige Gebet gen Jerusalem zu unterlassen? War Chananjahs, Mischaels und Asarjahs Judentum zeitgemäß, die lieber in den Glutentod gingen, als daß sie dem Fürstengebot gemäß ihre Kniee vor der Fürsten-



säule beugten? War der Makkabäer Judentum zeitgemäß, die mit Heldenkühnheit der Einführung zeitgemäßer Griechen-sitte und Griechenbildung trotzten? War des Hilleliden und des Sakkais Sohnes Judentum zeitgemäß, als durch der Römer Schwert Judäas Reich zertrümmert, Jerusalems Tempel zerstört, die Söhne Judas geschlachtet, auf Sklavenmärkte verkauft, zur fürstlichen Augenweide den wilden Tieren vorge-worfen, oder in alle Welt zerstreut wurden, und gewiß die da-mals moderne Weisheit gelehrt hatte: nun wäre es doch end-lich Zeit, das alte Judentum zu lassen, nun sei es doch aus mit den alten isolierenden Sitten, die nur zum Gespötte der-siegenden Zeitgenossen dienen, nun sei es doch unmöglich mehr, Juden und Jüdinnen zu bleiben, — sie aber selbst über diese Zeit der Zertrümmerung seelengroß hinüberschauten und nur noch inniger knüpften das Band des Glaubens, nur noch ernster lehrten die Heiligkeit des Gesetzes und der Sitten, nur noch eindringlicher warnten und mahnten, ordneten und regel-ten, daß in der Unterjochung und Zerstreuung keine Faser vom väterlichen Heiligtum verloren gehe? War das Judentum zeitgemäß, für welches darauf Jahrhunderte herab unsere Väter in allen Ländern, allen Zeiten, den schmähhlichsten Druck, den höhrendsten Spott, und tausendfältig Tod und Ver-folgung erlitten? War je in allen diesen Jahrhunderten das Judentum zeitgemäß, entsprach es je den Ansichten der herr-schenden Zeitgenossen, war es nicht der Mißdeutung und Ver-kenntung ausgesetzt, war es je bequem und leicht, Jude und Jüdin zu sein? Und es wäre die Aufgabe des Ju-dentums, jederzeit zeitgemäß zu sein?

SAMSON RAPHAEL HIRSCH, 1854.

### Glaube.

Da Glaube und Vernunft in der Religion Israels so ver-mischt sind wie vielleicht in keiner anderen, so darf dem Glauben nicht der zweite Platz angewiesen werden. Vom Fuße des Sinai drang zu uns die Stimme, die in vollkommener kindlich-gläubiger Art erklärte: „Alles, was der Ewige gesprochen hat, wollen wir tun und wollen hören.“ Es ist nicht überraschend, daß ein Volk, das in seiner frühesten Jugend einem so kindlichen und doch

so erhabenen Gottvertrauen Ausdruck verlieh, einen Propheten hervorbringen konnte, der die Summe von Israels Gesetz in die Worte zusammenfaßte: „Der Gerechte lebt in seinem Glauben“.

SIMEON SINGER, 1906.

### Ode an Zion.

Sendest du, Zion, nicht Grüße den deinen, die schmachten in Fesseln?

Innigst begrüßen sie dich, sie — der gerettete Rest.

Nimm denn freundlich sie auf, die Grüße aus Osten und Westen,

Die dir von Fernen wie Nah'n huldigend werden gebracht.

Und auch die Grüße empfang' des Hoffnungsberaubten, dem Tränen

Kühlung gewährten wie Tau, könnt' er sie weinen bei dir! — Gilt es dein traurig Geschick zu beklagen, dann gleich ich der Eule —

Träum' ich von deinem Erstehn, tönt wie die Harfe mein Lied! Sehnsucht füllet mein Herz, wallfahrten möcht ich nach Bêt-El, Beten an heiliger Stätt', an der Geweihten Gruft!

Dort, wo die Herrlichkeit Gottes bei dir sich errichtet den Thronszitz,

Und zu des Himmels Tor führten die Pforten der Stadt;

Dort, wo Leuchte dir war des Ewigen himmlischer Lichtglanz, Daß du nimmer bedurft Sonne, noch Mond und Gestirn;

Dort, wo der göttliche Geist sich ergoß auf deine Erwählten, Möcht' sich ergießen mein Herz — Stätte, wo Gott einst gewohnt.

Thron des himmlischen Herrschers! o sprich, wie durft' es geschehen,

Daß auf den Thron des Herrn stieg der verworfene Knecht?

Pilgern möcht' ich andächtig von einer Stätte zur andern,

Wo in Gesichtern sich Gott deinen Propheten gezeigt.

Wär' ich mit Schwingen begabt — mit meinem zerrissenen Herzen

Wollte fliegen in Eil' deinen Ruinen ich zu!

Drücken wollt' ich ans Herz dein Gestein, umarmen dein Erdreich, —

Wonniglich küssen den Staub deiner geheiligten Flur!

Lebensgenuß ist die Luft in deines Landes Gebiete,  
Duftig wie Myrrhe dein Staub, süß wie der Honig dein Strom!  
Ha, welch' selige Lust! zu wallen — wenn nackt auch und  
barfuß —

Zwischen dem wüsten Gemäu'r, das einst dein Heiligtum war,  
Das die Lade des Bundes, die nun geschwunden, beherbergt,  
Und die Cherubim auch, welche im Innern gewohnt. —  
Weg mit dem Kranze vom Haupt und Fluch dem grausigen  
Zeitraum,

Der auf heidnischer Flur deine Geweihten entweih!  
Oder soll Speise und Trank mir munden, muß seh'n ich die  
Leiber

Deiner geopfertem Leu'n zerren von Hunden umher?  
Soll mir behagen das Licht, das schauen mich läßt, wie der  
Leichnam

Deiner Aare nur dient elenden Raben zum Schmaus? —

— — — — —  
Wer soll deine Gesalbten, wer deine Propheten ersetzen?  
Wer den levitischen Stamm und den geweihten Chor?  
Schmachvoll werden sie stürzen, die Reiche der heidnischen  
Hornden,

Deine Gewalt nur allein währet auf ewige Zeit!  
Dich hat der Ewige sich erkoren zum ewigen Wohnsitz;  
Heil denn dem Manne, der darf deinem Gehöfte sich nah'n!  
Heil! wer erharrt und erschaut den Ausgang deines Ge-  
stirnes, —

Sieht dein strahlendes Licht über sich brechen empor!  
Glücklich, wer deiner Erwählten und deine Verherrlichung  
schauet,

Wenn du in Jugendgestalt wieder auf Erden erscheinst! —

JEHUDA HALLEVI, 1140 (übersetzt v. Kämpf).

### **Die ewige Stadt des ewigen Volkes.**

Jerusalem, der Herd reiner Religion, die Heimat der Pro-  
phetie, die heilige Quelle des Gotteswortes, ist das eigentliche  
Sinnbild der Unsterblichkeit des Geistes. Mit seiner viertau-  
sendjährigen Geschichte ist es so alt wie die Juden und steht  
so einzig unter den Städten da wie Israel unter den Nationen.  
Gleich dem Juden ist diese heilige Stadt Israels, die geistige

Hauptstadt der Menschheit, die durch alle Zeitalter der magnetische Pol der Liebe und Verehrung der Menschheit war, unsterblich. Feuer und Schwert und alle Werkzeuge der Zerstörung sind vergeblich gegen sie geschleudert worden. Unzählige Eroberer haben sie als ihren erlesensten Siegespreis angesehen, und mehr als ein Dutzend mal ist sie gründlich zerstört worden. Die Babylonier brannten sie nieder und deportierten ihre Bevölkerung. Die Römer erschlugen eine Million ihrer Einwohner, schleiften sie bis an den Grund, führten die Pflugschar darüber hin und bestreuten ihre Furchen mit Salz. Hadrian verbannte sogar ihren Namen von den Lippen der Menschen und nannte sie „Aelia Capitolina“ und verbot den Juden bei Todesstrafe das Betreten ihres Umkreises. Perser und Araber, Barbaren und Kreuzfahrer und Türken nahmen sie wiederholt ein, verwüsteten sie und verbrannten sie; und doch, wunderbar zu sagen, immer wieder erhebt sie sich aus ihrer Asche zu neuem Leben und Ruhm. Und jetzt, gerade an dem Tage, an dem vor 2080 Jahren Juda Makkabi sie von den Heiden befreit hat, kam die heilige Stadt unter britische Herrschaft! Was für ein Vorzug ist es, ein so welt-historisches Ereignis zu erleben! Eine neue Zukunft mit ungeträumten Möglichkeiten eröffnet sich der ewigen Stadt des ewigen Volkes. Aber in der Zukunft wie in der Vergangenheit wird sie die prophetische Lehre des Makkabäerfestes verkünden: Nicht durch Macht, nicht durch Stärke, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen.

J. H. HERTZ, 1917.

Auf, leuchte, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Ewigen erstrahlt über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Welt und dichtes Gewölk die Nationen, doch über dir erstrahlt der Ewige, und seine Herrlichkeit erscheint über dir, und Völker wandeln bei deinem Lichte und Nationen bei deinem Strahlenglanze. Hebe ringsum deine Augen und sieh: Sie alle versammeln sich, kommen zu dir. Deine Söhne kommen aus der Ferne, und deine Töchter werden auf der Sänfte getragen. Da wirst du dich fürchten und doch vor Freude strahlen, dein Herz wird bangen und doch sich weiten vor Freude . . . . Während du bisher verlassen und gehaßt warst, und jeder

dich nied, will ich dich jetzt zum Stolz aller Zeiten und zur Wonne aller Geschlechter machen .... Deine Sonne soll nicht mehr untergehen und dein Mond nicht mehr verschwinden, sondern der Ewige wird dir zum ewigen Lichte sein, und enden werden die Tage deiner Trauer.

JESAJAS 60, 1—5a. 15. 20.

### **Geschrieben und gesiegelt.**

„Ins Buch des Lebens eingeschrieben werden,“ das muß in einem geistigen Sinne verstanden werden. Wenn jemand an der Liebe zu Gott festhält und, indem er sein Vertrauen auf seine unendliche Gnade setzt, das Joch des Himmelreichs auf sich nimmt, so schreibt er sich damit ins Buch des Lebens ein. Wenn dagegen jemand, der ein Sklave seiner Leidenschaften ist, den Glauben an Gottes allumfassende Liebe dermaßen verliert, daß er nicht mehr bereut und zu seinem Vater im Himmel zurückkehrt, so ist dieses Verzweifeln an der Liebe Gottes dasselbe, als ob er (Gott behüte!) ins Buch des Todes eingeschrieben würde.

ISRAEL BAALSCHAM, 1760.

In einem höheren als dem buchstäblichen Sinne sind die Worte der Liturgie wahr. Unser Schicksal — unser geistiges Schicksal — wird am Neujahrstage niedergeschrieben und am Versöhnungstage besiegelt. Wir schreiben es nieder in der Reue, mit der wir das dämmernde Jahr begrüßen, wir besiegeln es mit der Besserung, welche wir feierlich am Fasttage geloben. Die Bußtage helfen uns, der Festtag mit seiner höchsten Aufgabe erwartet uns. Mögen unsere Bemühungen, uns so zu sehen, wie wir wirklich sind, unser Kummer über unsere Pflichtversäumnisse, die Unruhe über unsere noch durch keine Beichte erleichterte Seele uns vorbereiten auf den endgültigen Akt der Entsündigung. Der Versöhnungstag soll uns demütigen Herzens vor den göttlichen Thron leiten, und Gott wird uns liebevoll emporheben, frei von Schuld und Fehl, erfüllt vom Geiste des Glaubens und liebenden Gehorsams. Wir werden dann endlich zu leben anfangen, vor ihm zu leben, das wahre Leben zu leben, das von dem beständigen Gedanken an seine Gegenwart durchdrungen ist.

MORRIS JOSEPH.

### Das Schofar.

Das in der Schrift gebotene Schofarblasen am Neujahrstage hat einen tieferen Sinn. Es sagt gleichsam: Wachtet auf, ihr Schläfer, aus eurem Schlaf und ihr Betäubten aus eurer Betäubung, prüfet eure Taten und kehret reuig um! Denket an euren Schöpfer, ihr, die ihr die Wahrheit über den Nichtigkeiten der Zeit vergesst und das ganze Jahr mit eiteln Dingen verbringet, die nicht nützen und nicht retten, sehet nach euren Seelen, bessert eure Wege und eure Taten! Jeder unter euch lasse ab von seinem bösen Weg und seinen un schönen Gedanken.

MOSES MAIMONIDES, 1180.

### Gott stellt nur erfüllbare Forderungen.

Denn dieses Wort, das ich dir heute gebiete, ist weder dir zu schwierig noch für dich unerreichbar. Es ist weder im Himmel, daß du sagen könntest: Wer stiege für uns in den Himmel, brächte es uns herab und ließe es uns vernehmen, daß wir es halten könnten? Noch ist es jenseits des Meeres, daß du sagen könntest: Wer führe für uns übers Meer, brächte es uns und ließe es uns vernehmen, daß wir es halten könnten? Sondern sehr nahe ist dir das Wort: In deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es halten kannst.

DEUTERONOMIUM 30, 11 ff.

### Die Strafe des Sünders.

Man fragte die Chochmah (Lebensweisheit): „Was ist die Strafe des Sünders?“ Sie antwortete: „Die Sünder verfolgt das Unglück.“<sup>1)</sup> Man fragte die Nebû'ah (Prophetie): „Was ist die Strafe des Sünders?“ Sie antwortete: „Die sündige Seele muß sterben.“<sup>2)</sup> Man fragte die Thorah: „Was ist die Strafe des Sünders?“ Sie antwortete: „Er bringe ein Schuldopfer, und es wird ihm Vergebung zuteil werden.“ Man fragte den Heiligen, gelobt sei er: „Was ist die Strafe des Sünders?“ Er sagte: „Er tue Buße, und es wird ihm Vergebung zuteil werden.“

TALMUD.

<sup>1)</sup> Spr. Sal. 13, 21. <sup>2)</sup> Ezech. 18, 4.

ה' מְלֵךְ ה' מְלֵךְ ה' יִמְלֵךְ לְעֹלָם וָעֶד

Gott ist der Herr, Gott war der Herr,  
Gott bleibt der Herr in Ewigkeit!

Die Edlen im Volke, das dir erbebt, ein jeglicher laut die  
Stimme erhebt und spricht: Gott ist der Herr!

Die gebildet sind aus des Blitzes Flammen, in Segen  
brechen sie aus zusammen und sprechen: Gott war der  
Herr!

Die in den Höhen mächtig ragen, mit Macht zu deinem Lob  
sie sagen: Gott bleibt der Herr in Ewigkeit!

Gott ist der Herr, Gott war der Herr,  
Gott bleibt der Herr in Ewigkeit!

Die in Flammen Sprühenden, in Eil' Vorüberziehenden  
künden laut: Gott ist der Herr!

Die Scharen von Tausenden, die im mächtigen Rauschen  
Erbrausenden, sie loben und sprechen: Gott war der  
Herr!

Und in den himmlischen Scharen und Chören läßt die Kunde  
laut sich hören: Gott bleibt der Herr in Ewigkeit!

Gott ist der Herr, Gott war der Herr,  
Gott bleibt der Herr in Ewigkeit!

ELEAZAR KALIR, 8. Jahrhundert  
(übersetzt von Sachs).

### Wenn nicht noch höher.

Der Rebbe<sup>1)</sup> von Nemirow verschwand jeden Freitag früh  
zur Selichoth-Zeit, zerflossen in dünne Luft! Er war nirgends  
zu finden, weder in der Synagoge, noch in den beiden Lehr-  
häusern oder beim Gebet in irgend einem Minjan, und ganz  
gewiß nicht zu Hause. Seine Tür stand offen, die Leute  
gingen ein und aus, wie es ihnen beliebte — niemand stahl  
dem Rebben irgend etwas — aber keine Seele war zu Hause.

Wo kann der Rebbe sein?

Wo sollte er sein, wenn die hohen Feste so nahe sind, wenn  
nicht im Himmel? Die Juden brauchen Lebensunterhalt, Frie-  
den, Gesundheit; sie wünschen gut und fromm zu sein, aber

<sup>1)</sup> Bezeichnung des Rabbiners bei den Chaßidim.

ihre Sünden sind groß, und Satan mit seinen tausend Augen späht die Welt aus von einem Ende zum andern, er sieht, klagt an und erzählt alles haarklein — und wer soll helfen wenn nicht der Rebbe? So dachten die Leute.

Einmal jedoch, da kam ein Littauer — und er lachte! Ihr kennt die Littauer — sie schätzen die Andachtsbücher ziemlich gering und stopfen sich lieber voll mit dem Talmud und den Dezisoren. Und wer, ich frage euch, wird mit einem „Litwak“ sich in einen Disput einlassen?

Was wird aus dem Rebbe?

„Ich weiß es nicht, und ich kümmere mich darum nicht,“ sagte er, zuckt die Achseln und ist schon (was doch ein Littauer ist!) entschlossen, es herauszubekommen!

Noch an demselben Abend, bald nach dem Abendgebet, stiehlt sich der Littauer in das Zimmer des Rebben, legt sich unter sein Bett und liegt still. Er beabsichtigt, die ganze Nacht dort zu bleiben und herauszubekommen, wohin der Rebbe geht und was er tut um die Selichoth-Zeit.

Der Tag war noch nicht angebrochen, als er den Ruf zum Gebete hört. Der Rebbe war einige Zeit wach gewesen. Der Littauer hat ihn eine halbe Stunde lang seufzen und stöhnen gehört. Wer nur immer das Stöhnen des Nemirower Rebben gehört hat, weiß, was für Kummer für ganz Israel, was für Seelenpein in jedem Seufzen zum Ausdruck kam.

Nachher hört der Littauer die Leute aufstehen und das Haus verlassen. Noch immer ist es still und dunkel, nur ein ganz kleiner Mondenstrahl dringt durch das Fenster herein. Er gestand später, daß, wenn er sich mit dem Rebben allein wußte, ihm angst und bange wurde. Aber ein Littauer ist ausdauernd. Er zittert und bebt wie ein Fisch, aber er rührt sich nicht.

Zuletzt steht der Rebbe (lang soll er leben!) ebenfalls auf. Er geht zum Kleiderschrank und nimmt ein Paket heraus, das sich als der Anzug eines Bauern erweist; leinene Hosen, hohe Stiefel, ein Pelz, ein weiter Filzhut und ein breiter Ledergürtel, besetzt mit ehernen Nägeln. Der Rebbe zieht sie an.

Aus den Taschen des Pelzes hängt das Ende eines dicken Stricks heraus, eines Bauernstricks.

Bei seinem Fortgehen tritt der Rebbe zur Seite in die



Küche, bückt sich, holt ein Beil unter dem Bett hervor, steckt es in seinen Gürtel und verläßt das Haus. Der Littauer zittert, aber er harrt aus.

Die Stille eines schauervollen Selichothtages brütet über den dunklen Straßen, manchmal durch einen Schrei des Gebets aus einem kleinen Minjan unterbrochen, oder durch das Stöhnen irgend eines Kranken hinter einem Fenster. Der Rebbe schreitet dicht an den Mauern vorbei und hält sich im Schatten der Häuser. Er gleitet von einem zum andern, der Littauer hinter ihm. Und der Littauer hört das Klopfen seines Herzens, wie es sich mit den schweren Tritten des Rebben mischt, aber er folgt ihm, und sie verlassen zusammen die Stadt.

Hinter der Stadt steht ein kleines Wäldchen. Der Rebbe (lang soll er leben!) geht hinein. Er schreitet dreißig oder vierzig Schritte, und dann hält er still bei einem kleinen Bäumchen. Und der Littauer sieht mit Staunen, wie der Rebbe sein Beil nimmt und das Bäumchen damit umzuhauen sucht. Er sieht den Rebbe Hieb auf Hieb tun, er hört den Baum krachen und umbrechen. Und der kleine Baum fällt, und der Rebbe spaltet ihn in Klötzer und die Klötzer in Späne. Dann macht er ein Bündel, schnürt es mit dem Strick zusammen, lädt es auf seine Schulter, tut das Beil in den Beutel zurück, verläßt den Wald und geht zurück in die Stadt.

In einer der Hintergassen bleibt er vor einem armseligen, baufälligen kleinen Hause stehen und klopft ans Fenster.

„Wer ist da?“ schrie eine erschrockene Stimme von innen.

Der Littauer weiß, daß das die Stimme einer Jüdin ist, einer kranken Jüdin.

„Ich“, antwortete der Rebbe im Bauerndialekt.

„Wer ist das?“ fragt die Stimme weiter.

Und der Rebbe erwidert abermals auf Kleinrussisch: „Wassil“.

„Welcher Wassil? Und was willst du, Wassil?“

„Ich habe Holz zu verkaufen,“ sagte der Pseudobauer, „sehr billig, rein umsonst.“ Und ohne weiteres tritt er ein. Der Littauer stiehlt sich hinter ihn und sieht im grauen Dämmerlicht ein ärmliches Zimmer mit armseligen, zerbrochenen

Möbeln. In dem Bette liegt eine kranke, in Lumpen gehüllte Jüdin, welche mit Bitterkeit sagt:

„Holz zu verkaufen? — und wo soll ich, eine arme Witwe, das Geld hernehmen, um es zu bezahlen?“

„Ich will dir Holz für sechs Groschen auf Kredit geben.“

„Und wie werde ich es jemals bezahlen können?“ jammert das arme Weib.

„Närrisches Geschöpf!“ fährt sie der Rebbe an. „Sieh her; du bist eine arme, kranke Jüdin, und ich will dir gern das kleine Bündel Holz anvertrauen; ich glaube, daß du mirs zur Zeit bezahlen wirst. Und du, du hast so einen großen, mächtigen Gott, und du vertraust ihm nicht? Ihm! Nicht einmal, wo es um die Summe von elenden sechs Groschen für ein Bündel Holz geht!“

„Und wer kann das Feuer im Ofen anmachen?“ stöhnt die Witwe. „Sehe ich etwa aus, als könnte ich dazu aufstehen, und mein Sohn ist weg zur Arbeit?“

„Ich will auch den Ofen für dich heizen,“ sagte der Rebbe. Und der Rebbe betete, während er das Holz in den Ofen legte, stöhnend den ersten Teil der Selichoth. Dann, als es im Ofen hell wurde und das Holz lustig knisterte, sagte er, schon viel heiterer, den zweiten Teil der Selichoth. Er sagte den dritten Teil, als das Feuer ordentlich brannte und er die Ofentür zumachte.

---

Der Littauer, der all das sah, blieb beim Rebbe als einer seiner Anhänger.

Und später, wenn irgend einer sagte, daß der Rebbe jeden Morgen in den Selichoth-Tagen früh aufstehe und in den Himmel fliege, so fügte der Littauer statt zu lachen, ruhig hinzu: „Wenn nicht noch höher!“

J. L. PEREZ.

### Verzeihung.

Verzeih deinem Nächsten das Unrecht, dann werden auf dein Gebet auch deine Sünden dir vergeben. Der Mensch trägt dem Menschen Groll nach, und vom Herrn erbittet er, vom Zorn abzulassen? Mit dem Menschen seinesgleichen hat er kein Erbarmen, und wegen seiner Sünden betet er?

SIRACH 28, 2—4.

### **Die Botschaft des Versöhnungstages.**

In Riesenbuchstaben, die man auch im Laufen lesen kann, buchstabiert der Versöhnungstag die Grundlagen des Judentums, der Religion, des höheren Lebens vor. Die Sünde ist nicht eine unheilvolle Macht, an deren Ketten die Kinder des Fleisches sich müde schleppen müssen bis zum Grabe. Wir können immer ihr Joch abschütteln, ja noch mehr, wir brauchen ihr Joch niemals auf uns zu nehmen. Eine alte Sage erzählt uns von fernen Meeren mit himmelhohen Magnetbergen von so furchtbarer Kraft, daß Schiffbruch und Untergang jedem Fahrzeug, das sich ihnen nähert, sicher ist. Die eisernen Nägel würden sich augenblicklich vom Schiffe lösen, die Riegeln und Klammern weggerissen werden durch diese magnetische Kraft, das Schiff zu nichts anderem als einem Haufen Bretter werden, und alle an Bord würden dem hungrigen Wasser zur Beute fallen. So gibt es auch Sünden, die unserem Charakter jede Stütze nehmen, die uns den Halt früherer Gewohnheit und Erziehung rauben und uns den Wellen der Versuchung und Leidenschaft als hilflosen Spielball preisgeben. Aber der Mensch ist der Pilot von seines Lebens Fahrzeug, und kann es zu allen Zeiten so steuern, daß er niemals den Bergen der Zerstörung und des Todes nahekommt.

Und weiter gibt es eine Sühne für die Sünden des Menschen. Wir können die Verwüstungen der Sünde wieder gut machen, die verschobenen Grundlagen des Charakters neu aufbauen und die auseinander geratenen Fäden unseres geistigen Gewebes wieder zusammenfügen. Wir lehnen den alten heidnischen Fatalismus ab, wonach es keine Vergebung für die Sünden gibt. Die Natur bietet Schutzmittel gegen physische Krankheit. Sollte nicht auch die Seele alle Schäden, die Versuchung und Sünde ihr beigebracht haben, überwinden und ihre frühere Kraft und Schönheit wiedererlangen können? Wie trotzig auch die Natur und der Mensch erscheinen mögen, der Gott des ewigen Rechts hat ein tiefes Mitleid bereit, das versöhnen und retten und nicht nur die Sünde, sondern auch ihr Grab und ihren Friedhof mit ihr begraben kann.

So hell und klar wie eine Glocke ertönt die dritte und größte Lehre des Versöhnungstages: der Mensch selbst muß

sich zur Sühne vorbereiten und kein Priester oder Vermittler kann Sühne für ihn vorbereiten oder erwirken. Die Tugend besteht im Siege des Menschen über die Versuchung, die ihn anfiht. Die Schlacht kann nicht geschlagen, noch der Sieg errungen werden durch einen andern. Die menschliche Seele, die durch die verschlungenen Irrwege der Sünde wandelt, muß es selber versuchen, den Weg des Leides aufzugeben und auf dem Weg des Heils weiterzuschreiten. Das ist die glänzendste, bedeutsamste Tatsache im menschlichen Leben: daß, obgleich der Mensch nicht immer sein Schicksal auch nur zur Hälfte bestimmen kann, ihm doch Gott die Zügel seiner Führung ganz in die Hände gelegt hat.

Kein Wunder, daß die Synagoge seit jeher diesen Tag des Gebets, des Fastens und der Demütigung als ein Fest betrachtet hat. Eine oder zwei Generationen zurück standen unsere Vorfahren eingehüllt in weiße Gewänder während des ganzen Versöhnungstages in der Synagoge. Diese weißen Gewänder sollten aber ursprünglich nicht an das Grab gemahnen; sie waren ein äußeres Zeichen des festlichen Charakters dieses Tages, der das geistige Leben erneuern sollte. „Wenn die Menschen vor einen irdischen Herrscher treten,“ sagt der jerusalemische Talmud, „um sich gegen irgend eine Anschuldigung zu verteidigen, so erscheinen sie niedergedrückt und gleich Trauernden schwarz gekleidet. Israel erscheint vor Gott am Versöhnungstag weiß gekleidet, wie wenn es zu einem Feste ginge, weil es sicher ist, daß, sobald es nur reumütig zu seinem Schöpfer umkehrt, er es nicht verdammen, sondern ihm überschwenglich vergeben wird.“

J. H. HERTZ, 1900.

### Bußgebet (אָמְנָם בֵּן יִצְרָח סִבְּרִין)

Der Böse brütet  
Und wühlt und wütet  
Im Busen fort —  
Führ' deine Pfade  
Uns, Herr der Gnade,  
O sprich das Wort  
Vergebung!

Hör' nicht den Frechen!  
Nur den Gebrechen  
Ist er vertraut,  
Die Schaar der Büßer,  
Sie harrt, du Süßer,  
Dem Liebeslaut  
Vergebung!

Still, still, Verhaßter!  
Der Schuldentlaster  
Stellt sein Gesuch,  
Entlockt dem Meister  
Der Menschengeister  
Den holden Spruch:  
Vergebung!

Urkraft, o steige  
Vom Stamm in die Zweige,  
Sie blüh'n so schön!  
Die Sünde schwinde,  
Es töne linde  
Aus Himmelshöh'n:  
Vergebung!

Du Huldverleiher,  
Du Schuldverzeiher!  
Zu dir empor  
Zieh'n uns're Lieder,  
Du rufe nieder  
Dem Beterchor:  
Vergebung!

In tiefsten Fluten  
Laß all vergluten  
Mit jähem Sturz  
Die wilden Triebe,  
Sprich uns zu Liebe  
Ein Wörtlein kurz:  
Vergebung!

Rasch wie die Wolke  
Laß deinem Volke  
Vorüberflieh'n,  
Die Schuld, das Elend  
Und neubeseelend  
Sanft niederzieh'n  
Vergebung!

Vom Volk, vom alten,  
Hast du erhalten  
Den kargen Rest.  
Es fleht, die Herzen  
In bitterm Schmerzen  
Von Leid gepreßt:  
Vergebung!

Was laut wir flehen,  
Was nicht verstehen  
Mag scheu der Mund  
Und seufzt im Stillen —  
Vergib's! laß quillen  
In's Herz so wund  
Vergebung!

Sieh' wie wir bangen!  
Auf unsern Wangen  
Glüh'n Reu' und Scham.  
Sieh nicht die Sünde,  
Und mild' verkünde.  
Als Trost im Gram  
Vergebung!

Hilf, hilf, gewähre!  
O sieh die Zähre  
Im feuchten Blick!  
Druck und kein Ende!  
O wende, wende  
Das Fluchgeschick —  
Vergebung!

JOMTOB BEN ISAAK aus Joigny, 12. Jahrh.  
(übersetzt v. S. Heller).

כְּתָר מַלְכוּת

**Bekenntnis.**

Voll Schmach und Schande steh' ich vor dir, denn ich weiß, daß ich so arm und gering bin, als erhaben ist dein Ruhm und Preis, und wie grenzenlos deine Allmacht, so hin-fällig meine Ohnmacht, und wie deine Vollkommenheit, so meine Mangelhaftigkeit. Denn du bist einzig und ewig lebend und allmächtig, und wandellos und groß und weise — Gott! Und ich ein Erdenstaub, der Würmer Raub, ein Gefäß, schmachgefüllt, schandumhüllt, dem dumpfen Steine gleichend, ein Schatten entweichend, ein flüchtiger Odem, nicht wiederkehrend, Schlangengift, glühend, zehrend. Ein Herz voll Krümmen, verstockt der Wahrheit Stimmen, voll Zorn und Wut des Trugs, der Sünde Brut, voll Hochmut, ohne Langmut, sündig wandelnd, unwürdig handelnd. Was bin ich? was mein Leben? was meine Stärke und meine Tugendwerke? Für nichts geachtet in meines Lebens Tagen, was erst, wenn sie zu Grabe mich getragen? Dem Nichts entnommen, zum Nichts mein Kommen. Nun tret ich hin vor dich wider Gebühr mit unreinem Sinn und frechem Trieb, der treu seinem Götzen blieb, und es braust die Lust in der ungeläuterten Brust. Ein Herz voll Unflat, verloren, ohne Rat, ein Leib von Schwächen, mit einem Schwarm Gebrechen, die sich mehren, statt aufzu-hören.

Mein Gott! Ich weiß, daß meine Sünden jede Zahl übersteigen, meine Vergehungen durch kein Wort zu erreichen, doch will ich von ihnen, wie einen Tropfen aus dem Meere, nennen und bekennen. Vielleicht still' ich ihrer Fluten Brausen und Toben, und du erhörst und verzeihst in deinem Him-mel droben.

Ich habe mich versündigt an deiner Lehre, geschmäht deines Gebotes: Ehre, gefrevelt mit Herz und Mund durch bösen Leumund. Ich habe gefehlt, — betrübt, Trotz, Gewalt geübt, Lug begonnen, ohne Maß Böses gesonnen, geheuchelt, gehöhnt, gelästert, mich aufgelehnt. Ein Sünder, abtrünnig war ich, ein Frevler, halsstarrig. Verschmähte deine Zucht, war verrucht, habe verderbt gehandelt, bin in der Irre ge-wandelt. Von deinem Gebot abgewichen bin ich abtrünnig.

Du aber bist in allem, was mir geschieht, gerecht; denn du hast Wahrheit geübt, nur ich war schlecht.

SALOMO IBN GABIROL, 1050 (übers. v. M. Sachs).

**Betrachtungen zum Versöhnungstage.**

I.

Preise, meine Seele, den Herrn,  
Und mein Innerstes seinen heiligen Namen!  
Tritt auf, mein Geist, mit Macht,  
Und deinen Schöpfer preise  
In holder Liedesweise,  
Und klag' ihm deinen Kummer,  
Erwach aus deinem Schlummer!  
Auf deine Heimat wende deinen Blick:  
Woher du kommst, wohin du gehst zurück.

— — — — —  
Mein Geist! sei nicht vernunftlos, wie das Tier ver-  
sunken,  
Nicht, wie ein Berauschter trunken.  
Du stammst aus Weisheitsquelle,  
Aus Lichtesstrom eine Welle,  
Bist heilger Stätt' entflossen,  
Urkräft'gem Stamm entsprossen,  
Aus Gottes ew'gem Himmelreich.

— — — — —  
Mein Geist! O schau mit offnem Sinn  
Auf deine Wanderstraße hin,  
Wie alles ward aus Staub und Erden,  
Wie alles wird zum Staube werden,  
Wie jeglich Leben und Gebild,  
Wenn seine Zeit es hat erfüllt,  
Zum Staube wird wiederkommen,  
Von dem es ward genommen,  
Wie Tod und Leben, brüderlich verbunden  
Zusammen werden stets gefunden,  
Einander nimmer mangeln  
Des Daseins feste Angeln.  
Über die morsche Brücke hin

Muß alles Erdenleben ziehn:  
Das Leben der Eingang,  
Der Tod der Ausgang.  
Das Leben baut,  
Der Tod reißt nieder.  
Das Leben säet,  
Der Tod mähet,  
Das Leben schafft,  
Der Tod entrafft,  
Das merk und sieh! Auch dir wird er den Becher  
reichen,  
Dann wirst du aus der trauten Wohnung weichen,  
Wenn deine Stunde naht, im Augenblick,  
Und kehrest in das ew'ge Haus zurück.  
Dann wirst du deinen Lohn empfangen,  
Und deinen Sold erlangen,  
Für deine Arbeit den Entgelt,  
Ob gut, ob böß — so wie dein Wirken war in  
dieser Welt.

BACHJA IBN PAKUDA, 1040 (übers. v. M. Sachs).

II.

Vergiß dein Klagen,  
Wogendes Herz!  
Warum verzagen  
Ob irdischem Schmerz?  
Ruhet die Hülle,  
Gebettet im Staub, —  
Alles ist stille,  
Der Vergessenheit Raub.  
Du aber mußt zittern  
Vor dem Tode, dem bitteren,  
Ewiger Geist!  
Ob es dir nütze,  
Ob es dich schütze, —  
Solst du ihm nahn, —  
Deiner Werke Lohn zu emp-  
fahn!

Warum voll Angst  
Schauernd du bangst,  
Kummerumhüllt,  
Um das Erdengebild?  
Der Geist entfleucht,  
Der Leichnam schweigt.  
Von all deiner Habe  
Folgt nicht dir zum Grabe, —  
Treibt es dich fort  
Mit Vogelschnelle zum Frie-  
densort.

Was frommt die Trauer  
Im Land sonder Dauer?  
Herrschaft, Gepränge —  
Qual wird's und Enge,  
Schimmerndes Heil —



Tötender Pfeil;  
Täuschung — die Pracht,  
Lüge — die Macht,  
Zerrinnet, zerstäubt,  
Und anderen bleibt,  
Was dir gebührt,  
Du dir ermüht.

Das Leben — die Rebe,  
Ein Winzer der Tod,  
Auf jeglichem Schritte  
Lauernd er droht.  
Drum raffe dich auf,  
Suche den Herrn!  
Rasch ist des Tages Lauf,  
Und das Ziel — so fern!

Seele voll Lügen,  
Laß dir genügen  
Trockenes Brot!  
Vergiß deinen Kummer  
Und — fürchte den Tod!

Wie die Taube, die scheue,  
Erzittre voll Reue!  
Stets Sorge hinieden  
Um der Ewigkeit Frieden!  
In jeglicher Welt  
Such' ewiges Heil!  
In Tränen zerfließe,  
Im Gebete ergieße  
Dein Herz ihm, im stillen  
Und tu' seinen Willen!

Dann werden die Engel des Friedens dein warten  
Und hin dich geleiten zum himmlischen Garten.

SALOMO IBN GABIROL, 1040 (übers. v. M. Sachs).

### Die unendliche Gnade Gottes.

Der Ewige, der Ewige, ein barmherziger und gnädiger  
Gott, langmütig und reich an Gnade und Treue, der Gnade  
bewahrt bis ins tausendste Geschlecht, der Vergehung, Missetat  
und Sünde vergibt.

EXODUS 34, 6—7.

Möge es dir wohlgefällig sein, Herr, unser Gott und Gott  
unserer Väter, uns ins Herz zu legen, daß wir vollkommene  
Buße vor dir tun, damit wir uns nicht im kommenden Leben  
vor unsern Vätern zu schämen haben.

Einige unser Herz, deinen Namen zu fürchten, und halte uns  
von allem fern, was du hassest, und bringe uns allem nahe,  
was du liebst, und übe an uns um deines Namens willen Ge-  
rechtigkeit.

Möge es dein Wille sein, daß du das Joch des bösen Trie-  
bes zerbrechest und aus unserm Herzen beseitigest. Denn  
du hast uns ja so geschaffen, daß wir deinen Willen tun sollen,

und wir sind dazu verpflichtet. Du willst es, und wir wollen es. Wer ist's aber, der uns hindert: der Sauerteig (der Sünde). Es ist dir bekannt und offenbar, daß wir nicht die Kraft besitzen, ihm zu widerstehen. So mögest denn du ihn von uns entfernen und ihn niederhalten, daß wir deinen Willen wie unsern Willen mit ganzem Herzen tun.

TALMUD.

### Versöhnung.

Zu Anfang des Gottesdienstes am Versöhnungstage wiederholen die ehrwürdigsten Männer der Gemeinde feierlich vom Almemor: „Mit Erlaubnis des göttlichen Hofes in der Höhe und mit Erlaubnis der Gemeinde hinieden, erklären wir es für gestattet, mit den schweren Missetätern zu beten“. Woher diese Sitte? In einigen Gemeinden des Mittelalters gab es Personen, welche durch ihr Verhalten sich außerhalb der Reihen des Judentums gestellt hatten, feige Abtrünnige zum Beispiel, welche ihre Seele verkauft hatten; Angeber, die falsche Beschuldigungen gegen ihre Brüder weithin verbreiteten; Unbotmäßige, Ausgestoßene, Verbrecher. Das ganze Jahr hindurch suchten diese Menschen niemals geistige Gemeinschaft mit ihren Brüdern. Am Versöhnungstage jedoch pflegten sie sich in irgend einen Winkel der Synagoge zu stellen und sich im Gebet mit den Andächtigen zu vereinen. Daraufhin führten die Rabbiner diese feierliche Erklärung ein, um in nicht mißzuverstehender Deutlichkeit zu verkünden: „Ganz gleich, was für ein Leben einer führt, — Verleumder, Abtrünniger, Ausgestoßener — er ist doch immer unser Bruder. „Wir haben uns vergangen, wir haben verräterisch gehandelt, wir haben geraubt,“ so beten wir. Wir stellen uns gleich mit den ganz verlorenen Seelen, die im Dunkeln sündigen, weil wir anerkennen, daß die Gesellschaft, also wir selber, in erheblichem Maße verantwortlich sind für ihre Handlungen. Oftmals hat unser böses Beispiel andere irreführt und ist zu einem Stein des Anstoßes auf dem Wege des Blinden geworden. Und all unsere Jomkippur-Gelübde, uns zu einem höheren Leben zu erheben, sind nutzlos, wenn wir uns nicht bestreben, anderen, welche gefallen sind, emporzuhelfen.

Ein Wanderer ging einsam über hohe Berge mit unbetretenem Schnee. Er kämpfte tapfer an gegen die Schläfrigkeit; die

bleiern auf seine Augenlider sich senkte, aber sie kam verstohlen schnell über ihn, und er wußte, daß, wenn er einschlief, der Tod die unvermeidliche Folge sein würde. In dieser Krisis stieß sein Fuß auf einen Haufen, der ihm im Wege lag. Er bückte sich nieder und fand einen menschlichen Körper, halb im Schnee begraben. Im nächsten Augenblick hielt er ihn in seinen Armen, rieb und frottierte die Glieder des erfrorenen Mannes. Die Anstrengung, einen anderen ins Leben zurückzurufen, brachte ihm selber Wärme und Energie wieder und war das Mittel, welches beide rettete. Dasselbe Gesetz herrscht im Bereich der Seele. Damit unsere geistige Lebenskraft von neuem erstarke, müssen wir anderen in den höchsten Dingen des Glaubens und der Hoffnung beistehen.

„Pochst du allein ans Himmeltor,  
So mag es wohl verriegelt sein.  
Doch bringe mit nur als Genossen  
Ein Menschenkind, dem du erschlossen  
Den Weg zu Gótt, so will ich meinen,  
Du darfst vor seinem Thron erscheinen.“

J. H. HERTZ, 1898.

Ich will das Verirrte suchen und das Versprengte heimbringen und das Verwundete verbinden und das Kranke kräftigen.

EZECHIEL 34, 16.

Suchet den Ewigen, wenn er sich finden läßt, rufet ihn an, wenn er nahe ist. Der Frevler verlasse seinen Weg und der Mann des Unrechts seine Gedanken, er kehre zum Ewigen zurück, daß er sich seiner erbarme, und zu unserm Gotte, denn er ist groß im Verzeihen. Denn nicht meine Gedanken sind eure Gedanken, und nicht eure Wege sind meine Wege. Sondern so hoch der Himmel die Erde überragt, so hoch überragen meine Wege eure Wege und meine Gedanken eure Gedanken. Denn wie Regen und Schnee vom Himmel herabkommt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne daß er die Erde bewässert und mit Zeugungskraft erfüllt, und Samen dem Säemann gegeben und Brot dem Esser, so wird mein Wort sein, das aus meinem Munde kommt: Es wird nicht leer zu.

mir zurückkehren, ohne daß es meinen Willen getan und meinen Auftrag ausgerichtet.

JESAJAS 55, 6—11.

Dann wird dein Licht gleich der Morgenröthe hervorbrechen, und deine Heilung schnell vonstatten gehn. Deine Gerechtigkeit wird dir voranziehen und die Herrlichkeit des Ewigen deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen, und der Ewige wird antworten, wirst schreien, und er wird sagen: „Hier bin ich!“ Wenn du beseitigst aus deiner Mitte Versklavung, Fingerausrecken und Unrechtreden und spendest dem Hungrigen deine Seele und die gebeugte Seele sättigst, so wird im Dunkeln dein Licht strahlen, und deine Finsternis wie der Mittag. Und der Ewige wird dich beständig leiten und in der Dürre deine Seele sättigen und deine Gebeine stärken, und du wirst wie ein bewässerter Garten sein und wie ein Quell, dessen Wasser nicht trügen. Und die Deinigen werden Trümmer der Vorzeit aufbauen, die Grundfesten früherer Geschlechter wirst du aufrichten, und man wird dich nennen Rissevermaurer, Wiederhersteller der Wege zum Wahren.

JESAJAS 58, 8—12.

אֵל נֹרָא עֲלִיָּהּ<sup>1)</sup>

Gott, dess' Taten wundergroß,  
Sprich von Sünd' und Fehl uns los  
kurz vor Toresschluß!

Wenig sind wir nur an Zahl,  
Harren dein in Seelenqual,  
Zitternd, bebend stehen wir  
kurz vor Toresschluß!

Tilge, Herr, die schwere Schuld,  
Nimm uns wieder auf in Huld!  
Übervoll strömt unser Herz  
kurz vor Toresschluß!

Sei der Deinen sich'rer Hort,  
Rette sie vor Fluches Wort,  
Siegle sie zum Leben ein  
kurz vor Toresschluß!

<sup>1)</sup> Aus dem spanischen Machsor für Ne'ilah.

Daß der Hasser und der Dränger  
Nimmer sie verfolge länger,  
Möge ihnen sein beschieden  
kurz vor Toreßschluß!

Frommer Ahnen heut' gedenke,  
Ihrem späten Samen schenke  
Wie einst ihnen deine Gnade  
kurz vor Toresschluß!

Laß ein Jahr des Heils erscheinen  
Nah und ferne allen Deinen,  
Laß zu dir zurück sie kehren  
kurz vor Toresschluß!

Lange Jahre, Glück und Frieden  
Seien Alt und Jung beschieden,  
Daß frohlocke jedes Herz  
kurz vor Toresschluß!

Lasse bald aus Sehermund  
Frohe Botschaft werden kund:  
Endlich naht die Erlösung  
kurz vor Toresschluß!

MOSCHEH<sup>1)</sup> (übersetzt von F. P.).

זמן שמחתנו

### Laubhüttenfest.

Das göttliche Gesetz legt uns keine Askese auf, will vielmehr, daß wir immer den richtigen Weg einhalten und jeglicher seelischen und körperlichen Kraft, soviel sie ertragen kann, zuteil werden lassen, ohne eine Kraft auf Kosten einer anderen zu sehr in Anspruch zu nehmen. Denn wer die Kraft der Begierde bei sich zu sehr vorherrschen läßt, kürzt seine Denkkraft und umgekehrt, wer zur Gewaltsucht hinneigt, verringert eine andere Kraft. Viel fasten ist kein Gottesdienst für denjenigen, der von Begierden vollkommen frei ist und sie zum Schweigen gebracht hat, dessen Körper hilflos ist;

<sup>1)</sup> Nicht näher bekannter synagogaler Dichter.

eher ist hier die Pfl e g e eine Entziehung und eine Art Gottesfurcht. Auch das Verringern des Vermögens ist kein Gottesdienst, wenn man es auf erlaubte und leichte Weise gewonnen hat, und sein Erwerb nicht vom Streben nach Kenntnissen und guten Handlungen abzieht, am allerwenigsten für denjenigen, der ein Hauswesen und Kinder hat. Er mag davon zu Almosen hingeben — was Gott keineswegs mißfallen wird — aber Vermehrung seiner Habe ist besser für ihn. Im Allgemeinen ist unser Gesetz geteilt zwischen Furcht, Liebe und Freude, mit jeder einzigen davon kannst du dich Gott nähern. Denn deine Zerknirschung an Fasttagen steht Gott nicht näher als deine Sabbat- und Festfreude, wenn diese aus andächtigem Herzen kommt. Wie die Gebete eine andächtige Gesinnung erfordern, ebenso erfordert die Freude an seinem Gebot und Gesetz eine andächtige Gesinnung, damit du dich aus Liebe zum Gesetzgeber am Gesetze selbst erfreuest, siehst, wie sehr er dich dadurch bevorzugt hat, als ob du sein Gast, an seine Tafel und seine Lust geladen worden wärest. Du dankst ihm nun dafür innerlich und äußerlich, und wenn deine Freude dich sogar bis zu den Grenzen des Gesanges und Tanzes führt, so ist das ein Gottesdienst und ein festes Band zwischen dir und dem göttlichen Einfluß.

JEHUDA HALLEVI, 1140  
(übersetzt von H. Hirschfeld).

### אִים אֲנִי חוֹמָה

Dem Volk, dem mauerfesten, dem sonnenreinen, dem elenden, verstürmten, dem palmengleichen, das um dich wird hingewürgt, gleichwie ein Schaf zur Schlachtbank geführt, zerstreut unter die Völker, die es mißhandeln, das fest hält an dir, willig dein Joch trägt, das nur dich, den Einzigen, bekennt, hinausgedrängt ins Elend, das dich fürchten gelernt hat, dem die Wange zerzaust ward, den Schlägen preisgegeben, unter deinen Lasten sich beugend, der Armen, vom Sturme Gepeitschten, der von dem Gottgeliebten Erlösten, der heiligen Herde, der Gemeinde Jakobs, den mit deinem Namen Gezeichneten, die zu dir schreien, o hilf!, die auf dich sich lehnen, o hilf!

FESTGEBETBUCH (übersetzt von M. Sachs).

### Das Erntefest.

Wenn der moderne Jude die landwirtschaftliche Seite der drei Wallfahrtsfeste sich vor Augen hält, so erfüllt er keine unwichtige Pflicht. Er vergegenwärtigt sich dadurch die Tatsache, daß Israel früher ein ackerbaubetriebendes Volk war und daß der Handelsgeist, der sein Volk heutzutage in so hohem Grade auszeichnet, ihm nicht, wie meist angenommen, angeboren, sondern das Resultat der unerfreulichen Bedingungen ist, in welchem es zu leben gezwungen war. Es ist gut, uns und die Welt im allgemeinen daran zu erinnern, daß die Geschichte unseres Stammes auch ihre idyllische Seite hat.

MORRIS JOSEPH, 1903.

Die Weingärten Israels haben aufgehört zu existieren; aber das ewige Gesetz befiehlt den Kindern Israels noch, ihre Weinlese zu feiern. Ein Stamm, der seine Weinlese weiter feiert, wengleich er keine Früchte einzubringen hat, wird seine Weingärten wiedergewinnen.

BENJAMIN DISRAELI, 1846.

### Freudiger Dienst.

Der leicht niedergeschlagene, verzweifelnde, mürrische Mensch ist oft durch bloße Selbstsucht das geworden, was er ist. Es ist so köstlich, sich selbst zu bemitleiden, in der „Wollust des Schmerzes“ zu schwelgen und ein Klage lied der Selbstbejammerung in einer Molltonart zu singen. Aber der nächste Schritt danach ist, die Seele dem Teufel zu verschreiben. Das Judentum ist nicht weniger entschieden gegen das erstere als gegen das letztere, und ich bin sicher, daß es wenig so gottlose Gedanken gibt wie den, daß Gott uns mit einem verzweifelten melancholischen Herzen geschaffen hat. Schammai sagte: „Sei immer heiter!“. Rabbi Jischmael sagte: „Stets sei wohlgenut.“ Dieser Rabbi Jischmael starb den Märtyrertod im zweiten Jahrhundert. Denkst du, daß er etwa, während er litt, murrte und sagte: „Wenn ich gewußt hätte, wie mein Leben enden sollte, so hätte ich meine Tage weggeweint, statt freudig meine Pflicht zu tun“? „Dienet dem Herrn mit Freuden“, und die Freude wird sich verklären zu Resignation, Zufriedenheit und Frieden.

I. ABRAHAMS, 1895.

Der Gottesgeist weilt nicht da, wo Trübsinn herrscht, ....  
sondern da, wo die *simchah schei mizwah* (d. h.  
die Freude an der Erfüllung der religiösen Gebote) herrscht.

TALMUD.

### Das Thorafreudentest.

שישׁר ושמדור

Jubelt und freuet euch der heiligen Lehre,  
Gebet heute der Thora die Ehre!  
Alle Schätze, von Menschen begehrt,  
Reichen heran nicht an ihren Wert.

Dieser Thora die Freude heut' gilt,  
Sie uns're Leuchte, sie unser Schild!

Gott will Preis und Freude ich weih'n,  
Er nur soll meine Hoffnung sein.  
Danken in seiner Frommen Kreis  
Will ich ihm, der zu helfen weiß.

Dieser Thora die Freude heut' gilt,  
Sie uns're Leuchte, sie unser Schild!

Lauten Jubels mein Herz ist voll,  
Da dein Lob ich verkünden soll.  
Leite zurück zu dir uns're Pfade,  
Denke der alten Treue und Gnade!

Dieser Thora die Freude heut' gilt,  
Sie uns're Leuchte, sie unser Schild!

FESTGEBETBUCH (übersetzt von F. P.).

Dies ist die Thora, dies das Wort, das Gott uns hat gegeben,  
Daß wir's bewahren fort und fort und tragen's durch das Leben.  
Weis' auf, Volk Juda, hoch sie auf, du darfst mit Stolz sie zeigen:  
Sie ist gekauft um hohen Kauf, um hohen Preis dein eigen.  
Du gabst ja hin für dieses Gut, was nur der Mensch besitztet:  
Glück, Habe, Freiheit, Ehre, Blut hast darum versprizet.  
Dies ist das himmlische Panier, um das wir mutig stritten,  
Und tausend Tote haben wir um dies Panier gelitten.  
Gott, unser König, Gott der Macht, du gabst es uns'ren Ahnen;



Verloren haben wir die Schlacht, doch hier sind uns're Fahnen.  
Wir trugen sie in unserm Fall in den geheimsten Falten,  
Wir haben sie wie Augesball, wie Kindeshaupt erhalten.  
Die Kämpfer sanken um uns her, an Menge nicht zu zählen,  
Doch ließ der Rest sich nimmermehr zu feigem Abfall quälen.  
Es quoll Verderben rings umher, wir schwammen durch die  
Fluten,

Hoch hielten wir die Fahn' empor aus Lavas Feuergluten.  
Wohl mancher ward in sie gehüllt, den Flammen übergeben,  
Wohl mancher ließ auf diesem Schild durchbohrt sein armes  
Leben.

Der Feind schoß Pfeile, Feuer, Gift, in nie gestilltem Streite;  
Wir retteten die Gottesschrift, sonst alles ward zur Beute.  
Drum heben wir sie hoch empor, wir dürfen kühn sie zeigen,  
Sie ist erkauft um hohen Kauf, um hohen Kauf uns eigen.  
Die Kämpfe ruh'n, doch würden sie je wieder uns erreichen,  
Sie sollen's finden, daß wir nie von unsern Fahnen weichen.

M. HAARBLEICHER, 1832.

### Simchat Thora-Lied.

#### I

Zum Wohle, zum Wohle, ihr lieben Brüder!  
Heut' werden wir die Thora beschließen.  
Heut' werden wir sie beginnen wieder,  
Drum lasset uns die Becher eingießen!  
Seid fröhlich und preiset Gott ohne End'  
Für der Thora heiliges Pergament!

#### II

Die Thora, auf Pergament geschrieben,  
Ist uns als letzter Trost geblieben.  
Fast alles nahmen uns, die uns besiegt:  
Der Tempel längst in Trümmern liegt,  
Verwüstet das Land, wo wir gessen,  
Der Väter Sprache sogar vergessen,  
Kein König, kein Priester an heiligem Ort,  
Doch immer noch blieb uns des Glaubens Hort.

Die Thora haltend in frommer Hand,  
Sind wir gezogen von Land zu Land.  
Wir hielten stand in Leiden ohn' End  
Durch der Thora heiliges Pergament.

### III

Kommt, liebe Brüder, kommt schnell her  
Und höret, was ist der Geschichte Lehr'!  
Vernehmt, was ihre Chroniken melden:  
Von Mördern, Räubern und ähnlichen Helden.  
Doch u n s' r e Geschichte ist riesenhaft.  
Sie ist nicht geschrieben mit Schwertes Kraft.  
Statt Tinte dienten Zähnen und Blut,  
Sie wurden gedruckt in Golusglut,  
In Eisen statt in Goldschnitt gebunden.  
Kann auch nur einer ehrlich bekunden,  
Wo man u n s n i c h t verfolgte ohn' End'  
Für der Thora heiliges Pergament?

### IV

In ältester Zeit schon, gar weit zurück,  
Da wir selbst noch bestimmten unser Geschick,  
Da als Herren im eigenen Heim wir saßen,  
Noch an fremdem Tisch nicht Gnadenbrot aßen,  
Schön damals bereiteten Nachbarn uns Leiden,  
Daß wahrlich keiner uns konnte beneiden.  
Doch später erst, wie erblich unser Stern,  
Als aus den Nachbarn geworden Herrn!  
Da mußten wir, ob wir wollten, ob nicht,  
Uns rauben lassen Luft und Licht.  
Was mußten wir für ein Leben ertragen!  
Ich rate euch: Laßt ab vom Fragen!  
Zusammengedrängt in Elend ohn' End'  
Mit der Thora heiligem Pergament.

### V

Zweitausend Jahre, kaum zu sagen,  
Hat man uns gemartert und geschlagen.  
Wie viele Geschlechter sind hingeflossen,  
Daß Leiden auf unser Haupt sich ergossen!

Ach, wollt' ich erzählen jedes Leid,  
So wäre Simchat Thora nicht heut'!  
Das darf ich gar nicht! Doch ist's auch gut  
Einem jeden ins Mark geschrieben mit Blut.  
Was haben wir alles nicht fortgegeben:  
Besitz und Ehre, Gesundheit, Leben.  
Zum Opfer fielen selbst Kinder ohn' End'  
Für der Thora heiliges Pergament.

## VI

Und jetzt? Läßt heute man uns gewähren?  
Wen konnte man zum Glauben bekehren,  
Daß Juden Menschen wie die andern,  
Daß nicht mehr weiter man heißt uns wandern?  
Wann hört man auf, uns anzuklagen?  
Das weiß ich nicht und kann ich nicht sagen.  
Eins weiß ich nur, daß ein Gott noch walte  
Hoch droben und unten die Thora, die alte.  
Drum setzt in Gott Vertrauen ohn' End  
Und der Thora heiliges Pergament.

## VII

Zum Wohle, zum Wohle, ihr lieben Brüder!  
Heut' werden wir die Thora beschließen.  
Heut' werden wir sie beginnen wieder.  
Drum lasset uns den Becher eingießen.  
Sorgt nicht und hoffet auf Gott ohne End'  
Und der Thora heiliges Pergament.

J. L. GORDON

(aus dem Jüdisch-Deutschen übersetzt von F. P.).

### Die Makkabäerkämpfer.

Sie waren bereit, ritterlich zu leben oder zu sterben.

1. MAKKABÄERBUCH 4, 35.

Der König Antiochus richtete an sein ganzes Reich ein Schreiben, sie sollten alle zu einem Volk werden und jeder sollte sich von seinen Satzungen lossagen .... und er sandte durch Boten Briefe nach Jerusalem und den Städten Judas,

sie sollten nach den heidnischen Satzungen des Landes sich richten, Brand-, Schlacht- und Trankopfer im Tempel einstellen, die Sabbate und Feste entweihen, den Tempel mit allem Zubehör verunreinigen, Opferhöhen, Haine und Götzenaltäre errichten, Schweine und unreine Tiere opfern, ihre Söhne unbeschnitten lassen; ihre Seelen mit allem Unreinen und Greulichen zu beflecken, so daß sie der Thora vergäßen und alle Satzungen aufhoben, und wer nicht nach dem Worte des Königs handelte, der sollte sterben. Er bestellte Aufseher über das ganze Volk und befahl den Städten Judas, Stadt für Stadt zu opfern .... und sie taten Böses im Lande und zwangen Israel, in allen Schlupfwinkeln Schutz zu suchen .... Die Thorarollen, die sie fanden, zerrissen und verbrannten sie, und wenn bei einem ein Buch des Bundes gefunden wurde, oder wenn einer die Thora hielt, verurteilte ihn der Spruch des Königs zum Tode. .... In jenen Tagen trat Mattathias, ein Priester, der zu den Söhnen Jojaribs von Jerusalem gehörte, auf, der wohnte in Modi'im. Er hatte fünf Söhne: Jochanan, Simon, Juda mit dem Beinamen Makkabi, Eleasar und Jonathan. Als er die Greuelthaten sah, die in Juda und Jerusalem geschahen .... da zerrissen Mattathias und seine Söhne ihre Kleider, legten Sackgewand an und trauerten sehr. Und die Gesandten des Königs, die sie zum Abfall zwingen sollten, kamen nach der Stadt Modi'im, daß sie opfern sollten. Und viele von Israel schlossen sich ihnen an, doch Mattathias und seine Söhne taten sich zusammen. Da wandten sich die Abgesandten des Königs an Matthathias mit den Worten: „Du bist ein Führer, angesehen und groß in dieser Stadt, stark durch Söhne und Brüder. Nun komme du zuerst und tu, was der König befiehlt, wie alle Völker es taten und die Männer von Juda und die in Jerusalem Zurückgebliebenen. Dann wirst du und dein Haus zu den Freunden des Königs gehören, und du und deine Söhne werden mit Silber, Gold und vielen Geschenken geehrt werden.“ Doch Matthathias antwortete und sprach mit lauter Stimme: „Wenn auch alle der Herrschaft des Königs unterstehenden Völker ihm gehorchen und ein jeder von der Religion seiner Väter abfällt und dafür des Königs Gebote wählt, werden doch ich, meine Söhne und Brüder im Bunde unserer Väter wandeln. Fern sei es von uns,

daß wir die Thora und die Satzungen aufgeben. Wir werden nicht auf die Worte des Königs hören, daß wir von unserer Gottesverehrung rechts oder links abweichen.“ .... Da sammelte sich zu ihm eine Gemeinde von **Asidäern**,<sup>1)</sup> tapfere Männer aus Israel, jeder, der sich willig der Thora weihte. Und alle, die dem Unheil entronnen waren, schlossen sich ihnen an und wurden eine Stütze für sie. Sie stellten ein Heer auf und schlugen die Frevler in ihrem Zorn und die gottlosen Männer in ihrem Grimm, und der Rest floh zu den Heiden, um sich zu retten. Mattathias aber und seine Söhne zogen rings umher und zerstörten die Altäre .... und sie verteidigten die Thora gegen die Heiden und gegen den König und ließen die Frevler nicht triumphieren.

Zusammengezogen aus 1. MAKK. 1, 41—2, 48.

### Die Geschichte der Makkabäer.

Es ist gut für die jüdische Jugend, daß sie auch Krieger aus ihrem eigenen Stamm in ihrer Heldengalerie aufweisen kann, daß sie sagen kann: „Seht ihr, mein Volk hat ebenso tapfere Männer hervorgebracht wie die Griechen und Römer“.

Aber noch besser ist es für sie, zu fühlen, daß diese tapferen Helden ihren Mut aus der reinsten Quelle schöpften, aus einer leidenschaftlichen Liebe für ihre Religion, aus einer Verehrung für das Gute und Wahre und moralisch Schöne. Die Makkabäer traten kühn einer überwältigenden Überzahl entgegen, nicht für eigne selbstsüchtige Zwecke, sondern im Geiste selbstaufopfernder Treue für die heiligste Sache. Sie warfen sich auf den Feind mit einem Gleichmut wie der Märtyrer auf den Scheiterhaufen; sie taten es nicht für Gewinn oder Ruhm, sondern einzig und allein aus Gewissensgründen. Sie fühlten, daß Gott sie berufen hatte, und konnten nicht zurück. Was sie leisteten, steht einzig da. Auch andere hatten zwar schon einen ebensolchen Mut auf dem Schlachtfelde entfaltet. Aber sie hatten für ihr Vaterland und ihre Muttersprache, für Haus und Hof gekämpft. Für die Religion zu kämpfen war indes etwas neues.

<sup>1)</sup> Griechische Wiedergabe des hebräischen חסידים (Chašidim) „Fromme“, wie sich damals die Partei der gesetzeseifrigen Juden bezeichnete.

Das kleine Makkabäerheer war wie ein Felsen inmitten eines brandenden Meeres. Damals fast allein stehend, schlugen die Helden die Mächte zurück, welche die ganze Menschheit in eine allgemeine Demoralisation zu stürzen drohten. Sie hielten einen Winkel der Erde rein in einem unreinen Zeitalter. Sie hielten die Fackel der wahren Religion zu einer Zeit aufrecht, als noch dicke Finsternis die Nationen bedeckte.

MORRIS JOSEPH, 1903.

מַעוֹן צִוּר

### Chanukka-Hymne.

Gott, der Schutz und Rettung bringt,  
Gott, dem Lob und Preis erklingt,  
Laß dein Heiligtum ersteh'n,  
Daß dort aufsteig' Dank und Fleh'n!  
Dräuet wild der Bösewicht,  
Halte strenges Strafgericht!  
Mit Gewalt  
Drum erschallt  
Des Altares Weihelied.

Als uns drohte Jawan's Wut,  
Half uns Hasmonäermüt.  
Als die Mauern schon zerstört  
Und die Krüge Öls geleert,  
Durch ein wunderbar Geschick  
Blieb ein Krüglein doch zurück.  
Liederklang  
Acht Tage lang  
Gott zum Dank noch heut' ertönt.

MARDOCHAI,')

מִן יַהֲנֹנִי עֶבֶד אֱלֹהִים עֲשֵׂנִי

### Diener Gottes.

O wär' ich

Ein Knecht, dem Herrn gehörig!

Mag jeder Freund mich flieh'n,

Nur er mich zu sich zieh'n!

\*) Nicht näher bekannter synagogaler Dichter (vgl. Zunz, Lit. Gesch. d. Synag. Poesie 580).

**Mein Hirt, mein Hort,**  
Dir dank' ich Leib und Leben.  
Der Seele stilles Wort,  
Du kennst des Geistes Weben.  
An jedem Ort  
Mich prüfend deine Blick' umschweben.  
Gibst du Bestand,  
Wer wirft mich nieder?  
Hältst du mich festgebannt,  
Wer löst mich wieder?  
Es schmachtet, dir zu nah'n,  
Das Herz in seinen Tiefen,  
Torheit und Wahn  
Mich fort aus deiner Nähe riefen.  
Weit ab von deiner Bahn  
Die Wege meiner Irrsal liefen.  
Drum unterweise  
Du mich in deiner Wahrheit Licht,  
Und führ' mich leise,  
Und im Gericht verdamm mich nicht.  
In Jugendeitelkeit  
Versäumt ich lässig deinen Willen.  
In trüber Alterszeit  
Was soll mit Mut, mit Trost mich füllen?  
Sieh du, o Gott, mein Leid!  
Nur du kannst meine Schmerzen stillen.  
Wenn mir entswindet  
Die Kraft und morsch zusammenbricht,  
Sei du mit mir verbündet  
Und laß mich nicht!

---

O wende hin  
Mein Herz, daß deinem Dienst es ganz gehöre!  
Und meinen Sinn,  
Dich zu erkennen, läutere und verkläre!  
Wenn ich im Leide bin,  
Daß mir dein Heil stets nahe wäre!  
O Gott, erhöre mich,  
O schweige nicht, sei nahe mir,

O nimm mich an, und sprich  
Zu deinem Knecht: hier bin ich, hier! —

JEHUDA HALLEVI, 1140 (übersetzt von M. Sachs).

**Preisgesang (שִׁיר הַקְּבוֹד)**

Dir dicht' ich Lieder, zartgewebt,  
Zu dem die Seel' in Sehnsucht strebt,  
In deinen Schatten sehnt sie sich,  
Erlauscht dort im Geheimnis dich.

Mir deines hohen Werts bewußt,  
Erbebt mein Herz in Liebeslust.  
Drum sing' ich deiner Ehre Preis  
Und schwelg' in Liebesliedern heiß.

Ich rühme dich und sah dich nie  
In Bildern trunk'ner Phantasie.  
Propheten sahn in Bildern dich,  
Versuchten so zu schildern dich.

Von Größe sprachen sie, von Kraft,  
Von geistgewalt'ger Eigenschaft.  
All deine Werke nannten sie,  
Doch nicht dein Wesen kannten sie.

Sein Volk ist seine Kronenzier,  
Sein Ruhm, sein Stolz, sein Siegespanier.  
In Liebe stets ihm zugekehrt,  
Hat er's vor aller Welt geehrt.

Er schmückt mich, und ich bin sein Schmuck;  
Er ist mir nah im tiefsten Druck.  
Hört ihr ihn nicht im Siegeschritt,  
Blutrot, wenn er die Kelter tritt?

Doch der „Sanftmüt'ge“<sup>1)</sup> sah ihn mild,  
Sah fromm und rein das Gottesbild.  
Er liebt, weil wir bescheiden, uns,  
Vergißt auch nicht in Leiden uns.

---

<sup>1)</sup> Bezeichnung für M o s e s (nach Numeri 12, 3).



Wie vom Beginn er uns versprach,  
Erlöst er einst uns aus der Schmach.  
Vernimm, was rauscht mein Liederklang,  
Nimm mein Gebet, Herr, in Empfang!

Wenn dich mein Lob als Kranz umweht,  
Steig' auf als Weihrauch mein Gebet.  
Wert sei'n des Armen Klänge dir,  
Als wenn er opfernd sänge dir.

Dir schlinge sich ums Haupt mein Preis,  
Und Großes werd' auf dein Geheiß.  
Ja, nicke mit dem Haupt zu mir,  
Daß hold des Liedes Würzduft dir.

Tu, was ich dir so nahgestellt,  
Zu dir sehn' ich mich aus der Welt.

JEHUDA HECHASSID, 12. Jahrhundert  
(übersetzt von S. Heller).

## V.

### Die Stimme der Weisheit.

*Nicht rühme sich der Weise seines Wissens, nicht rühme sich der Starke seiner Stärke, nicht rühme sich der Reiche seines Reichtums, sondern dessen rühme sich, wer sich rühmen mag: verständig zu sein und mich zu erkennen, daß ich Liebe, Recht und Gerechtigkeit auf Erden übe und daß ich solches verlange, spricht der Ewige.*

*Jeremias 9, 22–23.*

*Er, der das Ohr gepflanzt, er sollte nicht hören? Er, der das Auge gebildet, sollte nicht sehen? Er, der die Völker züchtigt, sollte nicht strafen, er, der den Menschen Erkenntnis lehrt?*

*Psalm 94, 9–10.*

יְאֹדֵם אֵל מִן אֲמֻנָתְךָ<sup>1)</sup>

Wem soll ich dich vergleichen?  
Dich kann ja nichts erreichen!  
Wo ist dein Bild, dein Spiegel?  
Da jede Kreatur trägt deiner Prägung Spiegel!  
Herrlicher als alle Pracht,  
Erhabener denn alles Denkens Macht!  
Weß Wort ergründet dich?  
Weß Zunge verkündet dich?  
Welch Herz kann würdig vor dir schauern?  
Welch Auge dich erschauen?  
Wer hat dir Einsicht, Rat gegeben?  
Es hat ja vor dir keinen Gott gegeben.  
Das Weltall zeugt und kündet,  
Daß außer dir sich keiner findet.  
Die Herzen stehen ab, dich zu ergründen,  
Es wird die Zunge müd', dich zu verkünden.  
Dein Ruhm erschallt aus jedem Munde,  
Erhaben über jede Mär und Kunde.  
Allmächtiger, wie bist du wundervoll!  
Von dir ist Erd' und Himmel voll.  
So tief, so tief, — wie ihn ergründen?  
So fern, so fern — wer kann ihn finden?  
Du bist nahe den zu dir Bekehrten,  
Du bist fern den Sündigen, Betörten.  
Dich schau'n die laut'ren Seelen,  
Und ihnen wird das Licht nicht fehlen,  
Dich hören sie mit ihres Geistes Ohr,  
Wenn auch geschlossen ist ihr Ohr.  
Deine Heiligkeit sie ewig offenbaren:  
Heilig, heilig, heilig ist der Gott der Scharen!

JEHUDA HALLEVI, 1140 (übers. von M. Sachs).

**Groß ist die Wahrheit.**

Die Wahrheit ist groß und mächtiger als alles. Die ganze Erde ruft nach der Wahrheit. Der Himmel rühmet sie, alle:

<sup>1)</sup> Kedescha für den Morgen des Versöhnungstages.

Geschöpfe zittern und beben, doch an ihr ist nichts ungerechtes .... Die Wahrheit bleibt und ist stark für ewig, sie lebt und ist kraftvoll bis in alle Ewigkeiten .... Ihr ist die Macht und die Herrschaft und die Gewalt und die Größe aller Zeiten. Gepriesen sei der Gott der Wahrheit!

3. ESRABUCH 4, 35 ff.

Das Siegel Gottes ist die Wahrheit.

TALMUD.

### Das rechte Leben.

Er hat dir kund getan, o Mensch, was gut ist, und was fordert der Ewige von dir, als Recht tun, mit Freuden Liebe üben und in Demut wandeln vor dem Ewigen, deinem Gotte.

MICHA 6,8.

Wehe denen, die das Böse gut und das Gute böse nennen, die Finsternis zu Licht und Licht zu Finsternis, Bitteres zu Süßem und Süßes zu Bitterem machen! Wehe denen, die in ihren eigenen Augen weise und vor sich selbst einsichtig sind!

JESAJAS 5, 20—22.

Der freie Mensch denkt an nichts weniger als an den Tod, und seine Weisheit ist nicht Nachsinnen über den Tod sondern über das Leben.

Wer andern mit Rat oder Tat helfen will, wird sich hüten, die Fehler der Menschen hervorzuheben, und wird über die menschliche Schwäche möglichst wenig zu sagen sich bemühen. Aber ausführlich wird er über die menschliche Tugend oder Kraft sprechen, und darüber, wie es bewirkt werden kann, daß auf diese Weise die Menschen nicht aus Furcht oder Widerwillen sondern aus bloßer Freude, soweit es an ihnen liegt, nach dem Gesetze der Vernunft zu leben versuchen.

BENEDICTUS DE SPINOZA, 1677.

### **Die Trefflichkeit von Gottes Werk.**

Der gewöhnliche Mensch bildet sich oft ein, daß es in der Welt mehr Übles als Gutes gibt. So geben auch alle Nationen diesem Gedanken in vielen ihrer Reden und Dichtungen Ausdruck, in dem sie sagen, daß man in dieser Welt selten Gutes findet, während ihre Übel zahlreich und dauernd sind. Dieser Irrtum herrscht nicht nur bei der großen Menge, sondern auch bei solchen, die einige Kenntnisse zu besitzen glauben. Die Ursache eines solchen Irrtums ist, daß man die ganze Welt nur nach dem einzelnen Individuum beurteilt. Jeder Ignorant bildet sich ein, daß die ganze Welt nur für ihn da sei, wie wenn es kein anderes Wesen gäbe als ihn allein. Wenn also das, was ihm begegnet, gegen seine Wünsche ist, so urteilt er mit Entschiedenheit, daß alles Existierende schlecht sei. Aber wenn der Mensch das Universum betrachten und begreifen würde, und wenn er wüßte, welch kleinen Platz er darin einnimmt, so würde ihm die Wahrheit klar und offenkundig werden . . . Ihre Gedanken umfassen nur einige Individuen des Menschengeschlechtes. Wenn zum Beispiel einer infolge des Genusses schlechter Speisen den Aussatz bekommt, erstaunen sie, daß er von diesem großen Unglück heimgesucht wurde, oder wenn er durch Ausschweifungen erblindet ist, so finden sie es grausam, daß dieser Mensch so schwer getroffen wurde. Aber richtig betrachtet ist die Sache die, daß alle existierenden Individuen des Menschengeschlechts und vollends die der übrigen Klassen von Lebewesen bedeutungslos im Vergleich zum unveränderlichen Weltganzen sind. Von dieser wichtigen Tatsache sprechen viele Bibelstellen, die geeignet sind, dem Menschen seinen geringen Wert zum Bewußtsein zu bringen. Dieser soll sich nicht täuschen und glauben, daß die Welt nur für ihn da sei. Nach unserer Meinung existiert vielmehr die Welt nur kraft des Willens ihres Schöpfers, und das Menschengeschlecht bedeutet darin nur wenig im Vergleich zur höheren Welt . . . Die meisten Übel, die die Menschen treffen, kommen von ihnen selbst, nämlich von den menschlichen Individuen, die unvollkommen sind. Nur unsere eigenen Fehler geben uns Anlaß zu klagen und Hilfe zu suchen. Wenn wir leiden, so liegt der Grund in Übeln, die wir uns selbst mit vollem Bewußtsein zufügen, aber dann

Gott zuschreiben .... Den gleichen Gedanken drückt Salomo aus in den Worten (Sprüche 19,3): Die Torheit des Menschen verkehrt seinen Weg, und gegen Gott ist sein Herz aufgebracht.

MOSES MAIMONIDES, 1190.

### **Die zwei Naturen im Menschen.**

Weil der Mensch halb ein Tier, halb ein Engel ist, entstehen in ihm schwere Kämpfe zwischen diesen so ungleichen Naturen. Das Tier in ihm will nur den sinnlichen Genuß und die Eitelkeit; aber der Engel kämpft dagegen und lehrt, daß Essen, Trinken und Schlafen nur Mittel sind, den Körper abzuhärten für das Studium der Lehre und für den Gottesdienst. Erst in der Todesstunde wird offenbar, wer von beiden gesiegt hat.

Der höchste Gottesdienst ist die reine Liebe zu dem Schöpfer; Beschneidung, Sabbat, Tephillin sind die drei Symbole des Israeliten, die es bezeugen, daß er ein Diener Gottes ist. Und wer noch ein Neuling ist in der Gottesfurcht, sollte täglich, wenn er aufsteht, sprechen: „Heute will ich ein treuer Diener des Allmächtigen sein, will mich hüten vor Zorn, Lüge, Haß, Zank, Neid, will keine Frauen anblicken und will denen vergeben, die mich kränken.“ Wer vergibt, dem wird vergeben; Hartnäckigkeit aber und Unversöhnlichkeit sind eine schwere Sünde, eines Israeliten unwürdig.

R. MOSES B. JAKOB aus Coucy, 1245.

### **Die Willensfreiheit.**

Jeder Mensch hat die Freiheit: Wenn er will, kann er sich dem Guten zuwenden und gerecht sein, und wenn er will, kann er sich dem Bösen zuwenden und ein Frevler sein. Denke nicht, wie nichtjüdische Toren und auch viele denkunfähige Juden behaupten, daß Gott schon von der Geburt an bestimmt, ob der Mensch ein Gerechter oder ein Frevler werden soll... Weil wir nun die freie Wahl haben und also das Böse mit vollem Bewußtsein tun, ziemt es sich für uns, Buße zu tun und von unserm Frevel abzulassen, denn es steht noch in

unserer Hand. Das ist ein Fundamentalsatz, auf dem Thora und Religionsgesetz aufgebaut sind.

MOSES MAIMONIDES, 1180.

### Der Irrwahn des Gottlosen.

Denn sie sprechen bei sich selbst, verkehrt urteilend: „Kurz ist und traurig unser Leben, und nicht gibt es ein Heilmittel beim Tode des Menschen, und nicht hat man gehört von einem Befreier aus der Unterwelt. Denn durch Zufall sind wir entstanden, und darnach werden wir sein, als wären wir nie dagewesen. Denn Dunst ist der Hauch in unserer Nase, und das Denken ein Funke in der Bewegung unseres Herzens, nach dessen Erlöschen der Leib zu Asche wird, und der Atem wie feine Luft verfliegt. Und unser Name wird dann mit der Zeit vergessen, und niemand gedenkt mehr unserer Werke. Und unser Leben geht vorüber wie die Spur einer Wolke, und wie ein Nebel wird es sich verflüchtigen, der vertrieben wird von den Strahlen der Sonne und von ihrer Wärme zum Sinken gebracht wird. Denn eines Schattens Vorüberziehen ist unsre Lebenszeit, und nicht gibt es eine Wiederholung unseres Endes, weil es versiegelt ist und keiner wiederkehrt. Herbei denn, laßt uns genießen der vorhandenen Güter und laßt uns geschwind die Welt ausnutzen als in der Jugendzeit! Mit kostbarem Wein und Salben werden wir uns füllen, und nicht möge eine Frühlingsblume uns entgehn! Bekränzen wir uns mit Rosenknospen, ehe sie verwelken! Keine Wiese möge es geben, die wir nicht schwelgend durchstreifen. Niemand von uns entziehe sich unserm ausgelassenen Treiben. Überall wollen wir zurücklassen Erinnerungszeichen unserer Lustigkeit, weil dies unser Teil und dies unser Los. Vergewaltigen wir den armen Gerechten. Üben wir nicht Schonung gegen die Witwen, noch scheuen wir des Alten hochbejahrtes Greisenhaar! Unsere Kraft sei der Maßstab für die Gerechtigkeit, denn das Schwache erweist sich als wertlos“ .....

Solche Betrachtungen stellten sie an in ihrem Irrwahn, denn es verblendete sie ihre Bosheit, und nicht erkannten sie Gottes Geheimnisse, noch hofften sie einen Lohn des heiligen

Wandels und wollten nichts wissen von einem Ehrenpreis für makellose Seelen. Denn Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit geschaffen und ihn zum Bilde seines eignen Wesens gemacht . . . . .

WEISHEIT SALOMOS 2, 1—11. 21—23.

### Die Reue des Gottlosen.

Bereuend werden sie bei sich selbst sagen: „So sind wir also doch vom Wege der Wahrheit abgeirrt, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen! Wir wurden erfüllt von Gesetzwidrigkeit auf Pfaden des Verderbens und durchwanderten ungangbare Wüsten; den Weg des Herrn aber erkannten wir nicht. Was hat uns nun der Übermut genützt, und was hat uns der Reichtum mit der Protzigkeit geholfen? Das alles ist wie ein Schatten vorbeigegangen und wie ein vorübereilendes Gerücht, wie ein Schiff, das das wogende Wasser durchfährt, von dem man, wenn es hindurch ist, keine Spur mehr finden kann noch einen Pfad seines Kiels in den Wogen; oder wie von einem die Luft durchfliegenden Vogel kein Eindruck des Flugs gefunden wird — nur vom Schläge der Fittige ward leichte Luft gepeitscht und gespalten durch die Gewalt des Rauschens der bewegten Schwingen ward sie durchzogen, darnach aber wurde nicht gefunden darin eine Spur des Emporfliegens; oder wie die von einem nach dem Ziele geschleuderten Geschosse durchschnitene Luft sogleich wieder in sich zusammenfließt, so daß man von dem Hindurchfliegen jenes nichts merkt, so sind auch wir nach der Geburt gleich wieder zu nichte geworden und können kein Zeichen der Tüchtigkeit aufweisen, sondern wurden in unserem bösen Lebenswandel aufgerieben, weil die Hoffnung des Gottlosen wie vom Winde getragene Spreu ist und wie dünner Reif, der vom Sturme gejagt wird, und wie ein Rauch vom Winde verweht wird, und wie die Erinnerung an einen nur einen Tag verweilenden Gast vorübergehend.“ Die Gerechten aber leben in Ewigkeit und in dem Herrn ist ihr Lohn, und die Fürsorge für sie ist beim Höchsten.

WEISHEIT SALOMOS 5, 3. 6—15.



## Weiser Rat.

### I.

Wenn die Seele sich an überflüssige Dinge gewöhnt, neigt sie stark dazu, noch anderes zu wünschen, was weder für die Erhaltung des Individuums noch die Erhaltung der Art nötig ist. Für einen solchen Wunsch gibt es keine Grenze, während die nötigen Dinge nur gering an Zahl sind und innerhalb gewisser Grenzen sich bewegen. Nimm das wohl zu Herzen und denke immer wieder daran: das Überflüssige ist ohne Ende, und darum ist auch der Wunsch danach ohne Ende. So wünschst du silbernes Tafelgeschirr zu haben, doch goldenes ist noch schöner, und andere haben sogar kristallenes. Wer diese Wahrheit, daß der Wunsch nach überflüssigen Dingen keine Grenzen hat, nicht kennt, leidet daher beständig Kummer und Schmerz. Wenn er dann, auf diesen Weg geraten, vom Mißgeschick getroffen wird, klagt er Gottes Gericht an und geht so weit, zu behaupten, daß Gott ohnmächtig sei, weil er dieser Welt die Eigenschaften gegeben hat, in denen er die Ursache dieser Übel sucht.

MOSES MAIMONIDES, 1190.

### II.

Ziehe der zwiefachen Hoffnung den einfachen Besitz vor; ein kleines Gewiß ist besser als ein großes Vielleicht. Sei ein Diener unter Edlen, nicht aber ein Haupt unter Gemeinen; von dem Rufe jener bleibt auch an dir etwas haften, aber den Verächtlichen, über die du herrschest, wirst du bald gleich geachtet. Suchst du die Herrschaft und die Gewalt, so fliehen sie vor dir; sei ein Gast in dieser Welt, und man räumt dir Ehre ein und Besitz.

Die meisten Menschen behandeln den verächtlich, dem mehr Ehre als ihnen gebührt; sie wollen dem Guten übel und nähern sich ihm nur dann, wenn sie seiner bedürfen. Der Verdienstvolle muß sich vor Elenden bücken; er weiß die Waffen zu führen und jene kommandieren.

Die stolze Zeder wird gefällt, der Busch sich bescheiden hält: Feuer steigt auf und vergeht, Wasser steigt nieder und besteht. Erhebe dich nicht wegen Schönheit und Reichtum

über Nachbar und Bruder, du gibst dem hassenden Neide Nahrung, und der Arme, den du verachtet hast, könnte leicht über dich triumphieren.

Wer auf seine Würde hält, darbt lieber, als daß er seine Ehre preisgibt, ist lieber genügsam und frei, als daß er wohlgenährt und an fremden Tische gefangen.

Liebe deine Kinder mit gleicher Liebe; oft täuscht die Hoffnung, die du auf das vorgezogene gebaut, und alle Freude kommt dir doch von dem, das du zurückgesetzt hast.

BERECHJA HA-NAKDAN, um 1170.

### III.

Sieben Dinge kennzeichnen den unkultivierten und sieben den weisen Mann: Der Weise spricht nicht vor dem, der ihm an Weisheit überlegen, fällt einem andern nicht ins Wort, antwortet nicht voreilig, stellt zur Sache gehörige Fragen und antwortet richtig, spricht vom ersten zuerst und vom letzten zuletzt, und worüber er nichts erfahren hat, davon sagt er auch: „ich habe nichts erfahren“ und bekennt die Wahrheit. Doch das Gegenteil von all dem kennzeichnet den Unkultivierten.

SPRÜCHE DER VÄTER 5, 7 ff.

### Die Verpflichtung zur Heiligkeit.

Ich bin der Ewige, euer Gott, so heiligt euch und werdet heilig, denn heilig bin ich.

LEVITICUS 11, 44.

Wenn ihr euch heiligt, so rechne ich es euch an, als ob ihr mich geheiligt, und wenn ihr euch nicht heiligt, so rechne ich es euch an, als ob ihr mich nicht geheiligt hättet. Bedeutet das aber etwa: Wenn ihr mich heiligt, so bin ich geheiligt, und wenn ihr mich nicht heiligt, so bin ich nicht geheiligt? Meine Heiligkeit ist unabhängig davon, ob ihr mich heiligt oder nicht.

MIDRASCH (Sifra zu Lev. 19, 2).

In der rabbinischen Ethik ist Heiligkeit das höchste Ideal. Heiligkeit ist ein nur in Gott erreichtes Ideal der Vollkommenheit. Die Heiligkeit des Menschen nimmt in dem Maße zu, als

er durch Erhebung über das Sinnliche nach dem Göttlichen strebt. Das ganze System des jüdischen Gesetzes hat die Heiligung des Lebens zum Ziel. Dieselbe kann erreicht werden durch gute Werke, Beobachtung des Sabbats und der Feiertage und „Heiligung des Gottesnamens“ (Kiddusch Haschem). Heiligkeit wurde für das rabbinische Judentum gleichbedeutend mit Reinheit des Lebens, Handelns und Denkens. Dadurch wurde im Judentum die persönliche Reinheit der höchste Maßstab und Grundsatz der Ethik, der sich in irgend einem religiösen System findet. **K. KOHLER, 1904.**

Die sittliche Energie führt zur (äußeren) Reinheit, diese zur inneren Reinheit, diese zur Enthaltbarkeit, diese zur Heiligkeit, diese zur Demut, diese zur Sündenscheu, diese zur Frömmigkeit, diese zum heiligen Geiste und diese zum ewigen Leben.

TALMUD.

### **Die Gottesstadt.**

Suche die Gottesstadt nicht auf Erden, denn sie ist nicht aus Holz oder Stein gebaut, sondern in der friedvollen und klar blickenden Seele, die sich ein beschauliches und stilles Leben zum Ziele gemacht hat.

Wenn ein Mann körperliche Waschungen übt, aber eine schmutzige Gesinnung hat, wenn er Hekatomben darbringt, einen Tempel gründet, das Heiligtum mit kostbaren Weihgaben ausschmückt, aber nichts für die Verschönerung seiner Seele tut, der darf nicht den Frommen zugezählt werden. Er hat sich weit verirrt von der wirklichen Religion, indem er das Ausüben der Zeremonien schon für Heiligkeit hält und sozusagen versucht, den Unbestechlichen zu bestechen und dem zu schmeicheln, dem keiner schmeicheln kann. Gott willkommen ist der echte Gottesdienst d. h. der einer Seele, die als einziges Opfer die Wahrheit bringt, von dem unechten aber wendet er sich ab d. h. von dem prunkenden Zurschaustellen materieller Gaben.

Will jemand mit unreiner Seele und ohne die Absicht der Reue dem höchsten Gott zu nahen wagen? Die dankbare Seele des Weisen ist der wahre Altar Gottes.

PHILO, 1. Jahrh.

Denke nicht zu gering von dir selbst und verzweifle nicht an der Selbstvervollkommnung.

MOSES MAIMONIDES, 1200.

Der Mensch sollte so leben, daß er am Ende jedes Tages wiederholen könnte: Ich habe meinen Tag nicht umsonst verbracht.

SOHAR I, 221b.

### Demut.

Der Hochmut über fromme Handlungen überkommt den Menschen schneller als andere moralische Gefahren und wirkt besonders schädigend auf sein Handeln. Daher ist nichts so dringend im Zusammenhang mit den frommen Taten zu behandeln als das, was den Hochmut vom Menschen fernhält, nämlich die Demut .... Zu den Kennzeichen der Demut gehört es, daß wenn einen irgend ein Unglück trifft, die Dulderkraft den Schmerz bezwingt und man ergeben Gottes Schickung auf sich nimmt ... Wenn der Demütige sieht, wie einer dem andern Unrecht tut, so darf er nicht so nachsichtig sich zeigen wie bei einem ihm selbst widerfahrenen Unrecht, sondern rette den, der Unrecht leidet, vor seinem Vergewaltiger, lehre die Menschen den wahren Gottesdienst, weise sie zurecht, schelte sie, halte sie zum Guten an und warne sie vor dem Bösen.

BACHJA IBN PAKUDA, 1040.

Der Prüfstein des wahren Gottesdienstes ist, daß er das Gefühl der Demut zurückläßt. Wenn jemand nach dem Gebet auch nur im geringsten Stolz oder Selbstbefriedigung empfindet, wenn er z. B. durch die Inbrunst seiner Andacht sich einen Lohn verdient zu haben glaubt, dann laß ihn wissen, daß er nicht zu Gott, sondern zu sich selbst gebetet hat. Und was ist das anders als verkappter Götzendienst? Bevor du Gott finden kannst, mußt du dich selbst verlieren.

ISRAEL BAALSCHEM, 1760.

Weisheit erzeugt Demut.

ABRAHAM IBN ESRA, 1167.

### **Selbstgerechtigkeit und Selbstkritik.**

Unsere Tugenden will ich nicht rühmen, unsere Fehler brauchte ich nicht hervorzuheben, mehr als unsere Vorzüge liegen sie offen zu Tage. Außer allen anderen Gründen noch aus einem besonderen: die Juden waren von jeher das klassische Volk der Selbstkritik. Bei keinem Volke finden Sie das Gleiche. Dieser unser Vorzug ist durch einen herben Nachteil erkauft; unser Selbstlob hat man billig getadelt; aber unseren Selbsttadel hat man unbillig anerkannt. Wie bei Goethe<sup>1)</sup> wird so häufig die Meinung angetroffen: Die Juden müssen so viel schlechter sein als andere Völker, denn ihre Propheten, ihre Redner, ihre Führer haben ihnen ihre Schlechtigkeit immer vorgeworfen. Vielleicht waren unsere Fehler nicht größer, aber nur der Tadel derselben offener, schärfer als bei anderen Völkern. Jedenfalls haben die Juden nicht bloß durch ihre Propheten und Richter diese Selbstkritik geübt, sondern im Volksmunde war sie zur Sitte geworden. Jetzt ist sie es leider nicht mehr in dem Maße wie früher; ich wünschte, daß wir diese Sitte noch mehr beibehalten hätten. Sie werden sich alle erinnern: wenn unseren Eltern und Voreltern irgend ein Widriges begegnet ist, ein hartes Schicksal, ein böser Zufall, ja selbst eine ganz offenbare Ungerechtigkeit eines andern, so war das erste Wort bei der Erzählung und beim Anhören: „Um unserer vielen Sünde willen!“ Da hat man vor allem an sich selbst als letzte und eigentliche Ursache des Übels gedacht. Mit unzähligen Stellen könnte ich es belegen, daß die Juden nach dem Muster ihrer Propheten, das vor jedermanns Seele stand, allezeit stolz auf ihr Ideal, aber demütig ob der Wirklichkeit waren; auch ob ihrer ganzen historischen Wirklichkeit. Andere Völker waren auch fast alle Lobredner vergangener Zeiten; die Juden allein haben an entscheidender Stelle gesagt: „Wir und unsere Väter haben gesündigt!“

MORITZ LAZARUS, 1879.

### **Aussprüche aus dem Talmud.**

#### **I.**

Gehöre zu denen, die verflucht werden, und nicht zu denen, die fluchen! Gehöre zu denen, die verfolgt werden, und nicht

<sup>1)</sup> Wilhelm Meisters Wanderjahre, 2. Buch, 2. Kap.

zu denen, die verfolgen! Beachte, was die Schrift lehrt: Kein Vogel wird mehr verfolgt als die Taube, doch Gott hat gerade sie erwählt, daß sie auf seinem Altar dargebracht werde. Der Stier wird vom Löwen verfolgt, das Schaf vom Wolfe, die Ziege vom Tiger, Gott aber sagte: Bringt mir ein Opfer nicht von denen, die verfolgen, sondern von denen, die verfolgt werden.

Die Schrift bestimmt, daß dem israelitischen Sklaven, der „aus Liebe zu seinem Herrn“ länger als sechs Jahre dienen will, das Ohr mit der Pfieme durchbohrt werde.<sup>1)</sup> Warum das? Weil es das Ohr ist, das am Sinai hörte:<sup>2)</sup> „Meine Diener sind sie, die ich aus Ägypten herausgeführt habe, darum sollen sie sich nicht wie Sklaven verkaufen.“ Sie sind „meine Diener“, nicht die Sklaven von Sklaven. Wenn nun dieser freiwillig das kostbare Gut der Freiheit fortwirft, so durchbohre sein Ohr!

## II.

Selbst wenn die Himmelsporten für das Gebet verschlossen sind, sind sie für Tränen offen. Das Gebet ist Israels einzige Waffe, eine Waffe, von seinen Vätern ererbt, in tausend Schlachten erprobt.

Wenn der Gerechte stirbt, so ist es ein Verlust für die ganze Welt. Die verlorene Perle behält immer ihren Wert, und nur ihr früherer Eigentümer braucht zu weinen.

Einem, der die Auferstehung leugnete, erwiderte Gebiaben Pesisa: „Wenn das, was nie vorher existierte, jetzt existiert, warum soll nicht auch das, was einmal existierte, wieder existieren?“

Das Leben ist wie ein vorüberziehender Schatten, heißt es in der Schrift. Wie der Schatten eines Turmes, eines Baumes? Wie ein Schatten, der eine Weile dauert? Nein, wie der Schatten eines fliegenden Vogels, der Vogel fliegt weiter, und Vogel und Schatten sind fort.

Kehre einen Tag vor deinem Tode um! Ein König lud einmal alle seine Diener zu einem großen Mahl, gab aber die Stunde nicht an. Einige gingen nach Hause, legten ihre besten Kleider an und standen an der Tür des Palastes. Andere sagten: Es ist noch reichlich Zeit. Der König wird uns schon

<sup>1)</sup> Exodus 21, 5—6. <sup>2)</sup> Leviticus 25, 42.

noch vorher benachrichtigen. Doch plötzlich rief sie der König zu Tische. Diejenigen, die ihre besten Kleider anhatten, wurden wohl aufgenommen, doch die Thoren, die in ihren unsaubereren Kleidern erschienen, wurden ungnädig nach Hause geschickt.

Eisen bricht Stein, Feuer schmilzt Eisen, Wasser löscht Feuer, die Wolken verschlucken das Wasser, der Sturm treibt die Wolken auseinander, der Mensch hält dem Sturme stand, die Furcht raubt dem Manne den Mannesmut, Wein vertreibt die Furcht, Schlaf vertreibt den Wein, und der Tod fegt alles fort, sogar den Schlaf. Doch Salomo sagt:<sup>1)</sup> „Wohltätigkeit rettet vom Tode“.

### III.

Vier kommen nicht ins Paradies: der Spötter, der Heuchler, der Lügner, der Verleumder.

Der Hahn und die Eule erwarten beide das Tageslicht. „Das Licht, so sagt der Hahn, tut mir wohl. Aber worauf wartest du?“

Dein Freund hat einen Freund, und deines Freundes Freund hat einen Freund, sei verschwiegen!

Wer Schamgefühl besitzt, wird nicht leicht sündigen. Begehe eine Sünde zweimal, und du hältst sie für ganz erlaubt. Ein großer Unterschied ist zwischen dem, der sich vor sich selbst schämt, und dem, der sich nur vor andern schämt.

Die Sonne wird ganz von selbst untergehen ohne deine Hilfe. Nicht was du über dich sagst, sondern was andere über dich sagen! Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden, und wer sich selbst erhebt, wird erniedrigt werden. Wer der Größe nachjagt, den flieht die Größe, doch wer vor ihr flieht, dem jagt sie nach.

Wenn die Jungen dir sagen: Baue! und die Alten: Reiß ein!, so folge dem Rate der Alten. Denn oft bedeutet das Einreißen der Alten Aufbau und das Bauen der Jungen Einreißen.

### IV.

„Eure Gottesfurcht sei ebenso groß wie eure Menschenfurcht“, sagte Jochanan ben Sakkai. „Nicht größer?“ fragten

---

<sup>1)</sup> Sprüche 10, 2 (nach der rabbinisch. Deutung von Z e d a k a h als „Wohltätigkeit“).

seine Schüler erstaunt. „Wäre sie nur immer ebenso groß!“ sagte der Weise im Sterben.

Die Gerechten sind Herr über ihre Leidenschaften, doch die Frevler sind Sklaven ihrer Leidenschaften. Die Gerechten brauchen keine Denkmäler, ihre Worte sind ihre Denkmäler. Die Gerechten versprechen wenig und tun viel, die Frevler versprechen viel und leisten nicht einmal wenig. Dein Ja sei ja und dein Nein sei nein!

In Palästina galt es als ein Zeichen vornehmer Abstammung, wenn einer bei einem Streit zuerst schwieg. Der größte aller Helden ist der, der einen Feind in einen Freund verwandelt.

Die Hauptsache ist nicht, daß man überhaupt gibt, sondern daß man mit dem rechten Zartgefühl gibt. In der Schrift heißt es nicht:<sup>1)</sup> „Heil dem, der dem Armen gibt“, sondern: „Heil dem, der den Armen verständnisvoll betrachtet“. Wer dem Bekümmerten Freude bringt, wird am ewigen Leben teilhaben.

So wie der Ozean niemals friert, so ist das Tor der Reue niemals geschlossen. Der beste Prediger ist das Herz, der beste Lehrer die Zeit, das beste Buch die Welt, der beste Freund Gott.

Wer seinen Zorn bezwingt, dem werden seine Sünden vergeben. Die gekränkt werden und nicht wieder kränken, ihre Schmähung anhören und nicht antworten, die aus Liebe handeln und auch in Leiden frohgemut bleiben, von denen gilt das Schriftwort:<sup>2)</sup> „Die den Ewigen lieben, gleichen dem Aufgang der Sonne in ihrer Glorie.“

### Das gottgeweihte Leben.

Moses lehrte, daß man mit seinen besten Fähigkeiten Gott den Dank abstatten solle: der Geistvolle weihe ihm seine Verstandesgaben, der Beredte seine Redegaben, indem er Gott in Lied und Wort preist, und entsprechend der Naturforscher seine Wissenschaft, der Ethiker seine Philosophie, der Künstler und Gelehrte die Grundsätze der Künste und Wissenschaften, ebenso der Seemann und Steuermann die glückliche Fahrt,

---

<sup>1)</sup> Psalm 41, 2. <sup>2)</sup> Richter 5, 31.



der Landwirt die reiche Ernte, der Herdenbesitzer den reichen Zuwachs an Vieh, der Arzt die Genesung der Leidenden, der Feldherr seinen Sieg im Kampfe, der Staatsmann oder Gesandte die ihm zustehende Glanz- und Machtfülle .... Keiner, so unscheinbar und niedrig er auch sich vorkommen mag, verzweifle darum an der Besserung seiner Lage und lasse sich nicht abhalten, Gott dankbar anzuflehen, und selbst wenn er nichts größeres zu erwarten hat, danke er ihm nach seinem Vermögen für das, was er schon bekommen hat. Unzähliges ist ihm schon zuteil geworden: Geburt, Leben, Nahrung, Seele, Gefühl, Phantasie, Lust, Vernunft. Vernunft ist nur ein kurzes Wort, aber ein höchst vollkommenes und göttliches Ding, ein Teil der Weltseele oder, um einen für Jünger der mosaischen Philosophie würdigeren Ausdruck zu gebrauchen, ein treuer Abdruck des göttlichen Bildes.

PHILO, 1. Jahrh.

### **Gott und Mensch.**

Rabbi Akiba sagte: Ein Liebling Gottes ist der Mensch, da er in Gottes Ebenbilde geschaffen wurde. Eine besondere Liebe tat sich ihm darin kund, daß er in Gottes Ebenbilde geschaffen wurde.

Alles ist vorhergesehen, doch die freie Wahl ist gewährt. In Güte wird die Welt gerichtet, und alles geht nach der Menge des Tuns.

Ben Assai sagte: Verachte niemand und halte nichts für unmöglich. Denn es gibt keinen Menschen, der nicht seine Stunde, und keine Sache, die nicht ihren Platz hätte.

Hillel sagte: Wenn ich nicht für mich bin, wer sollte dann für mich sein? Wenn ich aber nur für mich bin, was bin ich dann, und wenn nicht jetzt, wann dann?

Trenne dich nicht von der Gemeinde, glaube nicht an dich bis zu deinem Todestage, und richte nicht deinen Nächsten, bis du an seine Stelle gekommen!

SPRÜCHE DER VÄTER 3, 14—15. 4, 3. 1, 14. 2, 4.

### **Goldene Regeln.**

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Leviticus 19, 18.

Rabbi Akiba sagte: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Das ist ein Hauptgrundsatz der Thora.

Hillel pflegte zu sagen: Was dir verhaßt ist, tu nicht deinem Nächsten! Das ist die ganze Thora. Alles übrige ist nur Kommentar.

TALMUD.

Hasse deinen Bruder nicht in deinem Herzen (Leviticus 19, 17). Unsere Weisen lehrten: Du könntest vielleicht meinen, daß bloß verboten ist, ihn zu schlagen, zu verfluchen, zu raufen. Darum steht hier ausdrücklich: in deinem Herzen. Die Thora verbietet also auch das bloße Gefühl des Hasses. Der grundlose Haß steht auf einer Stufe mit den drei schwersten Sünden: Götzendienst, Unzucht und Mord. Zur Zeit des zweiten Tempels standen Thorastudium, Liebeswerke und alle sonstigen Pflichtgebote in Übung, und er wurde doch zerstört wegen des damals unter den Juden herrschenden grundlosen Hasses.

ACHAI (GAON), 8. Jahrh.

Akabja, der Sohn Mahalalel's, wurde auf dem Totenbette von seinem Sohne gebeten: „Empfehl mich deinem Freund!“ Doch er sagte: „Ich empfehle dich nicht.“ Der Sohn entgegnete: „Hast du irgend etwas Unrechtes an mir gefunden?“ Er antwortete: „Nein! Deine Taten werden dich (bei den Menschen) einführen, und deine Taten dich unmöglich machen.“

TALMUD.

Rabbi Chanina, der Sohn Dosa's sagte: Jeder, an dem die Menschen Wohlgefallen haben, an dem hat auch Gott Wohlgefallen, und jeder, an dem die Menschen kein Wohlgefallen haben, an dem hat auch Gott kein Wohlgefallen.

Rabbi Jehudah, der Patriarch, sagte: Welches ist der rechte Weg, den der Mensch sich wählen soll? Jeder, der zum Ruhme seines Schöpfers beiträgt und ihm selbst Ruhm bei den Menschen bringt. Achte auf drei Dinge, und du gerätst nicht in die Gewalt der Sünde: Wisse, was über dir ist: Ein allsehendes Auge und ein allhörendes Ohr, und alle deine Taten sind in einem Buche verzeichnet.

SPRÜCHE DER VÄTER 3, 10. 2, 1.

## Ein mittelalterlicher jüdischer Sittenlehrer.

### I.

Keine Krone überragt Demut, kein Denkmal einen guten Namen, kein Gewinn die Beobachtung der Gesetze; das beste Opfer ist ein zerknirschtes Herz, die höchste Weisheit die Weisheit des Gesetzes, die schönste Zierde Schamhaftigkeit, die schönste Eigenschaft Unrecht verzeihen. Liebe das gute Herz, hasse den Hochmut, bleibe fern von dem Prahler. Die größte Klugheit ist der Widerstand gegen die Versuchung, die größte Stärke Frömmigkeit. Heil dem, der stets sorgsam seines Schöpfers gedenkt, nach seiner Gnade sehnsüchtig betet, liest, lernt; er trägt die Bürde seines Glaubens, verachtet die Weltgenüsse, ist bescheidenen Sinnes, beherrscht seine Begierde und hat Gott stets vor Augen.

### II.

Handle so, daß du vor dir nicht zu erröten hast, gib der Begierde nicht Gehör, sündige nicht und sprich, du wolltest nachher Buße tun. Nie gehe ein Schwur über deine Lippen, nie erhebe dein Sinn sich in Hoffart, folge nicht der Augen Lust, verbanne die Hinterlist aus deinem Herzen, die Frechheit von Blick und Gemüt. Sprich nie leere Worte, streite mit niemandem, halte dich nicht zu Spöttern, hadere nicht mit Bösen, sei nicht eingebildet, sondern höre auf Zucht. Hab nicht Wohlgefallen an Ehrenbezeugungen, strebe nicht nach Auszeichnung, beneide die Frevler nicht, sei nicht neidisch und geldgierig. Die Eltern ehre, stifte Frieden unter den Leuten, leite sie zum Guten, und halte dich zu den Gottesfürchtigen.

### III.

Ist dein Lebensunterhalt dir knapp zugemessen, bedenke, daß du auch für den Atem deines Mundes zu danken und das Leiden als Prüfung aufzunehmen hast. Ist dir Reichtum verliehen, so erhebe dich nicht über den ärmeren Bruder; beide seid ihr nackt zur Welt gekommen, und beiden wird das Lager im Staube bereitet. Verschließe dein Herz dem Neide, der dich vor der Zeit tötet; beneide die Menschen um ihre Vorzüge und lerne das Gute ihnen nachtun. Gib dich nicht dem

Hasse hin, der allen guten Vorsätzen hinderlich wird, die Eblust, den Schlaf, die Andacht stört. Erhalte den Frieden in und außer der Stadt, denn allen, die zum Frieden raten, ist wohl; sei aufrichtig, täusche niemanden durch Verstellung, glatte Worte und Unwahrheit. Weil der Mensch lügt, stirbt er vor der Zeit; der ewige Gott aber ist ein Gott der Wahrheit, er hat zuerst die Wahrheit geschaffen.

R. ELEASAR BEN JEHUDA aus Worms (st. 1238).

### Der echte Judenspiegel.

Alles was man tut, geschehe zu Ehren Gottes. Der Mensch überlege jeden Schritt und jede Tat; wenn er durch dieselbe zum Dienste seines Schöpfers gelangt, dann tue er sie, wo nicht, soll er sie unterlassen.

Wer einen nichtjüdischen Weisen sieht, spreche: „Gepriesen seiest du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der du von deiner Weisheit den Sterblichen gespendet hast.“

Auch nichtjüdischen Greisen muß man Hochachtung bezeigen und ihnen die Hand zur Unterstützung reichen.

Wer einen Leichenzug sieht, muß aufstehen und jedem, auch einem nichtjüdischen Toten mindestens vier Ellen weit das Geleite geben. Wiewohl man bei einem abtrünnigen Juden nicht hinter der Bahre hergehen muß, so muß dies beim Nichtjuden geschehen, weil der fromme Nichtjude mehr zu achten ist, als der abtrünnige Jude.

Wenn jemand kommt, um zum Judentum überzutreten, sage man zu ihm: „Was bewegt dich, Jude zu werden, weißt du denn nicht, daß Israel zur Zeit gestoßen, zertreten und gemartert ist?“ Wenn er sagt: „Wohl weiß ich dies, und ich stehe nicht an, mich mit ihnen zu verbinden“, so nehme man ihn auf und mache ihn bekannt mit den Grundlehren der Religion, d. i. die Einheit Gottes und das Verbot des Götzendienstes.

Ein nichtjüdischer Knabe kann von seinem Vater zum Judentum übergeführt werden. Hat er keinen Vater und kommt von selbst oder wird von seiner Mutter gebracht, um zum Judentum überzutreten, so darf das Gericht ihn zum Proselyten machen. Es ist jedoch nicht gestattet, ihn gegen

seinen Willen zum Juden zu machen, selbst wenn die Juden die Macht dazu haben.

Wenn jemand von einem andern beschworen wird, etwas zu tun oder nicht zu tun, und er darauf „Amen“ oder sonst ein Wort erwidert hat, woraus die Annahme des Schwurs zu verstehen ist, so ist dies ein verbindlicher Eid, gerade so, wie wenn er selbst geschworen hätte, mag auch der Beschwörende ein Nichtjude sein.

Der Jude darf nicht sagen, er sei ein Christ, selbst um sich dadurch das Leben zu retten.

Man darf dem Nichtjuden nicht „Trefah“ (dem Juden Verbotenes) für „Koscher“ verkaufen, weil dies als Täuschung betrachtet wird, was selbst dem Heiden gegenüber verboten ist.

Wer im Handel und Wandel sein Wort bricht, gehört zu den Treulosen, an denen die Weisen kein Wohlgefallen haben. Wenn Juden und Nichtjuden mit einander verabredet haben, sich gegenseitig Hilfe zu leisten, und die letzteren halten ihr Wort, so müssen die ersteren auch dem Nichtjuden selbst gegen Juden beistehen. Ebenso wenn ein Jude einen Nichtjuden unschuldigerweise umbringen will, so muß ein anderer Jude, der dies sieht, sich mit dem Nichtjuden verbinden.

Man besuche die Kranken der Nichtjuden, weil man die Wege des Friedens wandeln soll.

Man begrabe die Toten der Nichtjuden, tröste ihre Trauernden und wandle so die Friedenswege.

Wenn jemand frech oder grausam ist, die Menschen haßt und ihnen keine Liebesdienste erweist, so soll man sich nicht mit ihm verschwägern, weil man ihn im Verdacht halten muß, daß er ein Nachkomme der grausamen Gibeoniten ist; denn es heißt im Talmud: An drei Zeichen ist der Israelit zu erkennen, er ist schamhaft, barmherzig und mildtätig.

An den letzten Tagen des Peßachfestes betet man nicht den ganzen Lobgesang, weil die Ägypter damals im Meere ertranken und es geschrieben steht: „Wenn dein Feind fällt, freue dich nicht!“ und Gott spricht: „Meiner Hände Geschöpfe versanken ins Meer, und Ihr wolltet mir Loblieder singen?“

Es ist ein sittliches Gebot, jedem Menschen, auch einem

Nichtjuden, der sich mit einer Arbeit beschäftigt, zuzurufen: „Mögest du in deiner Arbeit Glück haben!“ Überhaupt soll der Fromme, wie R. Jochanan b. Sakkai, jedem Menschen, auch dem Heiden, mit dem Friedensgrüße zuvorkommen.

Wenn ein Israelit einen Leuchter oder sonst etwas der Synagoge gespendet hat, darf man ihn verkaufen und zu einer anderen heiligen Sache verwenden; wenn dagegen ein Nichtjude etwas spendet, so darf es (aus Rücksicht gegen den Spender) unter keiner Bedingung verkauft werden.

Es ist von Rechtswegen erlaubt, eine Synagoge durch nichtjüdische Arbeiter am Sabbat bauen zu lassen; doch soll man dies nicht tun, weil dadurch der Name Gottes entweiht würde, da die Nichtjuden an ihrem Festtage keine öffentlichen Arbeiten verrichten lassen.

Es ist von der Thora verboten, selbst die geringste Kleinigkeit zu stehlen. Man darf daher nicht einmal zum Spaß oder mit der Absicht, es später zurückzugeben, etwas stehlen. Wer auch nur den Wert einer Peruta ( $\frac{1}{2}$  Pfennig) stiehlt, übertritt das Verbot: „Ihr sollt nicht stehlen!“ und ist verpflichtet zu bezahlen. Es ist einerlei, ob man das Geld eines Israeliten, oder Geld von „Gojim“ stiehlt.

Man darf nicht durch Verkleidung in eine nichtjüdische Tracht den Judenzoll defraudieren.

Der gewerbsmäßige Spieler ist unfähig zur Zeugenschaft, wenn er auch nur mit Nichtjuden und stets ehrlich spielt, weil er sich nicht mit demjenigen beschäftigt, was der Welt Nutzen bringt.

Man darf niemanden, auch keinen Nichtjuden, veranlassen, etwas zu tun, was ihm verboten ist, und wer dies dennoch tut, übertritt das Verbot: „Vor einem Blinden sollst du keinen Anstoß legen“. Wenn man sieht, daß ein Nichtjude eine Sünde begehen will, so muß man womöglich ihm dies verwehren; hat doch Gott den Propheten Jonah nach Niniweh geschickt, um die Heiden zur Umkehr zu bewegen!

Aus dem SCHULCHAN ARUCH u. seinen Kommentaren.

### Der Talmid Chacham.

Der Weise, der auf sich acht gibt, daß er in sanftem Tone mit den Leuten spricht, freundschaftlich mit ihnen verkehrt,

jeden mit freundlichem Angesichte empfängt, sich von andern kränken läßt, aber sie nicht wieder kränkt, andere ehrt, wiewohl sie ihn beleidigen, sich bei den Gastmälern und in den Zirkeln des gemeinen Pöbels nicht oft blicken läßt, vielmehr stets nur beschäftigt mit der Gotteslehre, der ferner in allen seinen Handlungen, ohne allzu großes Aufsehen zu erregen, noch mehr tut, als er rechtmäßig verpflichtet ist, so daß alle ihn rühmen, ihn lieben und seinen Taten nachzueifern streben — dieser heiligt den Namen Gottes, und von einem solchen sagt die Schrift (Jes. 49, 3): „Er sprach zu mir: Mein Diener bist du, Israel, an dem ich mich verherrliche!“

Der Handel und Wandel des Jüngers der Weisen sei in Wahrheit und Redlichkeit, sein Ja sei Ja und sein Nein sei Nein; er sei streng, genau gegen sich selbst, schenke aber freigebig andern, halte sich, um sein Wort pünktlich zu erfüllen, beim Kauf und Verkauf auch in dem Falle für schuldig, wo er nach der Thora nichts schuldig ist, und wenn andere ihm nach Recht schuldig sind, so möge er verzeihen und verzichten, leihen und mildtätig spenden; er trete nie an das Handwerk seines Nächsten (um ihm Konkurrenz zu machen) und bedränge nie in seinem Leben einen Menschen; kurz, er sei stets von den Verfolgten, von den Bedrückten und nicht von den Bedrückern.

MOSES MAIMONIDES, 1180.

### Der Lamdan.

Manche finden in den rabbinischen Bestimmungen und Aussprüchen über den Amha'arez pharisäischen Hochmut und pharisäische Intoleranz. Dieses ist durchaus nicht der Fall, und ich begreife jene vollkommen. Ich selbst bin geboren und erzogen worden in einem Kreise, wo der Gegensatz zwischen Chaber, jetzt Lamdan, חבדן genannt, und Amha'arez noch recht lebendig war, wenn auch nicht in der Schärfe wie in der alten Zeit. Eine andere Bildung als rabbinische Gelehrsamkeit gab es damals unter den russisch-polnischen Juden nicht. Der Lamdan war in seiner Art ein gebildeter Mann; was aber die Hauptsache ist, er war in der Regel ein durch und durch moralischer und gesitteter Mensch. Er war ernst, religiös, wahrhaft fromm, sprach Niemandem etwas Bö-

ses nach רכילות, dann במושב לצים לא ישב, weshalb er Kartentisch und die Trinkgelage mied, und war voller Pietät und Rücksicht gegen andere; er gebrauchte auch niemals einen unanständigen Ausdruck oder irgend eine Zweideutigkeit, נבול פה, לרצנות, „Besudelung des Mundes“ hielt viel auf äußeren Anstand und anständiges Betragen, דרך ארץ, und zwar nicht nur in Gesellschaft, sondern auch in seinem stillen Kämmerlein, er behandelte auch seine Kinder sanft, seine Frau mit Achtung und Liebe, und war keusch und ehrenhaft in Handel und Wandel. So war mein seliger Vater, und so waren alle meine männlichen Verwandten, die ich kannte und die alle L a m d a n i m waren. Der A m h a ' a r e z, der Ungelehrte, war oft, freilich nicht immer, in vieler Beziehung das Gegenteil vom L a m d a n. Er war in der Regel roh und hart, schimpfte und fluchte gemein, bediente sich grober und unanständiger Ausdrücke und Zweideutigkeiten, und behandelte seine Frau und seine Kinder sehr oft hart und roh. Man nahm es daher einem armen L a m d a n sehr übel, wenn er seine fromme, züchtige und keusche Tochter, die niemals in ihrem Leben einen groben, unanständigen Ausdruck gehört hatte, an einen reichen A m h a ' a r e z verheiratete. Ich begreife daher vollkommen den Ausspruch des R. Meïr, der da sagte (Talm. b. Tr. Pesachim fol. 49b): Wer seine Tochter an einen Amha'arez verheiratet, handelt so, als wenn er sie gebunden einem Löwen vorgeworfen hätte. Der jetzige A m h a ' a r e z steht übrigens keineswegs in dem Verdacht, daß er die religiösen Gesetze nicht beobachtet, wie dies in der alten Zeit der Fall war. Der L a m d a n nimmt daher gar keinen Anstand, bei ihm zu speisen und mit ihm freundlich zu verkehren. Es gab aber auch unter den Ungelehrten solche, welche sich durch Frömmigkeit, Wohltätigkeit und anständiges Betragen ausgezeichnet hatten, und solche wurden in der Tat von den L a m d a n i m mit Achtung behandelt. Nicht die rabbinische Gelehrsamkeit bildete die Scheidewand, sondern die mit derselben verbundene Bildung und Gesittung. Wir sind auch nicht anders, nur haben wir für Bildung einen andern Maßstab als jene, und was die Gesittung anbetrifft, so drückt man oft in manchen Kreisen ein Auge zu, wenn die in die Gesellschaft aufzunehmende Persönlichkeit



sonst beachtenswerte, wenn auch nicht gerade löbliche Eigenschaften besitzt.

D. CHWOLSON, 1892.

### **Das Mysterium des Schmerzes.**

Das Mysterium des Schmerzes ist ein altes Problem. Die Rabbinen waren tief durchdrungen von seinem Ernst und seiner Kompliziertheit. Die Sorgen der Welt und die Seelqual Israels, das Leiden der Nation und der Schmerz des Einzelnen inspirierten sie zu einigen ihrer höchsten Gedanken. Sie verstanden vollkommen, daß Leiden läutern, heilen und reinigen können, „wie Salz die Speisen konserviert“, und so nennen sie die gottgesandten Leiden die gesegneten Erziehungsmittel seiner Liebe und sagen uns, daß, so wie die Olive uns ihren lieblichen und duftigen Saft erst dann gibt, wenn sie zerdrückt ist, so auch Israel erst durch drückende Pein zur Vollkommenheit gelangt. Sie sagen uns, daß in der dichten Finsternis des Weltproblems Gott das dahinter stehende Licht ist; daß alles zusammenwirkt zum Guten — sogar der Tod; sie stellen Gott dar, als wenn er zur Menschheit sagen möchte: „Gerade durch deine Wunden will ich dich heilen“; sie sagen, daß diejenigen, welche Gott betrübt, seinen Namen tragen; daß nur durch eine Leidenskrone das wahre Leben kommt. Der Himmel wird nicht gewonnen durch Ruhe, Wohlbehagen und friedliches Dasein. Nur diejenigen, die großes gelitten und ausgehalten, haben großes geleistet. Die größten Helden, Denker und Lehrer der Welt haben nur dadurch die Zinne des Ruhmes erklimmen, daß sie Hindernisse überwunden, die gewöhnlichen, weniger hoch strebenden Menschen unübersteigbar geschienen hätten. Der Mensch ist immer näher zu Gott emporgestiegen über die Altarstufen von Schmerz und Kummer — jene Altarstufen, welche durch Finsternis immer weiter aufwärts führen unmittelbar bis zum Throne Gottes.

S. ALFRED ADLER, 1906.

### **Haltung im Unglück.**

Nach altem jüdischen Brauch soll die Zeremonie des Kleiderzerschneidens, wenn unsere Nächsten und Liebsten auf Erden tot vor uns liegen, s t e h e n d vollzogen werden. Darin

liegt die Lehre, daß wir jeden Kummer in aufrechter Haltung ertragen sollen. Die Zukunft mag dunkel, vor dem menschlichen Auge verhüllt sein, jedoch nicht die Art und Weise, in der wir der Zukunft entgegengehen sollen. Das Leben zu schmähen, gegen ein Geschick sich aufzulehnen, das uns in eine unerfreuliche Lage gebracht hat, hat wenig Zweck. Wir können nicht dem Leben Vorschriften machen. Das Leben muß angenommen werden nach seinen eigenen Bedingungen. Doch so hart auch diese Bedingungen sein mögen, niemals befiehlt es uns, wie ein schönes Wort lautet, ungerecht, unheilig, unehrlich zu sein.

J. H. HERTZ, 1900.

### **Die Betrachtung des Todes.**

Die Betrachtung des Todes sollte Erhebung und Frieden in die Seele pflanzen. Vor allem sollte sie uns die Dinge im richtigen Lichte sehen lassen. Denn alles, was im Lichte des Todes gesehen töricht erscheint, ist wirklich töricht in sich selbst. Ungehalten darüber sein, daß der und jener uns geringschätzig behandelte oder gesellschaftlich etwas mehr Glück hatte und sich sozusagen eine Stufe höher im Range empor-schwang als wir — wie lächerlich erscheint uns dies alles, wenn wir es im Lichte des Todes betrachten! Jeden Tag einzig und allein damit zuzubringen, Geld oder Ruhm zu gewinnen, das ist so, als wenn man mit Schatten zusammenleben wollte, während man sein Teil an Wirklichkeiten haben könnte. Wahrlich, wenn der Tod uns naht, sollten wir wünschen, sagen zu können: „Ich habe mein Körnchen zum großen Schatze des Ewigen beigetragen. Ich habe mein Teil in dem Kampfe für das Gute gelitten.“ Und kein Mann und keine Frau soll glauben, daß die kleinste soziale gute Tat fürs große Ganze verloren ist. All unsre Hilfe, so gering sie auch sei, ist vonnöten; und wenn wir auch nicht wissen, wie, die Frucht jedes treuen Dienstes wird sicherlich geerntet. Möchten schließlich die wahren und edlen Worte eines großen Lehrers an unser Ohr klingen: „Das wachsende Gute in der Welt ist zum Teil von Handlungen abhängig, von denen die Geschichte nichts berichtet, und daß es mit dir und mir nicht so schlimm steht, wie es vielleicht hätte kommen können, verdanken wir zur

Hälfte der Zahl derer, die treu und still hinlebten und in vergessenen Gräbern ruhen.“ CLAUDE G. MO TEFIORE, 1893.

Denke ans Ende und gib Feindschaft auf, an Verwesung und Tod und halte fest an den Geboten. SIRACH 28, 6.

### Licht in der Finsternis.

Als Adam bei Sonnenuntergang gewahrte, wie es immer finsterner wurde, wurde ihm angst und bange. Da ließ ihn Gott zwei Steine finden, von denen der eine „Dunkel“ und der andere „Düster“ hieß. Die nahm Adam, schlug sie aufeinander, und es kam Feuer heraus. Da sprach er die Benediktion über den, der „die Leuchten des Feuers schafft“. TALMUD.

### Woher und wohin.

Akabja, der Sohn Mahalalel's, sagte: „Achte auf drei Dinge, und du kommst nicht in die Gewalt der Sünde. Wisse, woher du gekommen bist, wohin du gehst und vor wem du einst Rechenschaft abzulegen hast. SPRÜCHE DER VÄTER 3, 1.

### Zeit und Ewigkeit.

Doch nein! wir dauern fort! — uns hat der weise Schöpfer in der Natur eine Lebensquelle bereitet — „Unsere Seele ist unsterblich.“ — O des großen Geschenkes! — Dies beut uns des Trostes genug bei der Bemühung um Tand, beim Streben nach Vergänglichem. Siehe! Ewiges Heil winkt uns im königlichen Palaste, und du klagst, Erdensohn, daß hinieden dir ein Grab gegraben wird. — Dich erwartet eine göttliche Wohnung, still und friedlich, was kümmert dich die Zurücklassung deiner Kriegsgeräte? Du, der du höhern Wesen dich gleich denken kannst, was schadet dir das Verlassen eines schlechten, niedrigen Platzes? Ja, selbst die Annehmlichkeiten dieser Welt, nach denen du dich sehnst, sind Dornen und Disteln für uns! Seitdem der Ewige die Erde bedachte, ihren Schollen den Lebensgeist anvertraute und der Mensch ward — sind sie es, die ihm nach dem Leben stehen, die sein Unglück fördern. — Sinnliche Triebe sind der Seele Finsternis; der

Heldenschmuck — Totengewänder; Kostbarkeiten — Seelensichel; Rosen — Dornen; Stolz — leerer Dunst; Korallen — Krallen; körperliche Vergnügungen — Räuber unseres Wohls. — Und du hängst solchen Abscheulichkeiten nach? Tue es nicht! Verhalte dich mit dem Zeitlichen, wie du dich mit einem krummen eigensinnigen Freunde verhältst. — Du liebst seinen Charakter, tadelst seine Eigenheiten; freuest dich mit dem Nützlichen, das etwa aus seiner besseren Einsicht entspringt, drückst aber bedenklich die Augen zu, wenn er nachlässig in Dienstleistungen ist, oder gar dir Schaden zufügt. O verlasse dich nicht auf die Freundschaft der Zeit, sie eilt schneller dahin als des Abends Schatten! Du würdest einem Knaben gleichen, der nach den Sonnenstrahlen hascht, eine Handvoll zu haben glaubt, jetzt die Hand öffnet und staunend sieht, daß er sie leer findet.

JEDAJA PENINI, 14. Jahrh. (übers. v. Joseph Hirschfeld).

Was immer deine Hand zu tun vermag, das tue mit deiner Kraft.

KOHELETH 9, 10.

Hast du ein gutes Werk begonnen, so vollende es auch.

MIDRASCH (Tanchuma zu Deut. 8, 1).

### **Talmudische Parabeln und Legenden.**

#### **I.**

#### **Das Herz adelt jeden Beruf.**

Rabbi Baroka, ein frommer Mystiker, wanderte eines Tages über den von Menschen wimmelnden Marktplatz seiner Stadt und begegnete Elia, dem wandernden Geist des Prophetentums nach jüdischer Anschauung. „Wer von dieser ganzen Menge hat am meisten Anspruch auf den Himmel?“ fragt der Rabbi den ihn begleitenden Geist. Der Prophet weist auf einen verfehmtten, unheimlich aussehenden Gefängniswärter hin: „Der Mann da, weil er rücksichtsvoll gegen seine Gefangenen ist und sich jeder unnötigen Grausamkeit enthält. In dieser Hölle en miniature, der er vorsteht, hat er manches Entsetzliche unterdrückt.“ „Und wer sonst ist hier

sicher des ewigen Lebens?“ fragte der Rabbi weiter. Darauf deutet Elia auf zwei buntgekleidete Clowns, die die Umstehenden belustigten. Des Rabbis Erstaunen kannte keine Grenzen. „Verachte sie nicht“, erklärte der Prophet, „auch wenn sie sich nicht gegen Bezahlung produzieren, pflegen sie immer die Niedergeschlagenen und Bekümmerten zu erheitern. Wenn sie jemanden leiden sehen, schließen sie sich ihm an und durch lustige Reden bewirken sie, daß er seinen Kummer vergißt.“

Das Herz adelt jeden Beruf. Ein Gefängniswärter kann den Frommen übertreffen in der wahren Verdienstlichkeit seines Lebens. Ein Lustigmacher kann der Erste im Himmelreich sein, wenn er selbstlos zur Verminderung der Traurigkeit im menschlichen Leben beigetragen hat.

## II.

Wir leben in Taten, nicht in Jahren.

Ein König hatte einen Weinberg, und er hielt eine Anzahl Arbeiter, von denen einer fleißiger und besser arbeitete als die anderen. Was tat der König? Er nahm ihn bei der Hand, erzeigte ihm Freundschaft und ging mit ihm im Weingarten spazieren und unterhielt sich mit ihm. Um die Abendzeit kamen alle Arbeiter, um ihren Lohn zu empfangen, und der König bezahlte diesem Arbeiter ebenfalls für einen vollen Tag.

Darüber waren die anderen Arbeiter sehr aufgebracht. Sie sagten: „Bedenke, wir haben den ganzen Tag gearbeitet, während dieser da nur ein paar Stunden gearbeitet hat.“

Darauf sagte der König: „Warum sprecht ihr so? Bedenket, dieser eine hat in ein paar Stunden mehr für mich gearbeitet als ihr den ganzen Tag lang.“

## III.

Der Johannisbrotbaum.

Ein Rabbi ging einstens über ein Feld, wo er einen sehr alten Mann einen Johannisbrotbaum pflanzen sah. „Warum pflanzt du diesen Baum?“ sagte er. „Du erwartest doch sicherlich nicht, noch so lange zu leben, um seine Frucht zu genießen?“ „O,“ antwortete der alte Mann, „meine Vorfah-

ren pflanzten Bäume nicht für sich selber, sondern für uns, damit wir ihren Schatten und ihre Frucht genießen können. Ich tue das gleiche für diejenigen, die nach uns kommen werden.“

#### IV.

##### Irdische Schätze.

Der Welteroberer Alexander kam in Afrika zu einem einfachen Volke, das den Krieg nicht kannte. Er wollte gern ihre Sitten kennen lernen. Zwei Bürger erschienen vor ihrem Oberhaupt mit folgender Streitsache: Einer hatte ein Stück Land gekauft und einen Schatz darin entdeckt; er machte geltend, dieser gehöre dem Verkäufer, und wünschte, ihn zurückzugeben. Der Verkäufer andererseits erklärte, daß er das Land verkauft habe mit allem, was es enthielt. Er weigerte sich also, den Schatz anzunehmen. Der Richter wandte sich an den Käufer mit der Frage: „Hast du einen Sohn?“ „Ja.“ Und sich an den Verkäufer wendend: „Hast du eine Tochter?“ „Ja.“ „Verheiratet eins mit dem anderen und macht den Schatz zum Heiratsgut!“ Sie erklärten sich zu-frieden. „In meinem Lande,“ sagte der überraschte Alexander, „würden die Streitenden verhaftet und der Schatz für den König konfisziert werden.“ „Ist euer Land gesegnet mit Sonne und Regen?“ fragte der Richter. „Ja,“ erwiderte Alexander. „Gibt es dort auch Vieh?“ „Ja.“ „Dann muß es wohl wegen dieser unschuldigen Tiere sein, daß die Sonne darauf scheint; denn eure Menschen sind nicht wert, einen solchen Segen zu genießen.“

#### V.

##### Alexander an den Toren des Paradieses.

Alexander der Große kam einmal auf seinen Zügen nach dem Osten an das Tor des Paradieses. Er klopfte an, und der wachthabende Engel fragte: „Wer da?“ „Alexander.“ „Wer ist Alexander?“ „Du weißt doch, der Alexander, der große Alexander, der Welteroberer.“ „Wir kennen ihn nicht, er darf hier nicht eintreten. Das ist Gottes Tor, nur die Gerechten dürfen durch dasselbe ein-treten. Alexander bat dann schon demütiger um etwas,

womit er beweisen könnte, wenigstens am Himmelstore gewesen zu sein. Da wurde ihm ein kleines Stück von einem Menschenschädel zugeworfen mit den Worten: „Wiege es!“ Er nahm es mit und zeigte es verächtlich seinen Weisen. Die brachten eine Wage, und Alexander legte es auf die eine Schale, während er auf die andere Schale etwas Silber und Gold legte. Doch der kleine Knochen erwies sich als schwerer. Immer mehr und mehr Silber und Gold wurde auf die Schale gelegt und schließlich auch alle Kronjuwelen und Diamene, doch sie flogen alle vor dem Gewicht des Knochens wie Federn in die Höhe. Schließlich legte einer der Weisen ein paar Staubkörnchen auf den Knochen. Da flog die Schale in die Höhe. Es war nämlich der das Auge umschließende Knochen, und nichts wird jemals das Auge befriedigen, bevor der Staub des Grabes es bedeckt.

## VI.

### Schätze im Himmel.

Der König Monobaz, der zur Zeit des zweiten Tempels zum Judentum übertrat, öffnete während einer Hungersnot sein väterliches Schatzhaus und verteilte alles unter die Armen. Die Minister hielten ihm vor: „Deine Väter sammelten, du verschwendest.“ „Nein,“ sagte der gütige König, „sie häuften irdische Schätze an, ich dagegen himmlische; die Ihren können gestohlen werden, die Meinen sind keinem menschlichen Zugriff ausgesetzt; die Ihren sind unfruchtbar, die Meinen tragen ohne Ende Frucht; meine Väter haben Geldeswert angehäuft, ich Lebenswerte. Die Schätze, die meine Väter sammelten, sind für diese Welt, die Meinen für die Ewigkeit.

## VII.

### Duldsamkeit.

Ein alter Mann, den Abraham gastfreundlich in sein Zelt lud, wollte nicht mit ihm zusammen zu dem einen geistigen Gotte beten. Als Abraham erfuhr, daß es ein Feueranbeter war, wies er ihm die Tür. Doch in der Nacht erschien Gott dem Abraham und sagte: „Ich hatte mit diesem unwissenden Mann

siebenzig Jahre Nachsicht. Hättest da nicht du ihn wenigstens eine Nacht geduldig ertragen können?

### VIII.

#### Die Thora als Israels Lebenselement.

Die Römer erließen einmal ein Gesetz, daß die Juden sich nicht länger mit dem Thorastudium beschäftigen sollten. Doch Rabbi Akiba förderte weiter voll Eifer in allen jüdischen Gemeinden die hingebende Beschäftigung mit der Thora. Eines Tages traf ihn sein Freund Pappus und sagte: „Akiba, hast du denn gar keine Angst? Du mußt doch wissen, daß du dich in Todesgefahr bringst?“ „Warte,“ entgegnete Akiba, „ich will dir eine Geschichte erzählen: Der Fuchs ging am Ufer eines Stromes, in dessen klaren Fluten viel Fische hin- und herschossen. Da fragte er die Fische: „Warum habt ihr es so eilig?“ „Wir fürchten uns vor den Fischernetzen.“ „Kommt doch ans Land, da könnt ihr sicher bei mir leben, so wie einst meine Vorfahren mit den euren lebten.“ „Du willst das klügste Tier sein und sagst so etwas? Das Wasser ist unser natürliches Element. Sind wir dort nicht sicher, um wie viel weniger wären wir es auf dem Lande, wo wir unbedingt sterben müßten.“ „Genau so,“ sagte Akiba, „ist's mit uns Juden. Die Thora ist unser Leben und die Länge unserer Tage. Wenn wir die Thora lieben und studieren, mögen wir in große Gefahr durch unsere Feinde geraten. Doch wenn wir ihr Studium aufgeben sollten, würden wir schnell verschwinden und nicht mehr sein.“

### IX.

#### Israels Treue.

Einstmals verlobte sich ein Mann mit einem schönen Mädchen und ging dann fort, und das Mädchen wartete, und er kam nicht. Freundinnen und Rivalinnen verspotteten sie und sagten: „Er wird niemals kommen.“ Sie ging in ihr Zimmer und nahm die Briefe heraus, in welchen er ihr versprochen hatte, ihr immer treu zu bleiben. Weinend las sie dieselben und war getröstet. Schließlich kam er wieder, und



als er sie fragte, wieso sie ihm so lange die Treue bewahrt habe, zeigte sie ihm seine Briefe. Israel im Elend und in Gefangenschaft wurde von den Nationen wegen seiner Hoffnung auf Erlösung verspottet; aber es ging in seine Schulen und Synagogen, nahm die Urkunden heraus und war getröstet. Gott würde sie seiner Zeit erlösen und sagen: „Wie konntest du allein unter all den spottenden Nationen mir treu bleiben?“ Dann würde Israel auf die Thora und auf die Propheten hinweisen und antworten: „Hatte ich nicht dein Versprechen hier?“

## X.

### Die Juwelen.

Rabbi Meir saß während des ganzen Sabbats im Lehrhaus, um das Volk zu unterrichten. Während seiner Abwesenheit vom Hause starben seine beiden Söhne, beide von ungewöhnlicher Schönheit und Leuchten der Gelehrsamkeit. Seine Frau trug sie in ihr Schlafzimmer und breitete eine weiße Decke über sie. Am Abend kam Rabbi Meir nach Hause. „Wo sind meine Söhne?“ fragte er. „Ich habe mich wiederholt im Lehrhaus umgesehen, und ich sah sie dort nicht.“ Sie reichte ihm einen Becher. Er sprach die Benediktion zum Ausgang des Sabbats, trank und fragte wieder: „Wo sind meine Söhne?“ „Sie werden nicht weit sein,“ sagte sie, und stellte Speise vor ihn hin, damit er esse. Nachdem er das Tischgebet gesprochen hatte, wandte sie sich an ihn folgendermaßen: „Mit deiner Erlaubnis, ich wollte eine Frage an dich richten.“ „Nun, so frage doch,“ erwiderte er. „Vor einigen Tagen gab mir jemand einige Juwelen in Verwahrung, und jetzt verlangt er sie von mir zurück; soll ich sie ihm wiedergeben?“ „Das ist eine Frage,“ sagte der Rabbi, „die meine Frau hätte für unnötig halten sollen. Was! Würdest du zögern, jedem sein Eigentum zurückzuerstatten?“ „Nein“, erwiderte sie; „und doch hielt ich es für besser, sie nicht zurückzuerstatten, ohne dich verständigt zu haben.“ Dann führte sie ihn zu dem Zimmer und nahm das weiße Tuch von den toten Körpern. „Ach, meine Söhne! meine Söhne!“ jammerte laut der Vater. „Meine Söhne! das Licht meiner Augen!“ Die Mutter wandte sich ab und weinte bitterlich. Nach einer Weile nahm sie ihren

Mann bei der Hand und sagte: „Hast du mich nicht gelehrt, daß wir das, was unserer Hut anvertraut war, ohne Widerstreben wiedererstaten müssen? Sieh — der Herr gab und der Herr hat genommen; der Name des Herrn sei gepriesen!“

## XI.

### Die beiden Schiffe.

Man sah einmal zwei Schiffe gleichzeitig nahe der Küste fahren. Eins stach in die See, das andere lief ein. Jedermann rief dem ausfahrenden Schiffe ein lautes und herzliches Glückauf nach. Aber von dem ankommenden Schiff wurde kaum Notiz genommen. Ein weiser Mann, der die beiden Schiffe betrachtete, sagte: „Freut euch doch nicht so über das Schiff, das in See geht; denn ihr wißt ja nicht, welches Schicksal es erwartet, welchen Stürmen es begegnen wird, welche Gefahren es bedrohen werden. Freut euch lieber über das Schiff, das den sicheren Hafen erreicht und alle seine Insassen glücklich zurückgebracht hat.

Es ist der Brauch der Welt, daß, wenn ein Kind geboren wird, alles jubelt; aber wenn einer stirbt, alles trauert. Es sollte eher umgekehrt sein: Niemand kann sagen, welche Leiden das Kind noch vor sich hat, bis es herangewachsen ist. Aber wenn ein Mensch in Frieden gelebt hat und in Frieden stirbt, sollten alle sich freuen, da sie sehen, daß er seine Reise vollendet hat und diese Welt verläßt, geschmückt mit der unvergänglichen Krone eines guten Namens.

## XII.

### Der Mensch und seine drei Freunde.

Jemand hatte drei Freunde, zwei davon liebte er zärtlich, aber den dritten achtete er gering. Eines Tages traf es sich, daß der König ihn vor seinen Richterstuhl forderte, was ihn sehr beunruhigte und wozu er sich einen Verteidiger wünschte. So ging er zu den zwei Freunden, die er liebte, der eine von ihnen schlug es glatt aus, ihn zu begleiten, der andere erbot sich mit ihm zu gehen bis an des Königs Pforte, aber nicht weiter. In seiner Not wandte er sich an den dritten Freund,

den er am wenigsten achtete, und dieser ging nicht nur bereitwillig mit ihm, sondern verteidigte ihn auch so geschickt vor dem König, daß er frei gesprochen wurde.

So hat jedermann seine drei Freunde, wenn der Tod ihn ruft, vor seinem Schöpfer zu erscheinen. Sein erster Freund, den er am meisten liebte, nämlich sein Geld, kann nicht einen einzigen Schritt mit ihm gehn; sein zweiter, Verwandte und Nachbarn, können ihn nur zu Grabe geleiten, können ihn aber nicht vor dem Richter verteidigen, während sein dritter Freund, den er nicht hoch schätzt, seine guten Werke, mit ihm vor den König gehen und seine Freisprechung erwirken.

### XIII.

#### Die Eitelkeit der menschlichen Lust.

Ein Fuchs schaute verlangend nach einer köstlichen Frucht in einem sehr schönen Garten. Aber es war nirgends eine Stelle, wo man hineinkommen konnte. Endlich erspähte er eine Öffnung, durch welche er möglicherweise durchkommen könnte; doch bald schien ihm das Loch zu klein, um seinen Körper durchzulassen. „Zwar“, sagte er, „ist das Loch klein, aber wenn ich drei Tage faste, wird mein Körper genügend abgemagert sein, daß ich durchschlüpfen kann.“ Und so tat er, und zu seiner Freude machte er sich jetzt nach Herzenslust über die Weintrauben und all die andern guten Dinge in dem Obstgarten. Aber siehe, als er hinausschlüpfen wollte, bevor der Herr des Gartens ihn faßte, sah er zu seiner großen Bestürzung, daß die Öffnung wieder zu klein für ihn geworden war. Armes Tier! er mußte zum zweitenmal drei Tage fasten; und nachdem er glücklich hinausgekommen war, warf er einen Abschiedsblick auf den Schauplatz seiner jüngsten Schmauserei und sagte: „O Garten, wie entzückend bist du, und wie auserlesen sind deine Früchte! Aber welchen Vorteil habe ich von dir gehabt? Was habe ich jetzt von all meiner Arbeit und Schlauheit?“

Ebenso ist es mit dem Menschen. Nackt kommt er auf die Welt, nackt muß er sie verlassen. Von all seiner Mühe hienieden nimmt er nichts mit sich als die Früchte seiner guten Taten.

## XIV.

## Körper und Seele.

Der römische Kaiser Antoninus sagte einst zu Rabbi Jehudah, dem Patriarchen: „Am großen Tage des Gerichts werden beide, Seele und Körper, Verzeihung erbitten für begangene Sünden. Der Körper wird zum himmlischen Richter sagen: „Nicht ich habe gesündigt, sondern die Seele. Ohne diese bin ich so leblos wie ein Stein.“ Andererseits wird die Seele sagen: „Wie kannst du mir Sünden zuschreiben? Es ist der Körper, der mich niedergezogen hat.“

„Laßt mich euch eine Parabel erzählen,“ antwortete Rabbi Jehudah. „Ein König hatte einst einen schönen, mit den aus-erlesensten Früchten bepflanzten Garten. Er stellte zwei Leute an, die ihn bewachen sollten, einen Blinden und einen Lahmen. „Ich sehe dort eine schöne Frucht,“ sagte der Lahme eines Tages. „Komm, steig auf meine Schulter,“ sagte der Blinde, „ich will dich dahin bringen, und wir werden beide die Frucht genießen.“ Als der Eigentümer die Frucht vermißte, ließ er beide vor sich kommen, um sie zu bestrafen. „Wie kann ich der Dieb gewesen sein?“ fragte der Lahme, „da ich doch nicht laufen kann?“ „Kann ich die Frucht gestohlen haben?“ rief der Blinde. „Ich kann doch nichts sehen.“ Was tat der König? Er setzte den Lahmen auf die Schulter des Blinden und verurteilte beide zusammen.

In derselben Weise wird der göttliche Weltenrichter sein Urteil über Körper und Seele gemeinsam fällen.

## ה' מֵת אָדָם

O Gott! Was ist der Mensch?  
Nur Fleisch und Blut,  
Wie Schatten fliegt sein Leben,  
Er merkt nicht seiner Tag' Entschweben.  
Sein Sturz kommt wie im Nu,  
Und bald deckt ihn die Erde zu.

O Gott! Was ist der Mensch?  
Ein Leib, getreten in den Staub.

Voll Falsch und Lug,  
Unheil und Trug,  
Wie eine welke Blüte,  
Auf die die Sonne niederglühte.  
Wie kann er dein Gericht ertragen,  
Willst du nach seinen Sünden fragen?  
Drum geh' mit ihm nicht  
Zu streng ins Gericht!  
Verlange keine Werke  
Von ihm, der ohne Kraft und Stärke!

---

O Gott! Was ist der Mensch?  
Hochmütig, unbekehrt,  
Der Sünde trinkt,  
Vom Laster zehrt,  
Gepeitscht wie Meeresflut,  
Erhitzt wie Ofenglut.  
Er, der von je mit Sünde hat gerungen,  
Ist ehrenvoll bezwungen,  
Wie der Schwache erliegt,  
Vom Starken besiegt.  
Drum schon' und laß ihn Gnade finden  
Für seine Sünden!

---

O Gott! Was ist der Mensch?  
Ein welches Blatt!  
Wenn du ihn in die Schale legst,  
Er fleucht empor — ein Hauch, wenn du ihn wägst.  
Das Herz ihm füllt  
Der Lüge Drang — stets ungestillt.  
Willst ewig seiner Schuld du gedenken,  
Ihm überhaupt Beachtung schenken?  
Er schwindet hin, wie Wolke fleucht  
Und Nebel weicht.  
Drum schon' und sei voll Liebe,  
Nach deiner Huld und nicht nach seinem bösen Triebe!

### Chasidim-Geschichten.

#### Paradies, Hölle und Ewigkeit.

##### I.

Ein alter Chasid sagte einmal: „Ach, bedaure doch den Frevler! Denn es ist weit schwerer für den Frevler, in die Hölle zu kommen als für den Gerechten ins Paradies. Die Hölle wird erlangt durch Kampf, Haß, Leidenschaft, Mühe und Leid, aber das Paradies wird erlangt durch Geduld, Milde, Wohltätigkeit, Rechtlichkeit, Liebe und Frieden.

##### II.

Im Talmud ist oft die Rede von einem Rabbi Elischa ben Abuja, der dem Judentum abtrünnig geworden war. Als man ihn zur Reue drängte, erwiderte er, Reue sei nutzlos, und er könne sich für diesen traurigen Glauben direkt auf Gott berufen. Denn ihm habe eine Stimme vom Himmel offenbart, daß er selbst im Falle seiner Reue keinen Anteil an der ewigen Seligkeit habe. Auf ihn sagte einer der Chasidim: „Dieser Mensch hat wirklich eine goldene Gelegenheit versäumt. Wie rein hätte er Gott dienen können, da er wußte, daß er niemals dafür belohnt werden würde!“

##### III.

Rabbi Elimelech<sup>1)</sup> sprach: Ich bin dessen gewiß, daß ich nach meinem Tode des Paradieses teilhaftig werde. Denn wenn ich von dem himmlischen Gerichtshof gefragt werde: „Hast du gelernt? War dein Gebaren redlich? Hast du die Gebote erfüllt und Wohltätigkeit geübt?“, so werde ich auf all diese Fragen ohne weiteres mit „Nein“ antworten. Nun wird man sagen: „Er hat die Wahrheit gesprochen. Nun gebührt ihm das Paradies.“

Ein andermal sprach R. Elimelech: „Wenn ich in die Welt des Jenseits komme und zur Hölle verurteilt werden sollte, so werde ich mit großer Lust in die Hölle hineintanzen im Bewußtsein, dadurch den Willen Gottes zu erfüllen; denn wer

---

<sup>1)</sup> Elimelech von Lezajsk, gest. 1786.

Gott in Liebe dient, muß auch in die Hölle für ihn gehen.“

Als Rabbi Elimelech seinen Tod nahen sah, bemächtigte sich seiner eine merkwürdige Heiterkeit. Einer seiner Schüler befragte ihn über den Grund seiner sonderbaren Stimmung. Da nahm der Rabbi die Hand seines treuen Jüngers und sagte: „Warum soll ich denn nicht froh sein, wenn ich diese niedere Welt los werde und in die höheren Welten der Ewigkeit eingehe? Erinnerst du dich nicht jener Worte des Psalmisten: „Und ob ich schon wandle im Todestal, fürchte ich mich nicht, denn du, o Gott, bist mit mir.“ Also ist die Gnade Gottes.“

Der Apter<sup>1)</sup> sprach: Herr der Welt, mir ist es bewußt, daß ich keine Verdienste habe, daß du mich in den Garten Eden unter die Zaddikim versetzen wolltest. Ich werde daher in die Hölle unter die Bösewichte gesetzt werden. Dir, o Herr, ist es aber offenbar, daß ich mich mit ihnen nicht vertragen werde. Darum bitte ich dich: Befreie alle Frevler aus der Hölle, dann erst bringe mich hinein!

### תְּצַוֵּר תְּמִים

#### Gebet bei Beerdigungen.

Der Hort, sein Walten ist tadellos, denn alle seine Wege sind gerecht, ein Gott der Treue und ohne Fehl, gerecht und gerade ist er. Der Hort, der vollkommen in jedem Tun, wer darf zu ihm sagen: Was tust du? Er schaltet in der Tiefe und in der Höhe, tötet und belebt, senkt ins Grab und läßt aufstehen. Der Fels, der vollkommen in jedem Werk: Wer darf zu ihm sagen: Was schaffst du? zu ihm, der sprach und es ward. Übe Gnade an uns, auch wenn wir es nicht verdient, und um des opferbereiten Stammvaters willen gewähre Erhörung und Hilfe! Du, der gerecht in allen Wegen, langmütig und voll Erbarmen, gewähre Nachsicht und Schonung Vätern und Söhnen, denn bei dir ist Verzeihung und Erbarmen. Du bist gerecht, Ewiger, wenn du tötest und wenn du belebst. In deiner Obhut stehen alle Geister, nicht wolltest du unser Andenken tilgen, vielmehr seien deine Augen erbarmungsvoll auf uns gerichtet, denn bei dir, o Herr, ist Erbar-

<sup>1)</sup> R. Abraham Jehoschua Heschl aus Apta, gest. 1822.

nung und Verzeihung. Ob der Mensch ein Jahr alt wird oder tausend Jahre lebt, was hat er davon? Es wird sein, als ob er nicht gewesen wäre. Gelobt sei der wahrhaftige Richter, der Tod und Leben gibt, gelobt sei er, denn wahrhaftig ist sein Gericht. Er überschaut alles mit seinem Auge und vergilt dem Menschen nach Rechnung und Recht, und alle müssen ihm bekennen: Wir wissen, Ewiger, daß dein Urteil gerecht, daß du Recht behältst mit deinem Spruch, durchdringst mit deinem Gericht, und daß es keine Anzweiflung deiner Gerechtigkeit geben darf. Gerecht bist du Ewiger und gerade dein Urteil, ein wahrhaftiger Richter, der in Recht und Wahrheit richtet. Gelobt sei der wahrhaftige Richter, dessen Urteile alle Recht und Wahrheit! Die Seele alles Lebenden ist in deiner Hand, angefüllt mit Recht ist deine Rechte. Erbarme dich des Restes der von dir geleiteten Herde und sprich zum Engel: Ziehe deine Hand zurück! Groß im Rate und gewaltig im Vollbringen bist du. Deine Augen sind auf alle Wege der Menschenkinder gerichtet, um jedem nach seinem Wandel und der Frucht seiner Taten zu geben und um zu verkünden, daß der Ewige gerecht ist, mein Hort und kein Fehl an ihm. Der Ewige hat gegeben, der Ewige hat genommen, der Name des Ewigen sei gelobt! Er aber ist barmherzig, verzeiht die Schuld und vernichtet nicht, er ist groß im Zurückhalten seines Zornes und läßt nicht seinen ganzen Grimm ausbrechen.

GEBETBUCH.

### Unsterblichkeit.

Mancher erwirbt sich die Ewigkeit in einer einzigen Stunde und mancher in vielen Jahren.

TALMUD.

Rabbi Jakob sagte: Diese Welt ist wie eine Vorhalle vor der kommenden Welt. Rüste dich in der Vorhalle, damit du in den Saal eingelassen werdest. — Besser ist eine Stunde Buße und gute Taten in dieser Welt als alles Leben der kommenden Welt, und besser eine Stunde der Seelenerquickung in der kommenden Welt als alles Leben dieser Welt.

SPRÜCHE DER VÄTER 4, 16—17.



### **Ewige Hoffnung.**

Wen habe ich noch im Himmel (außer dir)? und neben dir begehre ich nichts auf Erden. Ist auch mein Fleisch und mein Herz hingeschwunden, der Fels meines Herzens und mein Anteil bleibt Gott ewiglich.

PSALM 73, 25—26.

### **Die wahre Weisheit.**

Wohl gibt es für das Silber eine Quelle und einen Ort, wo man das Gold wäscht.

Eisen wird aus der Erde gewonnen und Stein zu Erz geschmolzen.

Ein Ziel hat er der Finsternis gesetzt, und bis ans letzte Ende erforscht er das Gestein des Dunkels und der Finsternis.

---

An den Kiesel legte er die Hand, wühlte die Berge von Grund auf um.

In den Felsen spaltete er Gänge, und jede Herrlichkeit sah sein Auge.

Die Tiefen der Ströme erkundet er, und Geheimes zieht er ans Licht.

Doch von wo aus läßt sich die Weisheit finden, und wo ist die Stätte der Einsicht?

Der Mensch kennt nicht ihren Preis, und sie ist nicht im Lande der Lebenden zu finden.

Die Tiefe spricht: „Nicht ist sie in mir“, und das Meer spricht: „Sie ist nicht bei mir“.

Kein Feingold wird für sie gegeben, noch Silber als ihr Kaufpreis gewogen werden.

---

Woher kommt demnach die Weisheit, und wo ist die Stätte der Einsicht?

Sie entzieht sich den Augen aller Lebenden und ist auch den Vögeln des Himmels verborgen.

Vernichtung und Tod sprechen: „Nur mit den Ohren haben wir Kunde von ihr vernommen“.

Gott weiß den Weg zu ihr und kennt ihre Stätte.

Und zum Menschen sprach er: Siehe, die Furcht des Herrn ist Weisheit und das Böse meiden Einsicht.

HIOB 28, 1—3. 9—15. 20—23. 28.

Die Weisheit rühmt sich selbst, und inmitten des Gottesvolkes preist sie sich:

„Ich bin aus dem Munde des Höchsten hervorgegangen und bedeckte einem Nebel gleich die Erde.

Ich wohnte in der Höhe, und mein Thron war auf einer Wolkensäule.

Den Himmelskreis umzog ich allein und wandelte in der Tiefe der Fluten.

In den Wellen des Meeres und auf der ganzen Erde, in jedem Volke und jeder Nation waltete ich.

Überall dort suchte ich mir eine Ruhestätte und in wessen Erbe ich verweilen könnte.

Da gebot mir der Schöpfer des Alls, und mein Bildner richtete mein Zelt auf, indem er zu mir sagte:

In Jakob laß dich nieder, und in Israel such' dir dein Erbe!

In der Stadt, die er gleich mir liebt, nahm ich Wohnung, und in Jerusalem ist meine Wirkungsstätte.

Kehrt ein bei mir, die ihr Verlangen nach mir habt, und erlabet euch an meinen Früchten.

Denn mein Duft ist süßer als Honig, und mein Wohlgeschmack übertrifft Wabenhonig.

Die mich essen, werden immer wieder nach mir hungern, und die mich trinken, immer wieder nach mir dürsten.

Wer auf mich hört, wird nicht zu Schanden werden, und alle, die sich mit mir beschäftigen, werden nicht sündigen.“

SIRACH 24, 1—8. 11—12. 19—22.

Rabbi Tarphon sagte: Der Tag ist kurz, und die Arbeit ist groß, die Arbeiter sind faul und der Lohn ist groß, und der Arbeitgeber drängt. — Nicht dir obliegt es, das Werk zu vollenden, noch hast du das Recht, dich ganz davon frei zu

**machen . . . . und zuverlässig ist dein Arbeitgeber, dir den Lohn für deine Arbeit zu zahlen, und wisse, daß die Gerechten ihren Lohn erst in der kommenden Welt erhalten.**

**SPRÜCHE DER VÄTER 2, 15—16.**

**Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, bevor noch die Tage des Ungemachs kommen und die Jahre nahen, von denen du sagst: Ich habe kein Gefallen an ihnen. Bevor noch die Sonne, das Licht, der Mond und die Sterne sich verdunkeln . . . . und der Staub zur Erde zurückkehrt wie ehemals und der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben . . . . Das Ende der Sache ist, nachdem alles zu Worte gekommen: Fürchte Gott und beobachte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch.**

**KOHELETH 12, 1—2. 7. 13.**

## Anmerkungen.

Der Faden, der sich durch diese ganze jüdische Anthologie zieht und eine Einheit zwischen den ausgewählten Stücken herstellt, ist der jüdische Gedanke. Unbedenklich wurde daher zur Kürzung gegriffen, wenn auf diese Weise der Gedanke klarer ins Licht gestellt werden konnte. Doch wurde peinlich darauf geachtet, daß durch solche Zusammenziehung nicht der ursprüngliche Sinn des Autors irgendwie verdunkelt werde.

Die bibliographischen Nachweise sind für diejenigen bestimmt, die den Wunsch haben, sich mit dem jüdischen Schrifttum besser vertraut zu machen. Nur solche Quellen, die in englischer Sprache vorliegen und dem gewöhnlichen Leser leicht zugänglich sind, sind angegeben.<sup>1)</sup>

### Abkürzungen:

J. Q. R. = Jewish Quarterly Review, London 1889—1908.

J. P. S. = Jewish Publication Society of America, Philadelphia.

J. E. = Jewish Encyclopedia, 12 Bände, New York und London 1901—1906. Dieses Hauptnachsschlagewerk ist zur genaueren Belehrung über die in diesem Buche vorkommenden Autoren, Quellen und Gegenstände zu Rate zu ziehen.

Seite

### I.

2 Vgl. auch Jes. 43,12: „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Ewige, und ich bin Gott“ und dazu die sinnige Deutung des Midrasch (Sifré 144a. Pesikta d. R. Kahana 102b): „Wenn ihr meine Zeugen seid, so bin ich der Ewige. Seid ihr aber nicht meine Zeugen, so bin ich gleichsam nicht mehr der Ewige.“

Jacobs: J. Q. R. X 236/37.

Aguilar: The Spirit of Judaism, Kap. VIII.

3 Eleasar aus Worms (Rokeach), übersetzt von Zunz in der wichtigen Sammlung „Sittenlehrer“ (Zur Gesch. und Lit. Berlin 1845 S. 122—157. Ges. Schr. I S. 60—85. Neuausgabe von Elbogen. Berlin 1921).

4 Montefiore Aus einer Predigt an die jüdischen Studenten der Universität Cambridge. Über den Gedanken der Verantwortung des einzelnen Juden für die Ehre des Gesamtjudentums, der schon im Altertum in den Begriffen Kiddusch Haschem und Chillul Haschem Ausdruck gefunden hat, vgl. F. Perles Jüd. Skizzen. 2. Aufl. Leipzig 1920 S. 100 ff.

1) In dieser Übersetzung sind die deutschen Quellen und auch sonst verschiedene Ergänzungen zu den Quellenangaben hinzugefügt worden.

Seite

- 5 Elieser b. Isaak und Ascher b. Jechiel übersetzt von Zunz a. a. O., wo auch viele weitere Proben aus mittelalterlichen Sittenschriften, vgl. auch I. Abrahams Jewish Ethical Wills: J. O. R. III 436 ff.
- 7 Philipson Old Europeau Jewries. J. P. S. Lazarus zitiert bei N. Remy Das jüdische Weib S. 65/66.
- 8 Szold aus einer Rede „Was hat das Judentum für die Frau getan“ vor dem World's Parliament of Religions in Chicago.
- 9 Wiegenlied. Die Übertragung stellt nur einen Versuch dar. Das beste an solchen Volksliedern ist unübersetzbar. Das Original ist sowohl in hebräischen als in lateinischen Lettern jetzt leicht zugänglich bei F. M. Kaufmann Die schönsten Lieder der Ostjuden. Berlin 1920.  
Cohen Vorwort zu Children's Psalm Book. — Von tiefer Bedeutung sind nachstehende unlängst von dem führenden Erziehungstheoretiker Amerikas niedergeschriebene Worte: „Zuerst war lange Zeit hindurch Erziehung auf der ganzen Welt lediglich religiöse Erziehung. Da brachte es eines Tages die Toleranz fertig, die Religion ganz aus der Schule zu eliminieren. Dadurch verloren wir beinahe aus unserm Erziehungssystem den größten Antrieb zu Tugend und Ehrfurcht, Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung. Jetzt fangen wir an einzusehen, wie wir uns an der Kindesnatur versündigt haben und suchen auf verschiedene Weise es gutzumachen.“ (G. Stanley Hall in der Einleitung zu L. Grobmann's The Aims of Teaching in Jewish Schools. Cincinnati 1919.)
- 10 Sittenbuch bei Zunz a. a. O. Morai's. In Abarbanel's School and Family Reader. New York 1883.  
Kaufmann Ges. Schriften I 105 ff.
- 11 Joseph The Message of Judaism. „Hebrew and the Synagoge“. Schechter Seminary Addresses. Cincinnati 1915. Diese ebenso bereden wie wissenstiefen Vorträge enthalten die reifsten Gedanken des großen Gelehrten.
- 13 Jellinek Der Talmudjude, 3. Rede S. 6 ff.
- 15 Maimonides, Kobez (Leipzig 1859) II 38. Die Autorschaft wird allerdings mehrfach angezweifelt.
- 16 Schechter Aspects of Rabbinic Theology p. 76.
- 17 Adler Anglo-Jewish Memories p. 272.
- 18 Kohler J. E. VII 359 (Judaism).  
Salomo ibn Gabirol Königskrone VIII ed. Davidson 86/87. Wahrscheinlich die älteste Äußerung von Toleranz in Westeuropa.  
Chasdai Crescas Or Adonai II, 6,1 (Wiener Ausgabe 53b).
- 19 Mendelssohn Ges. Schriften V 503.

Seite

- Flavius Josephus Gegen Apion II § 39—41, übersetzt von M. Jost (gekürzt).
- 20 Dubnow Die jüdische Geschichte (russisch), übersetzt von I. F. Berlin 1898.
- 21 Jakob ben Ascher Tur Jore Deah § 247.
- 22 Geiger Das Judentum und seine Geschichte I 25.
- 23 Schechter Aspects of Rabb. Theology 112.  
Adler Jews in Many Lands.
- 25 Singer Sermons I (Judaism and Citizenship). Die Stelle aus Zunz findet sich in der Vorrede zu den „Gottesdienstlichen Vorträgen“. Berlin 1832.  
Achad Ha'am Al Paraschat Derachim. Neue Ausgabe (Berlin 1921) I 136/37.  
Nordau Zionistische Schriften (Köln und Leipzig 1909) 43/44.
- 26 Schechter Seminary Addresses (Higher Criticism — Higher Anti Semitism) —  
Nordau ebd. 54/55.
- 27 Disraeli Aus der Vorrede zu Collected Works.  
Lazarus An Epistle to the Hebrews.  
Riesser Ges. Schriften II 183/84.
- 28 Hertz Zu einer Versammlung jüdischer Soldaten an der Front.
- 29 Mendes „Why am I a Jew?“ North American Review.
- 30 Jehuda Hechasi Buch der Frommen ed. Wisztynetzki 352 Nr. 1454.  
Sibyllinen III 767—784, übers. von Friedr. Blab bei Kautzsch Pseudepigraphen 200.
- 31 Joseph Jud. as Creed and Life 454.

## II.

- 33 Grätz Gesch. d. Juden IV, Einleitung.
- 35 Heine Über Börne.  
Levi David vgl. über ihn Margulies Dichter und Patriot. Berlin 1896.
- 37 Zangwill „The Position of Judaism“. The Voice of Jerusalem. Schechter Seminary Addresses a. a. O.
- 39 Raschi Der größte jüdische Bibelerklärer des Mittelalters (zu Exodus 6, 9).  
Jehuda Hallewi Kusari II 56, übers. v. Hirschfeld S. 90.
- 40 Geiger Das Judentum u. seine Gesch. I 34/35.  
Zangwill „The Position of Judaism“ a. a. O.
- 41 Heine Geständnisse.
- 42 Lazare L'Aurore, 7 juin 1899.  
Jacobs Jew. Contributions to Civilization p. 10.
- 43 Schemtob Deraschot (zu Balak) bei Jellinek Einl. in d. Thora 29.  
Darmesteter, Les Prophètes p. 37—38.  
Lazarus The Spirit of Judaism. New York 1895.

Seite

- 44 Perles Jüdische Skizzen 2. Aufl. Leipzig 1920 S. 134.
- 45 Deutsch The Literary Remains of E. D. 1874.
- 46 Abrahams Chapters in Jew. Literature. Preface.
- 47 Büchler Aus einer Rede vor den „Maccabeans“ in London.  
Lady Magnus Outlines of Jew. Hist. p. 333.
- 48 Zangwill a. a. O.  
Jacobs Jewish Ideals and other Essays. 1896.  
Jehuda Halle vi Kusari II 36, übers. v. Hirschfeld S. 80.  
Gaster Transactions of Jew. Hist. Soc. of Engl. VIII (Pres.  
Address).
- 49 Dubnow Die jüd. Gesch., übers. v. I. Friedländer  
S. 88/89.
- 50 Zunz Synagogale Poesie d. Mittelalters 9.  
Grätz Gesch. d. Juden VII Einl.
- 51 Josephus Jüd. Altertümer XVIII 8.
- 53 Steinschneider Hebr. Übersetzungen des Mittelalters S.  
XXIV.  
Kalonymos Bußgebet für den Rüsttag des Neujahrsfestes,  
übers. von S. Baer.
- 54 Ephraim aus Bonn, Quellen zur Gesch. d. Juden in Deutsch-  
land II (Berlin 1892), übers. v. S. Baer S. 187 ff.
- 56 D'Israeli Curiosities of Literature II.
- 58 Frankl Ahnenbilder. Leipzig 1864, S. 70 ff.
- 59 Lazarus Poems. New York 1889 vol. II.
- 61 Salomo ibn Gabirol Ge'ulla für den ersten Sabbat nach  
Peßach.
- 62 Joseph „Jew. Ethics“ in Religious Systems of the  
World. London 1892.
- 63 Manasseh b. Israel Vindiciae Judaeorum I 7.  
Hirsch Neunzehn Briefe (16. Brief).
- 64 Geiger Nachg. Schriften I 453.  
Franzos Halbasien (2. Aufl.) II 81 ff.
- 65 Steinschneider a. a. O.  
Zunz Ges. Schriften II 263
- 66 Friedländer Hist. of the Jews in Poland and Russia. Lon-  
don 1915 (Schluß).
- 67 Zangwill The Jewish World. London.  
Wiener Hist. of Yiddish Literature p. 12.  
Bialik Schirim. Warschau 1912 p. 53.
- 70 Friedländer Past and Present. Cinc. 1919. Chap. XXIV.
- 71 Antin The Promised Land. London.
- 72 Dymow Jewish World. London.
- 76 Wolf The Legal Sufferings of the Jews in Russia.  
Lazarus Songs of a Semite. New York.
- 77 Antin a. a. O. Über dieses Kindermärtyrertum vgl. Dubnow  
Neueste Gesch. d. jüd. Volkes II 169 ff.

Seite

- 78 Perez Das Original in lateinischer Umschrift bei Wiener Hist. of Yiddish Literature 332 ff.
- 85 Schechter Seminary Addresses, „Zionism“.
- 86 Achad Ha'am Al Paraschat Derachim III 221.
- 88 Munk Palestine, übers. v. M. A. Levy, Einleitung.  
Herzl Selbstbiographie (Zionistische Schriften I 20).
- 89 Wolf Encyclopaedia Britannica.  
Herzl Vierte Kongreßrede (ebd. II 187).
- 90 Hertz Rede bei der Dankfeier für die Balfour Declaration, 2. Dez. 1917.  
Herzl Erste Kongreßrede (ebd. I 222).  
Saadia Emunoth III.  
Schechter Some Aspects of Rabb. Theology. London 1909 p. 105.
- 91 Noah vgl. „Noah's Ark“ in Zangwill's Dreamers of the Ghetto.

III.

- 93 Herder Briefe, das Studium der Theologie betreffend (12 Br.).  
Goethe Wilh. Meist. Wanderjahre, 2. Buch, 2. Kap.  
Eliot Dan. Deronda übers. v. Strodtmann.
- 95 Cornill Das Alte Test. und die Humanität 23/24.  
Arnold Literature and Dogma I 4. XI 6.
- 96 Michelet Bible de l'Humanité.  
Nietzsche Morgenröte No. 205.
- 97 Renan Hist. du Peuple d'Israël I (Einleitung).
- 98 Wilson The State 159.
- 99 Lotze Mikrokosmos III 147 ff.  
Tolstoj Jewish World. London 1908.
- 101 Harnack Reden und Aufsätze II 168.  
Nietzsche Jenseits von Gut u. Böse (Taschenausg. VIII 77).  
Frazer Passages of the Bible chosen for their Literary Beauty. Vorrede.
- 102 Huxley, Life and Works of T. H. Huxley.
- 103 Goethe Materialien zur Gesch. d. Farbenlehre, 2. Abt. („Überliefertes“).
- 104 Renan Hist. du Peuple d'Israël I 102—103.  
George Der im Juni 1878 in San Francisco gehaltene Vortrag „Moses“ ist ein hinreißender Hymnus auf die sozialen Gesetze des Pentateuchs. Das „Land Values“ Publication Department (376—377 Strand London W: C.) verbreitet denselben in einer Penny-Ausgabe. Eine deutsche Übersetzung erschien auch in Damaskus's Sozialen Zeitfragen VII.
- 106 Wellhausen Evangelium Matthaei (zu 6, 9).  
Humboldt Kosmos (Cotta) II 33.
- 107 Cornill Jahrb. f. jüd. Gesch. u. Lit. I 53.  
Dow Hebrew and Puritan JQR III 71 ff.



Seite

- 108 Rhys Lyrical Poetry from the Bible. Introduction.  
Prothero The Psalms in Human Life p. 1.
- 109 Jowett Selected Passages from the Theological Writings.  
1903 p. 53.  
Goethe Aus Makariens Archiv.
- 110 Stanley Hist. of the Jewish Church III, lect. 45.
- 111 Robinson Fortnightly Rev. vol. 57.
- 112 Gorki „Russia and the Jews“ (The Shield, New York 1917).
- 113 Herford Pharisaism: its Aim and its Method. Autor. Übers.  
von Rosalie Perles. Leipzig 1913. S. 266 ff. Vgl. auch des  
Verfassers neues Werk The Pharisees. London 1924.  
Biddle J. Q. R. XIX 224 ff.
- 114 Herford What the World owes to the Pharisees. Autor.  
Übers. von Rosalie Perles. Leipzig 1920, S. 21 ff. Ähnlich  
bemerkt schon Heine (Gedanken u. Einfälle I): „Die Juden  
waren die Einzigen, die bei der Christlichwerdung Europas sich  
ihre Glaubensfreiheit behaupteten.“  
Eliot Daniel Deronda.
- 115 Lenau mitgeteilt in den „Tagebuchblättern 1843/44“ von Karl  
Beck (Pester Lloyd 1863 Nr. 214 ff.).
- 116 Leroy-Beaulieu Israël chez les Nations. Paris 1893 p. 214.  
Strindberg Historical Miniatures. London.
- 118 Lecky Rationalism in Europe, chap. VI.
- 121 Voltaire Sermon du Rabin Akib (in der 52bändigen Pariser  
Ausgabe vol. 24 p. 277 = vol. III der Mélanges).
- 122 Macaulay Essay and Speech on Jewish Disabilities (Jew.  
Hist. Soc. of Engl. 1910.
- 123 Leroy-Beaulieu a. a. O. 203.
- 124 Schreiner Aus einem Briefe an eine jüdische Versammlung,  
Kapstadt, 1. Juli 1906.
- 125 Miljukow The Jewish Question in Russia (The Shield).
- 126 Lecky Democracy and Liberty. London.  
Tolstoj Die talmudische Legende steht in der von O. Par-  
gament eingeleiteten Schrift Graf Leo Tolstoj über  
die Juden (Deutsch von S. Brauner). Berlin s. a. S. 47.
- 127 Schreiner a. a. O.  
Der britische Protest wurde zusammen mit dem fran-  
zösischen, deutschen und russischen Protest 1913 in Broschüren-  
form von Jewish Chronicle herausgegeben.
- 129 Französischer Appell an die Menschheit The  
Ukraine Terror and the Jewish Peril. London 1921 p. 15—16.
- 131 Eliot a. a. O.
- 132 Delitzsch Zur Gesch. d. hebr. Poesie S. 95.  
Macdonald The New Palestine, April 7, 1922.
- 133 Mark Twain The Man that corrupted Hadleyburg.
- 134 Smuts Aus einer Tischrede, gehalten am 6. Dezember 1920  
in Johannesburg (Südafrika), erschienen im Rand Daily

Seite

Mail, Dec. 7, 1920 (bei Hertz First Pastoral Tour 49 ff).  
Shaw In einem Briefe 1924.

V.

- 136 Philo Mangey I 348. Cohn-Wendl. ed. min. II 148 (gekürzt).  
Sohar I 172b.
- 137 Gabirol „Meinem König“. Das Original ist erst jetzt durch  
Davidson (Selected Religious Poems of S. i. G. Philadel-  
phia 1923 p. 9) nach einer Parmaer Handschrift herausgegeben  
worden.
- 138 Tägliches Gebetbuch. Wegen des Textes vgl. Baer  
Abodath Jisrael z. St.  
Bachja Herzenspflichten, 8. Buch, 3. Kap.
- 139 Abrahams Author. Prayer Book, Annotated Edition p. VIII.
- 140 Haffkine „The Menorah Journal“ II 1916.  
Hertz Antrittspredigt in der Gemeinde Orach Chajim. New  
York.
- 141 Sohar II 113 zu Exodus 15, 6.  
Kohler J. E. VII 361b—362a.  
Levy Original Virtue and other Short Studies. London.
- 142 Abrahams Jewish Guardian, Oct. 1919.  
Kompert Sämtliche Werke. V 5 ff.
- 144 Jacobs Jew. Ideals.
- 146 Achad Ha'am Al Paraschat Derachim III 79. Ähnlich nennt  
Paul de Lagarde (Deutsche Schriften <sup>2</sup> 23) die Sabbatfeier  
„ein wahres Atemholen des innern Menschen, das allein den Ju-  
den ihr rastloses Leben ertragbar gemacht hat und ertragbar  
macht“.
- 148 Joseph The Ideal in Judaism.
- 151 Rosenfeld Songs of a Pilgrim. New York.  
Haffkine The Sinaist I 2.
- 153 Jung ebd. I 3.
- 154 Gottheil Sun and Shield.  
Hirsch Ges. Schriften I. 150 ff.
- 155 Singer Sermons I.
- 157 Hertz Festpredigt anlässlich der Einnahme Jerusalems.
- 159 Baalschem bei Zweifel Schalom al Jisrael 60.  
Joseph The Message of Judaism.
- 160 Maimonides Hilchoth Teschubah III 4.  
Talmud Jer. Makkoth II (31d). Pesikta ed. Buber 158b.
- 165 Hertz Aus einer im Burenkrieg vor Flüchtlingen aus Trans-  
vaal in Kapstadt gehaltenen Predigt.
- 169 Bachja Herzenspflichten.
- 171 Talmud jer. Berachoth 7d.
- 176 Jehuda Hallevi Kusari II 50.
- 177 Joseph Judaism as Life and Creed <sup>4</sup> 213.  
Disraeli Tancred.  
Abrahams Aspects of Judaism <sup>2</sup> 109.

Seite

- 178 Talmud bab. Pesachim 30b.  
Haarbleicher Der Jude 1832 Nr. 14. Über die Autorschaft  
des anonym erschienenen Gedichtes vgl. Monatsschr. f. Gesch.  
u. Wiss. d. Jud. XLV 183.
- 179 Gordon Sichath Chullin 30—34. Das Original in lateinischer  
Umschrift bei Wiener History of Yiddish Lit. 272 ff.
- 183 Joseph a. a. O. \*284.
- 184 Jehuda Hallevi Das Original bei Sachs. Rel. Poesie 36  
und Luzzatto Divan Nr. 73.

V.

- 190 Talmud bab. Schabbath 55a und Parallelen.  
Spinoza Ethik IV 67. Appendix Cap. 25.
- 191 Maimonides Führer der Irrenden III 12.
- 192 Moses aus Coucy übers. v. Zunz Z. Gesch. u. Lit. 144  
(S. A. ed. Elbogen 23).  
Maimonides, Hilch. Teschubah 5.
- 193 Weisheit Salomos übers. v. K. Siegfried bei  
Kautzsch Apokryphen.
- 195 Maimonides Führer der Irrenden III 12.  
Berechja übers. v. Zunz a. a. O. 144 (ed. Elbogen 24).
- 196 Kohler J. E. VI 441b.
- 197 Talmud Mischna Sota 9, 15 Ende.  
Philo Mangey I 691/2. 195. 274. II 255. Cohn-Wendland ed. min.  
III 282. I 242. II 58. V 59 (gekürzt).
- 198 Maimonides Kobez. Leipzig 1859 II 15c.  
Bachja Herzenspflichten VI (über Demut). Einleitung. § 7.  
§ 6 Ende.  
Baalschem bei Schechter Studies in Judaism I 30 vgl.  
auch Buber Die Légende des Baalschem 31 ff.  
Abraham ibn Esra Kommentar zu Koheleth 8, 1.
- 199 Lazarus Treu und Frei 108.
- 202 Philo Mangey I 612. Cohn-Wendland ed. min. III 179.
- 203 Leviticus 19, 18. Statt der hier beibehaltenen traditionellen  
Übersetzung wäre die korrekte Wiedergabe: „Liebe deinen  
Nächsten als deinesgleichen.“
- 204 Talmud Sifra zu Lev. 19, 18. — bab. Schabbath 31a.  
Achai Scheeltoth zu Genesis 37.  
Talmud Mischna Edujoth 5, 7.
- 205 Eleasar ben Jehuda nach Zunz a. a. O. 131 ff. (ed. El-  
bogen 10 ff.).
- 206 Schulchan Aruch, übersetzt von D. Hoffmann, Schul-  
chan Aruch 2. Aufl. (Berlin 1894) S. 80 ff., wo auch die Quellen  
angegeben.
- 208 Maimonides Hilch. Jesode ha-Torah 5, 11. Hilch. Deoth 5, 13  
übers. v. Hoffmann a. a. O. 57).
- 209 Chwolson Das letzte Passahmahl Christi. Petersburg 1892,  
S. 73/74 Anm.

Seite

- 211 Adler The Discipline of Sorrow. 1911.  
Hertz siehe oben zu S. 165.
- 212 Montefiore Aspects of Jud. p. 219.
- 213 Talmud jer. Berachot 12b und Parallelen.  
Penini Bechinath Ha-Olam Cap. IV, übersetzt von Hirschfeld, Berlin 1838.
- 214 Talmudische Parabeln und Legenden. Dieselben sind hier nicht wörtlich aus dem Original übersetzt sondern aus der freien Bearbeitung in der englischen Ausgabe.
- 222 Salomo ibn Gabirol Mussafgebet des Versöhnungstages (spanischer Ritus) übers. von M. Sachs mit einigen Abänderungen.
- 224 Chassidim-Geschichten I. Literarische Quelle nicht nachweisbar. II. Schechter Studies in Jud. p. 33. III. Ch. Bloch Die Gemeinde der Chassidim. Benjamin Herz Verlag. Berlin und Wien 1920, S. 360.
- 26 Talmud bab. Aboda Zara 18a.
-

# Autoren- und Quellenregister.<sup>1)</sup>

## I. Jüdische Autoren und Quellen.

- Abraham ibn Esra (1092/93—1167), berühmter Polyhistor im arabischen Spanien 198.
- Abrahams Israel, Lektor für Rabbinica an der Universität Cambridge 23. 46. 89. 139. 142. 177.
- Achad Ha'am, siehe Ginzberg Ascher.
- Achaï (Gaon), 8. Jahrh., Verf. der „Sche'eltoth“ 204.
- Adler Cyrus, Herausgeber der „Jewish Quarterly Review“ 2.
- Adler Elkan N., Sammler hebräischer Handschriften 24.
- Adler Hermann (1839—1911), Oberrabbiner des Britisch. Reiches 17.
- Adler S. Alfred (1875—1910), Sohn von Hermann A. 211.
- Aguilar Grace (1816—1847), englische Schriftstellerin 2.
- Alkabiz Salomo Hallevi (16. Jahrh.), Dichter und Mystiker 145.
- Antin Mary, russisch-amerikanische Schriftstellerin 71. 77.
- Ascher ben Jechiel (1250—1328), spanischer Talmudist 6.
- Baalschem Israel (1700—1760), Begründer des Chassidismus 159. 198.
- Bachja ibn Pakuda, 11. Jahrh. Religionsphilosoph im arabischen Spanien 138. 169. 198.
- \*Baer Seligmann (1830—1897), Massora-Forscher 233.
- Berechja ha-Nakdan, 12. Jahrh., Fabeldichter 195.
- Bialik Chajim N., größter lebender hebräischer Dichter 67.
- Bibel Genesis 32. Exodus 171. Leviticus 196. 203. Deuteronomium 160. I. Könige 29. Jesaja 2. 27. 29. 30. 32. 158. 173. 174. 190. 230. Jeremia 33. 188. Ezechiel 87. 173. Joël 29. Amos 1. Jona 1. Micha 190. Psalmen 31. 135. 149. 188. 227. Sprüche Salomo 14. 192. Hiob 227. Klagelieder 60. Koheleth 214. 229. Daniel 144.
- Büchler Adolf, Direktor des Jews' College in London 47.
- Chwolson Daniel (1819—1911), russischer Orientalist 209.
- Cohen Julia M. (1862—1917), englische Philanthropin 9.
- Crescas Chasdai (1340—1410), spanischer Religionsphilosoph 18.
- Daiches Salis, englischer Rabbiner 152.
- Darmesteter James (1849—1894), französischer Orientalist 43.
- Deutsch Emanuel (1829—1873), englischer Orientalist 45.
- Disraeli Benjamin (1804—1881), englischer Premierminister und Romanschriftsteller 27. 144. 177.

1) Übersetzer sind durch \* bezeichnet.

- D'Israeli Isaac (1766—1848), englischer Literat, Vater von B. D., 56.  
Dubnow Simon, russischer Geschichtsschreiber der Juden 20. 49.  
Dymow Ossip, russischer Schriftsteller 72.  
Eleazar ben Jehuda (Rokeach) aus Worms (13. Jahrh.), Mystiker 3. 205.  
Eliezer ben Isaak (11. Jahrh.), ethischer Schriftsteller 5.  
Ephraim aus Bonn (1133—1196), Chronist und Dichter 54.  
Esra III, Buch der Apokryphen 189.  
Frankl Ludwig August (1810—1894), Dichter u. Schriftsteller 58.  
Franzos Karl Emil (1848—1904), Ghettoerzähler 64.  
Friedländer Israel (1876—1920), russisch-amerikanischer Orientalist u. Historiker 66. 70. \*233.  
Friedländer Michael (1833—1910), Direktor des Jews' College in London 38.  
Fürst Julius (1826—1899), Rabbiner 52.  
Gabirol Salomon Ibn (11. Jahrh.), spanischer Dichter und Philosoph, der Avicebrol der Scholastiker 18. 61. 137. 168. 170. 222.  
Gaster Moses, Oberrabbiner der Sephardim in London 48.  
Gebetbuch Tägliches 29. 138. 147. 150. 225.  
Gebetbuch für Festtage 176. 178.  
Geiger Abraham (1810—1874), Rabbiner und hervorragender Forscher 22. 40. 64.  
Ginzberg Ascher (Achad Ha'am), hebräischer Schriftsteller und Kritiker 25. 86. 146.  
Gordon Jehuda L. (1831—1892), hebräischer und jüdischdeutscher Dichter 179.  
Gottheil Gustav (1827—1903), amerikanischer Rabbiner 154.  
Grätz Hirsch (1817—1891), Geschichtsschreiber der Juden 33. 50.  
Haarbleicher Moses M. (1797—1869), Schriftsteller und Dichter 178.  
Haffkine Waldemar M., russisch-englischer Bakteriologe 140. 151.  
Hallevi Jehuda (ca. 1085—1140), spanischer Arzt, Religionsphilosoph und größter nachbiblischer hebräischer Dichter 33. 39. 48. 156. 175. 184. 189.  
Harris M. H., amerikanischer Rabbiner 65.  
Heine, Heinrich (1797—1856), 35. 41. 56. 235.  
\*Heller Seligmann (1831—1890), österreichischer Dichter u. Übersetzer 137. 166. 186.  
Hertz Joseph H., Oberrabbiner des Britischen Reiches (seit 1913) 8. 12. 21. 28. 52. 90. 91. 140. 149. 157. 165. 172. 211.  
Herzl Theodor (1860—1904), Begründer des politischen Zionismus: 88. 90.  
Hirsch Emil G. (1852—1923), amerikanischer Rabbiner 7.  
Hirsch Samson R. (1808—1888), deutscher Rabbiner, Begründer der Neuorthodoxie 63. 154.  
\*Hirschfeld Joseph (st. 1848) Religionslehrer 213.  
\*Hirschfeld Hartwig, englischer Orientalist 175. 232.

- \*Hoffmann David (1843—1921), Direktor des Rabbinerseminars in Berlin 237.
- Imber Naphtali Herz (1856—1909), hebräischer Dichter 84.
- Jacobs Joseph (1854—1916), amerikanischer Gelehrter und Schriftsteller 2. 42. 48. 144.
- Jakob ben Ascher (st. 1340), spanischer Talmudist 21.
- Jehuda Hechasisd (st. 1217), Mystiker u. ethischer Schriftsteller 30. 186.
- Jellinek Adolf (1821—1893), berühmter Prediger in Wien 13.
- Jewish Chronicle, 1841 begründ. englische Wochenschrift 89.
- Jomtob aus Joigny (12. Jahrh.), Synagogendichter 166.
- Joseph Morris, englischer Rabbiner 11. 16. 31. 62. 148. 149. 150. 159. 177. 183.
- Josephus Flavius (1. Jahrh. n. Chr.), Geschichtsschreiber u. Apologet der Juden 19. 51.
- \*Jost Marcus (1793—1860), Geschichtsschreiber der Juden 232.
- Jung Maier (1863—1921), englischer Rabbiner 153.
- Kalir Eleazar (8. Jahrh.), Synagogendichter 161.
- Kalonymos ben Jehuda (12. Jahrh.), Synagogendichter 53.
- \*Kämpf Saul J. (1818—1892), österreichischer Rabbiner 156.
- Kaufmann David (1852—1899), Professor an der Landesrabbinerschule in Budapest 10.
- Kohler Kaufmann, amerikanischer Rabbiner und Direktor des Hebr. Union Coll. in Cincinnati 18. 141. 196.
- Kohut Alexander (1842—1894), ungar.-amerikanischer Rabbiner 66.
- Kompert Leopold (1822—1886), Ghettoerzähler 142.
- Lazare Bernard (1865—1903), französischer Schriftsteller 42.
- Lazarus Emma (1849—1887), amerikanische Dichterin 27. 59. 76.
- Lazarus Josephine (1846—1895), amerikan. Schriftstellerin 43, 64.
- Lazarus Moritz (1824—1903), deutscher Philosoph 8. 199.
- Levi David (1816—1898), italienischer Dichter 35.
- \*Levy Moritz A. (1817—1872), deutscher Orientalist 234.
- Levy S., englischer Rabbiner 141.
- Makkabäer I, Buch der Apokryphen 181.
- Magnus Lady (1844—1924), englische Schriftstellerin 47.
- Maimonides Moses (1135—1204), bedeutendster jüdischer Denker und Gelehrter des Mittelalters 15. 160. 191. 192. 195. 198. 208.
- Manasseh ben Israel (1604—1657), Amsterdamer Rabbiner 63.
- Mardochai, unbekannter Synagogendichter 184.
- \*Margulies Samuel H. (1858—1922), Oberrabbiner und Direktor des Collegio Rabbinico in Florenz 35.
- Meir ben Isaak Nehorai (11. Jahrh.), Synagogendichter 151.
- Mendelssohn Moses (1729—1786) 19.
- Mendes H. Pereira, amerikanischer Rabbiner 29.
- Midrasch (3.—10. Jahrh.), homiletische Auslegungen der Bibel 4. 18. 33. 196. 214. 230.
- Montefiore Claude G., Englischer Theologe 4. 212.

- Morais Sabato (1823—1897), Gründer des Jew. Theol. Sem. in New York.
- Moses aus Coucy (13. Jahrh.), Codificator d. Religionsgesetzes 192.
- Mosche R., unbekannter Synagogendichter 174.
- Munk Salomon (1803—1867), französischer Orientalist 88.
- Noah M. M. (1785—1851), amerikanischer Journalist u. Zionist 91.
- Nordau Max (1849—1923), Schriftsteller u. führender Zionist 25. 26.
- Penini Jedaja (1270—1340), provençalisch. Dichter u. Philosoph 213.
- Perez Isaak L. (1851—1915), jüdisch-deutscher u. hebräischer Erzähler 78. 161.
- Peßach-Haggada 27.
- Perles Felix, Rabbiner und Honorarprofessor an der Universität Königsberg i. Pr. 44 \* 9. 33. 61. 67. 76. 84. 86. 137. 146. 174. 178. 179.
- \*Perles Rosalie siehe S. XVI.
- Philipson David, amer. Rabbiner 7.
- Philo (ca. 20 v. Chr. bis 40 n. Chr.), alexandrinischer Religionsphilosoph 136. 197. 202.
- Raschi (R. Salomo ben Isaak aus Troyes), 1040—1105, berühmter Bibel- und Talmuderklärer 39.
- Rießler Gabriel (1806—1863), Vorkämpfer der Judenemanzipation in Deutschland 27.
- Rosenfeld Morris (1863—1923), jüdisch-deutscher Lyriker 151.
- Rothschild Baron Lionel de (1808—1879), Führer des englischen Judentums 64.
- Saadia (882—942), Gaon von Sura, Begründer der jüdisch-arabischen Kultur 90.
- \*Sachs Michael (1808—1864), berühmter Prediger, Gelehrter und Übersetzer 138. 145. 150. 161. 168. 169. 170. 176. 184. 189.
- Schechter Salomo (1847—1915), Direktor des Jewish Theological Seminary in New York 11. 16. 23. 26. 37. 85. 90.
- Schemtob ibn Schemtob (15. Jahrh.), spanischer Religionsphilosoph 43.
- Schulchan Aruch Codifizierung des rabbinischen Religionsgesetzes (von Joseph Karo 1488—1575) 136. 206.
- Sibyllinen Jüdische (2. Jahrh. v. Chr.), Griechische Hexameter zum Zwecke der jüdischen Propaganda unter den Heiden 30.
- Singer Simeon (1846—1906), englischer Rabbiner 25. 155.
- Sirach, Buch der Apokryphen 33. 39. 164. 213. 228.
- Sittenbuch (15. Jahrh.) 10.
- Sohar (ca. 1290), Hauptwerk der Kabbala in Form eines mystischen Pentateuchkommentars 136. 141. 147. 198.
- Spinoza Benedictus (1632—1677), 190.
- Sprüche der Väter, ins Gebetbuch aufgenommener Mischna-Traktat, enthaltend ethische Aussprüche der Gelehrten von 200 v. Chr. bis 200 n. Chr. 14. 15. 196. 203. 204. 213. 225. 228.
- Steinschneider Moritz (1816—1907), hervorragender Bibliograph 53. 65.



- Szold Henrietta, amerikanische Schriftstellerin 8. 12.  
 Talmud, Sammlung der in den Hochschulen Palästinas (200—375) und Babyloniens (200—500) gepflogenen Diskussionen über das Religionsgesetz und die sonstige religiöse Tradition 3. 8. 19. 24. 149. 160. 171. 178. 190. 197. 199 ff. 204. 213. 214 ff. 225.  
 Weisheit Salomo's, Buch der Apokryphen 144. 193. 194.  
 Wiener Leo, Prof. an der Harvard-Universität 67.  
 Wolf Lucien, englischer Journalist und Historiker 76. 89.  
 Zangwill Israel, englischer Schriftsteller 37. 40. 48. 66.  
 Zunz Leopold (1794—1886), Begründer der Wissenschaft vom Judentum 50. 65. \* 230. 231. 232. 237.

## II. Nichtjüdische Autoren.

- Abbott Lyman (1835—1921), amerikanischer Prediger und Journalist 94.  
 Arnold Matthew (1822—1888), engl. Dichter u. Kritiker 95.  
 Balfour Arthur J., engl. Staatssekretär des Äußeren 132.  
 Biddle G. E., engl. unitarischer Schriftsteller 113.  
 Blake William (1757—1827), engl. Dichter 122.  
 \*Blass Friedrich (1843—1907), klassischer Philologe 232.  
 Box Canon G. H., englischer Hebraist 112.  
 Carlyle Thomas (1795—1881), schottischer Essayist, Historiker und Philosoph 110.  
 Cornill Carl H. (1854—1920), Bibelforscher 95. 107.  
 Delitzsch Franz (1813—1890), Theolog u. Orientalist 92. 132.  
 Dow John G., engl. Religionshistoriker 107.  
 Eliot George (Marian Lewes Cross) 1819—1880, engl. Schriftstellerin 94. 114. 123. 131.  
 Ellis Havelock, engl. Psychologe 110.  
 Frazer Sir James G., engl. Anthropologe 102.  
 Froude James Anthony (1818—1894), engl. Historiker 102. 109. 110.  
 George Henry (1839—1897), amerik. Nationalökonom und Sozialreformer 104.  
 Goethe Johann Wolfgang (1749—1832) 93. 103. 109.  
 Gorki Maxim, russ. Schriftsteller 112.  
 Hall G. Stanley, amerik. Psychologe und Erziehungstheoretiker 231.  
 Harnack Adolf, Kirchenhistoriker 101.  
 Herder Johann Gottfried (1744—1803) 93.  
 Herford R. Travers, engl. Religionshistoriker 113. 114.  
 Humboldt Alexander von (1769—1859), Naturforscher 106.  
 Huxley Thomas H. (1825—1895), engl. Biologe 102. 103. 112.  
 Jowett Benjamin (1817—1893), engl. Theologe 109.  
 Lagarde Paul de (1827—1891), Orientalist 236.  
 Lecky William E. H. (1838—1903), engl. Historiker und Publizist 118. 126.  
 Lenau Nikolaus (1802—1850), Dichter 115.  
 Leroy-Beaulieu Anatole, franz. Historiker 116. 123.

- Lotze Rudolph Hermann (1817—1881), Philosoph 99.  
Macaulay Lord Thomas Babington (1800—1859), engl. Historiker und Politiker 122.  
Macdonald Ramsay, engl. Politiker, 1924 Premierminister 132.  
Michelet Jules (1798—1874), franz. Historiker und Philosoph 96.  
Miljukow Paul, russ. Politiker 125.  
Nietzsche Friedrich (1844—1900), Philosoph 96. 101.  
Prothero Rowland Edm., engl. Literat 108.  
Renan Ernest (1823—1892), franz. Religionshistoriker und Orientalist 97. 104.  
Rhys, Ernest, engl. Literat 108.  
Robinson A. M. F. (Madame Duclaux), engl. Dichterin u. Schriftstellerin 111.  
Roosevelt Theodore (1858—1919), Präsident der Vereinigten Staaten 124.  
Schreiner Olive (1862—1920), südafrikan. Schriftstellerin 124. 127.  
Shaw Bernard, engl. Schriftsteller 134.  
\*Siegfried Karl (1830—1903), Hebraist 237.  
Smuts General Jan Christian, Premierminister von Britisch Südafrika 134.  
Stanley Arthur P. (1815—1881), engl. Theologe 110.  
Stevenson Robert Louis (1850—1894), engl. Schriftsteller 102.  
Strindberg August (1849—1912), schwedischer Schriftsteller 116.  
\*Strodtmann Adolf (1829—1879), Dichter u. Schriftsteller 234.  
Tolstoj Leo (1828—1910), russischer Schriftsteller und Sozialreformer 99. 126.  
Twain Mark (S. L. Clemens) 1835—1910, amerik. Schriftsteller 133.  
Voltaire F. M. A. de (1694—1778), franz. Philosoph u. Schriftsteller 121.  
Wagner Charles (1851—1918), franz. protestantisch. Geistlicher 99.  
Wellhausen Julius (1844—1918), Religionshistoriker und Orientalist 106.  
Whitman Walt (1819—1892), amerik. Dichter 101.  
Wilson Woodrow (1856—1924), Präsident der Vereinigten Staaten 98.
-

## Sachregister.

- Ab der neunte 58.  
Abraham 17. 217.  
Abraham Jehoschua Heschl 225.  
Achad Ha'am 53.  
Adel, Pflicht des 20.  
Adon Olam 113. 138 ff.  
Ägypten 104.  
Akabia 204. 213.  
Akdamuth 151.  
Akiba 203. 204.  
Alexandria 51.  
Alexander d. Gr. 216.  
Alter des Judentums 123.  
Altersheim im jüd. 23.  
Altes Testament 101.  
Amerika Juden in 65 ff.  
Am ha'arez 71. 209 ff.  
Antisemitismus 25 ff. 126 ff.  
Antoninus 222.  
Apion 20.  
Apter der 225.  
Arbeit Wert der 19.  
Arme der jüd. 23.  
Asidäer 183.  
Asien 101.  
Askese 175.  
Assimilation 85 ff.  
Auserwählung 16.  
Autodafé 116. 121.  
Baroka 214.  
Beerdigungen Gebet bei 225.  
Bekanntnis 168.  
Ben Assai 203.  
Bernhard v. Clairvaux 55.  
Beß Hammidrosch 69.  
Bessarabien 129.  
Bibel 35 ff. 101 ff. 106 ff. 151.  
Bibel die als Erzieher 102 ff.  
Bibelübersetzung 37.  
— welthistorische Bedeutung der 37.  
Bildung 210.  
Blutbeschuldigung 127 ff.  
Britischer Protest gegen die Blutbeschuldigung 127.  
Browning R. 53.  
Buch der Bücher 35.  
Buch des Lebens 159.  
Buch Volk des 32 ff.  
Bürgertugenden 124.  
Busse 160. 166 ff.  
Caligula 51.  
Chaber 209.  
Chanina ben Dosa 15. 204.  
Chanukka 184.  
Chasan 115.  
Chassidim 183. 224.  
Cheder 26.  
Chochmah 160.  
Christentum 98. 105. 113. 117 ff.  
Demokratie 103.  
Demut 6. 195. 198.  
Derascha 39.  
Deronda 114.  
Despotismus 103. 105.  
Deutschtum der Juden 27.  
Diener Gottes 184.  
Eduard I 119.  
Elbogen 230. 237.  
Elesar ben Asariah 15.  
Elia 214.  
Elimelech von Lezajsk 224.  
Elischa ben Abuja 224.  
Emanzipation 25. 63 ff. 122.  
England 89.  
Erbsünde 141.  
Erhaltung der Juden 2 ff. 8. 35. 114.  
Erziehung 9 ff. 70.  
Esther 110.  
Europa 101.  
Ewigkeit Israels 100.

- Familienleben jüdisches 7 ff.  
 Fehler menschliche 190.  
 Fehler der Juden 21. 96.  
 Feigheit 76.  
 Feuersintflut 28.  
 Französischer Appell an die  
 Menschheit 129.  
 Frau im Judentum 7 ff.  
 Freiheit 25. 94. 100. 105. 114.  
 132. 149.  
 Fremdling 100.  
 Freude 176 ff.  
 Frieden 31.  
 Furcht und Liebe 14. 176.  
 Gaius Caligula 51.  
 Galizien 129.  
 Gebet 106 ff. 136 ff.  
 Gebetbuch das jüdische 113.  
 Gerechtigkeit 22. 47. 95. 101. 148.  
 — soziale 42. 98. 99.  
 Germanen 98.  
 Geschichte Israels 1 ff. 47 ff.  
 — nachbiblische 49. 96.  
 Gesetz jüd. 19 ff.  
 Gewöhnung religiöse 154.  
 Ghetto 7. 52.  
 Glaube 155.  
 Glückseligkeit 95.  
 Gnade Gottes, 171.  
 Goethe 199.  
 Goldene Regeln 203 ff.  
 Golus 26.  
 Gott und Mensch 203.  
 Gottesdienst 11. 113 ff.  
 Gottesreich 23.  
 Gottesstadt die 197.  
 Griechen 40. 42. 97. 101.  
 Hadrian 127.  
 Handelsgeist jüd. 177.  
 Haß 204.  
 Haus jüdisches 8. 125. 144.  
 Hebräisch 10. 11 ff. 104.  
 Heiligkeit 99. 196 ff.  
 — des Hauses 8. 144.  
 Heiligung des Gottesnamens 197.  
 Hellenistisches Judentum 11.  
 Herder 47.  
 Hillel 203.  
 Hiob 110.  
 Hoffmann D. 4.  
 Humanität 64. 95. 112.  
 Ibsen 67.  
 Indisches Schrifttum 101.  
 Inquisition 119.  
 Inspiration 106.  
 Internationalismus 134.  
 Israel 92 ff.  
 Iwan der Schreckliche 125.  
 Jakob Rabbi 226.  
 Jehuda, der Patriarch 204. 222.  
 Jerusalem 99. 157.  
 Jiddisch 66 ff.  
 Jobel 105.  
 Jocenus 58.  
 Jogi 24.  
 Jom Kippur 113.  
 Jordan die Wacht am 84.  
 Judäa das neue 90.  
 Judenspiegel der echte 206 ff.  
 Kaddisch 114. 142.  
 Karl VI 119.  
 Kiddusch haschem 197. 230.  
 Kleiderzerschneiden 212.  
 Koheleth 110.  
 Kol Nidre 115.  
 Körper und Seele 222.  
 Kreuzzüge 53 ff. 116 ff.  
 Kultur 13. 65. 100. 134.  
 Lamdan 70. 209.  
 Landwirtschaft im Judentum 177.  
 Laubhüttenfest. 175.  
 Leben rechtes 190.  
 Lebenskraft des Judentums 133.  
 Lecha Dodi 145.  
 Legenden talmudische 214 ff.  
 Leid mittragen 24.  
 Lehre und Leben 14.  
 Leiden 50.  
 Liebe und Furcht 15. 176.  
 Lissabon 121.  
 Litauen 129.  
 Literatur jüd. 34. 46.  
 Litwak 162.  
 London 124.  
 Makkabäer 181 ff.  
 Manasse ben Israel 47.

- Martinez Hernando 119.  
 Martyrium der Juden 50 ff. 96.  
     116 ff.  
 Meir 14. 219.  
 Menschenrechte 105.  
 Menschheit 30.  
 Messianismus 29.  
 Mission Israels 17.  
 Mittelalter 7.  
 Mizwa 153.  
 Moderne Welt (jüd. Gedanken-  
     elemente in der) 98.  
 Molon 20.  
 Monobaz 217.  
 Moralität und Religion 152 ff.  
 Morgengebet 136 ff.  
 Moses 41 ff. 98. 104.  
 Nächstenliebe 203 ff.  
 Nationalismus 90 ff. 131. 134.  
 Naturen zwei im Menschen 192.  
 Naturpoesie der Bibel 106.  
 Nebû'ah 160.  
 Neujahrstag 159 ff.  
 Nichtjuden Verhalten gegen 6.  
     206 ff.  
 Nihilismus 98.  
 Nikolaus I 77.  
 Offenbarung 39. 98.  
 Paitan 37.  
 Palästina 88 ff. 132 ff.  
 Parabeln talmudische 214 ff.  
 Papst 122.  
 Patriotismus jüd. 27. 134.  
 Peßach 71. 121. 148 ff.  
 Peter, der Einsiedler 117.  
 Petronius 51.  
 Pharisäer 112 ff.  
 Pogrom 71. 72. 129.  
 Polen 129.  
 Portugal 62 ff. 118 ff.  
 Positiver Charakter des Juden-  
     tums 16.  
 Preisgesang 186.  
 Propheten 42 ff. 98. 109.  
 Proselytenmacherei 19.  
 Psalmen 44. 107 ff.  
 Rabbinen Werk der 47.  
 Rat weiser 195.  
 Rebbe 161 ff.  
 Recht und Freiheit 25.  
 Reinheit der Seele 141.  
 Renan 42.  
 Reue des Gottlosen 194.  
 Richard I 56.  
 Rom 52. 97. 98.  
 Romanows 76.  
 Römischer Kaiser 51.  
 Rousseau 122.  
 Rudolf (Mönch) 54.  
 Rumänien 129.  
 Rußland Juden in 66 ff. 125 ff.  
 Sabbat 105. 144. 146.  
 Sabbatjahr 105.  
 Schächten 126.  
 Schema (jüd. Gebet) 17. 140.  
 Schicksal 159.  
 Schim'on ben Jochai 4.  
 Schim'on ben Schetach 4.  
 Schir Hakkabod 113. 186.  
 Schmerz Mysterium des 211.  
 Schofar 160.  
 Schönheit der Bibel 109.  
 Schweig, Bonzje 78.  
 Sebastian Dom 63.  
 Sechuth Aboth 142.  
 Seele und Körper 222.  
 Selbstachtung 25.  
 Selbstbeherrschung 150.  
 Selbstgerechtigkeit und Selbst-  
     kritik 199.  
 Selichoth-Zeit 161 ff.  
 Seligkeit 18.  
 Shylock 62.  
 Simchah schel mizwah 178.  
 Simchat Thora 178 ff.  
 Sittenlehren 5—7. 205 ff.  
 Spanien 58 ff. 118 ff.  
 Speisegesetze 150.  
 Spötter 122.  
 Strafe des Sünders 160.  
 Symbole 153.  
 Synagoge 114.  
 Talmid Chacham 208.  
 Talmud 23. 45. 111.  
 — Aussprüche aus dem T. 199 ff

— Parabeln und Legenden aus dem T. 214 ff.

Talmudjude 13.

Talmudstudium 69.

Tarphon 228.

Tefillin 153.

Thora 90. 91. 150 ff. 160. 178 ff.

Thorafreudenfest 178 ff.

Thorastudium 14.

Tiberias 116.

Töchterreligionen 53.

Tod und Leben 190. 212.

Toleranz 18. 100. 217.

Torquemada 119.

Totengebeine das Tal mit den 87.

Tugend menschliche 190.

Tugenden der Juden 21. 96.

Ukraine 129.

Unglück 211.

Unkenntnis 123.

Unsterblichkeit 213. 226.

— Israels 33.

Unvergänglichkeit des Menschen 194.

Verantwortung der Juden 3—5. 230.

Verbreitung jüd. Wesens 19.

Verdienst der Väter 141.

Verdienst weltgeschichtliches des Judentums 94 ff.

Versöhnung 172.

Versöhnungstag 159. 165 ff.

Verzeihung 164.

Volk ewiges 33.

Voltaire 122.

Wahrhaftigkeit 6. 16. 206 ff.

Wahrheit 189 ff.

Weib das jüdische 7 ff.

Weisheit die wahre 227.

Weltanschauung optimistische und pessimistische 191.

Weltkrieg 28.

Weltreligion 97.

Wesen des Judentums 99 ff.

Wiegenlied 9.

Willensfreiheit 192.

Wissen jüd. 116. 121. 123.

Wohltätigkeit 21.

York (Juden von) 56.

Zedakah 21 ff.

Zeremonien 153.

Zeugnis Israels für Gott 1: 48.

Zion 56.

Zionismus 88 ff. 132 ff.